Stanford University Libraries
3 6105 117 023 551

Joh. Nestroy

Digitized by Google

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und Ludwig Ganghofer.

Vierter Band.

Inhalt:

Freiheit in Krähwinkel. — Unverhofft.
Mein Freund. — Der Unbedeutende.
Die lieben Anverwandten.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Digitized by Google

Nachdruck verboten.
Jeder Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.

133740

Bühnen gegenüber Manuskript.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Freiheit in Krähwinkel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freiheit in Krähwinkel.

Posse mit Gesang
in zwei Abtheilungen und drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Digitized by Google

Personen.

Bürgermeister und Oberältester von Krähwinkel.
Sperling Edler von Spatz.
Rummelpuff, Kommandant der Krähwinkler Stadtsoldaten.
Pfiffspitz, Redakteur der Krähwinkler Zeitung.
Eberhard Ultra, dessen Mitarbeiter.
Reakzler Edler von Zopfen, geheimer Stadtsekretär.
Frau von Frankenfrei, eine reiche Witwe.
Sigmund Siegl, } subalterne
Willibald Wachs, } Beamte.
Frau Klöppl, Witwe.
Franz, Kellner.
Klaus, Ratsdiener.
Emerenzia, dessen Gattin.
Cäcilie, seine Tochter.
Der Nachtwächter.
Walpurga, dessen Tochter.
Pemperl, Klempnermeister, } Rats-
Schabenfellner, Kürschner, } beisitzer.
Frau Pemperl.
Frau Schabenfellner.
Babette, Pemperls Tochter.
Frau von Schnabelbeiß, Geheimrätin.
Adele, ihre Tochter.
Eduard, Bedienter der Frau von Frankenfrei.
Einwohner von Krähwinkel.

1. Abtheilung: Die Revolution.
2. Abtheilung: Die Reaktion.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Die Revolution.

I. Akt.

Wirtshaus in Krähwinkel.

Erste Scene.

Nachtwächter, Pemperl, Schabenfellner, Bürger sitzen um einen Tisch und trinken.

Chor. Was recht is, is recht, doch was z'viel is, is z'viel,
Der Chef unsrer Stadt thut mit uns, was er will,
D'ganze Welt thut an Freiheit sich lab'n,
Nur wir Krähwinkler soll'n keine haben.
Die Krähwinkler, Mordsapperment,
Sind ebenfalls ein deutsch Element,
Drum lassen wir jetzt nimmer nach, Freiheit muß sein,
Wir erringen s' und sperren s' uns auf lebenslänglich ein.

Nachtwächter. Anders muß's werden und anders wird's werden, die Zeiten der Finsternis sind einmal vorbei.

Pemperl. Wenn d'Finsternis abkommt, können d'Nachtwachter alle Tag' verhungern.

Nachtwächter. Hör auf, Klampferer, mit deine blechenen G'spaß. Wir sitzen hier versammelt, als Kern der Krähwinkler Bürgerschaft, und da kann nur von einer Geistesfinsternis die Red' sein.

Schabenfellner. Mir wär' d'Freiheit schon recht, wenn ich nur wüßt', ob dann die hiesige Nationalgarde Grenadiermützen kriegt.

Nachtwächter. Sie sind mehr Kürschner als Mensch.

Pemperl. Durch die Freiheit kommt auch 's Fuchsschwanzen ab, is auch wieder ein Schaden für die Kürschner.

Nachtwächter. Von ein' Menschen, der seine Waare aus Rußland bezieht, laßt sich nichts Liberales erwarten.

Pemperl. Still, ich glaub' . . . 's kommt einer vom Amt.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen; Klaus durch die Mitte.

Klaus. Schön' guten Abend, meine Herren Mitbürger.

Nachtwächter (leise zu Pemperl). Is schon wieder der Spitzl da!

Pemperl (leise zum Nachtwächter). Ach, das wär' z'rund, wenn der a Spitzl wär'.

Klaus. Ich werd' a bisserl mitrinken, im übrigen, trinken S' unscheniert fort.

Nachtwächter. Wir werden so frei seiu.

Klaus. So frei sein? ... So ruchlose Ausdruck' sollten Sie nicht gebrauchen, ich bin vom Amt, und wir lieben das nicht, daß der Mensch frei is.

Pemperl (zur Gesellschaft). Setzen wir uns in Garten hinaus, 's is angenehmer in der freien Luft.

Klaus. Wenn s' nur nicht gar so frei wär', die Luft, ich bleib' herin.

Pemperl. Das is g'scheit, so brauchen wir Ihnen nicht auf'm G'nack z'haben. (Zum Nachtwächter.) Komm der Herr.

Nachtwächter. Nein, ich bleib' noch a Weil da, ich muß ihm a Gall' machen.

Die Bürger (ihre Gläser nehmend und Klaus mit einem scheelen Blick ansehend). Schaun wir, daß wir weiter kommen. (Rechts ab.)

Dritte Scene.

Nachtwächter, Klaus.

Klaus. Sonderbar, daß wir vom Amt so wenig Sympathie haben unterm Volk.

Nachtwächter. Is's Ihnen leid, daß S' jetzt nichts rapportieren können bei Seiner Herrlichkeit?

Klaus. Herr Nachtwachter, frotzeln Sie mich nicht, Sie sind selbst Beamter.

Nachtwächter. Ich thu' meine Schuldigkeit, deswegen bin ich aber doch ein freisinniger Mensch.

Klaus. Als solcher sind Sie uns bereits denunziert, wir wissen, daß Sie auswärtige Blätter lesen, sogar österreichische.

Nachtwächter. Na, und was is weiter?

Klaus. Diese Blätter waren einst ... so unschuldig wie gewässerte Millich, und jetzt unterstehen sie sich, den Absolutismus zu verheanzen.

Nachtwächter. Unser Bürgermeister kriegt gewiß über jeden Artikel die Krämpf'.

Klaus. Sie haben noch einen Fehler, den wir recht gut wissen.

Nachtwächter. Und der wär'? ...

Klaus. Sie denken bei der Nacht über das nach, was Sie beim Tag gelesen haben, das liebt die Krähwinkler Regierung nicht.

Nachtwächter. Natürlich, 's Denken is viel größern Regierungen verhaßt.

Klaus. Mit einem Wort, ich kann Ihnen sagen, daß Sie sehr schwarz angeschrieben sind bei uns.

Nachtwächter. Mein G'schäft is die Nacht, die Nacht is schwarz, also verschlagt mir das nix.

Klaus. Sie reden sich ...

Digitized by Google

Nachtwächter. Doch nicht um den Kopf?

Klaus. Das will ich nicht direkte behaupten, aber um den Magen, wenigstens um das, was den Magen füllt.

Nachtwächter. Lari fari! In freisinnigen Ländern wächst auch Getreid'.

Klaus. Sie reden in den Tag hinein, und das is bei einem Nachtwächter unverzeihlich.

Nachtwächter (böse werdend). Herr Klaus . . .

Klaus. Kurz und gut, ich sag' Ihnen, beachten Sie meine bureaukratischen Winke, wenn Sie anders die Fortdauer Ihrer Existenz nicht in Frage gestellt wissen wollen.

Nachtwächter. Kümmer' sich der Herr Klaus um die seinige, die Freiheit hat noch keinen einzigen Nachtwächter, wohl aber schon a paar tausend Spitzln brotlos gemacht.

Klaus (stolz). Verhungert is deswegen doch noch keiner, a Zeichen, daß s' noch alleweil heimlich g'futtert werden. Und jetzt schweigen Sie, Sie sind ein Aufrührer, ein Wühler, ein Demagog.

Nachtwächter. Ich bin ein Nachtwächter, der in einer Stund' schreien wird: Zwölfe hat's g'schlagen, und die zwölfe wird der Herr Klaus auf sein' Buckel haben.

Klaus. Hilfe! Meuterei! Blutbad! Verrat!

Vierte Scene.

Die Vorigen; Cäcilie, Walpurga.

Cäcilia. Himmel, der Vater! . . .

Walpurga. Was ist denn g'schehen! . . .

Nachtwächter. 's is nix als ein Streit.

Klaus. Ein Meinungskrieg . . .

Cäcilie. Aber der Herr Nachtwächter hat ja die Faust geballt.

Klaus. Er spielt eine mir feindlich-politische Farbe.

Nachtwächter. Der Herr Klaus wird gleich braun und blau spielen.

Walpurga. Wär' nicht übel, die Töchter flattern als sanfte Tauben herein . . .

Nachtwächter. Und die Väter stehen da im Hahnenkampf.

Cäcilie (zu Klaus). Ich habe Ihnen den Hausschlüssel gebracht.

Walpurga (zum Nachtwächter). Und ich dem Vater die Schlafhauben.

Klaus (zu Cäcilie). Du bist eine gute Tochter, die andere auch, aber es is mir leid . . .

Nachtwächter (zu Cäcilie). Wenn Sie nicht die Ratsdienerische wären, hätte ich gar nichts gegen die Bekanntschaft mit meiner Tochter.

Klaus (zu beiden). Meine Beziehungen zum Staat machen eure fernere Freundschaft unstatthaft.

Cäcilie. Was? . . .

Walpurga. Ich soll die Cilli nicht mehr gern haben?

Nachtwächter (zu Cäcilie). Sie haben einen absoluten Vater.

Klaus (zu Walpurga). Und Sie einen radikalen Erzeuger.

Digitized by Google

Nachtwächter. Geben S' acht, daß S' vom Radikalen kein' Radi kriegen. Komm, Tochter, ehe mich diese bureaukratische Zuwag' zum zweitenmal aus der Fassung bringt. (Mit Walpurga durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Klaus, Cäcilie, später **Sigmund** und **Willibald.**

Klaus. Maßlose Kühnheit! Aber jedes Wort soll zu den höchsten Staatsohren, nämlich zum Bürgermeister seine gelangen! . . . Schad', daß ich nicht gesagt hab': Sie Esel, Sie! Aber die guten Gedanken kommen immer zu spät.

Cäcilie. Die Tochter aber kann doch gewiß nichts davor.

Klaus. Still, unwürdiges Staatskind.

(Sigmund Siegl und Willibald Wachs treten durch die Mitte ein.)

Sigmund. Was bedeutet die Aufregung, in der ich dem Nachtwächter begegnete?

Willibald. Walpurga warf mir einen traurigen Blick zu.

Klaus (lächelnd). Ihnen? Glauben S', man weiß das nicht? . . .

Willibald. Was? . . .

Klaus. Na, mir g'fallt das, wenn sich zwei Nebenbuhler so gut mit einander vertragen.

Sigmund. Ich, Willibalds Nebenbuhler?

Klaus. Bei der nachtwächterischen Tochter. . . .

Willibald. Die hat ja der Alte dem Schwadroneur Ultra zugedacht.

Sigmund (leise zu Cäcilie). Meine Cäcilie! . . .

Cäcilie (leise). Gott! Wenn's der Vater merkt!

Willibald. Ich habe keine Hoffnung. . . .

Klaus. Die hätten Sie auf keinen Fall, denn das is ja der Beglückte. (Auf Sigmund deutend.)

Willibald. Bei Walpurga? (Beiseite.) Der Irrtum kann meinem Freunde von Nutzen sein.

Klaus. Sehen S', jetzt giebt er g'rad meiner Cilli a Post auf an sie.

Sigmund (ohne zu bemerken, daß er beobachtet wird). Ach! . . .

Klaus (zu Willibald). Hören Sie, wie er seufzt! (Laut.) Mussi Siegl!

Sigmund (erschrocken sich umwendend). Herr Klaus . . .

Klaus. 's is nichts, meine Tochter darf nicht mehr hin zu der nachtwächterischen Walperl. (Zu Cäcilie.) Geh nach Haus und sag der Mutter, daß sie mir ja nicht mehr den Nachtwächter grüßt, wenn sie ihm begegnet.

Cäcilie. Gleich, Vater! Adieu. (Mit einem schüchternen Knix die beiden Herrn grüßend durch die Mitte ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne **Cäcilie.**

Klaus. Nicht wahr, der Nachtwächter haßt nicht den Menschen, sondern nur den Beamten in Ihnen?

Willibald. Nein, nur meiner ämtlichen Stellung willen feindet er mich an.

Digitized by Google

Klaus. Ich frag' ja den! . . . (Auf Sigmund zeigend.)

Willibald. Ja so! ... Unter anderm, Herr Klaus, nicht wahr, Sie würden doch, wenn's Ernst wäre, einem wirklichen Amts-Aktuarius Ihre Tochter nicht verweigern?

Klaus. O ja! Unbedingt.

Sigmund. Wenn aber . . .

Klaus. 's Madl is ja gar nicht zum Heiraten.

Willibald (lachend). Das wär' der Teufel! . . .

Klaus. Konträr, sie ist Himmelsbraut, sie geht ins Kloster.

Sigmund. Wenn sie aber keine Neigung . . .

Klaus. Das kommt schon, wenn sie nur einmal drin is; sie ist von Kindheit auf dazu bestimmt. Sie war damals acht Jahr', und da hat meine Alte so an die Krämpf' g'litten, und da haben wir 's kleine Madl ins Kloster verlobt, und von der Stund' an waren meiner Alten ihre Krämpf' wie weggeblasen.

Willibald. Na, wenn man nur weiß, was hilft.

Sigmund. Und deswegen soll sie ein Opfer . . .

Klaus. Ich bin gewiß Bureaukrat mit Leib und Seel'; (Zu Willibald.) aber das werden Sie doch einsehen: Himmelsbraut ist 'was Höheres, als wenn sie den schönsten Beamten kriegt. Ich richt' mich in allem nach dem, was mir die Lignarianer sagen, das sind meine Leut'.

Sigmund. Willibald . . . mir wird so . . . es schnürt mir die Brust zusammen.

Klaus (zu Willibald). Das is alles wegen der Nachtwächterischen, führen Sie ihn an die frische Luft, ich kann nicht mitgehen, ich bin da einem freisinnigen Bandl auf der Spur.

Willibald (führt Sigmund durch die Mitte ab).

Klaus (allein). He! Kellner! . . . So viel is g'wiß, das is das mißvergnügte Wirtshaus, hier versammeln sie sich, hier ist der Herd der Revolution. (Zum Kellner, welcher a tempo eintritt.) Bringen S' mir drei paar Würstel in Garten, a Schnitzl mit Erdäpfel, saure Nierndln und a Krenfleisch. (Kellner ab.) O! Ich komm' noch auf alles, was hier aus'kocht wird. (Rechts ab.)

Siebente Scene.

Ultra tritt während des Vorspiels zum folgenden Lied ein.

Unumschränkt haben s' regiert,
Und kein Mensch hat sich g'rührt,
Denn hätt's einer g'wagt
Und ein freies Wort g'sagt,
Den hätt' d' Festung belohnt,
Das war man schon g'wohnt.
Ausspioniert hab'n s' alles glei',
Für das war d' Polizei.

Digitized by Google

Der G'scheite ist verstummt,
Kurz, 's war alles verdummt,
Diese Zeit war bequem
Für das Zopfensystem.

Auf einmal geht's los
In Paris ganz kurios,
Dort sind s' fuchtig wor'n,
Und hab'n in ihrem Zorn,
Weil s' d' Knechtschaft nicht lieb'n,
Den Louis Philipp vertrieb'n.
Das Beispiel war bös,
So 'was macht a Getös,
Und völlig über Nacht
Ist ganz Deutschland erwacht,
Das war sehr unangenehm
Für das Zopfensystem.

Da fing z'denken an
Der gedrückte Unterthan:
Zum Teufel hinein,
Muß ich denn ein Sklav' sein?
Ein Fürst ist zwar ein Herr,
Aber ich bin Mensch wie er;
Und kostet's den Hals . . .
Rechenschaft soll für all's
Gefordert jetzt wer'n
Von die großmächtigen Herrn.
Da waren s' sehr in der Klemm'
Mit'n Zopfensystem.

Das wär' wieder verflog'n,
's Wetter hätt' sich verzog'n,
Wenn nicht etwas g'schehn wär',
Was Großartigs auf Ehr'.
Auf einen Wink wie von oben
Hatt' sich Österreich erhoben.
Dieser merkwürdige Schlag
Hat g'steckt in ein' Tag
Den Ministern ihr Ziel,
's war verraten ihr Spiel.
Jetzt sind s' alle Groß-Schlemm
Mit'n Zopfensystem.

Aus dem glorreichen freiheitstrahlenden Österreich führt mich mein finsteres Schicksal nach Krähwinkel her. Nach Krähwinkel, wo s' noch mit die physischen

Digitized by Google

Zöpf' paradieren, folglich von der Abschneidungsnotwendigkeit der moralischen keine Ahnung haben. Nach Krähwinkel, wo man von Recht und Freiheit als wie von chimärisch blitzblaue Spatzen red't. Is uns aber auch net viel besser 'gangen, und zwar aus dem nämlichen Grund; Recht und Freiheit sind ein paar bedeutungsvolle Worte, aber nur in der einfachen Zahl unendlich groß, drum hat man sie uns auch immer nur in der wertlosen vielfachen Zahl gegeben. Das klingt wie ein mathematischer Unsinn und is doch die evidenteste Wahrheit. Es is g'rad wie manche Frau, die sehr viele Tugenden hat. Sie hat einen freundlichen Humor und brummt nicht, wenn der Mann ausgeht . . . das is eine Tugend . . . sie ist geistreich . . . das is eine Tugend . . . sie hat ein gutes Herz, das ist eine Tugend, sie bringt die fünfte Schale Kaffee schon schwer hinunter, das is auch eine Tugend, und trotz so vielen ihr innewohnenden Tugenden is doch die Tugend bei ihr nicht zu Haus; g'rad so is uns mit Freiheit und Recht ergangen. Was für eine Menge Rechte haben wir g'habt: diese Rechte der Geburt, die Rechte und Vorrechte des Standes, dann das höchste unter allen Rechten, das Bergrecht, dann das niedrigste unter allen Rechten, das Recht, daß man selbst bei erwiesener Zahlungsunfähigkeit und Armut einen einsperren lassen kann. Wir haben ferner das Recht g'habt, nach erlangter Bewilligung Diplome von gelehrten Gesellschaften anzunehmen. Sogar mit hoher Genehmigung das Recht, ausländische Courtoisieorden zu tragen. Und trotz all diesen unschätzbaren Rechten haben wir doch kein Recht g'habt, weil wir Sklaven waren. Was haben wir ferner alles für Freiheiten g'habt! Überall auf'm Land und in den Städten zu gewissen Zeiten Marktfreiheit. Auch in der Residenz war Freiheit, in die Redoutensäle nämlich, die Maskenfreiheit; noch mehr Freiheit in die Kaffeehäuser . . . wenn sich ein Nichtsverzehrender ang'lehnt und die Pyramidler scheniert hat, hat der Marqueur laut und öffentlich g'schrieen: Billardfreiheit! Wir haben sogar Gedankenfreiheit g'habt, insofern wir die Gedanken bei uns behalten haben. Es war nämlich für die Gedanken eine Art Hundsverordnung. Man hat's haben dürfen, aber am Schnürl führen; wie man f' loslassen hat, haben sie f' ei'm erschlagen. Mit einem Wort, wir haben eine Menge Freiheiten g'habt, aber von Freiheit keine Spur. Na, das is anders geworden und wird auch in Krähwinkel anders werden. Wahrscheinlich werden dann von die Krähwinkler viele so engherzig sein und nach Zersprengung ihrer Ketten, ohne gerade Reaktionär' zu sein, dennoch kleinmütig zum raunzen anfangen: O mein Gott, früher is es halt doch besser gewesen . . . und schon das ganze Leben jetzt . . . und diese Sachen alle . . . aber das macht nichts, man hat ja selbst in Wien ähnliche Räsonnements gehört. Und sonderbar, gerade die, die es am schwersten betrifft, verhalten sich am ruhigsten dabei. Das sind die Hebammen und die Dichter; für die Hebammen kann das gewiß nicht angenehm sein, daß jetzt die Geburt nix mehr gilt, und die Dichter haben ihre beliebteste Ausred' eingebüßt. Es war halt eine schöne Sach', wenn einem nichts eing'fallen is und man hat zu die Leut' sagen können: Ach Gott! es is schrecklich, sie verbieten einem ja alles. Das fallt jetzt weg, und aus dem Grund, und aus vielen andern Gründen . . . ah, mein Prinzipal . . .

Digitized by Google

Achte Scene.

Der Vorige; Pfiffpitz.

Pfiffpitz (durch die Mitte eintretend). Da haben wir's, im Wirtshaus muß ich meinen Herrn Mitarbeiter suchen, da ist's freilich angenehmer, als im Redaktionsbureau.

Ultra. Ich bin überall gerne, wo man mir Vertrauen schenkt, und jedes Seidl, was man mir hier einschenkt, ist verkörpertes Vertrauen.

Pfiffpitz. Ich bin nicht so glücklich . . . Hier im Bock borgt man mir nicht für fünf Groschen.

Ultra. Ja, warum haben Sie die „Fünf Krügeln" g'lobt, g'schieht Ihnen schon recht.

Pfiffpitz. Was will ich denn thun, wenn mir der Wirt einen Eimer Wein aufdringt?

Ultra. Das allein war nicht die Ursache, machen Sie sich nicht schmutziger, als Sie sind. Die scheußliche Censur, welche Ihnen jeden vernünftigen Aufsatz streicht, hat Ihnen, da Sie einmal die Verpflichtung haben, Ihren Abonnenten kein weißes Papier zu verkaufen, keine andere Ressource gelassen, als heute dieses und morgen jenes Beisel auf Kosten der übrigen herauszustreichen. Wien ist gewiß viel größer als Krähwinkel und hat gewiß viel gescheitere Journalisten als Sie sind . . .

Pfiffpitz (gekränkt). Herr Mitarbeiter! . . .

Ultra. Auch gescheitere als ich bin, brauche ich nur noch hinzuzusetzen. Wiens Journalisten haben in den ersten acht Tagen der Freiheit die fabelhafte Auszeichnung errungen, daß die österreichischen Blätter im Auslande verboten worden sind, und blättern Sie einige Monate zurück in diesen österreichischen Blättern, so werden Sie, außer ein bisserl Theaterpolemik, nichts anderes finden als: Neueröffnete Gasthauslokalität, abermaliger Zierdezuwachs der Residenz, prachtvolle Dekorierung, gediegener Geschmack des Herrn Pritschelberger. Prompte Bedienung durch höfliche Kellner, zum Schlusse ein serviler Appendix über das gemütliche Glück in Wien. Ja, so tief hat eine niederträchtig hohe Behörde die öffentlichen Organe erniedrigt, also brauchen Sie sich, als Ausfüller der Krähwinkler Spalten, keine Extraskrupeln zu machen.

Pfiffpitz. Ja, wenn sie nur ausgefüllt wären, aber da sehen Sie her. (Zeigt ihm ein Pack weißes Druckpapier.)

Ultra. Das verdammte weiße Papier. Dieser Druck in Rücksicht des Druckes, ist etwas Drückendes für einen Menschen, der da lebt vom Druck.

Pfiffpitz. Alle Ihre Aufsätze hat man mir gestrichen.

Ultra (mit Selbstgefühl). Also hat mich meine Hoffnung nicht getäuscht, ich habe etwas Gutes geliefert.

Pfiffpitz (trostlos). Aber das weiße Papier? Liebster Mitarbeiter.

Ultra. Lassen Sie das drucken, was Sie selbst aufgesetzt haben, das wird gewiß im Geiste der Behörde sein, (Beiseite.) das heißt, es wird gar keinen haben.

Pfiffpitz. Wenn ich selbst schreiben wollte, für was bezahlte ich einen Mitarbeiter?

Digitized by Google

Ultra. Wo steht denn das g'schrieben, daß der Mitarbeiter der Alleinarbeiter sein soll? Aber trösten Sie sich, es muß anders werden.

Pfiffspitz. Woher vermuten Sie das? . . .

Ultra. In dem klaren Gefühl, so kann's nicht bleiben, liegt eine Ahnungsgarantie, da steht immer schon die Zukunft als verschleierte Schönheit vor uns. Konstitution, Freiheit, junges Krähwinkel, das alles schwebt über unsern Häuptern, wir dürfen nur greifen darnach.

Pfiffspitz. Revolution in Krähwinkel? Dahin kommt es wohl nie.

Ultra. Wer sagt Ihnen das? Alle Revolutionselemente, alles Menschheitempörende, was sie wo anders im großen haben, das haben wir hier im kleinen. Wir haben ein absolutes Regierungsformerl, wir haben ein unverantwortliches Ministeriumerl, ein Bureaukratierl, ein Zensurerl, Staatsschulderln, weit über unsere Kräfterln, also müssen wir auch ein Revolutionerl und durchs Revolutionerl ein Konstitutionerl und endlich a Freiheiterl kriegen.

Pfiffspitz. Was thu' ich aber bis dahin mit meinen sechsunddreißig Abonnenten?

Ultra. Die Zeit ist näher, als Sie glauben. Dumpf und gewitterschwanger rollt's am politischen Horizont. (Horchend.) Still, ich hör' wirklich 'was. (Man hört rechts in der Ferne verworrene Stimmen.) Da geht 'was vor!

Pfiffspitz. Was denn? . . .

Neunte Scene.

Die Vorigen; Klaus.

Klaus (in größter Eile durch die Thüre rechts). Aufruhr! Aufruhr! Krawall! . . .

Pfiffspitz, Ultra (zugleich). Was ist denn geschehen? . . .

Klaus. Sie haben mir den Haslinger zerbrochen . . . und „fort Spitzl", das waren die frevelhaften Worte.

Pfiffspitz. Ist's möglich? . . .

Klaus. Am Haslinger haben sie sich vergriffen.

Ultra. Haslinger-Verachtung, erster Morgenstrahl der Freiheitssonne. (Man hört Lärm von innen rechts.)

Klaus. Sie kommen! . . . Fort aufs Amt! Aufruhr! Krawall . . . (Rennt durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Pemperl, Schabenfellner, Bürger.

(Die Krähwinkler tumultuarisch von rechts auftretend.)

Die Krähwinkler. Wo ist er? Her mit ihm!

Pfiffspitz. Woher diese großartige Demonstration?

Die Krähwinkler. Schläg' muß er auch noch kriegen.

Pfiffspitz. Gehen Sie nicht zu weit, meine Herren!

Die Krähwinkler. Schläg', ohne Gnad'! . . .

Ultra. Sie haben ihm den Haslinger zerbrochen?

Digitized by Google

Die Krähwinkler. Ja.

Ultra. Genügt Ihnen diese Errungenschaft, oder genügt sie Ihnen nicht? . . .

Die Krähwinkler. Nein, just nicht, uns genügt gar nix mehr.

Ultra. Das ist der Moment zu einer begeisternden Rede. (Steigt auf einen Stuhl.) „Meine Herren!“ . . .

Die Krähwinkler. Vivat! . . .

Ultra. Erlauben Sie! (Seine Rede beginnen wollend.) „Meine Herren“ . . .

Die Krähwinkler. Vivat hoch! . . .

Ultra. Ich bitte! (Wie oben.) „Meine Herren“ . . .

Die Krähwinkler. Vivat! Dreimal hoch!!!

Ultra (vom Stuhle steigend). Der Enthusiasmus ist zu groß, von Red'halten is da keine Spur. (Laut zu den Krähwinklern.) Auf also, Freiheit! Umsturz! Sieg oder Tod!

Die Krähwinkler. Freiheit! Freiheit!

Ultra (entzückt zu Pfiffspitz). Das ist unerhört für Krähwinkel. (Zu den andern.) Also ans Werk! Her über die Gewissen, zittern sollen sie, wohin wenden wir uns, wohin zuerst? . . .

Die Krähwinkler. Ins Kaffeehaus.

Ultra (frappiert). Wa . . . was denn dort? . . .

Pemperl. Dort wird die Verabredung zu einer großartigen Katzenmusik getroffen.

Ultra. Bravissimo!

Die Krähwinkler (jubelnd). Heute abend ist grandiose Katzenmusik. Vivat! (Alle stürzen durch die Mitte ab.)

Ultra (triumphierend zu Pfiffspitz). Haben Sie's gehört? Katzenmusik, die erste Frühlingslerche der Freiheit, wirbelt in der Luft, bald soll die Saat in voller Blüte stehen. (Geht in großartiger Begeisterung durch die Mitte ab.)

Pfiffspitz (folgt ihm kopfschüttelnd).

Verwandlung.

Bureau der Krähwinkler Staatskanzlei, rechts und links Kanzleitische. Mittelthür. Eine Seitenthüre rechts führt in das Kabinet des Bürgermeisters, links das Kabinet des Herrn von Reakzerl Edlen von Zopfen.

Elfte Scene.

Sigmund, dann Reakzerl.

Sigmund (kommt in großer Hast durch die Mitte herein). Das war Todesangst, eine Minute später, und der Bureautyrann kommt früher als ich, und geschehen war's um meine Existenz. (Hat schnell den Hut aufgehangen und setzt sich zum Schreibtisch.)

Reakzerl (durch die Mitte eintretend). Hat sich noch kein Herr Ultra gemeldet?

Sigmund. Unterthänigst, nein.

Reakzerl. Wenn er kommt, wird er sogleich zu Sr. Herrlichkeit, dem Herrn Bürgermeister geführt. Nicht wahr, Sie staunen? . . .

Sigmund. Unterthänigst, ja.

Digitized by Google

Reakzerl. Dem Mann steht eine große Carriere offen. Er sollte als unruhiger Kopf auf dem Schub fortgeschickt werden; aber ich gab Sr. Herrlichkeit zu bedenken, wie er dann im Auslande über unsere Institutionen schmähen würde. Wir werden ihn daher durch Anstellung an uns ketten und mit einem ansehnlichen Gehalte ihm das lose Maul stopfen. Auf diese Weise hat die Staatsklugheit schon manchen Demagogen unschädlich gemacht. Was schon über drei Monate hier liegt, können Sie mir gelegentlich zur Unterschrift unterbreiten. (Durch die Seitenthüre links ab.)

Sigmund (sich tief verbeugend). Unterthänigst, sehr wohl.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Willibald, Ultra.

Ultra (durch die Mitte). Drum sag' ich, nur offen reden . . .

Willibald. Da schau, Sigmund, (Auf Ultra zeigend.) der, den ich als vermeintlichen Nebenbuhler angefeindet hab', der ist mein Freund geworden.

Ultra. Mich im Verdachte einer Heiratsidee zu haben! Ehestand ist Sklaverei, und ich bin Freiheit durch und durch . . . mein Blut ist rote Freiheit, mein Gehirn ist weiße Freiheit, mein Blick ist schwarze Freiheit, mein Atem ist glühende Freiheit . . .

Sigmund. Ich bitte, sprechen Sie nicht so laut.

Ultra. Ich schenier' mich nicht . . .

Sigmund. Aber wir müssen uns schenieren, Sie zu hören.

Willibald. Da rechts das Kabinet Seiner Herrlichkeit, da links das Bureau des geheimen Herrn Stadtsekretarius, Herrn von Reakzerl Edlen von Zopfen.

Ultra. Schöne Umgebung, die Sie da haben. Und außer Ihnen sind noch viele Beamte hier?

Willibald. Im Expedit sehr viele . . .

Sigmund. In der Registratur noch mehr.

Willibald. Jetzt erst in der Buchhaltung . . .

Sigmund. Und beim Magistrat . . .

Ultra. Wirklich, ich seh', es ist auch in Krähwinkel alles Mögliche gethan, um durch übertriebenen Status die Finanzen zu schwächen.

Sigmund. Wir Subalterne haben sehr kleine Gehalte.

Willibald. Und sehr viel, wenn auch unnötige Arbeit.

Ultra. Aber die, die nichts thun, die ziehen die enormen Besoldungen. Das ist wo anders auch so, und damit das Enorme ins Himmelschreiende geht, kriegen s' noch Tafelgelder auch dazu.

Sigmund (ängstlich). Wir werden noch brotlos, bloß weil wir mit Ihnen gesprochen haben. (Öffnet die Seitenthüre rechts und meldet mit einer tiefen Verbeugung.) Herr von Ultra.

Ultra (tritt in das Kabinet des Bürgermeisters, und Sigmund schließt hinter ihm die Thüre)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Ultra,** später **Frau von Frankenfrei.**

Willibald. Wenn den der Bürgermeister umstimmt . . .

Sigmund. O! Gar kein Zweifel . . .

Willibald. Dann sag' ich zum Frohsinn: fahre hin, du Flattersinn! und zum Servilismus . . . (Es wird geklopft.) Herein!

Frau von Frankenfrei (durch die Mitte eintretend). Meine Herren . . .

Sigmund. Meine Gnädige . . .

Willibald. Wie lange wurde uns das Glück nicht zu theil, die interessanteste, eigentlich die einzige interessante Frau von ganz Krähwinkel zu sehen, die Frau, der man's auf den ersten Blick gleich ansieht, daß sie eine Fremde und nur durch Zufall in unser Nest hereingeschleudert ist.

Frau von Frankenfrei. Und durch welch traurigen Zufall . . . durch den Tod meines Gemahls.

Sigmund. Auf der Reise sterben ist gar etwas Unangenehmes.

Willibald. Dafür ist er in Krähwinkel gestorben. Und an einem Orte, wo das Leben nichts bietet, kann der Tod nicht besonders schwer sein.

Frau von Frankenfrei. Ich muß alsogleich mit dem Bürgermeister sprechen.

Sigmund. In der Testamentssache? . . .

Willibald. Das ist eine üble Geschichte. Hätte wirklich 'was Besseres thun können in seinen letzten Stunden, der Herr Gemahl, als sich den Ligurianern in die Arme zu werfen und dem Prior das Testament in die Hände zu geben.

Frau von Frankenfrei. Ich habe aber den Inhalt genau gelesen, das Kloster erhält nur ein Legat, und nur für den Fall, daß ich mich nicht mehr verehelichte, fällt nach meinem Tode das andere höchst bedeutende Vermögen den frommen Herren zu, und nun verweigert der Prior, das Testament meinem Advokaten einzusenden . . .

Sigmund. Ein Glück, daß der Herr Bürgermeister als Zeuge unterschrieben ist.

Willibald. Das Glück ist nicht so groß, denn wenn es auch jeden von den beiden Herren einzeln verhindert, die gnädige Frau um das ganze Vermögen zu prellen, so werden sie ihr um so sicherer in brüderlicher Halbpartschaft jeder die Hälfte stehlen, und daß der Herr Bürgermeister noch auf eine Hälfte, nämlich auf die reizende Witwe selbst als Eh'hälfte spekuliert, das is ja eine bekannte Sache.

Frau von Frankenfrei. Eher den Tod, als diesen gemeinen vandalistischen Finsterling.

Willibald. Und ihr hört es, ihr Mauern dieser Staatskanzlei, und stürzt nicht zusammen ob diesen Frevelworten?

Sigmund (der an der Thüre rechts gelauscht). Täusch' ich mich nicht, ein Wortwechsel im Kabinet Sr. Herrlichkeit.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister, Ultra.

Ultra (erzürnt von rechts). Kein Wort weiter, ich will nichts mehr hören.

Bürgermeister (ihm folgend). Mein Herr . . .

Digitized by Google

Ultra. Für was halten Sie mich? Mir den Antrag zu machen, ich soll Censor werden! Das ist zu stark. . . .

Bürgermeister. Sind Sie denn wahnsinnig, ich glaube, Sie wissen gar nicht, was ein Censor ist?

Ultra. Das weiß ich nur zu gut. Ein Censor ist ein menschgewordener Bleistift, oder ein bleistiftgewordener Mensch, ein fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes, ein Krokodil, das an den Ufern des Ideenstromes lagert und den darin schwimmenden Literaten die Köpf' abbeißt.

Bürgermeister. Welche Sprache? Das ist unerhört in Krähwinkel!

Ultra. Ich glaub's, weil ihr um hundert Jahr' zurück seid, und diese Sprache ist erst wenige Monate alt. In dieser neuen Sprach' sag' ich Ihnen jetzt auch, was die Censur ist. Die Censur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, die ältere heißt Inquisition. Die Censur ist das lebendige Geständnis der Großen, daß sie nur verdummte Sklaven treten, aber keine freien Völker regieren können. Die Censur ist etwas, was tief unter dem Henker steht, denn derselbe Aufklärungsstrahl, der vor sechzig Jahren dem Henker zur Ehrlichkeit verholfen, hat der Censur in neuester Zeit das Brandmal der Verachtung aufgedrückt.

Bürgermeister (wütend). Meine Ohren! Herr! Wenn's nicht zu hoch käme, für Sie ließe ich eine Extra-Festung bauen, gegen die der Spielberg nur ein chinesisches Lusthaus wäre.

Frau von Frankenfrei (entrüstet zum Bürgermeister vortretend). Und so können Sie das freie Wort belohnen? . . .

Bürgermeister (frappiert). Meine verehrteste . . . scharmanteste . . . (Zu Sigmund.) Warum hat man mir nicht gemeldet . . .

Frau von Frankenfrei (zu Ultra). Sie haben mir aus der Seele gesprochen, Sie sind mein Mann. . . .

Ultra. Ich bin Ihr Mann? . . .

Frau von Frankenfrei. Das heißt . . . nämlich . . . ich meinte . . .

Ultra. Das Mißverständnis ist so schön, daß ich auf gar keine Entschuldigung dringe.

Bürgermeister (zu Frau von Frankenfrei). Ist es gefällig, in mein Kabinet zu spazieren? . . .

Ultra (zu Frau von Frankenfrei). Da drin werden Anstellungen vergeben. Die verstorbene Bürgermeisterin ist tot . . .

Bürgermeister (wütend). Mensch . . .

Ultra. Hätten Sie mir einen andern Namen gegeben, so hätt' ich gesagt: selber einer! Aber so . . .

Frau von Frankenfrei (zu Ultra). Hielten Sie mich für fähig . . .

Bürgermeister. Ich bitte . . . (Will sie in sein Kabinet führen.)

Frau von Frankenfrei. Ich bin gekommen, Ihnen zum letztenmale zu sagen, daß Ihre Umtriebe in Betreff meines Vermögens . . .

Bürgermeister. Hier ist nicht der Ort . . . (Führt sie in sein Kabinet rechts ab.)

Ultra. Die Bureaujünglinge sollen nicht erfahren, was sie für einen Chef haben . . .

Digitized by Google

Bürgermeister (sich an der Thüre umwendend, zu Sigmund). Fertigen Sie diesem propagandistischen Ausländer einen Laufpaß aus, in zwei Stunden muß er das Weichbild von Krähwinkel im Rücken haben. (Rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Ultra, Sigmund, Willibald.

Ultra. Das Weichbild im Rücken? Das ist ein hartes Urtheil.

Willibald. Was liegt Ihnen denn so viel an Krähwinkel?

Ultra. An Krähwinkel gar nichts, aber alles an dieser unbekannten Dame, die mich ganz damisch macht. Wie sie g'sagt hat: „Sie sind mein Mann!" merkwürdig, wie mich da alle Wonnen des Eh'standes durchschauert haben. O, er hat nicht unrecht, jener populäre Philosoph, wenn er sagt, daß das Sein nur ein Begriffsaggregat mit markierten elektro-magnetisch-psychologisch-galvanoplastischen Momenten ist.

Willibald. Ihr Zustand scheint bedenklich! Was wollen Sie thun?

Ultra. Den Bürgermeister stürzen und auf den Trümmern der Tyrannei den Krähwinklern einen Freiheitsdom und mir einen Hymentempel bauen, das ist gewiß eine schöne Unternehmung.

Sigmund. Ich soll Ihnen aber auf Befehl Seiner Herrlichkeit ... und Sie wissen ... bei uns steht immer die Existenz auf dem Spiele ... einen ...

Ultra. Einen Laufpaß geben. Sagen Sie, Sie haben's gethan ...

Sigmund. Aber zu meiner Legitimation ...

Ultra. Tragen Sie geschwind das Nötige ein in Ihr Buch.

Sigmund (sich zum Schreibtisch setzend). Name?

Ultra. Eberhard Ultra.

Sigmund. Geburtsort?

Ultra. Deutscher Bund.

Sigmund. Alt?

Ultra. Vierthalb Monate.

Sigmund. Was?

Ultra. Keine Stunde älter, so alt ist die Freiheit, das übrige rechne ich für nichts.

Sigmund. Augen?

Ultra. Dunkel, aber hellsehend.

Sigmund. Nase?

Ultra. Freiheitsschnuppernd.

Sigmund. Mund?

Ultra. Wie ein Schwert.

Sigmund. Statur?

Ultra. Mittlere Barrikadenhöhe.

Sigmund. Besondere Kennzeichen?

Ultra. Unruhiger Kopf.

Sigmund. Charakter?

Ultra. Polizeiwidrig! Jetzt haben Sie alles. (Zu Willibald.) Und jetzt sagen Sie mir, wie kann ich dem Bürgermeister hinter seine Regierungsschliche kommen?

Digitized by Google

Denn ich möchte vorläufig mit List gegen ihn operieren, bis es Zeit ist zum Gewaltstreich. Wem schenkt er sein Vertrauen?

Sigmund. Niemandem als dem geheimen Ratsdiener Klaus.

Ultra. Und zu wem hat der sein Zutrauen?

Willibald. Zu niemandem als zu den Ligurianern.

Ultra. Das ist mir schon genug.

Willibald. Wie aber wollen Sie unerkannt hier verweilen?

Ultra. Wie anders als verkleidet, und dazu müssen Sie mir behilflich sein. Sie sehen, wie ich auf Ihre Freundschaft baue.

Willibald. Glücklicherweise kann ich Ihnen hierin ... ach, das trifft sich ja herrlich. Voriges Jahr konnte hier ein armer Theaterprinzipal den Pacht nicht bezahlen. Seine Herrlichkeit ließen ihm die Garderobe pfänden.

Ultra. Damit sich der arme Teufel auch weiter nichts verdienen kann.

Willibald (zu Ultra). Zu dieser Garderobe kann ich Ihnen behilflich sein.

Ultra. Sehen Sie, wie der Weltlauf immer nemesiserln thut. Seine eigene Schandthat liefert uns die Waffen gegen ihn. Sie begleiten mich jetzt, nicht wahr?

Sigmund (zu Willibald). Ich werde dich beim Herrn von Reatzerl als unpäßlich entschuldigen.

Willibald (zu Sigmund). Thue das. (Zu Ultra.) Kommen Sie!

Ultra. Noch eins. (Zu Sigmund). Wenn Sie die reizende Witwe sehen, so sagen Sie ihr: wie Krähwinkel frei ist, so werd' auch ich so frei sein und sie an gewisse Worte erinnern. Sie hat gesagt: „Sie sind mein Mann" ... sagen Sie ihr, daß ich in diesem Punkte keinen Spaß verstehe. ... Sie hat es vor Zeugen gesagt, so etwas ist sehr delikat, ich glaub', sie ist es meinem Ruf als Jüngling schuldig, daß sie mir am Altar gelegentlich ihre Rechte reicht. (Mit Willibald durch die Mitte, Sigmund links ins Kabinett ab.)

Verwandlung.

Zimmer des Ratsdieners Klaus. Im Hintergrunde ein altes Kanapee, keine Mittelthüre, Seitenthüre rechts ist der allgemeine Eingang, Thüre links führt in die Küche.

Sechzehnte Scene.

Klaus, Emerenzia.

(Es ist Abend. Klaus kommt mit einem Pack Zeitungen, ihm folgt Emerenzia, welche Licht bringt und dasselbe auf den Tisch stellt.)

Klaus. Ich sag' dir's, Alte, es is a so und nicht anders. So wie vor siebzehn Jahren die Cholera, g'rad so geht jetzt die Freiheit herum.

Emerenzia. Mein Gott, wenn s' uns heimsuchet, könnt' s' dir was thun.

Klaus. Na, ob! ... Die Freiheit packt immer zuerst das alte Ministerium, dazu gehör' offenbar ich, und so dürfte ich als eins der ersten Opfer fallen.

Emerenzia. Na, sei so gut und mach' mich in meine alten Tage zur Witib.

Klaus. Hier ist nicht von dem ordinären Tod, sondern von dem Verlust des Einflusses, von meiner Stellung zum Staate die Rede, die Verhältnisse könnten mich zwingen, zu abdicieren, das ist für uns Große keine Kleinigkeit.

Emerenzia. Was hast denn da für Zeitungen? ...

Digitized by Google

Klaus. Lauter österreichische. Ich trau' mir's gar nicht z'lesen. Nein, wie wir uns in dem Österreich getäuscht haben, das ist schauderhaft.

Emerenzia. Sollen thun, was sie wollen, bis nach Krähwinkel dringt die Freiheit doch nicht.

Klaus. Wenn uns etwas bewahren kann vor dieser Pest, so sind's die Ligurianer. Auf diese frommen Herren bau' ich noch meine ganze Hoffnung. (Es wird geklopft.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Ultra.

Emerenzia. Klopft hat wer . . . Herein!

Ultra (als Ligurianer kostümiert, tritt rechts ein). Memento mori! Apropinquat pater fidelis animarum fidelium.

Klaus (mit freudigem Staunen). Ein fremder geistlicher Herr?

Emerenzia. Wir küssen 's Kleid. . . .

Ultra. Der Herr Klaus kennt mich nicht? . . .

Klaus. Hab' noch nie die hohe Ehre gehabt. Der Pater Severin kommt manchmal her.

Emerenzia. Der Pater Ignatius . . .

Ultra (mit frommem Entzücken). Von Lojola.

Klaus. Der Pater Thomas.

Ultra. Ich bin der Pater Fidelius.

Klaus. Unendliche Auszeichnung . . . Alte, einen Sessel . . .

Ultra. Wenn der Herr Klaus die andern kennt, so kennt er mich auch. Wir sind alle auf einen Schlag. Mich schickt der Pater Prior. Es handelt sich um das Seelenheil des Herrn Bürgermeisters.

Klaus. Das is freilich keine Kleinigkeit. . . .

Ultra. Drum möcht' ich unter vier Augen . . .

Klaus. Alte, verschwind! . . .

Emerenzia (rechts ab).

Ultra. Er verschweigt uns manches aus weltlichen Rücksichten. Er macht Umtriebe . . .

Klaus. Das thut er, ja, aber alles im Einverständnis mit'm Pater Prior.

Ultra. Zur größten Ehre Gottes und zum Ruhme des heiligen Ignatius von Lojola. . . . Der Pater Prior schickt mich nun mit dem Auftrag, der Herr Klaus soll mir alles sagen, was er weiß, damit wir kontrollieren können, ob uns der Bürgermeister wirklich alles vertraut.

Klaus. Es ist ein einziges, das ist halt so 'was wichtiges, das hat er nicht einmal dem Pater Prior g'sagt . . . müssen mich aber nicht verraten.

Ultra. Ein Jesuit und Verrat! . . .

Klaus. Freilich, da hat man ja noch gar kein Beispiel, also sehen Sie, die Sach' is die . . . Wir haben die vorige Woche ein hohes Reskript 'kriegt, ein abscheulich hohes Reskript. Mehrere europäische Großmächte waren unterzeichnet, als: Lippe-Detmold, Rudolstadt, Reiß-Greitz-Schleitz, nur Rußland is mir ab'gangen, das ist mir gleich aufgefallen.

Digitized by Google

Ultra. Und der Inhalt? . . .

Klaus. War eine Konstitution für Krähwinkel, die der Herr Bürgermeister augenblicklich hätt' proklamieren sollen.

Ultra. Was er natürlich wohlweislich unterlassen hat. . . .

Klaus. Na, ich glaub's! Freiheit is gar 'was schreckliches. Der Herr Bürgermeister sagt immer: der Regent is der Vater, der Unterthan is a kleins Kind, und die Freiheit is a scharfs Messer. . . .

Ultra. Das ist die wahre Ansicht, ich weiß genug . . . von meinem Besuch muß der Herr Klaus weder dem Bürgermeister, noch meinen geistlichen Brüdern 'was sagen.

Klaus. Schon recht, strengstes Geheimnis. Jetzt erlauben aber Hochwürden, daß ich Ihnen meine Alte aufführ'. (Zur Thüre rechts hinausrufend.) Kannst schon wieder eina gehen . . . (Stellt ihm Emerenzia vor.) das ist die Gattin meiner Wahl, das heißt gewesen, jetzt nehmet ich s' nicht mehr.

Ultra. Ah, freut mich!

Emerenzia. Ich küss' 's Kleid.

Klaus. Voriges Jahr hätt' ich s' bald verloren.

Ultra. Oh, das wär' ewig schad' g'wesen! Also hat die Frau sterben wollen?

Klaus. Nein, sie hat wollen zu die Büßerinnen gehen, der Pater Prior hat aber g'sagt, es is nicht mehr notwendig, er wußt' net zu was?

Ultra. Da hat er recht g'habt. (Man hört in der Entfernung leise die Töne einer Katzenmusik.) Aber still, habt Ihr nichts gehört? . . .

Klaus. Der Wind geht draußen so stark.

Ultra. Das wird's sein. Unter andern, Ihr habt ja auch eine Tochter?

Klaus. Freilich! Cylli! Cylli! Wo steckst du denn? . . . (Öffnet die Seitenthüre links.)

Emerenzia. Sie ist schon eine halbete Himmelsbraut.

Ultra. Ach, das schlägt ja in unser Fach!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Cäcilie.

Klaus. Da schau her, ein geistlicher Herr is da . . .

Cäcilie (sehr schüchtern). Ich küss' 's Kleid.

Ultra. Warum denn? Lieber die Hand. (Reicht ihr die Hand zum Kusse.) So . . .

Emerenzia. Diese Auszeichnung! . . .

Klaus. 's Madl kommt zum Handkuß, das is a Freud' für die Eltern.

Ultra (zu Cäcilien). Bis wann gedenken Sie den frommen Beruf . . .

Cäcilie. Ach Gott, ich weiß nicht . . . (Man hört die Katzenmusik etwas lauter als zuvor.)

Ultra (horchend). Was is das?

Klaus Jetzt hör' ich selber 'was. (Die Töne werden lauter.)

Ultra (beiseite). Richtig, es geht los . . .

Klaus. Das is ja g'rad wie ein Rumor . . .

Emerenzia. Ich krieg' die Krämpf' . . .

Ultra. Ich muß eilen. Benedicat vos dominus in aeternum. (Eilig rechts ab.)

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Ultra.

Emerenzia (händeringend). Mann, um alles in der Welt, was wird das werden . . . (Die Katzenmusik währt fort.)

Klaus. Das is Revolution! Reine Revolution! . . .

Emerenzia. Gott steh' uns bei! . . .

Cäcilie. Wenn nur den Beamten nichts geschieht . . . (Neuerdings Katzenmusik.)

Klaus. Hört ihr s' singen, die höllischen Heerscharen der Freiheit? (Man hört in der Scene links stark an ein Fenster pochen.)

Emerenzia (aufschreiend). Ach, sie brechen bei uns ein! Hilfe! Räuber! Mörder! (Das Klopfen wiederholt sich.)

Cäcilie. Nein, nein! Das Klopfen klingt ängstlich! Es ist einer, der Hilfe sucht.

Klaus. Mir scheint selber, du hast recht.

Cäcilie. Am End' ist's gar ein Beamter. (Läuft links ab.)

Klaus. Was sich denn das Madl so um die Beamten abängstigt? (Zu Emerenzia.) Alte, komm zu dir, es kommt wer zu uns . . .

Emerenzia. Auweh! Mann, du wirst es sehen, es is ein Hallunk'.

Cäcilie (eiligst zurückkommend). Der Herr Bürgermeister kommt.

Emerenzia. Ist's möglich? . . .

Klaus (zugleich). Seine Herrlichkeit? . . .

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister.

Bürgermeister (ist in einem Schlafrock und hat nur einen Mantel darüber geworfen, hat eine graue Filzkappe auf, den Schirm übers Gesicht gebogen). He! Klaus! Wo ist er denn?

Klaus. Euer Herrlichkeit! . . .

Emerenzia. Der hohe Besuch! . . . Und nicht ausgerieben bei uns . . .

Klaus. Was ist's denn, Euer Herrlichkeit? . . .

Bürgermeister. Das Entsetzlichste ist geschehen! Der Krähwinkler jüngste Tag bricht an, alle verstorbenen Bürgermeister drehen sich in den Gräbern herum! Man hat mir eine Katzenmusik gemacht, man macht sie mir noch! . . . Hörst du? . . . (Man vernimmt die Töne, aber etwas lauter.)

Klaus. Gräßlich! Mit was machen s' denn das? . . .

Bürgermeister. Da ist das ganze Orchester der Hölle losgelassen. Was Krähwinkel je an Konzerten gehört, verschwindet in ein Nichts dagegen . . .

Emerenzia. Gott steh' uns bei! . . .

Bürgermeister. Ich habe mich durch ein Hinterpförtlein geflüchtet. Hier vermutet mich niemand, ich werde bei ihm übernachten, Klaus!

Klaus. Diese Ehre . . .

Emerenzia (trostlos). Und nicht ausgerieben bei uns.

Klaus. Meine Alte legt sich zu der Cilli ins Kammerl, und ich leg' mich in die Kuchel hinaus.

Bürgermeister. Ich werde mich auf diesem Kanapee durch ein paar Schlummerstündlein erquicken.

Digitized by Google

Klaus. Ich werde Euer Herrlichkeit die Tuchet und die Kopfpölster von meiner Alten bringen.

Bürgermeister. Nein, Klaus! Ich will gar nichts, durchaus nichts als Ruhe.

Klaus. Na, vielleicht. (Leise zu Emerenzia.) Wenn nur nicht den ganzen Tag deine Pintscherln auf'm Kanapee liegeten. (Laut.) Gute Nacht, Eure Herrlichkeit!

Cäcilie und Emerenzia. Wünsch' unterthänigst ruhsame Nacht! . . .

Klaus, Emerenzia, Cäcilie (entfernen sich mit zeremoniellen Verbeugungen durch die Seitenthüre links.)

Einundzwanzigste Scene.

Bürgermeister.

Ich glaube, der aufrührerische Krawall läßt nach . . . ohne Zweifel ist Rummelpuff mit der Gewalt der Waffen eingeschritten. Ich werde mein regierungsmüdes Haupt zur Ruhe legen, (Macht sich's auf dem Kanapee bequem.) und damit ich nichts höre, wenn's etwa nochmals losgehen sollte, ziehe ich mir den Mantel hoch . . . hoch über die Ohren. (Legt sich in den Mantel verhüllt zur Ruhe. Nach einer kleinen Pause beginnt leise Musik, die Rückwand erhebt sich und man sieht einen Wolkenschleier, welcher sich bald auch erhebt. Man sieht den Moment, wo im Hofe des Wiener Landhauses ein auf dem Brunnen stehender Redner das Volk zur Erringung der Freiheit aufruft. Nach einer Weile schwindet die Vision. Der Wolkenschleier und die Wand schließen sich, die Musik hört auf, der Bürgermeister, welcher während der ganzen Zeit die lebhafteste Unruhe ausgedrückt, wacht stöhnend auf.) Ach! Wo bin ich? (Er ermuntert sich.) Gott sei Dank, es war nur ein Traum! Klaus! Klaus! Aber schrecklich, schrecklich ist solch ein Traum!

Zweiundzwanzigste Scene.

Bürgermeister; Klaus.

Klaus (in seinem frühern Anzuge, nur eine Schlafhaube auf dem Kopf). Was ist denn, Euer Herrlichkeit?

Bürgermeister. Viel! Sehr viel! Oder eigentlich gar nichts. Ich schlafe sehr unruhig auf diesem Kanapee.

Klaus (beiseite). Kann mir's denken!

Bürgermeister. So abscheuliche Träume! . . .

Klaus. Von was denn?

Bürgermeister. Von Freiheit! Nichts als Freiheit!

Klaus. Nein, was uns die Freiheit martert! Ich weiß, was ich thu', ich setz' s' in die Lotterie.

Bürgermeister. Narr!

Klaus. Warum!? Freiheit hat drei schöne Nummern: 13, 15, 26 . . . übrigens is das nur im ersten Schlaf, und der Ort macht viel.

Bürgermeister. Freilich! Kein Wunder, wenn man in der Nähe einer Katzenmusik von Freiheit träumt . . .

Klaus. Ich bin wieder in einer andern Lag'. Ich schlaf' unterm Herd, mir haben lauter Schwabenstückeln 'traumt. (Links ab.)

Digitized by Google

Dreiundzwanzigste Scene.

Bürgermeister.

Vielleicht hab' ich jetzt einen bessern, oder was das beste wäre, gar keinen Traum. (Verhüllt sich in den Mantel und schläft ein, leise Musik. Die Rückwand geht auf, und man sieht den Moment der Sturmpetition vom 15. Mai im Tableau dargestellt. Nach einer Weile schwindet die Vision, der Bürgermeister erwacht.)

Bürgermeister. Klaus! Klaus!... Das ist nicht zum Aushalten, wenn so 'was je in Krähwinkel vorkommen sollte! Klaus! Klaus!

Vierundzwanzigste Scene.

Bürgermeister, Klaus.

Klaus (hereinstürzend). An wie viel Ecken brennt's denn?

Bürgermeister. Nirgends, aber ich halt es nicht aus! Die Träume werden immer schrecklicher, beängstigender . . .

Klaus. Doch nicht wieder etwa von Freiheit?

Bürgermeister. Von was denn sonst? Es wird immer ärger, ich schlafe von nun an gar nicht mehr.

Klaus. Wär' nicht übel! Nein, nein, mir fallt ein Mittel ein. Um diese Freiheitsvisionen los zu werden, legen sich Euer Herrlichkeit 'was Schwarzgelbes untern Kopf, da kommen gleich andere Traumbilder.

Bürgermeister. Ja, wo nehm' ich jetzt 'was Schwarzgelbes her?

Klaus. Da haben Eure Herrlichkeit die Wiener Zeitung. (Zieht eine Zeitung aus der Tasche und legt sie auf die Kopfseite des Kanapees.) So . . . und setzen wir den Fall, es kommt in Krähwinkel zu etwas . . .

Bürgermeister. Das wär' schauderhaft . . .

Klaus. Nein, ich kenn' die Krähwinkler, man muß sie austoben lassen; is der Raptus vorbei, dann werden s' dasig, und wir fangen s' mit der Hand; da wollen wir's hernach recht zwicken, das Volk. (Links ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Bürgermeister.

Er hat nicht so ganz unrecht, und geht es nicht durch eigene Kraft, so giebt es ja noch fremde Hilfe. Hm! Hm! Der Gedanke ist nicht schlecht, so muß es kommen. (Sich wieder zur Ruhe legend.) Wart nur, du Volk! Du sollst mir nicht über den Kopf wachsen, du Volk du! (Schläft ein. Leise Musik. Die Wand und der Wolkenvorhang öffnet sich. Die Musik geht in einen russischen Triumphmarsch über und man sieht folgendes Tableau. Auf einer Seite knieen die Krähwinkler, auf der andern steht eine dem Bürgermeister ganz ähnliche Gestalt, mit einem russischen General Arm in Arm, unter einem Triumphbogen. Im Hintergrunde sieht man Kosaken ansprengen und russische Grenadiere, welche die Knute schwingen. Nach einer Weile schwindet das Traumbild, der Bürgermeister drückt im Schlafe die größte Behaglichkeit aus.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Saal im Hause des Bürgermeisters. Mittel- und Seitenthüre.

Erste Scene.

Sigmund.

Ich bin in großer Besorgnis für meinen Freund. Er hat sich herbeigelassen, die Stelle des Dolmetsch vorzustellen. Wenn nur Seine Herrlichkeit den Betrug nicht merkt; da ist der Nachtwächter, der die stumme Rolle des Leibeigenen übernommen, weit weniger in Gefahr.

Zweite Scene.

Der Vorige; Sperling, Rummelpuff.

Sperling. Es ist so, wie ich Ihnen sage, Herr Stadtkommandant, unsere gute Stadt genießt die hohe Auszeichnung, einen russischen Fürsten in ihren Mauern zu haben.

Rummelpuff. Warum hat man mir das nicht früher gesagt? Wieder die Gelegenheit zu einer Ausrückung versäumt. Auf diese Art wird Rußland nie zu einer richtigen Schätzung der Krähwinkler Militärmacht gelangen.

Sperling. Schade! Sie hätten Seiner Durchlaucht bis an die Stelle, wo in hundert Jahren der Krähwinkler Bahnhof erbaut werden dürfte, entgegen defilieren und bedeutend Hochdieselben auf dieses großartige Werk der Zukunft aufmerksam machen können.

Rummelpuff. Fatal! Die Parade wäre großartig geworden. Ich an der Spitze einer Kompagnie von vier Grenadieren, dann unmittelbar das Jägerbataillon, bestehend aus acht Schützen. Nach Entwicklung dieser imposanten Massen hätte das Aufmarschieren des ersten und letzten Krähwinkler Infanterieregiments von neunzehn Mann den Mangel an Kavallerie auf eine glänzende Weise gedeckt.

Sigmund (hat an der Seitenthüre rechts gelauscht). Seine Herrlichkeit, der Herr Bürgermeister.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister.

Bürgermeister (von rechts, nach gegenseitiger zeremonieller Begrüßung). Ich bin erfreut, die Großen meines Reiches so zahlreich versammelt zu sehen. Es giebt viele Große, aber Sie, meine Herren, sind die Größten. (Niest.)

Digitized by Google

Rummelpuff. Zur Gesundheit!

Sperling. Zur Genesigkeit!

Bürgermeister. Danke! (Fortfahrend.) Die Größten, die Krähwinkel aufzuweisen hat.

Sperling. Wie gütig!

Rummelpuff. Der Mann des Verdienstes fühlt sich und schweigt. . . .

Bürgermeister (zu Rummelpuff). Ihnen vor allem muß ich danken für die energische Auseinandersprengung des Pöbelhaufens verflossener Nacht.

Rummelpuff. Wurde mir leider erst heute morgens gemeldet.

Bürgermeister. Wie? . . .

Sperling. Die Herstellung der Ruhe ist mir durch Vorlesung eines meiner poetischen Erzeugnisse: „Ode an den Bundestag" gelungen. Gleich die ersten Verse waren hinreichend, die erhitzten Gemüter zum schleunigen Nachhausegehen zu bewegen.

Bürgermeister. Also wirklich Sie? . . .

Sperling. Die Macht der Poesie ist wunderbar.

Bürgermeister. Zur Sache, meine Herren! Wir sind im Begriffe, einen Gesandten Rußlands zu empfangen.

Sperling. Werde nicht ermangeln, diesen welthistorischen Moment durch eine Anzahl Sonette . . . vorläufig habe ich nur ein kleines Gedichtchen verfaßt, um es Sr. Durchlaucht auf dem Rückwege nach dem Palais vorzulesen. Es ist ein Impromptu an die Knute. Eure Herrlichkeit erlauben. (Zieht eine rosenrote Papierrolle hervor und liest.)

„O Knute! o Knute!
Die schwingen man thute,
Machst Wirkung sehr gute
Bei frevelndem Mute.
Was dem Kinde die Rute,
Ist dem Volke die Knute,
Du stillest die Wute
Rebellischem Blute.
Dies alles das thute
Die Knute, die Knute,
Weshalb ich mich spute.
In einer Minute
Poetischer Glute
Schrieb ich an die Knute
Dies Gedichtchen, dies gute.

Bürgermeister. Trefflich, erhaben! Viel Schwung.

Sperling. Ich möchte es ins Tscherkessische übersetzen und den Bergvölkern am Kaukasus vorlesen lassen.

Rummelpuff. Was ist das für ein Kasus, der Kaukasus?

Sperling. Gütigster Musengott, das ist ja . . .

Digitized by Google

Sigmund (an der Mittelthür). Sie kommen schon. . . .

Bürgermeister. Herr Sperling, ich erlaube Ihnen, das Wort zu führen. (Stellt sich mit Rummelpuff und Sperling in Positur.)

Vierte Scene.

Die Vorigen; Ultra als Fürst in altrussischem Nationalkostüm. **Willibald** als Dolmetsch. **Nachtwächter** als Leibeigener.

Ultra (mit furchtbar struppigem Haar und Bart). Schongrussi Buldoggi Burgomastrow.

Sigmund (entfernt sich durch die Mitte, wie die Fremden eingetreten sind).

Sperling (auf den Bürgermeister zeigend). Se. südwestliche Herrlichkeit sind entzückt über die nordische Ehre.

Bürgermeister (zu Sperling). Ich muß einige diplomatische Worte fallen lassen. (Zu Ultra.) Ist es nicht gefällig, Platz zu nehmen? . . .

Ultra. Nixi sitzi . . .

Sperling. Es wäre nur wegen der Austragung des Schlafes. (Sich an Willibald wendend.) Se. Durchlaucht verstehen doch Deutsch?

Willibald (durch Haar und Bart entstellt). Verstehen sehr gut, sprechen jedoch fast nur Russisch.

Bürgermeister (zu Ultra). Darf ich um den erlauchten Namen bitten? . . .

Ultra. Fürst Knutikof Sybiritschefsky Tyransky Absolutsky. . . .

Bürgermeister (zu Sperling und Rummelpuff). Das muß schon einer von die ersten dortigen Fürsten sein.

Ultra (auf Willibald zeigend). Den da Dollmetschky. (Zum Nachtwächter.) Den da Leibeignsky.

Bürgermeister (beiseite). Ich begreife nicht, woher ich so gut russisch versteh'. (Laut zu Ultra.) Diese Leibeigenen sind wirklich eine schöne Erfindung.

Ultra (zum Nachtwächter). Ivanof Kuschku!

Nachtwächter (fällt, die Arme über die Brust gekreuzt, vor Ultra auf die Kniee).

Ultra (zieht eine Knute aus dem Gürtel). Taki strixi patoky. (Giebt dem Nachtwächter ein paar Streiche.)

Nachtwächter (küßt den Saum von Ultras Kleid, dann die Knute und tritt wieder zurück).

Willibald. Das ist der Charakter unserer ganzen Nation.

Bürgermeister. Schicksal, warum hast du mich zu keinem russischen Bürgermeister gemacht!? . . .

Ultra. Ah passionsky regiersky Volksky despotsky.

Willibald (zu Ultra). Jetzt zum Zweck unserer Sendung. Der Zar, der immer sein Hauptaugenmerk auf Krähwinkel gerichtet, weiß, daß revolutionäre Staaten Ihnen ein Reskript . . .

Bürgermeister. Ich bitte . . . (Leise zu Willibald.) die Anwesenden sind nicht eingeweiht, ich habe das Reskript gebührendermaßen unterdrückt.

Willibald. Der Zar wünscht aber zur größern Sicherheit, daß Sie es in die Hände des Fürsten übergeben.

Ultra. Verbrensky Proklamatsky Constituzky.

Bürgermeister. Werde sogleich die Ehre haben. (Rechts ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Bürgermeister.

Sperling (zu Rummelpuff). Was für ein Staatsgeheimnis da obwalten mag?

Rummelpuff. Egal! Die Diplomatie ist nicht mein Feld, ich kann hier nichts thun, als durch gemessene Haltung fortwährend imponieren.

Ultra (nachdem er mit Willibald einige Worte russisch gewechselt, endigt er mit dem Worte Aristokatichef).

Sperling (zu Willibald). Was wünschen Seine sibirischen Gnaden?

Willibald. Seine Durchlaucht werden den Zar dahin vermögen, daß er die beiden Herren in die hohe Aristokratie einverleibt. (Zu Sperling.) Sie heißen?

Sperling. Sperling Edler von Spatz.

Ultra. Nix da, Fürst Spatzikoff.

Sperling. Ich werde bitten, mir ins Wappen eine von der Knute sanft umschlungene Lyra zu setzen.

Willibald (zu Rummelpuff). Und Ihr werter Name?

Rummelpuff. Rummelpuff.

Ultra. Nix da, Fürst Rummelpufftitschef.

Rummelpuff. Ich war stets für den Zar und würde nie, um keinen Preis die Offensive gegen Rußland ergriffen haben.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister.

Bürgermeister (mit einer Pergamentrolle). Hier ist das Bewußte! (Übergiebt dieselbe an Ultra.)

Ultra. Taki papierlexi kapitalsky!

Bürgermeister. Wenn Sie nach Petersburg kommen . . .

Sperling. So sagen Euer Durchlaucht dem Zar . . . (Leise zum Bürgermeister.) Wir sind zu Fürsten vorgemerkt!

Bürgermeister (leise, erstaunt). Was? . . .

Sperling (wie oben). Ihnen kann der Herzogtitel nicht entgehen.

Bürgermeister. Ha! . . .

Sperling (zu Ultra). Wenn wir so viel Huld und Gnade je vergessen könnten, so schicke man uns alsogleich nach Sibirien auf den Zobelfang.

Ultra. Gutti Servutschi.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Sigmund.

Sigmund (durch die Mitte). Euer Herrlichkeit, eben meldet man, daß vor dem Rathause ein ungeheurer Krawall losgebrochen . . .

Bürgermeister (erzürnt). Was? Fähnrich Rummelpuff, treiben Sie die Ruhestörer auseinander, sammeln Sie Ihre Truppen.

Rummelpuff. Wo werden die Kerls wieder stecken?

Digitized by Google

Sperling (zu Rummelpuff). Versuchen Sie es anfangs mit Güte, es sind ja doch Menschen.

Rummelpuff. Menschen? Warum nicht gar, der Mensch fängt erst beim Baron an.

Ultra (ihm freundlich auf die Achsel schlagend). Bravidsky Zopfsky Aristokatsky. (Alle durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Platz in Krähwinkel, im Vordergrunde rechts zeigt sich das Haus des Bürgermeisters mit einem praktikablen Balkon in einer Breite von zwei bis drei Coulissen.

Achte Scene.

Sigmund, aus dem Hause des Bürgermeisters.

Welchen Einfluß werden diese Bewegungen auf die Existenz der Beamten haben? Was liegt mir im Grunde an meiner Existenz, da ich leider keine Hoffnung habe, sie je mit Cäcilie theilen zu können? (Bleibt tiefsinnig stehen.)

Neunte Scene.

Klaus, Sigmund.

Klaus (aus dem Hintergrunde links). Mich kriegen s' nicht mehr dran; wie wo ein Krawall is, geh' ich fort, daß s' mir etwa wiederum einen Haslinger brecheten, um den wär' mir gar leid, er ist dicker und hat viel ein' schönern Schwung als der andere. (Sigmund von rückwärts ansehend.) Was ist denn das für ein niedergeschlagener Subalterner? (Ihn erkennend.) Ah, der Mussi Siegl . . .

Sigmund (sich aufrichtend). Herr Klaus! Sie hier?

Klaus. Freilich! Sie sollen nur revoltieren, der Rummelpuff wird ihnen's schon zeigen. Aber schauen S', weil wir g'rad so vierangig z'samm'kommen, Ihnen muß ich einen guten Rat geben. . . .

Sigmund. Und der wär' . . .

Klaus. Heiraten S'. Liebessehnsucht thut Ihnen net gut, 's Madl hat Ihnen gewiß gern.

Sigmund. Unendlich! Aber der Vater . . .

Klaus. Der ist ein Esel . . .

Sigmund. Glauben Sie? . . .

Klaus. Mehr noch, er ist mein Feind. Ich weiß, daß Sie die Nachtwächterische lieben.

Sigmund (in die Enge getrieben). Sie sind im Irrtum.

Klaus. Leugnen Sie's nicht.

Sigmund. Wann ich Sie versichere, ich liebe eine andere.

Klaus. Lirum Larum! Übrigens, ich verlang' ja kein Geständnis, lieben Sie, wen Sie wollen. (Beiseite.) Ich weiß doch, daß es keine andere als die nachtwächterische Walpurgerl is. (Zu Sigmund.) Ich sag' Ihnen nur: warum sollen denn Sie und 's Madl unglücklich sein, wegen so einem bockbeinigen Sakerwalt.

Sigmund. Der Vater hat einen andern Plan mit ihr.

Digitized by Google

Klaus. Weiß es, dem Lumpen, dem Ultra, will er s' geben.

Sigmund. Ach nein!

Klaus. Na ja, richtig, Sie wollen's nicht g'stehen; alles eins, mit einem Wort, da nutzt nix, Sie müssen durchgehen mit ihr.

Sigmund. Den Rat geben Sie mir?

Klaus. Als Amtsperson sollte ich nicht, aber wissen S', ich hab' einen Pick auf den alten Narren.

Sigmund. Und wenn ich darauf einginge, wohin sollt' ich mit ihr?

Klaus. Na, an was immer für einen anständigen Ort, zu einer Frau wohin, wo sie bleibt, bis die Heirat . . .

Sigmund. Da wär's wohl am besten zu der Frau von Frankenfrei.

Klaus. Sind Sie so gut mit der? (Warnend.) Sie, die heirat' ja der Bürgermeister. Diese Bekanntschaft bringt Ihnen etwa um Ihr kleines Amt oder verhilft Ihnen zu einem großen . . .

Sigmund. Ah, schweigen Sie, meine Ideen sind einzig und allein . . . (Seufzend.) Es ist jedenfalls umsonst, meine Geliebte ist ein zu fromm erzogenes Mädchen, sich von mir ohne Wissen ihres Vaters in ein fremdes Haus bringen zu lassen, darein willigt sie nun und nimmermehr.

Klaus. Da fällt mir 'was ein! Ich lass' Ihnen nicht aus . . . ich muß ihm einen Schur anthun, dem g'wissen Vatern dem . . . bestellen Sie 's Madel in a Gassen oder auf ein' Platz wohin, da holen wir s' miteinander ab und führen s' zu der Frau von Frankenfrei. Wenn ich dabei bin, wird sie doch folgen?

Sigmund. O, ganz gewiß!

Klaus. Na also, und mir geschieht ein G'fallen, ich hab' schon lang a Passion auf den alten Esel. Sie brauchen mir also nur Tag und Stunde z'sagen.

Sigmund. Da kommen Leut', wir wollen dort das Weitere besprechen. (Hinters Haus ab.)

Zehnte Scene.

Pemperl, Schabenfellner, Bürger von links.

Schabenfellner (rechts sehend). Mir scheint, sie haben sich schon beim Schopf.

Pemperl. Ja, es muß schon zur gegenseitigen Trischakung gekommen sein.

Die Krähwinkler (neugierig). Schaun wir hin.

Schabenfellner. Aber nur vorsichtig.

Pemperl. Fürchst dich schon, Kürschner, daß d' eins auf'n Pelz kriegst? (Zu den andern.) Kommts, so 'was sieht man nicht alle Tag'. (Wollen rechts ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen; von links: **Frau Pemperl, Frau Schabenfellner, Frau Klöppl, Bürgerinnen.**

Die Frauen. Halt, Männer! Halt!

Frau Pemperl. Wo wollts denn hin? . . .

Pemperl. A bisserl Revolution anschauen.

Frau Pemperl. Na, sei so gut, daß dir 'was g'schieht . . .

Digitized by Google

Frau Schabenfellner (zu ihrem Manne). Du gehst gleich z'Haus.
Schabenfellner. Na, Weiberl, auf a fünf Minuten muß ich hinschaun.
Pemperl. Wer weiß, wann wieder a Revolution is . . .
Frau Pemperl. Nix da . . .
Schabenfellner. Mich brächt' d' Neugierd' um z'Haus.
Die Männer. Wir müssen hin.
Die Frauen. Dageblieben! . . .
Die Männer. Um kein G'schloß, die Revolution müssen wir sehen. (Alle rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne **die Männer.**

Frau Pemperl. 's sind doch schreckliche Waghäls', die Männer.
Frau Klöppl. Ich bin froh, daß der meinige schon tot is, wie leicht könnt' ihm da 'was g'schehen bei der G'schicht'.
Frau Schabenfellner. Der meinige soll sich g'freuen, wenn er z'Haus kommt. (Im Orchester beginnt leise Musik.)
Frau Klöppl. Der Tumult zieht sich daher . . .
Die Frauen. Himmel, wie wird das werden?
Frau Pemperl. Wann meinem Mann 'was g'schieht, so kehr' ich ganz Europa um. (Die Musik wird stärker und geht in den folgenden Chor über.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Nachtwächter, Pemperl, Schabenfellner, Bürger, Volk, theils die Köpfe, Gesichter, Arme ꝛc. verbunden, werden unter Ächzen und Stöhnen von den Nichtverwundeten hereingebracht.

Chor. Auweh, auweh!
O je, o je!
Wir sind ganz weg,
Voll blaue Fleck'.
Voll Dippeln d' Stirn,
Wir g'spür'n kein Hirn,
O je, o je! . . . Auweh, auweh! . . .

(Sie lagern sich dem Hause des Bürgermeisters gegenüber, die Frauen sind theilnehmend um ihre Männer beschäftigt.)

Frau Pemperl (zu ihrem Manne). Mann, wie schaust du aus? Die Dippeln auf'm Kopf!
Pemperl (ächzend). Solche hab' ich noch nie g'habt.
Nachtwächter. Mir haben s' die Zähn' eing'schlagen, aber das macht nix, jetzt wird erst recht bissig g'red't.
Frau Schabenfellner. Das soll' dem Bürgermeister auf der Seel' brennen.
Pemperl. Und wenn ich noch 'was gethan hätt', aber gar nix als zug'schaut bei der Revolution.
Nachtwächter und Schabenfellner. Das is schändlich!

Digitized by Google

Alle. Tyrannei! Barbarei!

Nachtwächter (auf die sich öffnende Balkonthüre im Bürgermeisters Hause sehend). Da schauts hin, er zeigt sich noch dem Volk.

Alle. Der Bürgermeister? . . .

Frau Pemperl. Da sollten s' doch aufstehen, die Gefallenen.

Pemperl. Nix da, wir bleiben liegen.

Nachtwächter. Justament, er soll sehen, was er ang'richt' hat. (Allgemeines Gemurre.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister, Sperling, ein Ratsherr erscheinen auf dem Balkon.

Sperling. Ich bitte sämtlich um Ruhe,
Se. Herrlichkeit spricht, hört ihm zue!

Bürgermeister. Meine lieben Krähwinkler! Da ich dazu auserkoren bin, an enrer Spitze zu stehen, hab' ich euch stets nach Möglichkeit stumpf zu machen gesucht. Und nur, weil ihr auf einmal eine Schneid 'kriegt habt, so war ich genötigt, euch die Spitze zu bieten. Ich wünsche sehnlichst, daß das beklagenswerte Mißverständnis zwischen mir und meinen lieben Krähwinklern . . .

Nachtwächter (beiseite). Wenn er nochmals sagt: „Liebe Krähwinkler", so rutscht mir 'was aus.

Bürgermeister (fortfahrend). Baldigst gelöst und die alte Ordnung und Eintracht . . .

Nachtwächter (beiseite). Und Niederträchtigkeit . . .

Bürgermeister (fortfahrend). Und Ruhe zurückkehren thun mögen. (Vivatgeschrei von innen.)

Alle. Was ist das? . . .

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Klaus.

Klaus (atemlos hereinstürzend). Euer Herrlichkeit! Ein Ereignis, ein neues Blatt Weltgeschichte! Es ist einer angekommen!

Alle. Wer? . . .

Klaus. Ein Abgesandter der europäischen Freiheits- und Gleichheitskommission!

Bürgermeister. Trägt er die dreifarbige Farbe? . . .

Klaus. Nein, die zehnfarbige, wie der Regenbogen . . .

Sperling. Das wird die kosmopolitische Farbe sein.

Klaus. Er und sein Schimmel sind alle zwei voll Fahnen, Fahndeln und Bändern. Alles jubelt und trompetet und schreit Vivat!

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Ultra, Krähwinkler, Volk.

(Das Volk kommt mit Vivatgeschrei, Hüte und Mützen schwenkend, auf die Bühne, dann Trompeter und Pauker einen Marsch spielend, hinter diesen reitet Ultra als europäischer Freiheits- und Gleichheitskommissär. Er ist phantastisch mit siebenfärbigen Bändern geschmückt und trägt phantastische Fahnen

Digitized by Google

ſtatt Federn auf dem Hut. Sein Pferd iſt auf ähnliche Weiſe geſchmückt. Vor dem Hauſe des Bürgermeiſters angelangt, hält der Zug ſtill. Tuſch von Trompeten und Pauken.)

Ultra. Ich verkündige für Krähwinkel Rede-, Preß- und ſonſtige Freiheit, Gleichgiltigkeit aller Stände, offene Mündlichkeit, freie Wahlen nach vorhergegangener Stimmung, eine unendlich breite Baſis, welche ſich nach und nach auch in die Länge ziehen wird, und zur Vermeidung aller diesfälligen Streitigkeiten gar kein Syſtem.

Bürgermeiſter. Ach!!! (Fällt in Ohnmacht, Sperling und der Ratsherr halten ihn auf.)

Alle. Vivat! Vivat!

(Unter Jubelgeſchrei, Trompeten und Pauken, bewegt ſich der Zug nach dem Hintergrunde.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die Reaktion.

III. Akt.

Erste Scene.

Frau von Frankenfrei, Frau von Schnabelbeiß, Frau Pemperl, Frau Schabenfellner, Walpurga, Babette, Kathi, Adele, Herr von Reakzerl, Sperling.

(Die Gesellschaft konversiert, die Frauen sitzen auf den Kanapees und Fauteuils, die beiden Herren machen den Damen die Cour. Die Mädchen sind miteinander im Gespräch begriffen.)

Reakzerl (zu Frau von Frankenfrei). Und Sie sollten wirklich keinen besondern Zweck damit verbinden, meine Gnädige? . . .

Frau von Frankenfrei. Womit? . . .

Reakzerl. Mit dem splendiden Dejeuner, womit Sie uns bewirtet haben.

Frau von Frankenfrei. Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen, ist das nicht Zweck genug? Und wenn Sie einen besondern wollen, so wäre es der, Ihre allerseitigen Äußerungen über die neue Gestaltung der Verhältnisse zu vernehmen.

Babette. Da verstehen wir wohl gar nichts.

Adele. Von solchen Verhältnissen nämlich . . .

Frau von Schnabelbeiß. Ach, die Politik, die leidige Politik!

Walpurga. Ich hör' gar kein anderes Wort zu Haus.

Frau Pemperl. D' Politik ließ ich mir noch g'fallen, aber die Freiheit!

Adele (entzückt). Es ist etwas Herrliches um die Freiheit!

Frau von Schnabelbeiß. Ob du schweigen wirst, du weißt ja gar nicht, was das ist.

Sperling. Als Poet hab' ich nichts gegen die Freiheit, sie gewährt den Dichtern ein weites Feld zur Tummlung ihrer Pegasusse.

Reakzerl. Der Staatsmann muß sie unbedingt verdammen, denn alles faselt jetzt schon von Menschenrechten; der subalterne Beamte sogar wagt Äußerungen, wenn er sich malträtiert fühlt.

Frau Pemperl. Die Freiheit ist einmal das, was die Männer ruiniert.

Frau Schabenfellner. Wie die s' benutzen, wer kann ihnen denn nachgehen auf jeder Wacht? 's Nachhausekommen haben sie sich ganz abgewöhnt.

Digitized by Google

Frau Pemperl. Heute haben ſ' a Sitzung, morgen a Katzenmuſik, den andern Tag ein Verbrüderungsfeſt, und ſo oft ich den meinigen ans Herz drücken will, ſagt er, er muß Patrouillieren gehen.

Kathi. Mir g'fallen die Männer erſt, ſeitdem ſie alle Säbel tragen.

Adele. Wenn erſt Studenten hier wären.

Frau von Schnabelbeiß. Sprichſt du ſchon wieder von Dingen, die du nicht verſtehſt?

Sperling. Mir hat die Freiheit ein kleines Gedichtchen entlockt, welches ich der Geſellſchaft mitzutheilen mich bewogen fühle. (Lieſt aus einem Blättchen Papier.)

„An die Freiheit."

Ei ei, ei ei,
Wie ſind wir ſo frei,
Das iſt uns ganz neu,
Sonſt nur Sklaverei,
Jetzt Freipreſſerei,
Volksregiererei,
Drum Jubelgeſchrei,
Wie ſind wir ſo frei,
Ei ei, ei ei.

Es iſt unmöglich, über dieſen großartigen Gegenſtand etwas Zarteres zu ſchreiben.

Reakzerl. Herr von Sperling, ſolche Gedichte dürften Seine Herrlichkeit im hohen Grade mißbilligen.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Ultra.

Ultra (in ſeiner natürlichen Geſtalt durch die Mitte eintretend, zu Frau von Frankenfrei). Gnädige Frau, ein Ultra, der keinen Abſolutismus außer den der Liebenswürdigkeit anerkennt, legt ſich Ihnen zu Füßen.

Reakzerl (beiſeite). Der hier? Der Radikale! . . .

Frau von Frankenfrei. In dieſer mir von Ihnen zuertheilten Machtvollkommenheit verurtheile ich Sie für Ihre Saumſeligkeit . . .

Ultra. Zu was Sie wollen, denn ich bin des Pardons gewiß, wenn ich Ihnen Urſache und Reſultat meiner Verſpätung ſage.

Reakzerl. Sie wagen es, in Krähwinkel zu erſcheinen? Sie, den der Herr Bürgermeiſter ausgewieſen.

Ultra. Ja, das war noch vor der Freiheit, da haben die Bürgermeiſter noch die Leute ausgewieſen, jetzt danket mancher Gott, wenn er ſich ſelbſt ordentlich ausweiſen könnt'.

Reakzerl (drohend). Herr, halten Sie Ihre Zunge im Zaume!

Ultra. Das hab' ich in früheren Zeiten nicht immer gethan, jetzt is ſchon gar keine Idee!

Reakzerl. Frau von Frankenfrei, ich begreife nicht, wie Sie in Ihrem Hauſe, welches ſogar der Herr Bürgermeiſter beehrt, einem Menſchen Zutritt geſtatten . . .

Digitized by Google

Ultra. 's is wahr, der Bürgermeister und ein Mensch kommen in dasselbe Haus, is halt a g'mischte Gesellschaft.

Reakzerl (mehr gegen Frau von Frankenfrei). Dieselbe Bemerkung hab' ich früher im stillen gemacht, als ich unter den Damen sogar die Nachtwächterstochter erblickte.

Ultra. Hören Sie, die is ein braves Mädl, Sie beleidigen also nur die übrigen, wenn Sie da etwas Gemischtes herausfinden wollen.

Frau von Schnabelbeiß. Mein Herr, ich bitt' mir's aus, meine Tochter ist auch dabei, und eine Geheimratstochter wird doch gegen eine Nachtwächterstochter ein immenser Unterschied sein.

Walpurga (gekränkt). Ich hab' mich ja nicht aufgedrungen.

Frau von Frankenfrei (zu Walpurga, welche die andern Mädchen freundlich trösten). Beruhigen Sie sich . . .

Frau von Schnabelbeiß (noch zorniger). So weit sind wir noch nicht mit der Gleichheit. Mein Seliger war geheimer Rat, und ich werd' Ihnen schon noch zeigen, was eine geheime Rätin ist.

Ultra. Schauen Sie, erstens muß ich Ihnen sagen: für eine geheime Rätin schreien Sie viel zu stark. Und dann ist gottlob die Zeit vorbei, wo das „Geheimer Rat" eine Auszeichnung war. Ein guter ehrlicher Rat darf jetzt nicht geheim sein, 's ganze Volk muß ihn hören können, sonst is Rat und Ratgeber keinen Groschen wert.

Frau von Schnabelbeiß. Das ist zu arg!... Luft!... ich ersticke!...

Reakzerl (drohend zu Ultra). Sie führen eine Sprache . . . Herr, trauen Sie mir nicht . . .

Ultra. Gewiß nicht; Sie sind Reaktionär, und denen ist nie zu trauen, übrigens sag' ich Ihnen, Sie verzopfter Kanzleimann, wenn Sie glauben . . .

Ein Bedienter (ohne Livree, zeigt sich meldend an der Thüre). Der Herr Bürgermeister kommt.

Reakzerl (beiseite). Dem Schlingel bleibt auch schon die Herrlichkeit im Halse stecken.

Ultra (zieht sich zurück).

Dritte Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister.

Bürgermeister (zu Frau von Frankenfrei). Ich komm', Ihnen zu verkünden, in welcher Gestalt ich am heutigen und morgigen Tage zwei Feste sondergleichen zu feiern gedenke. Eins werden Sie ahnen, holde Braut!

Frau von Frankenfrei. Daß ich das nicht bin und nie sein werde, hab' ich Ihnen oft genug erklärt, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister. Ihre Widersetzlichkeit wird Ihnen so wenig, als den Krähwinklern die ihrige nützen. Heute ist der Tag der Rache, der Triumph der Reaktion.

Frau von Frankenfrei. Wie das? . . .

Bürgermeister. Wir werden mit einer furchtbaren Heeresmacht über Krähwinkel herfallen; Kommandant Rummelpuff ist thätig gewesen, hat in der

Digitized by Google

Umgebung über zwanzig Mann Verstärkung geworben. Dieses Armeekorps, mit unserer Besatzung vereint, wird die Krähwinkler zu Paaren treiben. (Zu den Frauen.) Wenn Sie keine Witwen werden wollen, so raten Sie ja Ihren respektiven Männern, zu Hause zu bleiben.

Sperling. Wann dürfte dasjenige losgehen, was man den Teufel nennt?...

Bürgermeister. Heute nachmittag um die halbdritte Stunde.

Frau von Frankenfrei. Und ist das alles so gewiß?

Bürgermeister. So gewiß ich morgen in der elften Vormittagsstunde die reizende Witwe Frankenfrei zum Altare führe.

Frau von Frankenfrei. Ihre Zuversicht fängt an, mich zu beleidigen.

Bürgermeister. Im schlimmsten Falle gleichviel.

Frau von Frankenfrei. Wer giebt Ihnen das Recht? ...

Bürgermeister. Die Macht. Ich bin die Macht und mache das Recht. Als eine ihr Glück von sich Stoßende, sind Sie einer Wahnsinnigen gleichzustellen. Wahnsinnige bevormundet das Gesetz. Ich bin das Gesetz, folglich Ihr Vormund, und als solcher nicht der erste, der seine widerspenstige Mündel zur Heirat zwingt. Es bleibt Ihnen nur der traurige Ausweg, der großen Erbschaft vom seligen Gemahl verlustig zu werden.

Frau von Frankenfrei. Ich werde mir das Testament ...

Bürgermeister. Sie wissen, daß es in den Händen des Pater Prior ist, der es nur in die meinigen geben wird.

Ultra (hervortretend). Muß um Entschuldigung bitten, er hat es bereits in meine Hände ausgeliefert. (Allgemeines Staunen).

Bürgermeister (erstarrt). Wie!? Was!? Der hier? ...

Ultra (es an Frau von Frankenfrei übergebend). Und jetzt wird es in den rechten sein.

Frau von Frankenfrei. Ist es ein Traum? ...

Bürgermeister (wütend). Diebstahl ist es ... Einbruch ... Kirchenraub!

Ultra. Da muß ich Ihnen doch den Preis sagen, um welchen mir's der Pater Prior gegeben hat.

Bürgermeister (staunend). Um einen Preis? ...

Ultra. Ich hab' ihn, in Berücksichtigung seines Alters, durch das hintere Pförtlein entschlüpfen lassen, bevor noch in dieser Stunde das ganze Konvent von die frommen Herren gesäubert wird.

Bürgermeister. Wer unterfängt sich das? Wer?

Ultra. Jemand, der zehntausendmal mehr ist als wir alle zwei miteinander: das Volk.

Bürgermeister (wütend). Ha, so will ich doch sehen, ob mein Ansehen die Aufrührer nicht bändigen kann. (Stürzt grimmig fort.)

Frau von Schnabelbeiß, Frau Pemperl. Euer Herrlichkeit! Die Gefahr! ... Euer Herrlichkeit! (Eilen ihm in großer Besorgnis mit Sperling nach.)

Reakzerl (triumphierend). Macht nur Krawall, bringt die Verwirrung aufs höchste, dadurch steigen die Aktien der Reaktion. (Folgt nach.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Frau von Frankenfrei, Ultra, Walpurga, Adele, Babette, Kathi.

Frau von Frankenfrei (zu Ultra). Meinen Dank zur gelegeneren Zeit, jetzt . . .

Ultra. Jetzt handelt sich's, wenn auch nur um ein Krähwinkler= . . . doch um ein Völkerglück, und ich fürchte, ich fürchte, Krähwinkel is nicht Wien, nicht Paris, nicht Berlin. Werden sie hier die nötige Ausdauer haben? . . . Und dann is noch ein Übelstand . . .

Frau von Frankenfrei. Welcher? . . .

Ultra. Krähwinkel hat keine Studenten.

Frau von Frankenfrei. Da könnte ich vielleicht Rat schaffen . . .

Ultra (mit einem Anflug von Eifersucht). So? . . .

Adele. Ach, das wär' schön? . . .

Babette. Im Ernst?

Kathi. Ah, nur Studenten!

Ultra. So angenehm mir das als Patriot ist, so unangenehm ist es mir als Anbeter.

Frau von Frankenfrei. Besorgen Sie nichts. (Zu den Mädchen.) Bleiben Sie hier, bis ich Ihnen meinen Plan mitgeteilt.

Ultra. Und was ist meine Aufgabe?

Frau von Frankenfrei. Eine höchst wichtige. Sie müssen es durch List dahin zu bringen suchen, daß der Bürgermeister mit dem auf Nachmittag angedrohten Überfall bis zum Abend zögert.

Ultra. Es ist Ihr Befehl, und die Liebe muß ex officio Wunder wirken.

Frau von Frankenfrei. Die Liebe, sagen Sie?

Ultra. No freilich, was denn sonst? An Ihnen zeigt sich neuerdings der große Unterschied zwischen den indischen und europäischen Witwen. Die indischen verbrennen sich selbst, und die europäischen setzen andere Leut' in Feuer und Flammen.

(Geht rasch durch die Mitte ab. Frau von Frankenfrei und die Mädchen durch die Seite links.)

Verwandlung.

Platz in Krähwinkel, im Hintergrunde links das Ligurianerkloster.

Fünfte Scene.

Pemperl, Schabenfellner, Nachtwächter, Krähwinkler, Emerenzia, Cäcilie.

(Die Krähwinkler, mit Hellebarden bewaffnet, umstellen die Pforte des Klosters.)

Schabenfellner (zu Emerenzia, welche ins Kloster wollte). Zurück, Alte! . . .

Pemperl (zu Cäcilie). Und noch mehr zurück, Junge!

Emerenzia. Was wär' denn das!? . . .

Nachtwächter. Bei die frommen Herren giebt's keinen freien Eintritt mehr!

Pemperl. Es wird gleich der gezwungene Austritt losgehen.

Emerenzia. O, ihr gottlosen Leut'! . . .

Cäcilie (ängstlich). Gehen wir lieber fort.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister.

Bürgermeister (von vorne rechts). Was geht hier vor? . . .

Emerenzia. Ah, Euer Herrlichkeit, diese Ketzer wollen die Ligurianer vertreiben.

Bürgermeister. Meine intimsten Freunde? . . . Da will ich denn doch gleich . . . (Ergrimmt auf die an der Pforte stehenden Krähwinkler losgehend.) Fort! Augenblicklich! Ich werd' ein Gesetz ergehen lassen, daß nicht drei beisammen stehen dürfen.

Schabenfellner. Hier steht ein freies Volk.

Nachtwächter. Was sich selbst die Gesetze macht.

Pemperl. Verstandevous? . . .

Emerenzia (den Bürgermeister nach vorne ziehend). Lassen s' Euer Herrlichkeit gehen, es is nix z'reden mit die Leut'.

Bürgermeister (seinen Grimm verbeißend). Na, nur Geduld!

Emerenzia. Mir is nur um mein' Mann, der is drin im Kloster.

Bürgermeister. So?

Emerenzia. Der Pater Prior hat ihm geschrieben, er soll kommen und einige wichtige Schriften zur geheimen Aufbewahrung übernehmen, 's is gar ein gescheiter alter Herr, der jeden Braten riecht . . . folglich auch . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; ein Kellner.

Kellner (von Seite rechts auftretend). Euer Herrlichkeit, ein Brief!

Bürgermeister. Muß das hier auf der Straße? . . . Wozu hab' ich ein Einreichungsprotokoll?

Kellner. Es ist ein Reisender, der keine sechs Wochen Zeit hat, ein hoher Herr Inkognitus.

Bürgermeister (den Brief nehmend). Geb' er her. (Erbricht den Brief mit Unwillen und liest, nachdem er die ersten Worte unverständlich gemurmelt.) „Einen Staatsstreich betreffs der Rebellen mit Ihnen zu besprechen . . . erwarte Sie allsogleich, um Ihnen noch vor meiner Abreise wichtige Instruktionen . . . (Spricht.) Wer ist denn unterschrieben? (Hat die Unterschrift im stillen gelesen, mit dem Ausdruck des höchsten Staunens.) Ha! Ist's möglich? Hört auf zu tanzen, ihr Buchstaben . . . nein . . . nein . . . 's ist Wirklichkeit . . . hier steht der historisch-notorische Namenszug . . . ich muß nochmals jedes Wort . . . (Liest den Brief im stillen in höchster Spannung durch.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Sigmund.

Sigmund (von rechts auftretend und mit größter Vorsicht Emerenzia im Auge behaltend). Cäcilie!

Cäcilie (ängstlich). Still, ums Himmels willen.

Digitized by Google

Emerenzia. Mir is nur um meinen Mann. (Sieht mit ängstlicher Besorgnis nach dem Kloster.)

Sigmund. Komm heute abend um acht Uhr zum Rathausbrunnen, aber verschleiert. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Sigmund.

Emerenzia (zu Cäcilie). Was hat er denn wollen, der?

Cäcilie. Ich weiß nicht . . . von Schleier hat er 'was g'sagt . . .

Emerenzia. Ah so, wenn er nur weiß, daß du Himmelsbraut bist.

Bürgermeister (nachdem er wiederholt im stillen mit Entzücken gelesen). Soll pünktlich nach seinem erlauchten Willen . . . (Zum Kellner.) Geschwind leg' er mich zu Füßen . . . in der nächsten Minute werde ich . . . muß nur erst Fassung gewinnen . . . pack' er sich . . .

Kellner. Sehr wohl . . . (Durch die Seite rechts ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Kellner.

Nachtwächter (nach links in die Scene blickend). Halt! Da mauft sich einer fort. (Eilt links ab.)

Pemperl. Besatzung ans Hinterpförtlein. (Zwei Krähwinkler gehen, mit Hellebarden bewaffnet, dem Nachtwächter nach.)

Bürgermeister. Was ist denn los? . . .

Emerenzia. Die Heiden; wie sie's in der Zeitung lesen von die großen Städt', so glauben sie, sie müssen's nachmachen bei uns.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Nachtwächter, Klaus, zwei Krähwinkler.

Nachtwächter. Wir haben ihn schon. . . .

Klaus (im Ligurianerkostüm). Aber ich bin ja keiner . . . ich bin ja ver . . .

Bürgermeister (staunend). Klaus! . . .

Emerenzia. Mein Mann! . . .

Die Krähwinkler (lachend). Ha, ha, ha! Der Klaus is a Ligurianer worden.

Nachtwächter. Was hat er denn da? . . .

Klaus. Das geht euch nix an! Das is vom Pater Ignatius. (Wehrt sich um ein großes Bündel, welches er unter dem Mantel trägt.)

Nachtwächter. Nachher geht es uns erst recht an. (Entreißt ihm das Bündel.)

Klaus. Na wart, g'freu dich! . . .

Bürgermeister. In meiner Gegenwart Lynchjustiz? Unerhört! Aber zittert! (Eilt durch die Seite rechts ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Bürgermeister.

Pemperl (zu Klaus). Weiter jetzt um a Haus. (Zieht sich zu den übrigen zurück, nur Klaus, Emerenzia und Cäcilie bleiben im Vordergrunde.)

Emerenzia (staunend). Aber Mann, wie kommst denn in das heilige Gewand?

Klaus. Der Pater Sebastian hat g'sagt, ich soll tauschen mit ihm, ich hab' ihm meine Uniform 'geben.

Emerenzia. Und du hast dich geopfert? . . . Siehst du es, Cylli!

Klaus (Emerenzia umarmend). Weil ich dich nur wieder hab'.

Emerenzia. Diese That wird dir jenseits kurios . . .

Klaus. Ich freu' mich auf nichts, als auf den jüngsten Tag; du wirst sehen, außer unserer Familie und a paar Beamte kommt ganz Krähwinkel in d'Höll'. (Nach dem Hintergrunde blickend.) Aber du, wie s' zusamm'laufen da. (Es beginnt Musik im Orchester. Ein großer Gesellschaftswagen fährt über die Bühne, die Krähwinkler bilden, wenn der Wagen hält, ein Spalier von der Klosterpforte bis zum Wagen. Die sämtlichen Ligurianer kommen aus dem Kloster und besteigen den Wagen unter folgendem von dem Volke gesungenen Chor.)

Wir sehen mit Freuden
Die schwarzen Herren scheiden.
O herrliche Zeiten,
Vorbei ist der Druck.
Das is memento mori
Für d'Brüder Ligori!
O bitt'rer Zichori!
Kommts nimmermehr z'ruck!

(Der Wagen ist mittlerweile gedrängt voll mit Ligurianern besetzt; das Volk jubelt, der Wagen fährt ab. Klaus, Emerenzia drücken im Vordergrunde händeringend ihr Bedauern aus und gehen im Vordergrunde links mit Cäcilie ab.)

Verwandlung.

Vorsaal im Hotel zum Bock. Mittel- und Seitenthüre.

Dreizehnte Scene.

Sperling, ein Kellner.

Sperling (entzückt aus der Seitenthüre rechts kommend, zum Kellner). Trotz der Gegenwart des Bürgermeisters durft' ich ihm's vorlesen. Er hat es angenommen, der erlauchte Gestürzte, zu allem diplomatisch Lächelnde.

Kellner (die Hand aufhaltend). Darf ich bitten.

Sperling. Morgen, Freund! Ich weiß ja noch nicht, ob das Honorar ein brillantiertes, oder ein dukatiges sein wird. (Beiseite.) Ach Gott, wie der Mann in Millionen schwimmt. So ein Gestürzter ist doch weit besser dran, als unser einer, wenn er noch so aufrecht steht. (Durch die Mitte ab, Kellner folgt ihm.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Bürgermeister, Ultra ist als Diplomat gekleidet, mit weißer Frisur und Adlernase, in einem Überrock, darunter aber eine reichgestickte Staatsuniform, aus der Thüre rechts.

Bürgermeister. Bauen Eure erhabene Exzellenz ganz auf meine unbegrenzte Ergebenheit.

Ultra. Also, durchaus vor Einbruch der Nacht kein Überfall.

Bürgermeister. Hochdieselben scheinen überhaupt für die Nacht sehr portiert zu sein.

Ultra. Die Nacht war immer das Element meines Wirkens. Die Großen der Erde sind Sterne, folglich können sie nur dann leuchten, wenn's finster ist. In der Sonne der Freiheit verlischt das Sternengeflimmer, drum darf man sie nicht zu lange leuchten lassen. Übrigens bleibt die Nacht nicht aus. Die allgemeine Verwirrung, die ich nähre, ist das dämmerige Dunkel, ein blutiges Abendrot, und die sternfunkelnde Nacht der Reaktion triumphiert am politischen Himmel.

Bürgermeister. Ich werd' ihm's ausrichten.

Ultra. Wem? . . .

Bürgermeister. Unserm Kommandanten Rummelpuff.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Klaus.

Klaus (in einem Uniformkaput gekleidet). Euer Herrlichkeit, der Fähnrich Rummelpuff wart't bei Ihnen.

Ultra. Das kommt apropos.

Bürgermeister. Ich werde ihm sogleich die diplomatischen Maßregeln . . .

Ultra. Adieu!

Bürgermeister. Tiefst devotest Ergebenster.

Ultra. Wenn Sie nach London kommen, besuchen Sie mich. Jeder echt servil legitime Stockabsolute macht mir die Aufwartung dort. (Der Bürgermeister entfernt sich mit tiefen Bücklingen durch die Mittelthüre.)

Sechzehnte Scene.

Klaus, Ultra.

Klaus (nachdem er Ultra mit scharfer Aufmerksamkeit betrachtet). Er ist's, ich kenn' ihn vom Porträt, die Nasen ist aber doch zu groß auf'm Bildl.

Ultra. Wünscht er etwas, mein Freund?

Klaus. Hab' ich wirklich die Ehre, den großen Erfinder der Staatsschulden . . .

Ultra. Der bin ich nicht, ich habe nur zu ihrer Ausbildung beigetragen.

Klaus. Bescheidenheit ist des Talentes schönste Zierde, diese liebenswürdige Humanität giebt mir den Mut zu ein paar politischen Fragen.

Ultra. Nun? . . .

Klaus. Sie haben den Don Carlos so nobel unterstützt, haben wir gar keine Hoffnung, daß er auf den Thron kommt, und daß wir mit der Zeit in Deutschland eine Inquisition kriegeten?

Digitized by Google

Ultra (achselzuckend). Die Realisierung dieser schönen Idee muß wohl vor der Hand problematisch bleiben.

Klaus. So soll aus diesen zahllosen österreichischen Zwanzigern uns gar kein spanischer Segen erblühen, und die guten Jesuiten in der Schweiz, is es denn wirklich aus mit ihnen?

Ultra. O, diesem Orden läßt sich neuerdings wieder ein günstiges Prognostikon prädestinieren.

Klaus. Ah bravo! Exzellenz sind ein herrlicher Mann. Sie logieren in dem Gasthof, da werden Sie gewiß abends ins Extrazimmer kommen.

Ultra. Hm! Möglich . . . (Wendet sich zum Gehen.)

Klaus. Das is g'scheit, ich muß Ihnen noch um einiges wegen des seligen Napoleon befragen, wo nur Sie allein Auskunft wissen. (Durch die Mitte ab.)

Ultra (geht rasch durch die Seitenthüre ab). Adieu! . . .

Verwandlung.

Kurze Straße, nur eine Coulisse tief, im Prospekte links das Haus des Klaus mit praktikablem Eingang.

Siebzehnte Scene.

Willibald, Nachtwächter, erster ganz nachlässig gekleidet, mit aufgelöstem Halstuch, trägt ein Brecheisen in der Hand.

Nachtwächter (mit Willibald, von rechts). Nein, Mussi Willibald, das hätt' ich mir in meinem Leben nicht 'denkt, daß ich Ihnen so seh'.

Willibald. Nicht wahr, statt der Feder das Brecheisen in der Hand.

Nachtwächter. Statt Kanzleibögen herabzufetzen, reißen Sie 's Pflaster auf.

Willibald. Statt Aktenstöße zu thürmen . . .

Nachtwächter. Helfen Sie beim Barrikadenbau.

Willibald. Werden Sie mir nun auch noch die Hand Ihrer Tochter verweigern?

Nachtwächter. O! Gott! Ich war ja mit Blindheit g'schlagen, ich wollt', ich könnt' Ihnen großartig nach Verdienst . . . eine Tochter für so einen Patrioten! Das is ja eigentlich so viel als nix.

Willibald. Für mich ist es alles . . .

Nachtwächter. Na, mich g'freut's, wenn Sie so genügsam sind, und meine Tochter wird's auch g'freuen. (Entzückt in die Coulisse sehend.) Aber da schauen S' nur her . . .

Willibald. Was denn? . . .

Nachtwächter. Wie sich das macht! (Mit Enthusiasmus.) Das kleine Krähwinkel schaut ordentlich großartig aus, seitdem's Barrikaden hat . . . was gebet ich drum, wenn ich Wien g'sehen hätt' an dem Tag . . . hier haben s' schon diese himmlischen Pflastersteiner nicht, die sind dort wie gemacht dazu.

Willibald. Das is wahr, übrigens ist es nicht der Granitwürfel allein . . . unerschütterlicher Wille und Todesverachtung ist's, was den Barrikaden die Festigkeit verleiht.

Digitized by Google

Nachtwächter. Ich g'freu' mich schon!

Willibald. Nun, so weit wird's wohl nicht kommen. (Beide rechts ab.)

Achtzehnte Scene.

Klaus, Cäcilie, Sigmund kommen von links. Cäcilie hat einen Strohhut mit grünem Schleier auf, und das Gesicht sorgfältig mit dem Schleier verbergend, hält sie denselben fest.

Klaus (Cäcilien am Arme führend). Nein, das Zittern und Herzklopfen, das is ja, als wenn ein Uhrwerk in Ihnen wär'.

Sigmund. Die Arme fürchtet sich so . . .

Klaus (zu Cäcilie). Haben Ihnen vielleicht die Steinhaufen ängstlich gemacht, über die wir kraxeln müssen?

Sigmund. Ach nein! Sie fürchtet nichts als ihren Vater. . . .

Klaus. Na, jetzt . . . der soll uns nicht gar zu viele Mäuse machen. Meine Begleitung macht ja die Sache so anständig, daß gar kein Mensch einen Anstand drin finden kann. (Für sich.) Die zwei Leut' g'fallen mir mit ihrem Geheimnis, als ob ich nicht trotz dem Schleier doch wußt', daß es die nachtwächterische Walperl ist . . .

Sigmund (welcher leise mit Cäcilien ein paar Worte gewechselt). Sie fragt mich eben, warum wir diesen Umweg machen?

Klaus. Das hat einen wichtigen Grund. Ich hab' müssen bei mei'm Haus vorbei. Wissen S', es gehen heut' allerhand Leut' herum in der Stadt, daß einem völlig angst und bang wird, wenn man s' sieht, und da hab' ich in einem Wiener Blatt etwas g'lesen von einem Zauberspruch, der weit mehr als Schloß und Riegel wirkt. Wir werden gleich fertig sein. (Zieht ein Stück Kreide aus der Tasche und schreibt an das Hausthor.)

Cäcilie (leise zu Sigmund). Ich hab' Todesängsten . . .

Sigmund. Nicht doch, beruhige dich.

Klaus. So, das wär' in der Ordnung . . . (Hat auf die Thüre die Worte geschrieben: „Heilig ist das Eigentum.")

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Ultra.

Ultra (als Proletarier gekleidet, mit einer Spitzhacke in der Hand, von rechts). Ach, mir geschieht ordentlich leicht, seit ich nichts Diplomatischem mehr gleichseh'.

Klaus (Ultra bemerkend). Aha! (Zu Sigmund.) Da ist schon so ein verdächtiges Individuum. (Zu Ultra.) Da, Freund, lies er's nur, was auf der Thür steht.

Ultra. „Heilig ist das Eigentum." O ihr Kapitalisten, ihr seid doch recht dalkete Leut'.

Klaus. Ach, mein Geld hab' ich nicht z'Haus liegen, so g'scheit bin ich schon selber, aber man hat auch noch andere Sachen, in die man hohen Wert setzt.

Ultra. „Heilig sei das Eigentum." Wenn diese Worte den Arbeitern nicht ins Herz geschrieben wären, was nutzet denn das Geschmier' auf allen G'wölbthüren herum?

Klaus (zu Sigmund und Cäcilie). Der wird noch grob . . . (Zu Cäcilie.) Ich bring'

Digitized by Google

Ihnen an den Ort Ihrer Bestimmung, und wenn sich Ihr Vater gar nicht überreden lassen will, so sag' ich ihm's ins G'sicht daß er ein dummer Kerl is. (Mit beiden rechts ab.)

Zwanzigste Scene.

Ultra.

Auf was giebt denn der gar so acht da drin ... auf d'Letzt ... neugierig bin ich doch, na, und warum nicht, 's Anlänken verletzt ja das Eigentum nicht ... (Läutet am Hause des Klaus.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Emerenzia.

Emerenzia (von innen). Was ist's? ... (Die Hausthüre halb öffnend.) Was will der Herr? ...

Ultra. Is d' Frau allein zu Haus? Niemand sonst? ...

Emerenzia (ängstlich werdend). Allein bin ich, mutterseelenallein ... (Mit steigender Angst.) Um alles in der Welt.

Ultra. Jetzt hat die Ängsten ... mach' d'Frau 's Thürl zu.

Emerenzia. Gott steh' mir bei! ... (Verschließt sich.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Ultra.

Und da schreibt der Kerl: „Heilig sei das Eigenthum." Ah, diese Kreidenverschwendung, das ist zu stark, wer hätt' sich aber jemals dieses regsame bewegte Leben in dem friedlichen Krähwinkel als möglich gedacht? Wir haben jetzt halt überall die zweite Auflag' von der vor vierzehn Jahrhunderten erschienenen Völkerwanderung. Nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Völker nicht wandern, sich aber desto stärker in ihren stabilen Wohnsitzen bewegen. Natürlich, so 'was wirkt nach allen Seiten hin, gährt und muß sich abbeißen, und kann folglich nicht so g'schwind vorüber gehen.

In Sicilien, beiden,
Wär'n d'Menschen z'beneiden,
Herumspazieren immer
In ein' herrlichen Klima,
In d'Politik nix pantschen,
Schön fressen Pomerantschen,
Singen Lieder der Minne,
Zur Mandldoline,
Selbst vesuvischem Brande
Ruhig zuschau'n vom Strande,
So hätt's Leben in Neapel recht a friedliches G'sicht,
Aber d'Weltg'schicht' sagt: Justamentnicht!

Digitized by Google

Nach Freiheit haben ſ' g'rungen,
's is ihnen gelungen,
Da denkt ſich der Köni':
Da wär' ich ja z'weni'.
's Volk ſchreit mordioniſch:
Nur nix mehr bourboniſch.
Die G'ſchicht' ändern kann i,
Ich zahl' d'Lazaroni.
Mein Neapel ſoll's büßen,
Ich laß's halt z'ſamm'ſchießen.
Sie, das war kurios,
Na, da giebt's noch ein' Stoß,
's is die Gährung zu groß,
Es geht überall los.

In England wär's herrli',
So find't man's wohl ſchwerli',
's Geld nach Pfund, net nach Kreuzer,
Cheſterkäs ſtatt ein' Schweizer,
Dieſe Beaffſteaks, das Porter,
Die g'lehrten Oxforder,
Und trotz das 's Volk herrſcht allmächtig,
Geht's der Königin doch prächtig,
Der Prinz Albert, nix weiter,
Als Viktoria ſchreit er,
So hätt' 's Leben in London a recht freundliches G'ſicht,
Aber d'Weltg'ſchicht' ſagt: Juſtamentnicht!
Betrachten wir's politiſch,
Steht's in England ſehr kritiſch.
So viel Millionen Gulden
Hat gar kein Staat Schulden.
In dem Reich der drei Inſeln,
Thut auch z'viel Armut winſeln,
Aufgeklärt Okonelliſch,
Wird ganz Irrland rebelliſch;
Denn der Hunger pſychologiſch,
Is rein demagogiſch,
Ah, ich bin dranf kurios,
Na, da giebt's noch ein' Stoß,
Denn die Gährung is z'groß,
Es geht überall los.

Frankreich denkt ſich: was thu' i,
Es prellt uns der Louis,

Digitized by Google

Um d'Freiheit allmählich
Durch d'Miniſter gar ſo ſchmählich,
's thut's net mehr orleaniſch,
Werd'n wir republikaniſch. . . .
's kommt zur Realiſierung
d'Proletarierregierung.
In einem Tag waren ſ' auf Roſen
Gebettet d'Franzoſen.
So hätt' 's Leben in Frankreich recht a freundliches G'ſicht,
Aber d'Weltgeſchicht' ſagt: Juſtamentnicht!
Es wollen d'Republiken
In Europa nicht glücken,
Selbſt für die von die Schweizer
Geb' ich keine fünf Kreuzer!
Von d'Pariſer nicht wenig'
Wollen ſchon wieder ein' König,
Woher nehmen und nicht ſtehlen!
Viele kriegeriſche Seelen
Ein' Napoleon verlangen,
Da werd'n ſie's erſt fangen,
O! ich bin drauf kurios,
Na, da giebt's noch ein' Stoß,
Es is d'Gährung zu groß,
Es geht überall los.

Anders thut ſich Öſterreich machen,
Da gehen um'kehrt die Sachen;
Zwar is d'Aufgab' keine kleine,
Da z'kommen ins reine,
's ſollt' ein Zirkel Völkerſchaften
An einem Mittelpunkt haften.
Unſere Aufgab' war ſchwierig,
Und viele haben ſchon gierig
G'wart' auf unſere Auflöſung,
(Rieſ.) Atzi! zur Geneſung.
Sie haben ſchon 'glaubt, daß alles feindlich in Theile zerbricht,
Aber d'Weltgeſchichte ſagt: Juſtamentnicht!
Eine Freiheit vereint uns,
So wie eine Sonne nur beſcheint uns,
G'ſchehen auch Umtrieb' von Iſchl,
Oder von Leutomiſchel,
Wir kommen zur Klarheit,
G'ſunder Sinn find't ſchon d'Wahrheit.

Digitized by Google

Und trotz die Differenzen
Wird Österreich hoch glänzen
Fortan durch Jahrhundert',
Gepriesen, bewundert,
Wir stehen da ganz famos
Und wir fürchten kein' Stoß,
Is die Gährung auch groß,
Bei uns geht nichts mehr los. . . . (Rechts ab.)

Verwandlung.

Die Bühne stellt einen Theil des Hauptplatzes dar, wo derselbe in eine etwas bergaufgehende Gasse endet. Vorne in der zweiten Coulisse sieht man eine Barrikade, weiter im Hintergrunde eine zweite. Ganz im Hintergrunde eine dritte. Am Horizont steht man Vollmond, alle Fenster sind erleuchtet. Vor den Barrikaden stehen Arbeiter, unter ihnen Willibald, Nachtwächter, auf den Barrikaden Mädchen als Studenten kostümiert, hinter ihnen Bürger mit Hellebarden, unter ihnen Pemperl, Schabenfellner. Auf der ersten Barrikade Frau von Frankenfrei als Akademiker mit der Offiziersschärpe, dann Walpurga, Cäcilie, Babette, Kathi, Adele, als Akademiker.

Dreiundzwanzigste Scene.

Alle obbenannten Personen.

(Die Krähwinkler halten einen Fackelzug.)

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Bürgermeister, Klaus, zwei Wächter.

Bürgermeister (wütend von links auftretend). Kühnheit ohnegleichen, man errichtet Barrikaden.

Klaus. Das ist noch nicht dagewesen.

Bürgermeister. Und in fünf Stunden erfrecht man sich fertig zu sein.

Klaus. Der Magistrat hätt' vier Monat' dran gebaut.

Frau von Frankenfrei (mit den übrigen Mädchen auf den Barrikaden erscheinend). Was soll's? . . . Wir sind bereit zum Kampf auf Tod und Leben . . .

Bürgermeister (wie vom Donner gerührt). Himmel, Studenten!

Klaus (perplex). Studenten!

Frau von Frankenfrei. Seht uns hier und wagt es, wenn es euch zum Kampfe mit uns gelüstet.

Bürgermeister (vernichtet). Studenten! Klaus, hier ist nichts mehr zu thun. (Zu den zwei Wächtern, welche sich gleich entfernen.) Sprengt zurück zu Rummelpuff, ich laß ihm sagen, es is nichts mit der Reaktion. (Zu den übrigen.) Und du, widerspenstiges Krähwinkel, suche dir einen andern Bürgermeister, ich gehe nach London.

Alle. Vivat!

Klaus (dem Bürgermeister nachrufend). Unter so viel gestürzten Großen hat auch ein gestürzter Dicker Platz.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Ultra.

Ultra (rechts mit einer Fahne, zu Frau von Frankenfrei). Darf ich Sie nun an Ihre ersten Worte zu mir erinnern, welche lauteten: „Sie sind mein Mann."

Frau von Frankenfrei. An den Trophäen der Freiheit, an den Barrikaden reich' ich Ihnen meine Hand.

Willibald (zu Walpurga). So wie du mir die deinige . . .

Nachtwächter. Mit'm Nachtwächtersegen.

Sigmund (zu Cäcilie). Und du, Cäcilie!? . . .

Klaus (aufs höchste betroffen). Wer . . . was ist das? . . . Himmel, meine Tochter is ein Student.

Sigmund (zu Klaus). Sie selbst haben sie zu Frau von Frankenfrei geführt, um sie mit mir zu vereinen.

Klaus. Ein Student ist meine Tochter! Meinetwegen, aber das sag' ich euch, vor der ersten Kindstauf' sieht mich kein Mensch in Krähwinkel. (Läuft ab.)

Ultra. Also, wie's im großen war, so haben wir's hier im kleinen g'habt, die Reaktion ist ein Gespenst, aber Gespenster giebt es nur für den Furchtsamen. Drum sich nicht fürchten davor, dann giebt's gar keine Reaktion.

(Alles singt die erste Strophe der Volkshymne: „Was ist des deutschen Vaterland." Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Unverhofft.

Digitized by Google

Unverhofft.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr von Ledig, Partikulier.
Walzl, Fabrikant.
Gabriele, ſeine Frau.
Falk, Modewarenhändler.
Arnold, Maler.
Berg, Handlungsreiſender in Walzls Dienſten.
Marie Falk.
Frau Schnipps, Ledigs Haushälterin.
Frau Nanni, Kindeswärterin.
Anton, Bedienter bei Herrn von Walzl.

Die Handlung ſpielt in einer großen Stadt.

Digitized by Google

I. Akt.

Zimmer im Hause des Herrn von Ledig. Im Prospekte zwei Thüren, wovon die links der allgemeine Eingang ist, die rechts in ein Kabinett führt. Zwischen diesen beiden, im Mittelpunkte des Prospektes, steht ein Kleiderschrank mit Flügelthüren. Rechts vorne eine Thüre, welche nach Ledigs Schlafzimmer führt; weiter zurück ein Kamin. Links vorne ein Fenster; weiter zurück eine Seitenthüre.

Erste Szene.

Frau Schnipps, dann **Arnold.**

(Frau Schnipps sitzt in einem Armstuhl und ist eingeschlafen. Neben ihr steht ein kleines Tischchen, worauf Licht, eine Bouteille, ein Glas und ein Teller mit Zwieback. Kurz nachdem der Vorhang aufgezogen, wird an der Eingangsthüre geklopft.)

Frau Schnipps (aus dem Schlaf auffahrend). Was ist's? Was giebt's? ... Nichts ist's, mir hat geträumt. Ja, ja ... ein wachsamer Mensch träumt sogar von seinen Pflichten ... und thut im Schlaf ebensogut seine Schuldigkeit, wie ... (Nicht wieder ein. Nach einer kleinen Pause wird wieder geklopft; Frau Schnipps fährt auf und verläßt den Stuhl.) Es war doch richtig der Herr, er kommt nach Haus ... Himmel, wenn er diese Herzstärkung ... (Nimmt eiligst die Bouteille, Glas ꝛc.) am Ende glaubt er, daß ich alle Tage von seinem Malaga ... (Trägt eiligst das Benannte durch die Kabinettsthüre rechts im Prospekte und kommt sogleich wieder zurück. Es wird abermals geklopft.) Gleich, gleich, Euer Gnaden! (Indem sie die Thüre öffnet.) Euer Gnaden müssen schon verzeihen ... (Arnold erblickend.) das is ja nicht ... Herr Nachbar, Sie sind's? ...

Arnold (tritt mit einem Leuchter ein, in welchem eine unangebrannte Kerze steckt). Ah, Frau Schnipps, richtig noch munter, das brennende Licht hat mich also nicht getäuscht.

Frau Schnipps. Dienerin, was steht zu Befehl?

Arnold. Ich komme eben nach Hause, konnte mein Feuerzeug nicht finden und bitte daher um die Erlaubnis ... (Zündet seine Kerze an dem Lichte, welches Frau Schnipps trägt, an.)

Frau Schnipps. Da kann man sehn, was die Kunst ist. Ihr Freund, wenn er Ihre Bilder anschaut, schreit immer: „Ah, diese herrlichen Lichter!“ und trotz alle die Lichter können S' Ihr Bett nicht finden, ohne über ein' Stiefelknecht zu fallen.

Arnold. Eine Eigenschaft, die viele Lichter haben, daß sie nicht jedes Dunkel aufzuhellen imstande sind. Nun, nehmen Sie's nicht ungütig, daß ich Sie aus dem ersten Schlaf ...

Frau Schnipps. O, ich bitte, es war schon der zweite; aus dem ersten

Digitized by Google

Schlaf hat mich ein kurioses Geräusch im Zimmer aufgeweckt, es war aber nichts zu sehen; eine andere hätt' sich g'forchten, wie ich aber eine Frau bin ohne allen Aberglauben, Hirngespinnst und . . .

Arnold. Ohne Phantasie, mit einem Wort: eine reelle Frau.

Frau Schnipps (fortfahrend). So hab' ich nur die Thüre zugeriegelt und gleich wieder weiter g'schlafen.

Arnold. Sie warten doch nicht . . .?

Frau Schnipps. Auf mein' gnädigen Herrn.

Arnold. Wie? Er wäre noch nicht zu Hause?

Frau Schnipps. Nein, ich begreif's nicht, Sie sind schon zu Haus, und Sie sind ein Künstler, und er is ein solider Mann . . . es muß ihm 'was geschehen sein.

Arnold. Sollte er in seinen alten Tagen? ... Verlöschende Flammen flackern gerne nochmal auf. Ja, ja, vergangenen Sommer kam er mir nicht eben so besonders solid vor; wie er immer spät abends von Tulpingen nach Hause wanderte, den Hut auf einem Ohr, das Gesicht strahlend . . .

Frau Schnipps. Ja, damals, weiß Gott, was es da war mit ihm, und dann die zweite Reise, von der kein Mensch weiß. Übrigens beurtheilen Sie andere Leut' nicht nach sich, junger Künstler, folglich Genie, und noch folglicher: Schnittling auf allen Suppen.

Arnold (seufzend). O, meine beste Frau Schnipps, beurtheilen Sie mich nicht nach andern. Sie werden es nicht glauben, aber mein Herz weiß nichts von Liebe.

Frau Schnipps. Das glaub' ich wirklich nicht.

Arnold (sein Licht auf den Tisch stellend). Wären Sie keine Wirtschafterin, so würde ich Ihnen sagen, daß meine Seele sich in Verehrung aufgelöst, in Verehrung eines himmlischen Wesens, das ich anbete, wie die Alten ihre Göttinnen angebetet.

Frau Schnipps. Ein Alter braucht keine Göttinnen, aber einem Menschen in Ihren Jahren, na, dem is so 'was eher zu verzeihn.

Arnold (in Extase fortfahrend). Ich würde Ihnen sagen, daß ich die Himmlische nie besitzen kann, weil sie bereits einem andern angehört, daß mir aber dieser Schmerz vergeblichen Sehnens theurer ist als jede Erdenfreude, daß dies Gefühl ins Jenseits mich begleiten wird . . . Doch Sie sind ja Wirtschafterin, darum entschuldigen Sie die Worte, die ich hier verschwendet.

Frau Schnipps. O Schwärmer, Sie schwärmen für eine Frau?

Arnold. Ihr Mann bot mir fünfzig Dukaten für ihr Porträt, drauf trat sie ins Zimmer und die Ruhe meines Lebens war für fünfzig zu verdienende Dukaten hingeopfert. Gleich bei der ersten Sitzung wurden all meine Gefühle wach ...

Frau Schnipps. Ein Zeichen, daß Ihre Gefühle keine Ratsherren sind, denn sonst wären s' eing'schlafen bei der Sitzung. Aber das hab' ich gar nicht g'wußt, daß Sie so ein Prätioser sind; fünfzig Dukaten für den Kopf einer Frau, da geht wohl dem Mann sein Kopf auch drein?

Arnold. Ihn sollt' ich ebenfalls malen.

Frau Schnipps. Halten Sie ihn nur recht dunkel, oder is er vielleicht schon im klaren?

Digitized by Google

Arnold. Was fällt Ihnen ein, nicht einmal sie, die Angebetete, kann eine Ahnung haben von dem, was in mir vorgeht; nur muß ich mich hüten, je wieder so unbesonnen zu sein, wie heute.

Frau Schnipps. Was haben S' denn ang'stellt?

Arnold. Ich begleitete sie mit ihrem Gemahl auf die Promenade; da wagte es ein Unverschämter, ihr so auffallend unter den Hut zu sehen . . . ihr Mann bemerkte es nicht . . .

Frau Schnipps (bezüglich auf Arnold). Mir scheint, der Mann bemerkt überhaupt nicht viel.

Arnold. Ich konnte mich nicht halten und raunte dem Gecken ein paar Worte ins Ohr, die sie leider gehört hat.

Frau Schnipps (erschrocken). Sie haben doch keine Händel angefangt?

Arnold (ausweichend). Nein, nein, liebe Madame; nun gute Nacht, ich will zu Bette; bald hätte ich vergessen . . . morgen werde ich sehr früh ausgehen, wenn ich nicht zurückkehre . . . man kann ja nicht wissen, was einem begegnet . . . so besorgen Sie gefälligst den Brief auf meinem Pult an meine Familie.

Frau Schnipps (erschrocken). Mein Gott! Sie werden doch nicht . . .

Arnold. Sei'n Sie unbesorgt . . . und wenn Ihr Herr bald nach Hause kommen sollte, so sei'n Sie so gefällig, mich herüber zu holen. Ich hätte etwas zu sprechen mit ihm. (Durch die Mitte links ab.)

Frau Schnipps (allein). Schad' um so einen jungen Menschen; warum wendet er sein Herz nicht einem Gegenstande zu, wo kein Einspruch zu befürchten is? Ja, das Frauen stundenlang Scharfanschaun hat schon manchen Porträtmaler verblend't; da haben's die Daguerreotypierer bei weitem nicht so gefährlich, da is alles in fünf Minuten vorbei . . . (Nach der Thür horchend.) Ich glaub', ich hör' den gnädigen Herrn auf der Stiegen! . . . Richtig! das muß ich gleich dem Mussi Arnold sagen. (Geht durch die Mitte links ab.)

Zweite Scene.

Ledig

tritt während dem Vorspiel zum folgenden Liede durch die Mitte links auf.

Heut war'n wir recht fröhlich,
Ein Jungg'sell lebt selig;
Wär's nicht unausstehlich,
Wenn mich jetzt recht eh'lich
's Weib ausmachet schmählich,
Bis' einschlaft allmählich?
Das Zanken und Streiten
Zu Haus und vor'n Leuten
Is nicht zu vermeiden,
Man hört's oft von weiten,
Drum leisten die G'scheiten
Verzicht auf die Freuden.

Digitized by Google

Hab' oft ſchon gedacht,
Wann i ein' Eh'mann betracht':
So ein Leb'n wär' a Pracht,
Gute Nacht,
Gute Nacht.

Die Kindszimmerſcenen
G'hörn auch nicht zu d'ſchönen;
Nicht alle Leut' können
An das G'ſäus ſich g'wöhnen,
Wenn ſ' 's Jüngſte abſpennen
Und drei Größ're flennen;
Na wart, g'freu dich, Hanſi,
Was raufſt denn mit'n Franzi,
Was macht denn die Stanzi?
In Winkel dort lahnt ſie,
Und alleweil want ſie:
's ſekiert mich der Hanſi! . . .
Wie in einer Schlacht
Wird a Lärm da gemacht;
So a Leb'n wär' a Pracht,
Gute Nacht,
Gute Nacht.

Wenn d'Bub'n dann aufſchießen,
So thut ſie's verdrießen,
Daß ſ' lernen 'was müſſen;
Woll'n ſ' 's Leben genießen
Die Lackeln, die ſüßen,
Der Vater kann's büßen.
Werd'n ſ' größer, die Töchter,
O Himmel gerechter,
A G'ſchwuf ſo a ſchlechter
Sagt, heiraten möcht' er,
Giebt ſ' Preis dem Gelächter,
Die ang'ſchmierten Töchter.
Wenn man das betracht't,
Und Gedanken ſich macht,
So a Leb'n wär' a Pracht,
Gute Nacht,
Gute Nacht.

Über kein Thema exiſtieren ſo viele Variationen, als übers Heiraten; aber noch ſo künſtlich variiert, die uralte Fiſchgratenmelodie is nirgends zu verkennen. 's Hei-

Digitized by Google

raten is offenbar keine Kunst, denn es kommt sogar bei die Wilden vor, und damit uns das recht augenscheinlich wird, heiraten selbst in Europa viele Wilde, wenn s' nur a schönes Geld haben. Und doch ist es gut, daß es nicht abkommt. Im Mittelalter hat man ein Leben reich an Thaten und noch reicher an Unthaten, unter andern auch als Einsiedler abgebüßt; jetzt hat man bloß die Zweisiedelei des Ehestands, um Jugendthorheiten abzubüßen. Kurios, daß die Natur sich drin g'fallt, so ungleiche Geschwisterpaare zu erzeugen, wie z. B. der angenehme Jüngling „Schlaf" einen fatalen Bruder, den „Tod" hat; so hat die reizende Zauberin „Liebe" eine etwas langweilige Schwester, die „Ehe". Die Liebe kommt mir vor, als wie eine Hausunterhaltung, die sich ganz unverhofft gestaltet, das sind immer die schönsten. Der Eh'stand hingegen is als wie eine Landpartie, wo man sich eine Menge vornimmt, wie unendlich man sich unterhalten will, da wird meistens nix draus, allerhand Verdruß und ein recht's Wetter sind, so wie das Landpartieliche, auch das eh'ständliche Facit.... Bei der Lieb' is das Schöne, man kann aufhören zu lieben, wenn's ei'm nicht mehr g'freut; aber bei der Ehe! Das Bewußtsein: du mußt jetzt allweil verheirat't sein, schon das bringt einen um. Ich weiß, wie das Ganze entstanden is; die Schöpfung hat sich einmal im Dramatischen versucht und hat eine Komödie verfaßt „die Liebe", und das Stück is halt so gut ausg'fallen, allgemeiner Beifall und Andrang . . . da hat dann die succès verblendete Schöpfung einen zweiten Theil drauf g'macht, „die Ehe," und wie's schon geht bei die zweiten Theil', es is nicht mehr das Interesse. Und wenn man die dramatischen Mittel dieser beiden Theile vergleicht . . . g'rad wie bei gute und matte Komödien. Bei der Liebe nur zwei Personen; selbst die noch dabei sein könnten, sucht man zu vermeiden, ein leichter, gefälliger Dialog, Dekorationen: eine Laube, a Stiegen, a Strohdach, alles gut genug. . . . Bei der Ehe hingegen das Personal: a Frau, a Stubenmädel, a Köchin, a Bedienter, a Chevalier, oder auch mehrere Chevaliers, und Kinder und Statisten, die d'Frau angaffen, wenn s' sauber is; und die Dekorationen: ein Salon, eine Promenad', ein Ballsaal . . . und die Garderob'! Und dabei eine schieferige, geschraubte, oft auch sehr ordinäre Sprache . . . nein, es is nix mit die zweiten Theil'! Ich bin Hagestolz, bleib' Hagestolz, und es is mein Stolz, daß ich unter die Hagestölze gehör'! . . . Frau Schnipps!

Dritte Szene.

Der Vorige; Frau Schnipps, Arnold.

Frau Schnipps (mit Arnold durch die Mitte links eintretend). Was schaffen Euer Gnaden?

Ledig (zu Arnold). Ah, Servus Correggio! (Zu Frau Schnipps.) Mein' Schlafrock! (Legt seinen Rock ab.)

Frau Schnipps (Ledig den Schlafrock, welcher über einer Stuhllehne hing, anziehen helfend). Aber so spät, Euer Gnaden! Die Angst, die ich g'habt hab'! . . .

Ledig. Angst? Warum Angst?

Arnold. Aber so spät, Herr Nachbar, der Verdacht, den ich hatte . . .

Ledig. Verdacht? Wieso Verdacht?

Digitized by Google

Arnold. Scheint sich zu bestätigen, der ordnungsliebende Herr von Ledig gerät bisweilen auf den Pfad der Unordnung.

Ledig. Nie, das kann meine Wirtschafterin sagen ... Ich hab' alle Abend in der Ordnung meine Tarockpartie, und da haben wir die Ordnung eing'führt, daß wir den Gewinst stehen lassen, und wenn sechzig Gulden beisammen sind, so wird ein ordentliches Souper drum bestritten, das war heut, und folglich is es ganz in der Ordnung, daß ich heut außer der Ordnung nach Haus gekommen bin.

Arnold. Also in angenehmer Gesellschaft?

Ledig. Unendlich; wir sind vier Herren, einer lediger als der andre, da giebt's tausend Spaß; das heißt eigentlich nur einen Spaß, aber der wird tausendmal wiederholt.

Arnold. Das muß höchst amüsant sein.

Ledig. Ich bin nämlich der jüngste unter uns vieren, da nennen mich die andern immer den Lotterbuben, und da lachen wir uns halb krank.

Arnold. Es geht doch nichts über den Witz, besonders wenn er so harmlos ist.

Ledig. Sie haben jetzt wollen sagen „geistlos"; schenieren Sie sich nicht.

Arnold. Ah, wäre denn harmlos und geistlos dasselbe?

Ledig. Wenigstens kein großer Unterschied, denn nur der geistlose Mensch kann den Harm übersehn, der überall durch die fadenscheinige Gemütlichkeit durchblickt.

Arnold. Weil wir gerade vom Witz reden, ist Ihnen nie zur Abwechslung der Witz beigefallen, sich eine Frau zu nehmen?

Ledig. Hören S' auf, das is ein trauriger G'spaß.

Arnold. Ich meine doch, der Zirkel beglückter Häuslichkeit wäre dem Quadrat Ihrer Tarockfreundschaft bei weitem vorzuziehen.

Ledig. Beim Tarock kann ich doch 'was g'winnen, wenn ich einige Ultimo mach', aber was wär' denn beim Eh'stand zu g'winnen, wo man im voraus weiß, daß 's Weib allweil „kontra" sagt, und hat man die Kuraschе und sagt „re", so denkt sich 's Weib: du sagst mir lang gut „re", du Hirsch! und man is erst recht verloren.

Arnold. Falsche Ansichten. Sie würden gewinnen an häuslicher Ordnung.

Frau Schnipps. Für die sorg' ich und ich glaub' ...

Ledig. Könnt' alles mehr als wie aus'm Schachterl sein, als wie bei mir alles wie aus'm Schachterl is? Oder wär's vielleicht netter, wenn mir der Frau ihre Schoßhund' die Kanapees, und die Kinder, wenn s' umkugeln, die g'wichsten Böden ruinierten?

Arnold. Ach gehen Sie, diese Ordnungspedanterie wird doch durch die liebevolle Pflege einer Gattin nicht nur aufgewogen, sondern bei weitem überboten.

Ledig. Ich brauch' keine Gattin zum pflegen, ich pflege mich selbst und sehr gut pfleg' ich mich. Ich bin mein eigner geliebter Gegenstand, ich kajolier' mich unendlich und spendier' auch viel auf diese Leidenschaft. Wenn ich so mit mir durch die Stadt geh', und 's g'fallt mir 'was in einer Auslag', so sag' ich zu mir selbst: „Na, Nazi, hast ein' Gusto drauf?" Dann antwort' ich mir: „O freilich, das wär' meine Passion." „Gut, Nazi, sollst es haben," sag' ich dann,

Digitized by Google

führ' mich hinein ins G'wölb' und kauf' mir die G'schicht', so behandle ich meinen Natzi.

Arnold. Auf diese Art freilich . . . und überdies sind Sie ja nicht ganz ohne Familie.

Ledig. Wie so?

Arnold. Haben Sie nicht einen Neffen, den braven Berg, der leider sein ganzes Leben beinahe auf Reisen zubringen muß?

Ledig. Warum leider? Er steht allein für sich da, ich allein für mich; wir stehn also einer auf den andern nicht an, das is das wahre Familienglück, wenn man schon eine Familie haben muß.

Arnold. Ich bin wieder der Meinung, daß das Alleinstehn im vorgerückten Alter sehr traurig sein muß, und Sie sind eigentlich jetzt schon in Ihren alten Tagen.

Ledig. Wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Arnold. Ihre Haare.

Ledig. Der Mensch is nie in die alten Tage. Ich war in die alten Tag', wie ich zwanzig Jahr' alt war; denn diese Tage sind jetzt schon so alt, daß ich seitdem eine Unzahl neue gebraucht hab' zum Verleben. Die jetzigen sind meine jungen Tag', der heutige is mein jüngster, und die noch nachkommen werden, sind gar jung, weil sie zu den noch ungebornen gehören.

Arnold. Sie haben eine eigene Art, zu denken und zu rechnen . . . nun, wenn sie nur zufrieden sind und sich selbst keinen Vorwurf . . .

Ledig. Ich mir einen Vorwurf machen? nicht im Schlaf. Ich bin vollkommen einverstanden mit mir selbst, ich bin mein dankbarstes Publikum, mir g'fallt alles an mir, ich applaudier' mich nach jeder Scene meines Lebens, ich ruf' mich alle Augenblick' heraus, und was mir b'sonders g'fallt, laß' ich einigemale durch mich repetieren.

Arnold (beiseite). Enormer Egoist!

Ledig. Ja, so is', mein lieber Correggio. (Für sich.) Warum soll ich nicht Correggio sagen, mich kost't's nix und ihn macht es glücklich. (Zu Arnold.) Unter andern aber, sind Sie aus keiner andern Veranlassung, als mir Frau und Familie anzuraten, so spät noch herübergekommen?

Arnold. Ach ja, ich wollte Sie fragen, ob Sie mir nicht ein paar gute Pistolen leihen könnten.

Frau Schnipps. Um all's in der Welt . . .!

Ledig. Pistolen suchen Sie bei mir? schau ich pistolisch aus? Und zu was?

Arnold. Ich möchte mich üben.

Ledig. Im Erschießen? Ob S' weiter gehn! Solche Sachen!

Arnold. Nun, es schärft das Auge. . . .

Ledig. Und löscht 's Licht aus, nämlich 's Lebenslicht.

Arnold. Also schlafen Sie wohl.

Ledig. O, das werd' ich, und heut noch wohler, als sonst; (Zu Frau Schnipps.) es is doch . . .

Frau Schnipps. Das glaub' ich! Die französische Duchet is schon gebracht worden.

Digitized by Google

Arnold. Französische . . .?

Ledig (zu Arnold). Ein Plumeau hab' ich mir machen lassen.

Frau Schnipps. Von Eiderdunen mit kirschrotem Gros de Naples überzogen.

Ledig. Da deckt man sich so behaglich damit zu, das giebt die angenehme Wärme, die sogenannte Wacherlwärme; und diese Ruhe, keine Frau, kein Kinderzimmer in der Nähe. . . .

Arnold. Entschuldigen Sie, da hab' ich Ihnen durch mein Geplauder den süßen Genuß schon zu lang entzogen.

Ledig. Macht nix, die Nacht is lang und der Morgenschlaf is erst recht delikat.

Arnold. Also zum letztenmal: Gute Nacht! (Geht durch die Mitte links ab.)

Frau Schnipps (zu Ledig). Da is's Licht, drin is alles herg'richt'. Küß' die Hand, ruhsame Nacht. (Geht mit einem zweiten Licht durch die Seitenthüre links ab.)

Ledig (allein, indem er die Ausgangsthüre verriegelt). Heut will ich einmal probieren, ob ich's nicht dahin bringen kann, auf beiden Ohren zugleich zu schlafen. Eine von den zwölf schlafenden Jungfrauen soll das können haben; wenn es mir gelingt, diese verloren gegangene Kunst wieder aufzufinden, dann nehm' ich ein Privilegium drauf, und jeder Siebenschläfer muß mir fünf Prozent von seinem Schlaf als Tantième geben. Nachher wird's eine Schlaferei werden! (Zu sich selbst.) So, Natzi, jetzt komm, jetzt zieh' ich dich aus und leg' dich ins Bett, und willst eingesungen sein, ein altes Wiegenlied will ich dir auch noch zum besten geben. (Geht, indem er behaglich ein Wiegenlied anstimmt, mit dem Lichte durch die Seitenthüre rechts ab. Die Bühne bleibt leer und dunkel. Man hört Ledig in seinem Schlafzimmer fortsingen. Nach einer Pause öffnet sich die Thüre des Schrankes, welcher in der Mitte des Prospektes steht, langsam, und Marie tritt, vorsichtig umherblickend, heraus.)

Vierte Scene.

Marie allein, ängstlich.

Einen solchen Auftrag übernehmen! Das heißt der Freundschaft zu große Opfer . . . ich habe keinen Blutstropfen mehr in den Adern!

(Ledig singt in seinem Zimmer die Fortsetzung des angefangenen Liedes.)

Marie (nach der Ausgangsthüre tappend). Ungesehen bin ich herein gekommen, während die Wirtschafterin geschlafen . . . jetzt muß ich aber wieder fort; wenn er mich entdeckte, wär' ich verloren! Fort! (Eilt durch die Mitte links ab.)

Fünfte Scene.

Ledig, schreit in seinem Zimmer laut auf.

Ha! (Sobald Marie ab ist, stürzt Ledig aus seinem Zimmer mit Licht in der Hand.) Ein . . . ein . . . (Er kann das Wort nicht herausbringen und läuft durch die Seitenthüre links, indem er mit erstickter Stimme ruft.) Frau Schnipps! (Wieder auf die Mitte der Bühne eilend.) Es ist nicht möglich . . . es kann nicht sein . . . Traumbild war's . . . Sinnesäffung . . . Truggestalt . . . aber ich hab' die Augen offen, mit beiden Augen zugleich hab' ich's g'sehn . . . was Augen, kurzes Gesicht . . . aber ich hab' es gehört, über meine Ohren geht nichts an Schärfe . . . und ich hab' es gehört . . . Ich hör's noch . . . ich bring's nicht aus'm Kopf . . . (Rufend.) Frau Schnipps! . . . (Auf- und abrennend.) Es is haarensträubend, nervenerschütternd, es is . . . es is . . .

Digitized by Google

oh! (Rufend.) Frau Sch ... (Mit ganz erschöpfter Stimme.) Ich will mich g'rad auf 's Bett setzen, hab' schon den rechten Fuß in der Höh', da hör' ich 'was ... einen Ton als wie von einer Katz', ein so förmliches Miau ... ich sag': gehst hinaus, gehst, es war aber nix unter'm Bett ... plötzlich die Miauerei wiederholt sich, die Miauerei laßt nicht nach ... mir gruselt das Mark, die Pulse wissen nicht, sollen s' schlagen oder stocken, die Kniee schau'n eins 's andre an, ich aber faß' mir einen Löwenmut ... leucht' mit zitternder Hand ins Bett ... da seh' ich auf meinem neuen Eiderdunen-Plumeau ... (Rufend.) Frau Schnipps! ... (In seiner Rede fortfahrend.) ein ... ein Kind ... ein lebendiges Kind liegt da drin!

Sechste Scene.

Der Vorige; Frau Schnipps mit Licht.

Frau Schnipps (im Nachtkorsett, ein Tuch um den Kopf gewunden, durch die Seitenthüre links). Was giebt's denn da? Is denn Mord und Totschlag? ...

Ledig. O nichts Tod ... Leben is da, um ein ganzes Leben zu viel is im Haus. (Auf sie losfahrend.) Red sie, nur offenes Geständnis kann sie retten.

Frau Schnipps (erschrocken). Aber Euer Gnaden ...

Ledig. Was hat sie sich unterfangen?

Frau Schnipps (ängstlich). Er weiß es ...

Ledig (grimmig). Bekenntnis!

Frau Schnipps (sich losmachend). Ich will alles sagen. Sieben Stückel von Ihrem Zwieback hab' ich gegessen.

Ledig. So? Brav! Davon is aber jetzt nicht die Red'!

Frau Schnipps. Trocken bringt man s' schwer hinunter ... Euer Gnaden haben so einen guten Malaga ...

Ledig. So? Scharmant! Davon is aber jetzt nicht die Red'!

Frau Schnipps. Von Ihre eing'sottnen Marillen hab' ich nur ein Kaffeetasserl voll ...

Ledig. Alte Naschkatz' ... hier is die Red' von dem ... von dem Kleinen ... von dem Kind! ...

Frau Schnipps. Was!? ... Ein Kind? ... Ich werd' schwach.

Ledig (sie wütend an beiden Armen fassend). Sprich, Unglückselige, oder dein Kopftüchel giebt mir das Mittel an die Hand, dich eigenhändig zu strafen.

Frau Schnipps (schreiend). Aber Herr von Ledig! ... Zu Hilf' ... lassen S' mich los! ... Zu Hilf'!

Siebente Scene.

Die Vorigen; Arnold.

Arnold (durch die Mitte links). Was geht denn da vor?

Frau Schnipps (die sich losgerissen, eilt ihm entgegen). Ich bin des Todes ... o mein bester Mussi Arnold!

Arnold (im Schlafrock, ein Paket alter Schriften und Briefe unter dem Arm, vortretend). Was bedeutet der Lärm?

Digitized by Google

Ledig (Arnold fassend). Der is es.

Arnold (unwillkürlich die Papiere fallen lassend). So, da liegt alles auf der Erde. (Sich losmachend.) Was haben Sie denn?

Ledig. Auf der Stell' tragen Sie Ihr Wesen wieder fort!

Arnold (erstaunt). Ein Wesen?

Ledig. Sie haben es auf mein Bett gelegt.

Arnold. Was hab' ich auf Ihr Bett gelegt?

Ledig. Das Wesen, das Kind.

Arnold (lachend). Hahahaha!

Frau Schnipps. Also wirklich . . .? Wär's die Möglichkeit! . . . Ich muß doch . . . (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Ledig (zu Arnold). Leugnen Sie's nicht . . . Ihr später Besuch . . . Desperationen . . . die Frage nach Pistolen . . . alles trifft zu.

Arnold. Sie sind total im Irrtum.

Ledig. Dort drin liegt es, das Wesen, dessen Anwesenheit so ein Unwesen macht, und es wäre nicht Ihr Wesen?

Arnold. Auf Ehre, ich weiß keine Silbe . . . wie konnten Sie aber mich in Verdacht . . .

Ledig. O, Sie wären nicht der erste. Maler bringen Leben auf tote Leinwand, das is da drinnen buchstäblich der Fall.

Arnold. Also wirklich . . .?

Ledig. Dort liegt's auf meinem neuen Plumeau, so ein unbesonnenes, kleines Geschöpf nimmt keine Rücksicht um das kostspielige Plumeau.

Arnold. Ich staune, ein Kind.

Ledig. Ja, ein abscheulicher Wechselbalg . . . (Mit immer milder werdendem Tone.) Das heißt, nein, wie halt die kleinen Kinder sind. . . . Rotes G'sichterl und die runden Armerln, sie haben ihm's nicht eing'fascht, daß er's ausstrecken hat können nach mir . . . (Wieder böse werdend.) War abgerichtet, der . . . der kleine Vagabund!

Frau Schnipps (zurückkehrend). O, das is ein liebes, kleines Engerl das . . .! Ah!

Ledig. Was geht das mich an? Trag sie's fort!

Frau Schnipps. Aber Euer Gnaden . . .! Wohin denn?

Ledig. Schenk sie's dem Hausmeister.

Frau Schnipps. Der hat so 's ganze Zimmer voll.

Ledig (zu Arnold). Na, Correggio, ich mach' Ihnen's zum Präsent . . .

Arnold. Ich danke, ich wüßte wirklich nicht . . .

Ledig. Aber wie kann es denn hereingekommen sein?

Frau Schnipps. Offenbar hat's wer hereingetragen.

Arnold. Nicht zu bezweifeln.

Ledig. Auf einer Leiter beim Fenster herauf, oder durch den Kamin herab, o, es is ein Schurl', ein Schuft . . .

Arnold (lachend). Das Kind? . . .

Ledig. Nein, der's gebracht hat . . . der Vater, o, es hat gewiß einen Vater.

Arnold. Es könnte auch die Mutter . . .

Digitized by Google

Ledig. Auch möglich, ich bin überzeugt, es hat auch eine Mutter.

Frau Schnipps. Das liebe, rote G'ſichterl . . .!

Ledig. Das Kind ſollt' von rechtswegen ſchwarz ſein, weil es von Raben-eltern iſt. (Mit aufloderndem Argwohn.) Frau Schnipps, ich glaub' immer . . .

Frau Schnipps. Aber Euer Gnaden werden doch nicht glauben . . .

Arnold (lacht). Hahahaha!

Ledig (für ſich). Der lacht. (Zu Arnold.) Da is nix zu lachen. Das is keine Kinderei, wenn ſ' einem ein Kind ins Bett legen, ein ganzes Kind . . .

Arnold (lacht noch lauter). Hahahaha!

Ledig (aufgebracht). Herr, bringen Sie mich nicht auf . . .! (Es wird an der Thür geklopft.)

Arnold und Frau Schnipps. Es klopft jemand.

Ledig. Um dieſe Zeit . . .?

(Alle drei ſehen ſich verwundert an. Es wird abermals geklopft.)

Ledig. Herein!

Achte Scene.

Die Vorigen; Frau Nanni.

Frau Nanni (die Thüre nur halb öffnend und auf der Schwelle ſtehen bleibend). Ich weiß nicht ob ich recht geh' . . . logiert hier der Herr von Ledig?

Ledig (für ſich). Das wird die Mama ſein, die in ſich geht und die That bereut. (Laut.) Nur herein.

Frau Nanni (eintretend). Ich komme, weil . . .

Ledig. Sie kommen, es wieder abzuholen. Nehmen Sie's, dort drinnen is es; ich will für dasmal, weil es das erſtemal is . . . aber eine Verwegenheit bleibt es, ich bin nicht alle Tag' ſo nachſichtig.

Frau Nanni. Erlauben Sie, mein beſter Herr von . . . Sie ſind doch . . .?

Ledig. Ich bin's, ja, und Sie ſind's auch, alſo mach' d'Frau g'ſchwind, daß ſie wieder weiter kommt.

Frau Nanni (erſtaunt). Ja, was denn?

Ledig (ärgerlich ihr nachſpottend). Was denn? was denn? . . . Wegen was is denn die Frau da?

Frau Nanni. Weil ich herb'ſtellt bin.

Ledig. Herb'ſtellt?

Arnold. Von wem? Das könnte Licht geben in der Sache.

Frau Nanni. Ein ſchön angezogenes Frauenzimmer war bei mir und hat g'ſagt, ich ſoll längſtens in zwei Stunden da ſein, um bei einem Kind . . .

Ledig (zu Frau Nanni). Und man hat Ihr meinen Namen, meine Adreſſe . . .

Frau Nanni. Herr von Ledig, lange Gaſſe Nr. 59, erſter Stock, links die Thür.

Ledig (zu Arnold). Das is ſtark. (Zu Frau Nanni.) Sie iſt Ammel?

Frau Nanni. Zu dienen.

Ledig. Dank' ergebenſt! Solche G'ſchichten kommen über mich.

Frau Schnipps (Frau Nanni betrachtend). Ah, jetzt kenn' ich die Frau. (Zu ihr.) Die Frau is die Frau von dem Maurer gleich ums Eck. . . .

Digitized by Google

Frau Nanni. Gleich ums Eck, richtig, das is mein Mann.

Frau Schnipps (zu Ledig). Eine brave Frau, hat elf Kinder, die Frau.

Ledig. Meinetwegen hundert!

Frau Nanni. Drum möcht' ich jetzt einen Säugling in die Kost.

Ledig. Geh' die Frau zum Kuckuck, ich hab' keinen Säugling.

Frau Nanni. Also hat mich das Frauenzimmer zum Narren g'halten? das is auch nicht schön, eine Frau herfoppen, die z'Haus elf kleine Kinder hat. B'hüt' Ihnen Gott! (Will gehen.)

Ledig (sehr barsch). Wo will d'Frau hin?

Frau Nanni. Was schaffen S'?

Ledig. Von was soll das Kind leben, glaubt d'Frau, ich kann dem Kind einen Wein holen lassen und ein' Kapaunner?

Frau Schnipps. So is' recht. Komm d'Fran, schau's d'Frau an, 's Kleine. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Frau Nanni. Also doch? Na, was sind denn das nachher für Faxen? (Folgt der Frau Schnipps durch die Seitenthüre rechts.)

Ledig. Brav, jetzt hab' ich eine Ammel im Haus.

Arnold. Was wollen Sie machen, Herr Nachbar? Ohne Zweifel hat sich ein armer Teufel gedacht, das ist ein reicher alter Junggesell', der allein lebt, ohne Familie . . . ohne . . .

Ledig. Es is aber eine Unverschämtheit.

Arnold. Einerseits ja, anderseits ist es aber auch eine höhere Fügung, folglich für Sie sehr schmeichelhaft.

Ledig (unwillig). Ärgern S' mich nicht.

Arnold. Noch anderseits werden Sie wissen, was die Pflichten der Gastfreundschaft . . .

Ledig (grimmig). Wenn S' mir noch mehr Gall' machen wollen, als ich ohnedem schon hab', so gehn S' lieber schlafen.

Arnold (lachend). Das wollt' ich eben. Adieu also, und küssen Sie das Kleine von mir auch einigemale. Hahaha! (Geht durch die Mitte links ab.)

Neunte Scene.

Ledig, Frau Schnipps, Frau Nanni im Zimmer rechts.

Ledig (sehr erzürnt). Wart du, zu dir sag' ich bald wieder Correggio! Du Bemstelspritzer von ei'm Rafael. Patzer, Vogelhänserlanstreicher!

Frau Schnipps (durch die Seitenthüre rechts entzückt zurückkommend). Ah, das schöne Buberl, wirklich, Euer Gnaden . . . ich gratulier'!

Ledig. Halt sie 's Maul, alberne Person, was geht mich der Pamperletsch an? (An die offene Thür Seite rechts tretend und hineinrufend.) He, Person!

Frau Schnipps (zu Ledig). Frau Nanni heißt s'.

Ledig (wie oben). Frau Nanni . . . leg sie das Kind von meinem seidenen Plumean weg! . . . Leg sie's auf'n Tisch oder auf'n Sessel . . . oder . . . alles eins. (Man hört das Kind schreien.)

Frau Schnipps (mit Theilnahme). Es schreit!

Digitized by Google

Ledig (sie anfahrend). Es schreit! Es schreit! . . . Was geht das mich an? Das is mir total egal, ob's schreit oder nicht. (Tritt wieder zur offenen Thüre und spricht in sanfterem Tone und besorglich hinein.) Aber Nanni! 's Kind schreit, beruhig sie's doch, für was is sie denn Ammel?

Frau Schnipps (erfreut über Ledigs sanfteren Ton). So is's recht, so hör' ich's gern.

Ledig (zu Frau Schnipps). Ich werd' ihr gleich 'was sagen, was sie nicht gern hört. (Strenge.) Was is sie denn für eine Wirtschafterin? Wie bewacht sie denn mein Haus? Minorenne Kinder kommen mir ins Quartier, ohne daß sie 'was merkt, rein ausgeplündert könnt' man werden!

Frau Schnipps (welche in der Nähe der Thüre rechts steht und immer hineinsieht). O Gott, schaun S' nur das liebe Buberl an!

Ledig (barsch). Geh sie zum . . . (Ebenfalls hineinsehend, mit Wohlwollen.) Ja, wirklich . . . ein liebes Patscherl . . . (Näher zur Thüre tretend.) Er trinkt . . . (Hineinsprechend.) So is' recht, nur zu . . . ich zahl' alles, was er trinkt . . . Hat einen guten Zug, der kleine Saufaus; das Talent scheint uns angeboren . . . Er hört nicht auf.

Frau Nanni (im Zimmer rechts). Gnädiger Herr!

Ledig (ängstlich). Was giebt's?

Frau Nanni (wie oben). Ich brauch' a Kindswäsch'.

Ledig. Na ja! Als ob ich auf so 'was eing'richt't wär'. Ah . . . ich sag's . . . (Setzt sich voll Unmut auf den Armstuhl.)

Frau Schnipps. Man könnt' ja . . . im Notfall . . . Ihre Servietten . . .

Ledig. Meine neuen Servietten . . . einem jungen Unbekannten zu opfern, der . . . was will ich machen . . . (Zu Frau Schnipps.) Frau Schnipps! (Giebt ihr einen Schlüssel.)

Frau Schnipps (während des Abgehens Seite rechts). Gleich!

Ledig. Links im Kasten liegen s'. Ich hab's völlig in den Gliedern, so eine Nemasuri! Ich, der ich meine Freud' an der Einschichtigkeit hab' . . . Nemesis, du bist eine boshafte Figur! Das pensionierte Fatum bricht sich eine neue Bahn und malträtiert ehrsame Jungg'sellen des neunzehnten Jahrhunderts. 's is zum Schlagtreffen.

Frau Nanni (im Zimmer rechts). Gnädiger Herr, wir hab'n keine Häuberln!

Ledig (aufspringend, für sich). Wo nehmet ich die Kinderhauberln her! (Gegen die Thür.) Da habts meine Schlafhaub'n. (Nimmt sie vom Kopf und wirft sie in die Thüre hinein.) Man muß sich rein ausziehen für die Kinder, das heißt die Malapropoheit aufs höchste getrieben; mein Unstern wird zum Improvisator, der das Malheurthema ins Unendliche spinnt.

Frau Schnipps (durch die Seitenthüre rechts kommend). Euer Gnaden behalten ihn also?

Ledig. Den Kleinen? Freilich behalt' ich ihn. Soll ich ihn etwa zum Haus hinausschaffen, bei der Nacht, den kleinen Kerl, der nirgends anläuten kann? Oder soll ich ihm, als wie einem Bettelmann, einen Groschen geben und sagen: „Geh' hin, lieber Alter, wo du hergekommen bist". . . Wenn ich mich nicht annehm', was thät' denn der arme Wurm in seiner hilflosen Wurmigkeit? Aber ich werde

Digitized by Google

seine Familie ausfindig machen, und weh' dann dieser Familie! Frau Schnipps, hilf Sie mir deliberieren. Fürs erste, das Kind is entweder aus diesem Haus, oder es is aus einem andern. Wer wohnt hier im Haus?

Frau Schnipps. Im ersten Stock sind wir, da is nur im zweiten Stock die alte Frau aus London.

Ledig. Das is nix.

Frau Schnipps. Im dritten Stock der Kaufmann Eckner mit Familie.

Ledig. Die haben erst vor sechs Wochen Kindstauf' gehabt.

Frau Schnipps. Im vierten Stock ein krummer Zimmerputzer.

Ledig. Nicht wahrscheinlich.

Frau Schnipps. Und ein alter Flickschneider.

Ledig. Gar keine Red'! Und die Dienstboten im Haus?

Frau Schnipps. Die sind alle brav.

Ledig. Merkwürdiges Haus! Das Kind is also ein auswärtiges, es is über die Gassen gekommen. Hat es keine Prätiosen bei sich gehabt? Ein goldenes Kettlein mit einem Kapsul oder . . .? In die Roman' haben die weggelegten Kinder immer etwas um den Hals, was den Urheber verrat'.

Frau Schnipps. Es hat gar nix g'habt.

Ledig. Also kein romantisches Kind. Hat es kein Muttermal?

Frau Schnipps. Nein.

Ledig. Also auch kein dramatisches Kind. Is vielleicht ein Brief oder 'was dergleichen heut an mich gekommen?

Frau Schnipps. Nein, nix als eine Visitkarten.

Ledig. Da steht vielleicht alles drauf . . . wo hat S' d'Visitkarten?

Frau Schnipps. Dahier! (Sucht in ihren Taschen.)

Ledig (ungeduldig). G'schwind, g'schwind . . .

Frau Schnips. Ich muß sie in mein Zimmer gelegt haben.

Ledig (zu Frau Schnipps). Na, wird sie die Visitkarten holen oder nicht? Ich werd' Ihr Füße machen, Sie . . .

Frau Nanni (tritt durch die Seite rechts). Ich bitt', nicht so laut, es is eingeschlafen.

Ledig (mit äußerst gedämpfter Stimme, aber doch in ärgerlicher Aufregung). Langweilige Person, die gar nicht vom Fleck kommt, wenn man ihr 'was schafft.

Frau Schnipps. Ich geh' ja schon.

Ledig (aufbrausend und sehr laut). Wenn Sie's nicht find't, dann freu' Sie sich, dann war Sie . . . (Plötzlich wieder wie oben.) am längsten in mein' Haus, dann kann Sie schauen, wo Sie wieder so einen Dienst find't. Hirnlosigkeit, immer auf das Wichtigste vergessen!

Frau Schnipps (ängstlich während des Abgehens). Er macht einem ganz konfus. (Durch die Seite links ab.)

Zehnte Scene.

Ledig, dann Frau Nanni.

Ledig (allein). Der Kleine schlaft, vielleicht kann ich hernach auch . . . Mein gutes Bett haben s' mir zur Wiegen degradiert, jetzt muß ich den Sessel zur Bettstatt avancieren. (Setzt sich in den Armstuhl und sucht eine bequeme Stellung zum Schlafen.)

Digitized by Google

Frau Nanni (durch die Seitenthüre kommend). Er schlaft wie ein leibhaftiger Engel. Na, ich glatulier', is das ein schönes Kind, der ganze Papa!

Ledig (halb für sich). Diese stereotype Ammelgalanterie, die bei keinem Vater die Wirkung verfehlt, laßt mich kalt. (Laut.) Die Frau nimmt ihn also in die Kost?

Frau Nanni. Um vierzig Gulden monatlich, drei Pfund Zucker und ein Pfund Kaffee wochentlich, und 'was auf Biskotten und Zuckerkandel täglich.

Ledig. Jetzt fehlt nur noch, daß sie stündlich auch 'was braucht.

Frau Nanni. Extraausgaben natürlich sind extra.

Ledig. Liebe Frau, das is viel.

Frau Nanni. Bagatell', wenn auf ein Kind gut g'schaut wird.

Ledig (für sich). Es is nicht viel, wenn man ein Kind hat, aber für ein Kind, was man nicht hat, is es ein Heidengeld.

Frau Nanni. Dann brauchen wir eine komplette Kindswäsch'.

Ledig. Was wird denn so ein kleines Kind viel brauchen? Wie hoch kommt die G'schicht'?

Frau Nanni. Die Frau, von der ich das letzte Kostkind hab' g'habt, die hat um hundert Gulden alles recht schön herg'stellt.

Ledig (aufschreiend). Hundert Gulden? Das is ja rasend. Nein, justament thu' ich gar nix, keinen Kreuzer!

Frau Nanni (aufbrausend). Na, hören S', Sie sind ein kurioser gnädiger Herr. Meinetwegen legen S' ihm einen alten Frack von Ihnen an und Kappenstiefeln und ziehen S' ihn selber auf, ich reiß' mich nicht drum, Kostkinder kriegt man überall, und Ihnen wird's sehr gut stehn, wenn Sie 's Kind den ganzen Tag auf'm Arm herumtragen müssen.

Ledig. Ob sie still sein wird! . . . (Beiseite.) Hat ein schreckliches Temperament, diese Frau. (Laut.) Fahr sie nicht so auf gegen mich, ärgere sie sich nicht, es kann dem Kind' schaden.

Frau Nanni. Also, wollen S' das spendieren?

Ledig. Na, freilich. (Beiseite.) Ich seh' schon, ein alter Jungg'sell' muß unter seine Ausgaben auch die Rubrik: „Unverhoffte Ausgaben" ansetzen.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Frau Schnipps.

Frau Schnipps (durch die Seitenthüre links kommend). Na, da bin ich!

Ledig (ungeduldig). Und das Visitbillet?

Frau Schnipps. Das find' ich nicht.

Ledig (ärgerlich). Ah, da soll ja doch! . . .

Frau Schnipps. Ich muß's verloren haben.

Ledig. Verloren . . . wo? In dem Zimmer oder bei ihr. (Sucht am Boden, wo Arnold schon früher die Schriften fallen ließ.) Da is es ja.

Frau Schnipps (ihre Taschen abermals untersuchend). Da is es halt doch.

Ledig (die Karte aufhebend). Sie hat's fallen lassen.

Frau Schnipps. Nein da, neben meiner Dosen is es g'steckt. (Beide zeigen sich zu gleicher Zeit das Visitbillet.)

Digitized by Google

Ledig. Jetzt sind gar zwei da.

Frau Schnipps. Vielleicht eine vom Papa und die andre von der Mama.

Ledig. Geb sie her. (Nimmt ihr die Karte.) Joseph Kloß ... das is von meinem ehemaligen Klavierlehrer ... lächerlich. Und die andre ... (Übersieht die Karte, die er vom Boden aufgenommen.) Da sind hinten ein paar Zeilen g'schrieben ... (Liest.) „Ich erwarte Nachricht, bewahren Sie ein Leben, das" ... die Fortsetzung von dem Leben is verwischt.

Frau Schnipps (mitleidig). Wahrscheinlich durch Muttertränen.

Ledig (erstaunt die Zeilen nochmals lesend). „Ich erwarte Nachricht" ...

Frau Schnipps. Ob 's Kind gut aufg'hoben is; die Beruhigung können wir ihr geben.

Ledig (wie oben). „Bewahren Sie ein Leben" ...

Frau Schnipps. Dem lieben Buberl sein Leben. Die Karten muß dem Kind aus'm Deckerl g'fallen sein, denn solche Zetterln legt man immer auf solche Art bei.

Ledig. Ja, ja, die Findlinge tragen's so. Aber den Namen. (Wendet die Karte um und liest.) „Chri ... Christoph ... Wa ..." Meine Augen sind boshaft, wenn ich ihnen nicht den gehörigen Schlaf vergönn'! (Weiter lesend.) „Wa ... Walzl ..." das is doch nicht am End' ... (Weiter lesend.) „Fa ... Fabrikant." Richtig, der Walzl, der reiche Fabrikant!

Frau Schnipps (erstaunt). Der in unserer Gassen? ...

Ledig. Links das letzte Haus.

Frau Schnipps (erstaunt). Wenn man von der andern Seiten kommt, rechts das erste Haus?

Ledig. Das nämliche! Aber wie kann so ein reicher Mann? ... Ah, das is stark ... na wart! G'schwind meinen Hut, mein Parapluie!

Frau Schnipps (eilig den Hut gebend). Da is der Hut.

Ledig. Ich geh' gleich hin, es fangt schon an, Tag zu werden.

Frau Schnipps (nach dem Fenster sehend). Und ein sehr schöner Tag. (Ihm das Parapluie gebend.) 's Parapluie is überflüß.

Ledig. Der Mensch soll nie ohne Parapluie sein, es ist die großartigste Waffe, aufgespannt ist es Schild, zugemacht und geschwungen ist es Schwert, und horizontal gebraucht ist es Lanze. (Eilt zur Mittelthür.)

Frau Schnipps. Aber Euer Gnaden! Sie sind ja im Schlafrock!

Ledig (umkehrend). Das is doch ... Warum sagt sie's denn nicht? Sie ließ einem auf die Gassen gehn, daß einem die Buben nachlaufeten. (Zieht den Schlafrock aus.)

Frau Schnipps (ihm den Rock bringend, den er zu anfang des Aktes abgelegt). Euer Gnaden eilen auch so und es is ja noch zu früh.

Ledig. Zu spät ist es, (Den Rock anziehend.) um eine ganze Nacht zu spät! Aber eh' eine Stunde vergeht, bring' ich dem Kind einen Vatern, einen Vater, der sich g'waschen hat, oder den ich wenigstens tüchtig werd' g'waschen haben. (Will fort.)

Frau Schnipps. Halt, gnädiger Herr! Die Pantoffeln haben S' auch noch an!

Digitized by Google

Ledig (umkehrend). Den Teufel hinein! Man kann nicht auf alles denken, wenn man den ganzen Kopf voll Kinder hat. Bring sie mir die Schuh', drin sind s'.

Frau Schnipps. Im Kindszimmer?

Ledig. In meinem Schlafzimmer, alberne Person.

Frau Schlipps. Euer Gnaden werden doch nicht fortgehen, ohne dem Kinderl einen Kuß zu geben?

Ledig. Zu was wär' das nötig ... ich wüßt' nicht warum. (Sanfter.) Meinetwegen ... aber nur, weil ohnedem meine Schuh' drin stehn, bloß wegen die Schuh'! (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Frau Nanni (kommt aus derselben Thüre). Nun, mir scheint, der gnädige Herr hat doch a rechte Freud' mit sein' Buberl.

Frau Schnipps. Ja, die Frau weiß nicht ...

Frau Nanni. G'hört das Kind nicht dem gnädigen Herrn?

Frau Schnipps. O nein, es is uns ins Haus 'kommen, wie ein Ziegel vom Dach fallt; es is uns gelegt worden.

Frau Nanni (verwundert). Was Sie sagen? Is das die Möglichkeit!?

Frau Schnipps. Ja, es giebt allerhand Eltern auf der Welt.

Frau Nanni. Nachher wundert man sich, daß es allerhand Kinder giebt.

Ledig (im Schlafzimmer). 's Kind is auf! (Man hört das Kind schreien.) Es schreit! Frau Nanni, 's Kind!

Frau Nanni. Der gnädige Herr hat's halt aufg'weckt. (Durch die Seitenthüre rechts ab.)

Frau Schnipps (allein). Wie er sich annimmt, 's is doch ein guter Herr.

Ledig (durch die Seitenthüre rechts kommend). Ich hab' ihn geküßt, zweimal oder gar dreimal, oder ... ich weiß nicht, d'Augerln hat er aufg'macht, und so g'scheit g'schaut hat er mit die Augerln, als wenn er sagen wollt': „Verzeih'n Sie, daß ich so frei bin, und bringen S' mir mein' Papa." (Gerührt.) Das will ich auch, du armes Kind; ... es ist schrecklich, wenn die eigenen Eltern ... so ein ... (Beinahe schluchzend.) so ein liebes Trutscherl. (Sich sammelnd.) Aber wart, du sauberer Papa! ... Walzl heißt er ... wart, Walzl, dir wälz' ich einen Prozeß auf den Hals: dreißigtausend Gulden Schadenersatz ist 's geringste, was ich verlang' für die Nacht! Adieu! (Wirft einen Kuß nach der Seitenthüre rechts.) Indessen, junger Weltbürger, auf baldiges Wiedersehn! (Zu Frau Schnipps.) Sperr' Sie die Thür zu hinter meiner, sonst tragen s' mir, während ich aus bin, noch a paar Kinder herein. (Geht ab. Frau Schnipps folgt ihm.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Elegant möbliertes Zimmer im Hause des Herrn Walzl. Rechts eine Seitenthüre, welche nach dem Zimmer der Frau von Walzl führt. Links zwei Seitenthüren, wovon die eine vorne in Herrn Walzls Schreibstube führt, die weiter rückwärts in die Fabrikslokale. Im Prospekte links die allgemeine Eingangsthüre, weiter rechts zwei große Fenster mit ganz schmalem Zwischenpfeiler; dieselben gewähren die Aussicht auf das gegenüber stehende Haus, wo man im ersten Stock eine Attane und am Gitter derselben eine Tafel mit der Aufschrift: „Strohhutfabrik" sieht.

Erste Scene.

Gabriele, dann Walzl und Anton.

Gabriele (sitzt im Morgennegligé an einem Tische, auf welchem Kaffee serviert ist, ein zweiter Stuhl am Tische ist leer. Sie blickt in großer Unruhe nach ihrer Uhr). Neun Uhr, und noch keine Nachricht! . . . Wenn er nur meine warnende Bitte beherzigt . . . aber ist das zu erwarten von einem jungen Brausekopf? . . . Neun Uhr . . . derlei Schreckensscenen finden meistens mit Tagesanbruch statt.

Walzl (tritt, von Anton gefolgt, im eleganten Schlafrock durch die Seitenthüre links vorne). Wenn sich mein Kaffee nicht derweil selber 'trunken hat, so muß er schon eiskalt sein.

Gabriele. Heut geht wieder gar nichts vorwärts. Neun Uhr vorüber . . .

Walzl. Es is ärgerlich.

Gabriele (zu Anton). Warum sagt er denn dem Herrn nichts, wenn das Frühstück da ist?

Walzl (erstaunt). Aber Engel, ich hab' ja schon eine Schale bei dir da 'trunken und bei der zweiten haben s' mich wegen meinem Geschäft in die Schreibstuben g'holt.

Gabriele (gleichgültig). So? . . . Ich habe das nicht so genau beachtet.

Walzl. Aber Engel, du wirst doch ein zerstreuter Engel sein! Sie bemerkt's nicht, wenn ich neben ihr sitz', und wenn mir recht is, so hab' ich sogar g'schwärmt, das muß doch einem Menschen auffallen. (Setzt sich.)

Gabriele (welche, ohne auf Walzls Rede aufzumerken, nach der Uhr gesehen hat). So? . . .

Walzl. Was schaust denn immer auf die Uhr? Ha, Engel?

Gabriele (mit einiger Verlegenheit). Ich? Wer sagt denn . . .

Walzl. Früher beim Schwärmen hast auch schon immer auf d' Uhr g'schaut.

Gabriele. Spare dir deine Bemerkungen.

Walzl. Und sie geht nicht einmal recht.

Gabriele (bastig). Zu früh, nicht wahr?

Digitized by Google

Walzl. Nein, zu spät, es muß schon halber Zehne sein. (Einen Blick auf das Fenster werfend, für sich, indem er frühstückt.) Ich bin eigentlich froh, daß sie in Gedanken is, so bemerkt sie den Teufelsburschen nicht ... Was er immer da drüben in der Strohhutfabrik macht ... die Ähnlichkeit müßt' ihr am End' ein Licht aufstecken. (Auf dem Balkon im Hause gegenüber erscheint ein junger Mensch in Jäger-Kadettenuniform, welcher schäkernd zwei Mädchen verfolgt.)

Walzl (welcher nach dem Fenster geblickt und das bemerkt, für sich). Da haben wir's. (Seine Tasse auf den Tisch stellend.) Er is schon wieder bei die Strohhutmädel drüben.

Gabriele. Was murmelst du denn in den Bart und siehst immer nach dem Fenster?

Walzl (mit affektierter Unbefangenheit). Ich? Das is reiner Zufall. (Sieht, als er bemerkt, daß seine Frau wegblickt, wieder nach dem Fenster und tunkt währenddem sein Kipfel, statt in die Kaffeeschale, in ein danebenstehendes Glas Wasser. Für sich.) Wenn er nur drinnen seine Dummheiten tentieret. (Führt das Kipfel zum Munde.) Aber heut ist der Kaffee wieder schwach.

Gabriele. Ich glaub's, wenn du das Kipfel ins Wasser eintunkst.

Walzl. Ins Wasser? Warum stellt mir der dumme Kerl das Wasser so in die Nähe?

Gabriele. Weil deine Blicke so ins Weite streifen.

Walzl. Du wirst doch nicht glauben ...

Gabriele. Daß du den jungen Menschen um sein Glück beneidest, der dort auf dem Balkon mit den Mädchen schäkert, warum nicht?

Walzl. Anton, zieh die Vorhäng' zu.

Gabriele. Du wirst doch nicht glauben, daß ich eifersüchtig bin?

Walzl. Schenier dich nicht, es is ein Beweis, daß du mich liebst, deine Zerstreutheit, deine Unruhe hat den nämlichen Grund; mir is alles Beweis.

Gabriele. Du bist wirklich ...

Walzl. Ein scharfsinniger Kerl; freilich, wie merket ich's denn sonst, daß du mich liebst?

Gabriele. Anton, war heute noch niemand hier?

Anton. Um den gnädigen Herrn hat einer g'fragt.

Walzl. Wer denn?

Anton. Ein kuriofer Herr mit einem Paraplui. Er war schon um fünf Uhr da, da hab' ich ihm g'sagt, in zwei Stunden soll er wieder kommen, und wie er um sieben Uhr wieder da war, hab' ich ihm g'sagt, unter drei Stund' ist keine Red', da hat er mit'm Parapluie aufgerieben gegen mich, ich hab' aber g'schwind die Thür zug'schlagen. (Man hört von außen stark läuten.)

Walzl. Das wird er sein.

Anton. Ja, 's is der nämliche Läuter. (Will ab.)

Walzl. Wen hör' ich denn? Das is ja mein Reisekommis. (Reicht dem Eintretenden die Hand entgegen.)

Zweite Scene.

Die Vorigen; Berg.

Berg (tritt fröhlich grüßend ein). Aus is es mit dem Reisen, jetzt bin ich da und bleib' da. (Macht Gabriele ein respektvolles Kompliment.) Gnädige Frau ...

Digitized by Google

Walzl. Na, mein lieber Berg.

Berg. Mich g'freut's, Herr von Walzl, mit Ihrer G'sundheit steht's brillant, die Geschäftsnachrichten, die ich bring', auch brillant.

Walzl. Alles brillant! Ich schick' mein Schicksal zum Juwelier, um die gehörige Fassung z'kriegen.

Gabriele (zu Berg). Sie waren lange aus.

Walzl. Ich wollt' nur vier Monat', und derweil is übers Doppelte draus worden. Wo Sie aber auch überall waren!

Berg. Jassy, Moskau, Konstantinopel, Smyrna. . . .

Walzl (zu Gabriele). Das is schon tief im Orient.

Gabriele. Du wirst mich doch nicht Geographie lehren.

Walzl. Da passiert man die asiatische Grenze, da kommt man an den merkwürdigen Punkt, wo man in Europa niest, und in Afrika kann einer zur Genesung sagen.

Berg (zu Walzl). Immer guter Laune. Sie erlauben doch, daß ich nach so langer Abwesenheit der gnädigen Frau die Hand küss'? (Thut es und spricht leise mit ihr.)

Walzl. Der fragt den Mann um Erlaubnis, ob er der Frau d'Hand küssen darf? Da sieht man, daß er aus der Türkei kommt. Meiner Seel', die hiesigen jungen Herrn sind so keck gegen die Frauen, und doch laßt man s' noch nach Paris reisen, daß s' noch kecker werden, man sollt' s' lieber nach Konstantinopel schicken, daß s' eine Art lernen.

Berg. Ich hab' unter andern Ihre Handelsverbindungen jetzt so eingeleitet, daß künftig alles blos durch Korrespondenz geht.

Walzl (pfiffig). Aha, 's Reisen is Ihnen überdrüssig, wollen sich häuslich niederlassen, eh'lich verbinden.

Berg. Möglich.

Walzl. Da kommen Sie jetzt wahrscheinlich direkte von der Braut?

Berg. Nein . . . das hat Schwierigkeiten. Mein erster Gang war hierher zu Ihnen. Nur im Vorbeigehen ist es mir eingefallen, einen alten Erbschaftsonkel, den ich schon ein paar Jahre nicht g'sehen hab', zu besuchen, hab' ihn aber nicht getroffen.

Walzl. Schon gestorben? Die Erbschaft liquid, gratuliere.

Berg. Im Gegentheil, nicht ich hab' eine Erbschaft, sondern er hat einen Erben bekommen; ein Söhnlein heute nacht. Alles war so in Konfusion im Hause, daß ich mich augenblicklich wieder empfohlen hab'.

Walzl. Also haben Sie eine große Erbschaft verloren?

Berg. Dafür aber einen kleinen Cousin gewonnen.

Walzl. Is Ihr Onkel schon alt?

Berg. Hoch in die Fünfzig, stark in die Sechzig.

Walzl (zu Gabriele). Siehst du, was sich alles ereignet; ich bin erst achtundfünfzig.

Berg. Aber die gnädige Frau scheint verstimmt, unruhig.

Walzl. Aber Gabriele, ich kann doch nicht mehr thun, als die Vorhäng' zumachen.

Digitized by Google

Gabriele. Ich bitte dich, zu schweigen.

Walzl (zu Berg). Sie eifert mit die Strohhutmadeln.

Gabriele (ärgerlich). Dich kannst du lächerlich machen nach Belieben, aber mich, bitt' ich, zu verschonen.

Walzl (leise zu Berg). Sie schamt sich, so oft sie einen Beweis von Liebe giebt. (Mit tölpischer Verschmitztheit lachend.) Ho hohoho! närrisches Weib.

Gabriele (zu Berg). Ich habe später das Vergnügen. (Geht, ihren Ärger unterdrückend, durch die Seitenthüre rechts ab.)

Dritte Scene.

Walzl, Berg.

Walzl. Gut, daß s' geht. Ich sag' Ihnen, ich bin so in Verlegenheit. . . .

Berg. Wieso?

Walzl. Na, Sie wissen ja, wegen meinem Sohn.

Berg. Ist er hier?

Walzl. Seit acht Tag' auf Urlaub, und als ob er mir's mit Fleiß thät', immer halt't er sich in der Näh' von meinem Quartier auf, vorig's Jahr war er den ganzen Tag im Kaffeehaus vis-à-vis, heuer is er in ersten Stock avanciert.

Berg. Ist er fleißig?

Walzl. Sehr. Er is Jäger-Kadett und macht auch in der Urlaubszeit auf alles Jagd.

Berg. Warum machen Sie denn aber Ihrer Frau fortwährend ein Geheimnis aus ihrem Sohn.

Walzl. Muß sein.

Berg. Das seh' ich nicht ein. Ihre Frau war Witwe, weiß, daß Sie Witwer waren, wie Sie s' g'heirat' haben, warum also einen Sohn erster Ehe verheimlichen?

Walzl. Weil Sie mir als Braut partout erklärt hat, daß sie keinen Witiber mit Kinder nimmt.

Berg. Was kann sie da für einen Grund haben?

Walzl. Wahrscheinlich wegen Vermögen, daß unsere Kinder nicht z'kurz kommen.

Berg. Sie haben ja aber keine Kinder.

Walzl. Man denkt auch an die möglichen Fäll'. Ich sag' Ihnen, ein heillos's Geld kost't mich der Bursch'; die Liebschaften, der Champagner! . . . daß ich nicht vergess', zur ausführlichen Geschäftsberechnung mit Ihnen hab' ich heut keine Zeit. Haben S' die Relation da?

Berg (übergiebt ihm Papier). Hier ist sie.

Walzl. Warten S', ich leg's in mein Schreibpult, ich bin gleich wieder da. (Geht durch die Seitenthüre links vorne ab.)

Vierte Scene.

Berg, dann Gabriele.

Berg (allein). Wenn sie heut oder morgen durch einen Zufall das Geheimnis erfährt . . .

Digitized by Google

Gabriele (durch die Seitenthüre rechts kommend). Lieber Berg . . .

Berg. Gnädige Frau! . . .

Gabriele. Sie sind ein Mann von Ehre, besitzen Zartgefühl. Ihnen kann ich ein Geheimnis anvertrauen.

Berg. Bitte mich als lebendiges Grab zu betrachten.

Gabriele. Sie kennen Herrn Arnold?

Berg. Den Porträtmaler, der so gut trifft? Das glaub' ich, is ein guter Freund von mir.

Gabriele. Seine Galanterie hat nie die Grenzen des feinsten Anstandes überschritten. Gestern begleitete er uns auf die Promenade.

Berg. Das ist ja nichts unrechtes, wenn der Mann dabei ist.

Gabriele. Arnolds unglückselige Heftigkeit . . .

Berg. Is er mit'm Herrn Gemahl in Disput 'kommen?

Gabriele. Was fällt Ihnen ein? Mit einem Fremden, der mich keck angaffte, hat er Händel angefangen. Er schlägt sich heute um meinetwillen. Ich habe zwar auf eine Karte einige Worte gekritzelt, wo ich ihn beschwöre, davon abzustehen, wenn er es aber doch nicht unterläßt . . . denken Sie, wie mich der junge Mensch dadurch kompromittierte.

Berg. Natürlich, ein Maler duelliert sich wegen einer Dame, so 'was wirft einen Schatten auf die Frau und setzt den Mann ins wahre Licht.

Gabriele. Und der Ausgang des Duells . . . wenn der Unglückliche . . . suchen Sie mir Nachricht . . .

Berg (hat nach der Thüre links gesehen). Der Herr Gemahl . . . wie ich hier loskomm', werd' ich sogleich . . .

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Wahl.

Walzl (durch die Seitenthüre links vorne tretend). Kommen S', Berg, wir wollen derweil nur die Hauptsummen in die Bücher eintragen.

Berg. Stehe zu Befehl. (Indem er durch die Seitenthüre links vorne abgeht, für sich.) Er einen Sohn, sie einen Anbeter . . . das Ehepaar ist interessanter, als es ausschaut. (Ab.)

Walzl. Du, Engel, der Berg muß da speisen, ich lasse ihn gar nicht mehr fort.

Gabriele. Wenn er aber . . .

Anton (meldend). Herr von Falk.

Walzl. Nur herein! (Anton öffnet dem eintretenden Falk die Thüre und entfernt sich.)

Sechste Scene.

Die Vorigen; Falk.

Walzl (Falk entgegengehend). Ah, guten Morgen, Liebster, Bester!

Gabriele. Herr von Falk!

Falk (grüßend). Hab' die Ehre . . . (Argwöhnisch für sich.) Die haben die ganze Zeit von mir g'red't, ich seh' ihnen's deutlich an.

Digitized by Google

Walzl. Das is ja gar 'was Seltsames.

Falk (für sich). Er will es maskieren.

Gabriele. Was verschafft uns das Vergnügen? . . . (Sieht wie in ängstlicher Aufregung nach der Uhr.)

Falk (für sich). Ihr kennt man's noch mehr an. (Laut.) Ich komm' in Geschäften.

Walzl. Sollten aber öfters zum Vergnügen kommen, zum Speisen, das ist das wahre Vergnügen.

Falk (mit steigendem Argwohn). Man will erfahren, ob mir 's Essen schmeckt. (Laut.) Zu gütig.

Walzl. Und was steht zu Diensten?

Falk (für sich). Ich muß drauf kommen, was sie g'redt haben von mir. (Laut.) Ich hab' Sie ersuchen wollen, mir diese Papiere zu eskomptieren.

Walzl. Aha, werden wieder große Einkäufe gemacht.

Falk. Nein, es g'hört zu dem Vermögen meiner Schwester.

Walzl. Was macht denn Ihre Schwester?

Falk (nachdem er einen forschenden Blick auf Walzl gemacht, für sich). Aha, von dieser Seiten is 'was im Werk gegen mich.

Gabriele. Wie geht's ihr?

Falk. Melancholisch, aber gut. Sie war längere Zeit bei der Tant' in Bamberg, vorgestern ist sie zurückgekommen.

Walzl. Vorgestern? Ich hab' sie ja vor fünf Tagen begegnet.

Falk (mit auffallendem Staunen). Vor fünf Tagen?

Walzl. Mir war, als ob sie mir ausg'wichen wär'.

Falk. Und haben Sie sich nicht geirrt? Herr von Walzl, sprechen Sie.

Walzl. Ja, jetzt das ist schwer, irren kann man sich wohl, und sie kann ihre Gründe haben . . . ich möcht' niemanden einen Verdruß . . . ich werd' Ihnen jetzt gleich diese Sachen eskomptieren, unterhalten S' mir derweil die Gabriele. (Eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Walzl.

Falk (für sich). So schau'n sie aus, die Gabrielen unterhalten können; ich wär' jetzt g'rad in der Stimmung. (Laut.) Gnädige Frau, ich werd' jetzt da einen Augenblick zum Herrn seinem Werkführer hinuntergehn, wegen der Lieferung, die er mir macht, dann hab' ich wieder die Ehre.

Gabriele. Wie es beliebt.

Falk (finster brütend, für sich). Hm, also vor fünf Tagen.

Gabriele. Was ist Ihnen denn?

Falk. Nichts, im Grunde gar nichts . . . aber das Begegnen vor fünf Tagen, ich sag' Ihnen, gnädige Frau, seit vorigen Jahr is mir alles unerklärbar. Wie ich meine Schwester zu einer reichen Heirat hab' zwingen wollen, war sie so hartnäckig, unerklärbar, wie wir vorigen Sommer auf'n Land in Tulpingen waren, war sie in Thränen . . . unerklärbar! Vor fünf Monat' ist sie nach Bamberg . . .

Digitized by Google

unerklärbar! Während sie in Bamberg ist, begegnen s' hier alle möglichen Leut'... wenn das nicht unerklärbar ist...!

Gabriele. Mein Mann kann sich geirrt haben.

Falk. Es ist aber der dritte, der mir's sagt. Den ersten hab' ich gerichtlich fassen wollen, den zweiten einen Narren g'heißen und der dritte macht mich selber verruckt.

Gabriele. Aber, Marie, Ihre Cousine, weiß denn die nicht?

Falk. Die ist ganz unerklärbar. Aber Geduld, wenn ich . . .!

Achte Scene.

Die Vorigen; Ledig, Anton.

Ledig (Anton, welcher ihm den Eingang wehrt, vor sich hertreibend). Platz da, er Bengel!

Anton. Ich muß Ihnen ja anmelden.

Ledig. Hinaus, oder mein Paraplnie . . . (Gabriele winkt Anton, abzugehen. Anton entfernt sich.)

Falk. Was giebt's denn da?

Ledig (ohne Gabriele zu bemerken, zu Falk). Aha, da hab' ich schon meinen Mann. Ja, ja . . . das ist mehr als Ebenbild, die nämliche Nasen . . . größer, aber die Richtung . . . so in die Welt hinaus . . . frappant.

Falk (befremdet). In wie fern hat meine Nasen die Ehre . . .

Ledig. Ich habe das Vergnügen, Herrn von Walzl zu sehn?

Falk. Ich hab' nicht das Vergnügen, Herr von Walzl zu sein.

Ledig. Nicht? Erkusieren Sie, aber Sie haben so eine kleine Familienähnlichkeit, eigentlich Ähnlichkeit mit einer kleinen Familie . . . erkusieren. (Sich gegen Gabriele wendend, ohne aus Eilfertigkeit sie anzusehen). Ich habe das Vergnügen, Herr von Walzl . . .

Gabriele. Ich bitte . . .

Ledig (sie anblickend). Erkusieren, im Gegentheil . . . (Nimmt den Hut ab.) Erkus... entschuldigen unterthänigst . . .

Falk. Auch ein unerklärbarer Mensch.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Walzl.

Walzl (durch die Seitenthüre links tretend, zurücksprechend). Nein, nein, Sie müssen da speisen, auf alle Fälle.

Ledig (Walzl ins Auge fassend). Ha . . . dasmal ist es Nasen, Mund, Augen, alles ist es . . .

Walzl (über Ledigs Benehmen befremdet). Was wünschen Sie von meinem Gesicht?

Ledig. Kein Zweifel. (Für sich.) Das Kind unverkennbar Fabrikant in Taschenformat, er ganz kolossales Fatschenkind. (Zu Falk.) Bei Ihnen war es Täuschung, hier (Auf Walzl zeigend.) is es Wirklichkeit. (Zu Walzl.) Ich habe die Ehre, Herrn von Walzl . . .?

Walzl (erstaunt). Aufzuwarten; aber was für eine Ehre hab' ich?

Digitized by Google

Ledig (halblaut, aber scharf betonend). Ledig, Partikulier.

Walzl. Und was weiter?

Falk. Wahrscheinlich nichts weiter; Partikulier heißt ja auf deutsch „nichts weiter".

Ledig (für sich). Er kapiert mich nicht. (Laut.) Ledig; aus dieser Gassen weiter oben Nummer neunundfünfzig.

Gabriele (beiseite). Himmel!

Ledig (scharf betonend zu Walzl). Das Rieglische Haus Nummer neunundfünfzig.

Gabriele (beiseite). Das ist das Haus, wo Arnold wohnt.

Ledig (noch schärfer betonend). Mit der gemalten Stiegen, wo man im ersten Stock alles mögliche hineintragen kann.

Walzl. Was geht mich Ihr Hausnummero und Ihr erster Stock an?

Ledig (für sich). Kapiert mich noch nicht, oder wär' ich doch beim Unrechten? (Halblaut zu Walzl.) Ich komm' wegen Ihrem Sohn . . .

Walzl (erschrocken, für sich). Himmel!

Ledig (lauter fortfahrend). Ich komme, Sie aufzufordern . . .

Walzl (leise und rasch zu Ledig). Still! Um alles in der Welt!

Ledig (beiseite). Hat ihn schon! Er is es! Findling, dein Vater is gefunden!

Walzl (in größter Verwirrung sich räuspernd). Was wollt' ich denn . . . aha . . . ja . . . lieber Falk, da is Ihr Geld . . . mich hat's g'freut, speisen Sie morgen wieder bei mir. (Giebt ihm Banknoten in Papier gewickelt.) B'hüt' Sie Gott.

Falk (für sich). Seine Verlegenheit, die Unerklärbarkeit meiner Schwester . . . ich ahne geheimen Zusammenhang . . .

Walz (zu Gabriele). Engel, ich hab' mit diesem Herrn zu sprechen . . . in Fabriksgeschäften . . .

Gabriele (welche immer erwartungsvoll die Augen auf Ledig gerichtet hatte). Ah so; dieser Herr ist also . . .

Walzl. Ein Musterzeichner . . . Dessseinangeber.

Ledig. Was? . . .

Walzl (winkt ihm ängstlich). Bst!

Gabriele (für sich). Ein Zeichner? Ohne Zweifel ein Abgesandter des Malers.

Falk (für sich). Ich muß mit seinem Werkführer sprechen. So viel ist klar, es geht 'was Unerklärbares vor. (Geht durch die Mittelthüre rechts ab.)

Gabriele. Die Ungewißheit tötet mich. (Geht, indem sie noch einen forschenden Blick auf Ledig wirft, durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zehnte Scene.

Walzl, Ledig.

Ledig (sich einen Stuhl nehmend). Jetzt werden wir zwei unsern Gegenstand behandeln. (Setzt sich.)

Walzl (ist, nachdem Gabriele abgegangen, zur Thüre nachgeschlichen und sieht durchs Schlüsselloch). Um Himmels willen, still!

Ledig. Schlaft vielleicht da drin auch 'was Kleines?

Walzl. Im Gegentheil, es wacht etwas Großes . . . (Wieder durchs Schlüsselloch

sehend.) Meine Frau. (Sich davon entfernend.) Sie is ins zweite Zimmer gegangen ... Also!

Ledig. Setzen Sie sich.

Walzl (staunend). Wenn Sie erlauben.

Ledig. Ich hab' die ganze Nacht nix g'schlafen und bin schon seit aller Fruh auf den Füßen, war schon zweimal da und alles wegen Ihre Familienangelegenheiten.

Walzl. Sie haben wegen dem jungen Menschen mit mir zu sprechen?

Ledig. Jungen Menschen? ja, ist wirklich sehr jung, dieser Mensch. Sie belieben also ein Söhnlein zu haben, und wollen mir ...

Walzl (ängstlich nach der Thüre rechts sehend). Ich bitt' mit möglichster Schonung des Organes. ...

Ledig. Ich hab' weder mein Organ noch Ihre ängstliche Komplexion zu schonen; wenn ich etwas schone, so ist es die Gnädige, die da hineingegangen ist, vermutlich Frau von Walzl.

Walzl. Zu dienen.

Ledig. Da kann einem wohl gedient sein. Scharmante Frau, liebenswürdige Frau; ich muß sagen, das wär' so eine von die Frauen, wie s' mir g'fallen.

Walzl (etwas pikiert). Erlauben Sie, sie hat nur mir zu gefallen, diese Frau ...

Ledig. Sind Sie still; Ihnen steht's gar gut an, wenn Sie noch den Eifersüchtigen spielen. Sie sollen froh sein ... denn ... Sie sind derjenige, der ... und sie ist nicht diejenige, die ... verstanden?

Walzl. Etwas undeutlich, aber ... wär' es gefällig, zur Hauptsache ...

Ledig. Ja, ja, schreiten wir zur Hauptsache. Ihnen ist drum zu thun, ein Söhnlein aus dem Hause zu bringen.

Walzl. Das ist ja schon geschehn.

Ledig. Weiß es, hab' die Ehre.

Walzl. Um einen passenden Platz für ihn zu finden, hab' ich ihn ...

Ledig (für sich). Dank' ergebenst. (Laut.) Freut mich, wenn Ihnen der Platz nur passend war, (Für sich.) auf meinem rotseidenen Plumeau. (Laut.) Sie werden erwidern, in der G'schwindigkeit wählt man das erste Beste ... aber wenn Sie der Meinung sind, daß ich sofort für seine Bedürfnisse sorgen und alle Monat 's Geld hinlegen werd' ...

Walzl (ängstlich). Ich bitte Sie, schreien Sie nicht so!

Ledig. Ich schrei' nicht allein, er schreit auch! aber wie gesagt ... Skandal ist meine Absicht nicht, rechnen Sie auf gänzliches mezza voce; die Sache bleibt unter uns.

Walzl (ihm freundlich die Hand drückend). Das ist schön, werde erkenntlich sein. (Beiseite.) Der Kerl ist ein Wucherer, der meinem Sohn Geld vorg'streckt hat, das ist offenbar, und jetzt kommt er mich brandschatzen.

Ledig. Ich verlang' nichts, als daß Sie fürs erste ihn wieder nehmen.

Walzl. Aber ...

Ledig. Nicht da ins Haus, das versteht sich; ich möcht' das schon der Gnädigen nicht anthun, dieser liebenswürdigen aimablen Frau ... aber man könnt' ihn ja zu seiner Mutter ...

Digitized by Google

Walzl. Die is ja tot.

Ledig. Ja so ... mir wär' es auch unbegreiflich gewesen, wie eine lebendige Mutter so rücksichtslos (Beiseite.) ach, einer toten Mutter is so 'was eher zu verzeihen.

Walzl (gerührt). Sie scheinen sogar Gefühl zu haben. (Beiseite.) Seltenes Wuchererexemplar!

Ledig. Die Mutter ist tot ... aber Sie leben, und leben sehr gut, wie ich seh', wo haben Sie Ihr Vaterherz? ...

Walzl. Ich thu' ja alles mögliche, und will gern ...

Ledig. Sie müssen; es ist Ihre verfluchte Schuldigkeit; bei einem Unglücklichen druck' ich ein Aug' zu, wenn ihn 's Malheur stumpf oder bösartig gemacht hat, aber bei einem Reichen, Glücklichen, da prätendier' ich ein Herz, und wenn ich kein's find', so werd' ich grob. Sie werden für den jungen Weltbürger sorgen.

Walzl. Ganz recht, (Mürrisch.) aber am End' wird man's doch überdrüssig.

Ledig. Was? Sie werden's überdrüssig? Ja was soll denn nachher ich sagen?

Walzl. Bitte inständigst um das versprochene mezza voce. Was Sie vorgestreckt haben, sollen Sie samt menschlichen Prozenten wieder kriegen.

Ledig (ihn messend). Ich begehr' nichts für meine Mühe, nur das, was ich das Recht hab' zu verlangen.

Walzl (beiseite). So reden die Blutegeln alle, derweil ziehn s' einem die Haut über die Ohren. Da kann ich wieder einige Hunderter in die Hand nehmen. (Laut.) Haben Sie eine Rechnung ...

Ledig. O, die wird gleich beisammen sein. Sie erstatten mir den ersten Monatsbetrag und zahlen dann die folgenden an die gute Frau, die ...

Walzl (verwundert). An was für eine Frau?

Ledig. Na, an die Frau, die ich ihm zugewiesen habe, eine Maurersfrau, eine gesunde robuste Frau.

Walzl (beiseite). O du alter Wüstling! (Ihn etwas heftig beim Arm nehmend.) Herr, was ist denn eigentlich Ihre Hantierung?

Ledig. Partikulier.

Walzl. Und Sie bezahlen für meinen Sohn an eine Frau?

Ledig. Die ihn mit allem versorgt, was er braucht, und er braucht etwas viel, der Schwerrack.

Walzl (seufzend). Mir dürfen Sie das nicht sagen, ich weiß leider nur zu gut ...

Ledig. Und trinken kann er.

Walzl. Leider! Er trinkt zu viel.

Ledig. Sind Sie ihm neidig drum? Waren Sie etwa anders in seinem Alter?

Walzl. Getrunken hab' ich auch, aber nie so viel als er.

Ledig. Richtig! Das werden Sie akkurat wissen.

Walzl. Wenigstens hab' ich nicht immer Champagner ...

Ledig. Was? Erlauben Sie, Champagner? Er trinkt ja nix als Millich.

Walzl. Was? Mein Sohn trinkt a Millich?

Ledig. Na na, die Frau Nanni, richtig, Frau Nanni heißt s' ...

Digitized by Google

Walzl (mit steigender Verwunderung). Ja, wer is denn diese Frau Nanni?

Ledig. Seine Ammel.

Walzl (aufstehend). Nix für ungut, aber einem von uns zweien fehlt 'was im Kapitolium.

Ledig (aufstehend, ärgerlich). Mir scheint, Ihnen.

Walzl. Sie haben meinen Sohn Heinrich . . .?

Ledig. Heinrich heißt er? Zu einer Ammel hab' ich ihn 'bracht.

Walzl. Mein Sohn, der Kadett, bei einer Ammel?

Ledig. Was reden Sie denn?

Walzl. Das muß ich Ihnen fragen.

Ledig (ganz verblüfft). Exküs . . . entschuldigen, am End' . . . jetzt weiß ich wirklich nicht . . . (Hält sich am Stuhl.)

Walzl. Wird Ihnen übel?

Ledig (der sich nicht zurecht finden kann). Sagen Sie mir nur . . . was geht denn mich Ihr Kadett an?

Walzl (ärgerlich). Und was geht denn meinen Kadetten Ihre Ammel an?

Ledig. Da scheint ein Mißverständnis . . .

Walzl (aufgebracht). Sie kennen ja auf diese Art meinen Sohn gar nicht, und kommen da her, mir mein intimstes Geheimnis herauszubrabeln. Sie sind ein Allesausschnofler, ein Familienspion.

Ledig. Herr! Da kommen Sie an den Unrechten . . . ich hab' mein Parapluie bei mir, das . . . halt, da werden wir ja gleich . . . ich muß ja die Visitkarten . . . (Sucht in den Taschen.) ich hab's, (Reicht ihm die Karte hin.) lesen Sie.

Walzl (die Karte nehmend). Was soll denn das wieder sein?

Elfte Scene.

Die Vorigen; Gabriele.

Gabriele (aus der Seite rechts kommend). Man zankt sich hier? Was ist . . .

Walzl (seine Aufregung verbergend). Nichts, Engel, nichts! (Die Karte besehend.) Was? . . . (Lesend.) „Walzl, Fabrikant." (Zu Ledig.) Na, das is eine Visitkarten von mir, und was weiter?

Ledig. Jedes Ding hat zwei Seiten, wenden Sie um.

Walzl (lesend). „Ich erwarte Nachricht."

Gabriele (erschrocken). Himmel!

Walzl (liest fort). „Bewahren Sie ein Leben, das . . ." Kribeskrabes, ausgestrichen . . . verwischt . . . was für ein Leben, ist nicht herauszubringen, aber die Schrift . . . (Sich vor die Stirne schlagend.) Diese Schrift! . . .

Ledig. Kennen Sie s'?

Gabriele (für sich, ängstlich). Was wird er denken? . . . (Will abgehen.)

Walzl (dem der Verdacht zu Kopfe gestiegen). Halt, Engel! . . . (Wendet sich zu Ledig und fixiert ihn mit einem durchdringenden Blick.)

Ledig (beiseite). Da giebt's auf alle Fäll' einen ehelichen Sturm, ich schau, daß ich weiter komm'. (Laut.) Habe die Ehre . . . (Will fort.)

Digitized by Google

Walzl (hält ihn zurück). Wie kommen Sie zu diesem Visitbillet?

Ledig. Auf'm Fußboden hab' ich's gefunden.

Walzl. Die ganze Welt ist ein Fußboden; antworten Sie speziell!

Ledig. In meinem Zimmer.

Walzl. Wann? Wahrheit? (Dringender.) Wahrheit? Wann?

Ledig (ein Zeichen, welches ihm Gabriele macht, erhaschend). Was?

Walzl (sich rasch nach seiner Frau umsehend). Was?

Gabriele (mit erkünstelter Unbefangenheit). Was hast du denn? Ich bin gekommen dir zu sagen, daß Herr Falk vom Werkführer in dein Bureau kommen wird und ohne Zweifel schon auf dich wartet.

Walzl. Aha! . . . Aber die Schrift . . . schau nur . . . (Giebt ihr die Karte.) es ist eine Schrift ganz als wie deine Schrift.

Gabriele (die Karte besehend). Hm! Es giebt Schriftzüge, die sich zu Hunderten aufs täuschendste gleichen.

Walzl. Eben, 'was Täuschendes scheint dran zu sein, und mir kommt's vor, als ob ich der Getäuschte wär'!

Gabriele. Hm, du bist sehr spaßhaft.

Walzl. Nein, im Ernst, les', Engel, und sag's, wenn du trotzdem ein Engel bist.

Gabriele (nachdem sie gelesen). Hahahaha!

Ledig (ihr nachmachend). Hahahaha! Ich weiß eigentlich nicht, warum sie lacht, aber ich glaub', es kann nicht schaden, wenn ich mitlach'.

Gabriele (Walzl die Karte zurückgebend). Prüfe doch den Inhalt, ich bewundere dich, wenn du einen Sinn herausfindest. Da hat einer oder eine auf eine Karte von uns, die doch an vielen Orten herumliegen, einige Worte gekritzelt, (Lachend.) und deshalb machst du so ein böses Gesicht?

Walzl (erschüttert). Nein, Engel, auf dich bin ich nicht bös. (Auf Ledig zugehend.) Aber Sie, verfluchter Kerl . . .

Ledig (aufgebracht). Herr! . . .

Gabriele (zwischen beide tretend). Der Mensch muß verrückt sein. (Leise zu Ledig.) Entschuldigen Sie . . . ich werde Ihnen alles . . .

Walzl. Es ist stark, wirklich.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Marie.

Marie (in großer Aufregung durch die Mitte eintretend, als ob sie verfolgt würde). Gott, wenn man mich bis hierher verfolgte?

Gabriele. Ah, liebe Freundin.

Walzl (zu Marie). Gehorsamster Knecht.

Gabriele. Was ist Ihnen denn?

Marie. Nichts, ich hab' die üble Gewohnheit, so schnell die Treppe heraufzusteigen.

Ledig (sich empfehlen wollend). Eine Visit'? . . . Ich werde . . .

Marie (als sie Ledig erblickt, erschrocken zusammenfahrend). Ah! . . . (Beiseite.) Er in diesem Hause? . . .

Digitized by Google

Ledig (befremdet). Mein Fräulein, wenn Sie nicht so schön wären, so würde ich fragen, wie kann eine wildfremde Person erschrecken an mir?

Marie (sich schnell fassend). Ich erschrecken? (Beiseite.) Ich zittre ohne Grund, er kennt mich ja nicht.

Walzl (zu Marie). Suchen Sie Ihren Cousin Falk? Er ist in meiner Fabrik.

Marie (rasch). Im Gegentheil, gerade er darf mich nicht sehen. (Verlegen.) Ich und seine Schwester wollen ihm eine Überraschung bereiten, und ich komme, mich deshalb mit Ihrer Frau Gemahlin zu besprechen. (Sie heftet fortwährend die Augen auf Ledig.)

Gabriele. Nun, so soll mein Mann zu Herrn Falk in unsere Fabrik gehen, und wir werden indessen . . . (Hat ebenfalls ihre Blicke auf Ledig geheftet.)

Ledig. Meine Damen . . . (Für sich.) Sie schauen mich so an, hm. (Richtet sich etwas kokett das Halstuch.)

Walzl (zu seiner Frau). Gut, ich geh', Engel, (Zu Ledig.) und bei meiner Zurückkunft hoff' ich auch Ihren Besuch bereits überstanden zu haben.

Ledig (beleidigt). Herr von Walzl . . . es hat den Anschein . . .

Walzl. Ich spreche gern verblümt, aber ich begleite meine Worte mit einem vielsagenden Blick nach der Thür, der jede Unverständlichkeit beseitigt. Adieu! (Geht durch die Mitte rechts ab.)

Ledig. Impertinent.

Gabriele. Wollen Sie unterdessen in mein Zimmer gehen, ich komme sogleich nach, ich habe mit diesem Herrn noch zu sprechen.

Marie. Ich erwarte Sie. (Ab.)

Ledig. Ist Ihnen gefälligst etwas gefällig?

Gabriele. Sprechen Sie leise.

Ledig (die Stimme dämpfend). Was ist es denn?

Gabriele. Glauben Sie, ich habe Sie nicht verstanden? Die Nummer Ihres Hauses sagte mir genug.

Ledig. Was? Wieso?

Gabriele. Sprechen Sie!

Ledig. Ich soll sprechen? Ich hätte wieder gerne gehabt, wenn Sie spräche-ten, denn sonst, auf Ehre . . .

Gabriele. Es war meine Schrift.

Ledig (äußerst erstaunt). Auf dem Billet?

Gabriele. Ich hab' es ihm zugesteckt, als ich ihn von mir . . .

Ledig (vor Verwunderung sich vergessend). Nicht möglich!!

Gabriele. Still! Ums Himmels willen! (Eilt an die Seitenthüre und horcht.)

Ledig (ganz verblüfft). Ich such' einen Er und finde eine Sie . . . Teufel, Teufel, unbegreiflicher Kasus. (Stellt sein Parapluie wieder beiseite.)

Gabriele (von der Thüre zurückkehrend). Bringen Sie mir Nachricht? Haben Sie ihn gesehen?

Ledig. Ob ich ihn g'sehn hab', wenn man ihn zu mir bringt und auf mein rotseidenes Plumeau legt.

Gabriele. Himmel . . . er ist verwundet!?

Ledig. Verwundet? Hat er deswegen so g'schrieen?

Digitized by Google

Gabriele. G'schrieen? Also gefährlich? Der Unglückselige! Was hat er Ihnen gesagt?

Ledig. Gesagt? Wenn er noch nicht reden kann, was soll er denn sagen? Er schreit halt.

Gabriele. Sie hintergehen mich, er ist tot?!

Ledig. Tot? Im Gegentheil . . .

Gabriele. Der Arme . . .! Aber solche Unbesonnenheit, das Aufsehen, ich werde zum Stadtgespräch . . . tot!! . . .

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Arnold.

Arnold (durch die Mitte rasch eintretend). Gnädige Frau . . .

Gabriele (ihren Augen nicht trauend). Arnold!?

Ledig. Der Correggio.

Arnold (ohne Ledig zu bemerken). Ich komme, Sie zu beruhigen.

Gabriele. Sind Sie es wirklich?! . . .

Arnold. So ein rencontre ist ja schnell abgemacht. Übrigens gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, gnädige Frau, Ihr Name kam bei der Sache gar nicht ins Spiel. (Ledig erblickend.) Was ist das? Sie hier?

Gabriele. Dieser gute Mann brachte mir Nachricht von Ihnen.

Ledig. Was hat der gute Mann?

Gabriele. Aber der böse Mann hat, gottlob, Ihren Zustand weit schlimmer geschildert.

Ledig. Was hat der böse Mann?

Arnold (zu Gabriele). Zustand? Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau.

Gabriele. Sie sind verwundet.

Arnold. Ich? (Zu Ledig). Wie können Sie mich für verwundet ausgeben?

Ledig. Ich?

Arnold (zu Gabriele). Mein Gegner wird eine Schramme an der linken Backe aufzuweisen haben.

Gabriele. Nein, Arnold, leugnen Sie es nicht, Sie haben die Wunde davongetragen.

Arnold (halb für sich). Im Herzen allerdings.

Gabriele. Umsonst schreit ein Mann nicht.

Arnold. Ich hätte geschrieen?

Gabriele (auf Ledig zeigend). Dieser Herr, in dessen Wohnung man Sie nach dem Duell brachte, sagte so . . .

Arnold (mißbilligend zu Ledig). Solche Scherze . . . (Sich sogleich wieder zu Gabriele wendend). Und wie können Sie glauben, daß ich, wenn ich verwundet wäre, schreien würde, wie ein kleines Kind?

Ledig. Von dem kleinen Kind war ja die Rede.

Gabriele (erstaunt). Von einem kleinen Kind?

Arnold (das Mißverständnis merkend). Ja so! . . . (Bricht in Gelächter aus.) Hahahaha! . . . Aber (Zu Ledig.) ich verstehe nur nicht, wie Sie. . . .?

Digitized by Google

Ledig (zu Gabriele). Haben Euer Gnaden mir nicht selbst gesagt, daß Sie die Visitkarte dem unglücklichen Fatschenkind g'steckt haben?

Arnold. Das hätte die gnädige Frau gesagt?

(Walzl erscheint, von den Sprechenden unbemerkt, unter der Mittelthüre rechts im Vordergrund.)

Gabriele. Ich hab' die Karte Herrn Arnold gegeben, und ihm galten die darauf geschriebenen Zeilen.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen, Walzl.

Walzl (aufgebracht durch die Mitte tretend). So?

(Zugleich.) Gabriele (betroffen). Ha!
Arnold. Herr von Walzl . . .
Ledig (verlegen). Der Mann.

Walzl (zu Arnold). Also Sie, mein Herr, sind der Mann, an den meine Frau Briefe schreibt? (Zu Gabriele.) Und du, Engel . . . oder eigentlich nicht mehr Engel, denn da ist es aus mit der Engelschaft . . . du schreibst Malerbriefe, kritzelst Bleistiftgedanken, die er sich nach Gusto ausmalen kann?

Gabriele. Wie kannst du denken? . . .

Walzl. Ich denke selten, nur wenn man mich bei die Haar' dazu zieht; wenn ich aber anfang' zu denken, nachher denk' ich mir, was ich will. (Sich gegen Ledig wendend.) Und Sie . . . Sie! . . .

Ledig. Ich war schon fort und bin nur gekommen, mein Parapluie zu holen. Habe somit die Ehre allerseits einen vergnügten Tag zu wünschen. (Will sich entfernen.)

Walzl (ihn zurückhaltend). Halt! Sie sind der, durch den (Auf Gabriele.) die (Auf Arnold.) an den die Briefeln schickt?

Ledig. Kränken Sie Ihre liebenswürdige Gemahlin nicht, und lassen Sie mich ungeschoren. (Will ab.)

Walzl (ihn zurückhaltend). Nicht von der Stell'! Bekenntnis fordere ich von Ihnen über alles, was meine Frau betrifft, von der Gründung des Betrugs bis auf den heutigen Tag.

Ledig. Was weiß denn ich, und was geht denn das mich an? Wenn Sie betrogen werden und Aufklärung wollen, so schaut Ihnen der Grund, warum Sie betrogen werden, aus jedem Spiegel entgegen.

Walzl (will Ledig an der Brust fassen). Herr, diese Rede . . .

Ledig (springt zurück und setzt sich mit dem Parapluie in Vertheidigungsstand). Rühren Sie mich nicht an, oder . . .

Gabriele. Herr Gemahl, jetzt wird's zu arg.

Walzl. Dir wird's zu arg? Was soll's denn hernach mir werden, du Engel, oder eigentlich Exengel, du?

Gabriele. Ist es meine Schuld, wenn andere für Sie das Amt übernehmen, Ihre Frau zu vertheidigen, zu beschützen?

Walzl. Warst denn du in einer Gefahr, daß du einen Beschützer hast 'braucht?

Gabriele. Herr Arnold duellierte sich wegen mir.

Walzl. So? . . . Will mir noch allweil nicht g'fallen, die G'schicht'. Und

Digitized by Google

die verdächtigen Worte auf dem Billet: „Bewahren Sie ein Leben, das“ und ausg'strichenes Zeug; wahrscheinlich „das mir theuer ist“ . . . hat's heißen sollen?

Arnold. Getroffen, Herr von Walzl! „Bewahren Sie ein Leben, das mir unendlich theuer,“ so heißen die undeutlichen Worte; Ihr Leben war darunter gemeint.

Walzl. Mein Leben?

Ledig. Wie der das herausbringt, bin ich neugierig.

Arnold. Die gnädige Frau fürchtete, daß Sie, wenn Ihnen die Sache zu Ohren käme, selbst das Duell wagen würden, und bat mich daher, ich möchte mich der Gefahr aussetzen, um Ihr Leben, Herr von Walzl, zu bewahren.

Ledig (beiseite). O Auslegung! Der Maler is um zweitausend Jahr zu spät auf die Welt gekommen, als orakelischer Mitarbeiter bei der klassischen Betrugsanstalt in Delphi hätt' er Großartiges geleistet.

Walzl (dem die Sache noch immer nicht klar werden will). Auf diese Art bin ich Ihnen Dank schuldig?

Ledig (zu Walzl). Ich wenigstens bedanket mich an Ihrer Stell'. (Für sich.) Das war wieder delphisch.

Walzl (Arnold die Hand reichend). Meine Hochachtung; ein andersmal aber sagen Sie mir's vorher.

Arnold. Ihre Frau Gemahlin . . .

Walzl. Mit der bin ich noch nicht ausg'söhnt.

Ledig. Machen S' keine G'schichten!

Walzl (ärgerlich). Sie hat keine Duelle zu erregen; denn auf solche Ritterthaten folgt gewöhnlich der Ritterbank, und den muß die Dame reichen; denn das ist höchst selten, daß sich ein Zweikämpfler, so wie der Mussi Arnold, mit dem Dank des Mannes begnügt. (Arnold die Hand reichend.) Abermals meine Hochachtung.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Falk.

Falk (tritt, von den Anwesenden unbemerkt, durch die Mittelthüre rechts ein).

Ledig (zu Walzl). Nun werden Sie einsehen, daß die Karte irrtümlicher Weise in meine Hand und eben so irrtümlich ich in Ihr Haus gekommen bin. Mein Zweck war, Näheres über eine Liebesaffaire zu erfahren, deren sonderbare Entwicklung mich ins Mitleid gezogen.

Falk (für sich, Ledigs Worte gierig fassend). Liebesaffäre . . . Entwicklung . . . ha!

Ledig. Und da sich die Sache offenbar in diesem Stadtviertel ereignet haben muß . . .

Falk (wie oben). Wenn . . . ha! Es ist nicht möglich . . . aber geheimer Zusammenhang kann überall sein.

Ledig. So werden Sie entschuldigen und meine Exkuse . . . (Bemerkt, daß weder Walzl, noch Gabriele, noch Arnold, welches jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt ist, auf seine Worte hören.) Es hört mich kein Mensch an, somit is das Holländische meiner Empfehlung in der Natur der Sache begründet. (Eilt durch die Mitte ab.)

Falk (ihm den Weg vertretend). Halt, mein Herr, ich geh' Ihnen nicht mehr von der Seite.

Digitized by Google

Ledig (ärgerlich). Noch 'was?

Falk. Sie sprechen von einer Liebesaffaire?

Ledig. Ja, und zwar im vorgerücktesten Stadium.

Walzl (hat jetzt erst Falk bemerkt). Halten Sie sich nicht auf mit ihm, er soll schauen, wo er seine kleine War' anbringt.

Ledig (in Rage kommend). No ja, Sie haben's nötig, Sie Großhändler, daß Sie bonmotisieren, mich scheniert meine kleine War' vielleicht nicht so, wie Ihnen Ihre große.

Walzl (seine unvorsichtigen Worte bereuend, macht Ledig Winke und Zeichen). Aber ...

Ledig (hiervon keine Notiz nehmend und fortfahrend). Besser ein kleiner Milchfindling, als ein großer Champagnersohn.

Walzl (voll Wut und Ärger). Verdammt!

Gabriele (erstaunt). Was hör' ich?!

Arnold (unbefangen). Wer hat einen Champagnersohn?

Ledig (auf Walzl zeigend). Dieser Herr; Kadett, erster Ehe, Heinrich benamset aber nichts ist so fein gesponnen ...

Walzl (wütend zu Ledig). Ihnen soll der Teufel ...

Gabriele. So ward ich hintergangen!?

Falk (der nach jedem Worte haschte und eine Bedeutung suchte). Wieder eine geheime Verkettung.

Ledig (einsehend, daß er zu viel gesagt). Mir ist leid; aber heraus ist es einmal.

Falk. Wenn am Ende zwischen beiden geheimen Zusammenhängen ein ganz geheimer Zusammenhang? ... Ha! ...

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Schnipps.

Frau Schnipps (in großer Aufregung durch die Mitte hereinkommend). Wo is er? Is er da? Er muß da sein.

Ledig. Frau Schnipps!?

Frau Schnipps (Ledig erblickend). Da is er!

(Zugleich.)
Walzl. Was is denn?
Gabriele. Diese Frau ...?!
Falk. Was bedeutet ...?
Arnold. Frau Schnipps?

Ledig (zu den Anwesenden). Meine Wirtschafterin.

Frau Schnipps. Ich hab' eine Spur.

Ledig. Spur? Red Sie!

Frau Schnipps. Ich hab' kein' Atem.

Ledig. Macht nix, wenn Sie nur eine Spur hat.

Frau Schnipps. Ich hab' ein Mannasaftl geholt. Wie ich aus'm Haus herausgehe, seh' ich ein junges Frauenzimmer beim Thor stehen, deren ängstliches Benehmen mir auffallend war. Wie ich aus der Apotheken zurückkomme, steht sie noch da, stürzt auf mich zu und fragt: „Fehlt dem Kind etwas?" Ich frag' gleich: „Woher wissen Sie, daß wir ein Kind haben?" Das hab' ich aber noch

Digitized by Google

nicht ausg'sprochen, so schießt sie wie der Blitz auf und davon. Ich schrei: „Hausmeister! Lauf' der Hausmeister dieser Person nach! . . . Nach zehn Minuten kommt er zurück . . .

Ledig. Und hat sie verloren?

Frau Schnipps. Verloren? Nein, aber sie hat sich geflüchtet.

Ledig. Wohin?

Frau Schnipps. Das weiß er nicht, aber er sagt, es war ihm, als ob sie in die Strohhutfabrik da drüben hineingelaufen wäre.

Arnold. Da drüben? (Eilt zum Fenster im Hintergrund und zieht den Vorhang weg.)

Ledig (einen Plan schnell erfassend). Strohhutfabrik . . .? Wo die vielen Nähterinnen . . .? (Triumphierend.) Ich hab' den Vatern. Eine von die Frauenzimmer ist es! An der Stell' hin, in der Strohhutfabrik soll's gräßlich tagen! (Eilt durch die Mitte ab.)

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen, ohne **Ledig.**

Walzl. Der Mensch sieht und hört nicht.

Gabriel (mit einem durchbohrenden Blick auf ihn). Giebt aber andern zu hören und läßt andere klar sehen.

Walzl. Du willst mir Vorwürfe machen, (Mit vernichtendem Blick.) Zweikampferregerin!

Arnold (nach dem Fenster sehend). Er wird die ganze Fabrik in Aufruhr bringen.

Falk. Ich hol' ihn ein! (Will schnell fort.)

Walzl (ihn zurückhaltend). Aber, lieber Freund, was haben Sie denn eigentlich?

Falk. Das ist schon heut der dritte geheime Zusammenhang.

Gabriele (zu Falk). Sie meinen doch nicht, daß diese Sache mit der Geschichte in Tulpingen . . .?

Arnold (durch das Wort „Tulpingen" zur Aufmerksamkeit angeregt). Tulpingen? Was für eine Geschichte, gnädige Frau?

Walzl (zu Falk). Sie glauben wirklich, daß diese Historie und die Historie, die Sie mir g'rad früher erzählt haben, von der Liebschaft in Ihrem Haus, wie Sie in Tulpingen . . .

Arnold (eine unsichere Idee erfassend). Tulpingen . . .? Da ist ja am Ende der Vater, den er sucht . . .

Falk (rasch). Kennen Sie ihn?

Arnold. Das habe ich nicht gesagt; aber wer das junge Frauenzimmer war, sollte man vor allem erforschen.

Frau Schnipps. Ah, das junge Frauenzimmmer, welches mich um das Kind fragte.

Falk (zu Frau Schnipps). Und Sie haben sie gesehen?

Frau Schnipps. So deutlich, daß ich sie an der Stelle wieder erkennet, wenn sie mir vors G'sicht käme.

Falk (versunken). Hm . . . hm! . . .

Digitized by Google

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Marie.

Marie (durch die Seitenthüre rechts kommend). Endlich iſt er fort und ich . . .

Frau Schnipps (aufſchreiend, als ſie Marien erblickt). Das is ſie! Die is's!

Marie (ſtößt einen Schrei aus). Ah!!! (Entflieht mit größter Schnelligkeit durch die Mittelthüre.)

Gabriele. Marie! . . .

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Marie.

Falk (auffahrend). Wie!? Marie? Wo? Wie?

Walzl (zu Falk). Ihre Couſine war da.

Arnold (für ſich). Das iſt doch unmöglich.

(Man hört lärmenden Wortwechſel in der Strohhutfabrik.)

Walzl (nach dem Fenſter ſehend). Was giebt's denn da für ein' Spektakel?

Arnold. Dacht' ich's doch, daß der da drüben alles in Aufruhr bringt.

Falk. Ihr nach! Die Unerklärbarkeit bringt mich um. (Stürzt durch die Mittelthüre hinaus. Alle eilen zum Fenſter im Hintergrunde, um nach dem Hauſe gegenüber zu ſehen. Der Lärm drüben verdoppelt ſich.)

Frau Schnipps. Himmel! Mein gnädiger Herr!

Walzl. Hat der Teufel den Heinrich auch dabei?

Gabriele (mit einem wütenden Blick auf Walzl). Heinrich? Das alſo iſt Ihr Sohn!

Ledig (auf dem Balkon). Zurück oder mein Parapluie . . . (Deckt ſich mit dem aufgeſpannten Parapluie vor dem auf ihn eindringenden Heinrich. Die Mädchen ſind bemüht, Heinrich zu beſänftigen. Tableau.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Arbeitszimmer zur Modewaren-Niederlage des Herrn Falk gehörig. Auf Tischen und Stühlen sieht man theils Stoffe, theils Mantille, Charpes, Hüte ꝛc. In der Mitte des Prospektes ist eine Glasthüre, welche nach dem Laden hinausführt. Rechts und links von dieser Thüre sind Fenster, welche ebenfalls die Aussicht in den Laden hinaus eröffnen. Zwei Coulissen tiefer, als dieser Prospektus, ist ein zweiter, dessen Thüre und Fenster die Aussicht auf die Straße eröffnen. Vorn im Arbeitszimmer ist rechts und links eine Seitenthüre, welche nach Falks Wohnzimmer führen.

Erste Scene.

Falk, gedankenvoll auf- und abgehend.

Unerklärbar! . . . Der Zusammenhang scheint sich zu gestalten, aber auf eine Weise, daß die Aufklärung noch düsterer als die Unerklärbarkeit ist . . . Die Gesellschafterin meiner Schwester hat voriges Jahr auf einmal, ohne Ursache, mein Haus verlassen . . . ist fortgereist . . . hat sich im Ausland verheirat't, ist dann gestorben . . . meine Schwester ist zur selben Zeit aus unbekannten Gründen traurig und aus geheimen Ursachen noch trauriger geworden . . . dann ist sie in mich gedrungen, sie zur Tante nach Bamberg reisen zu lassen . . . nach der Abreise hab' ich in ihrem Schreibtisch einen angefangenen Brief gefunden, wo sie schreibt: „Bruder, deine unbrüderliche Strenge gegen mich zwingt mich" . . . vor drei Tagen kommt sie wieder an in meinem Hause . . . der Walzl hat sie aber schon vor fünf Tagen und andere haben sie noch früher begegnet . . . Die Marie war immer ihre intimste Freundin . . . sollte meine Schwester vielleicht gar nicht in Bamberg . . . vielleicht hier . . . heimliche Liebe! . . . Soviel laßt sich mit Gewißheit behaupten. Hm, hm . . . hm, hm . . . (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zweite Scene.

Marie, dann **Falk.**

Marie (allein, durch die Seitenthüre links kommend). Der Cousin ist noch nicht zu Hause. Ich fürchte ein Zwiegespräch mit ihm . . . er müßte meine Unruhe bemerken. Jedenfalls soll er mich bei der Arbeit finden. (Setzt sich an den Tisch und nimmt einen angefangenen Damenhut zur Hand.) Ach Gott, wenn ich mich nur ein wenig besser aufs Leugnen verstünde!

Falk (leise durch die Seitenthüre rechts kommend, bleibt seitwärts von Marien stehen und betrachtet sie mit finsterer Miene. Nach einer Pause klopft er sie auf die Schulter). Marie! Sie erschrecken?

Digitized by Google

Marie. Ah! ... Sie sind's, Cousin? Gott, wie haben Sie mich erschreckt!

Falk. Sie sind ja mehr flüchtiges Reh als Marchandemode.

Marie. Flink muß man allerdings sein, wenn Sie nicht zu Hause sind bald hier, bald bei der Arbeit, bald im Laden bei den Kundschaften.

Falk (sehr scharf). Bald im Walzlischen Haus.

Marie (ihre Verlegenheit bemeistern wollend). Ich? ...

Falk. Keine Leugnung! Ich habe Sie eigenhändig verfolgt.

Marie. So kann man doch vor Ihnen gar nichts verbergen. Wir bereiten eine Überraschung zu Ihrem Geburtstag.

Falk. Eine große Überraschung vermutlich.

Marie. Die Sache ist nicht bedeutend, aber ...

Falk. Es giebt große Überraschungen, die sehr klein ausschaun. (Finster für sich.) Mir scheint, man überrascht mich zum Geburtstag mit einem Geburtstag; höchst sinnreich.

Marie. Ich wollte mit Ihrer Schwester ...

Falk (mit Ungestüm). Sie sind ihre Mitschuldige. Meine Schwester war so wenig in Bamberg, als Sie seit gestern abend zu Hause waren.

Marie (erschrocken beiseite). Himmel! Er weiß ...

Falk (für sich, sie scharf beobachtend). Sie zittert. (Laut.) Cousine, hier sehen Sie (Auf seinen Kopf deutend.) einen Kopf; was in diesem Kopf herumgeht, das ist noch in wenig Köpf' herumgegangen. Ich habe Mutmaßungen, die den Anschein einer Spur eines Theils des Geheimnisses zu ahnen scheinen. Wenn es so ist, dann wehe! (Grimmig.) Dann ist meine Schwester verloren, Sie sind verloren, ein dritter, ein vierter, o es müssen sich noch einige finden, die verloren sind. (Geht wütend durch die Seitenthüre rechts ab.)

Dritte Scene.

Marie.

Er geht ... dem Himmel Dank ... auf sein Zimmer, und nicht zu seiner Schwester, der armen Therese, die ohnedies so tief bekümmert ist ... O wär' ich nur damals hier gewesen! Ich hätte sie gewiß von dem unglückseligen Schritt zurückgehalten. Und der Abscheuliche, in die Welt zu reisen und die Ärmste ohne Nachricht ... (Hat zufällig zurückgesehen.) Was laufen denn die Menschen auf der Straße zusammen? ... Sie verfolgen einen Herrn, er kommt in den Laden.

Vierte Scene.

Die Vorige; Ledig, Berg.

Ledig (noch draußen im Laden nach der Straße drohend). Wer mir in die Nähe kommt, der qualifiziert sich zur Leiche!

Berg (ebenfalls im Laden, auf die Straße hinausrufend). Ich bitt' mir's aus, den Herrn jetzt in Ruh' zu lassen. (Macht die vom Laden nach der Straße führende Thüre zu.)

Marie (Ledig erkennend). Da is er schon wieder.

Berg (zu Ledig, indem er mit ihm, ohne Marien zu bemerken, durch die Mittelthüre eintritt). Kommen Sie, ich bin hier bekannt; hier warten wir, bis sich die Buben verlaufen haben, liebster Onkel!

Digitized by Google

Marie (aufmerksam werdend). „Onkel" sagt der fremde junge Mann zu ihm?

Ledig (aufgereizt, mit dem Parapluie drohend). O, ich jag' einem eine Kugel durch den Kopf. (Volk mit Gelächter ab.)

Berg. Muß ich eigens über Moskau, Jassy, Konstantinopel und Smyrna zurückkehren, um Sie aus Strohhutsmädelhänden zu befrei'n!

Marie (die mit steigendem Interesse zugehört, für sich). Himmel! dieselbe Reise machte ja . . . und sein Neffe ist er . . . das muß ich sogleich . . . (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Marie.

Ledig (der Marien in dem Moment, als sie sich entfernte, bemerkte). Da war wer.

Berg. Vermutlich eine von die Arbeitsmamsell'n.

Ledig. Hier auch Arbeitsmamsell'n? Gehen wir.

Berg. Bei den hier befindlichen haben Sie nichts zu fürchten: in diesem Asyl genießen Sie die Gastfreundschaft des Herrn von Falk.

Ledig. Falk? Wir sind im Falkischen Haus?

Berg. Scheniert Sie das?

Ledig. Hm, nein, aber diese Personen . . . glaubst du etwa, daß ich unartig war? Nein, ganz artig hab' ich g'fragt: „Meine wertesten Mamsell'n, sagen Sie mir zur Güte, welche von Ihnen ist gefälligst die Mama von dem mir freundlich zugedachten Kind?"

Berg (erstaunt). Was? Sie kennen die Mutter nicht?

Ledig. Woher denn? So wenig als den Vatern.

Berg. Und ich war der Meinung . . .

Ledig. Wie die Furien sind i' g'worden, siehst . . . (Auf sein Gesicht zeigend.) Da sieht man deutlich den Haubenstock, das heißt, den roten Fleck, wie i' mir den Haubenstock da herg'worfen haben . . . und der schauerliche Kadett!

Berg. Der Sohn meines Prinzipals.

Ledig. Was Prinzipal?

Berg. Bei Herrn von Walzl bin ich als Geschäftsreisender angestellt.

Ledig. Bei dem lieben Grobian mit der reizenden Frau? Räche mich, Neveu! Auf seine Fabrik hat er ein Privilegium, auf die Grobheit glaubt er ein's z'haben, und auf d'Frau kriegt er kein's. Mach ihr die Cour, der Gabriele, ich wollte, ich hätte dein Exterieur, ich setzet mich selber an bei der Gabriele; da könnt' man sagen: Rache ist süß!

Berg. Hat er sie denn gar so beleidigt.

Ledig. Ich hab' ein Haar g'funden an der Vatersucherei. Zu keinem dreijährigen Buben trauet ich mich zu sagen: „Freund, sei aufrichtig, bist du der Vater?" . . . Nein, ich bin auf ewige Zeiten abg'schreckt worden.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Marie.

Marie (durch die Seitenthüre links zurückkommend). Herr von Berg.

Berg. Sie kennen mich? Das ist gut, denn ich bin eigentlich gekommen, um über den Aufenthalt von jemand Gewissen 'was zu erfahren, und dann . . .

Digitized by Google

Marie (ihre innere Bewegung unterdrückend). Man wünscht Sie zu sprechen, Herr von Berg!

Berg. Wer denn?

Ledig. G'wiß der Kadett.

Marie (um Ledigs Neugier abzuwehren). Ich glaube.

Ledig (ängstlich zu Berg). Du, geh, Neveu, sag ihm die Meinung, ich bin zu sehr in der Aufwallung . . . mach der G'schicht' ein End'. Du weißt, der einzige Geist in Kaspar der Torringer sagt: „Friede ist besser!"

Berg. Gut, Herr Onkel, ich hab' einen Ausflug zu machen, jedenfalls aber seh' ich Sie bald wieder. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Siebente Scene.

Ledig, Marie.

Marie. Sie entschuldigen. (Will sich nach dem Hintergrund entfernen.)

Ledig. Erlauben Sie, Mamsell; nicht wahr, Sie haben hier auch g'strickte Hauberln?

Marie. O ja.

Ledig. Sie, da brauche ich eine Menge; mit Banderln eingezogen von allen Farben; aber für einen Buben, nicht zu vergessen. Taghauberln, Nachthauberln und extra, wenn er wohin geht, ganz kleine, und wieder etwas größere, denn wissen Sie, er ist im Wachsen, der junge Mann, und braucht eine vollständige Ausstaffierung, wie es sich gebührt für einen Weltbürger von acht Tagen. Und dann sagen Sie mir zur Güte . . .

(Man hört Falk von innen rechts mit großer Heftigkeit ein paar Takte Rezitative singen, welche schon zum folgenden Quodlibet gehören.)

Marie (erschrocken). Himmel! Der Cousin. (Eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Quodlibet.

Falk (von innen). Diese Gründe werde ich ergründen,
Alles wird sich finden,
Jeder Zweifel wird dann schwinden.

Ledig. Schwinden.

Falk. Ja, sie sollen schwer und hart empfinden,
Mich so vorn und hinten
Foppen und ein' Bär'n aufbinden.

Ledig. Binden, von Binden spricht er, schwinden, verschwinden
werd' ich g'schwind.

Falk (heraustretend). Sie, mein Herr, Sie werd' ich fassen,
Nicht von meiner Seite lassen,
Bis Sie alles rein und klar
Mir vertrauet auf ein Haar;
Denn Sie wissen alles
Mir Fatales.

Digitized by Google

Ich schnaub' Rache,
Wenn die Sache
Sie mir nicht gestehn,
Werden toben Sie mich sehn,
Wollten S' mir a Nasen drehn,
Ja, da geht es schiech dann her,
Denn ich bin kein Solchener.

Ledig. Er ist fuchtig und grimmig auf'bracht,
Hätt' ich g'schaut, wo der Zimmermann hat 's Loch g'macht.

Falk. Ängsten hat er wie ein Schneider ꝛc.

Ledig. Mir kann's g'raten,
All's ausz'baden,
's Schicksal sagt zu mir mit Hohn:
Ja ... hat, ja hat ihm schon. (Pause.)

Falk. Jetzt bin ich so g'scheit, als ich früher schon war,
Sie, treib'n Sie's net z'weit, ich bin nicht Ihr Narr;
Nicht Ihr Narr.

Ledig. Sie sind nicht mein Narr, was fallt Ihnen ein.
Sie könnten sogar Ihr eigener sein.
Ihr eigener sein.

Beide. Jetzt wird's mir zu viel, der Hacken sind' ich g'wiß noch ein' Stiel, verstehen Sie mich, der Hacken sind' ich ganz g'wiß noch ein' Stiel, der Hacken sind' ich ganz g'wiß noch ein' Stiel, was z'viel is, das is z'viel, was z'viel is, das is z'viel ...

Walzl (tritt ein). Durch das Band der Bruderliebe
Wünschte ich euch bald vereint,
Lasset schwinden Hasses Triebe,
Gebt die Hände euch als Freund.

Falk. Bombenfest und unerschüttert,
Wenn mein Argwohn hier 'was wittert,
Folg' ich ihnen.

Ledig. Er folgt mir auf jeden Schritt
Und wird bewahren jeden Tritt.
Bombenfest und unerschüttert,
Wenn sein Argwohn hier 'was wittert,
Folgt er mir auf jeden Schritt,
Bewahret jeden Tritt.

Alle drei. Bombenfest und unerschüttert,
Wenn sein ꝛc.

Walzl. Bei Männern, welche Liebe fühlen, fehlt auch ein gutes Herze nicht.
Ledig. Sie stiften hier Frieden, das nimm ich gern an.
Walzl. Mein lieber, scharmanter, mein bester Mussi Mann!
Alle drei. Sie stiften hier Frieden ꝛc.

Digitized by Google

Arnold. Sind Sie im Klaren, hat Ihnen Herr von Walzl schon gesagt?

Ledig. Kein Wörtl.

Arnold. In mir tauchte die Vermutung auf, Sie hatten vergangenes Jahr eine Bekanntschaft in Tulpingen?

Ledig. Weiter, explizieren Sie sich.

Arnold. Und zwar heimlich in der Familie des Herrn von Falk.

Ledig. Na ja, doch zu was fragen Sie mich?

Arnold. Diese Connaissance und das in Ihr Haus gebrachte Kind . . . es hat offenbar den Anschein . . .

Ledig. Wär's möglich? Der Vater bin ich? . . .
G'schwind ein' Essig! . . . Kölnerwasser,
Also nasser gebts mir Tücher auf das Haupt,
Oder a wenig auf'n Buckl klopfen,
Bringts Magentropfen!
D' Vaterfreuden haben mich des Atems fast beraubt.
Der nach mir hat ausg'streckt 's Bratzi,
Wär' 's Kind vom alten Nazi,
Wär' mein Sohn, wer hätt' das 'glaubt!

Falk. Wie?

Walzl. Was?

Falk. Ha!

Walzl. So!

Beide. Aha!

Ledig. Ridibi, ridibi.

(Fortsetzung des Quodlibets ohne Worte. Nach dem Quodlibet Falk und Walzl ab.)

Neunte Scene.

Ledig, Arnold.

Arnold. Jetzt sammeln Sie sich aber wieder, Herr Nachbar, und vertrauen Sie mir den Hergang der Sache.

Ledig (erschöpft). Der Hergang is der, daß ich öfters hingegangen bin . . . und da . . . das Vatergefühl laßt mir nur abgebrochene Worte heraus.

Arnold. Ich werde mich bemühen, sie zu einem Ganzen zu fügen.

Ledig (wie oben). Tulpingen, das Falkische Haus, heimliche Liebschaft . . . das wissen Sie, aber heimliche Heirat, drüben . . . über der Grenze im Ausland, das weiß hier niemand.

Arnold (erstaunt). Sie, verheiratet?

Ledig. Ich war es, und nach dem Kind zu urtheilen, bin ich es noch. Ich hab' mich hier vor meine Freunde scheniert und wollte erst nach einer Zeit die Sache bekannt werden lassen; eh' aber diese einige Zeit gekommen ist, bin ich mit meiner Frau so uneinig geworden, daß wir gegenseitig eing'sehen haben, daß es zu unserm gegenseitigen Glück das ersprießlichste ist, wenn eines dem andern gegenseitig soweit als möglich von der Seiten geht; ich bin also zurück und habe die

Digitized by Google

alte Jungg'sell'nrolle täuschend fortgespielt. Nach sechs Wochen krieg' ich die Todesnachricht meiner Frau und ich war Witiber.

Arnold. Diese Nachricht natürlich war falsch.

Ledig. Wie aus der lebendigen Sendung (Deutet das kleine Kind an.) klar zu entnehmen. Der Lebensbeweis geht ins Augenfällige, die Zeitübereinstimmung geht ins Astronomische, und das Ganze . . . Sie sind Maler . . . finden Sie nicht, daß es ins Himmelblaue geht?

Arnold. Im Gegentheil, mir ist die Sache zu bunt, Sie mit Herrn Falks Schwester . . .

Ledig. Nicht Schwester, Gesellschafterin der Schwester war sie und hat das Hauswesen g'führt.

Arnold. Nein, sag' ich Ihnen, es ist Falks Schwester, deshalb irritiert ihn ja die Sache so. Wenn er nun jedoch von der Heirat hört . . .

Ledig. Aber es is ja . . .

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Walzl.

Walzl (tritt durch die Seitenthüre rechts). Herr von Ledig.

Arnold (zu Walzl). Nicht wahr, es ist die Schwester des Herrn von Falk?

Walzl. Na freilich!

Arnold (zu Ledig). Nun, sehn Sie?

Ledig (zu Arnold). Dann hat sie mich unter falschem Stand und Namen geheiratet. An der Person ist ja alles falsch, ihr ganzes Leben, sogar ihr Tod.

Walzl. Freundschaft für Herrn von Falk bestimmt mich, mich der Sache anzunehmen und Ihnen in seinem Namen folgende Alternative zu stellen: Wollen Sie das Kind als Ihren Sohn, oder wollen Sie den Sohn als Ihr Kind anerkennen?

Ledig. Nein, nicht werd' ich's anerkennen!? Die Ähnlichkeit mit mir ist ja schon sprechender Beweis. Das engelschöne Kind!

Walzl (für sich). Die Einbildung von so einem Vater. (Zu Ledig.) Ich bin ausgesöhnt mit Ihnen, Sie scheinen ein verruckter, aber ein guter Kerl zu sein, und hoffentlich wird sich alles in Güte machen.

Ledig. O, ich werde noch mehr thun, mein Vermögen . . .

Elfte Scene.

Die Vorigen; Schnipps.

Frau Schnipps (ist schon etwas früher durch die Mitte eingetreten). Was hör' ich? Meinem gnädigen Herrn ist übel worden?

Ledig. O nein, nur zu gut ist ihm.

Walzl (einen Plan fassend). Halt, so will ich den brüderlichen Grimm mit einem Schlag vernichten. (Leise zu Frau Schnipps.) Madame führen Sie mich zu dem Säugling.

Digitized by Google

Frau Schnipps. Zu unsern Kind?

Walzl. Still, führen Sie mich hin, es wird Ihr Schaden nicht sein, wir müssen den Säugling für meinen Plan gewinnen. Kommen Sie, liebe Madame. (Ab mit Frau Schnipps durch die Mitte.)

Zwölfte Scene.

Ledig, Arnold.

Ledig (schnell ein Blatt Papier vom Tisch nehmend). Wart, mein Sohn, dieser Aufsatz soll dich zum gemachten Mann machen. (Indem er schreibt.) Aber gleich im ersten Moment, diese Neigung ... die Stimme der Natur, muß gut Skala gesungen haben, denn sie hat so richtig intoniert, als ob sie nie in Italien gewesen wär'. (Indem er sich öfters unterbricht und dann wieder weiter schreibt). Das ist beschlossen, Mussi Arnold, der Kleine bleibt in meinem Haus, bis er heirat't; ... dann, natürlich eine Schwiegertochter, das thut nicht gut im Haus ... und wenn mein Sohn einmal selbst Kinder hat ... auf die Enkeln erst freu' ich mich ... wenn er nur keine unbesonnene Wahl trifft. ... (Die Schrift durchlesend.) So, das wäre fertig.

Arnold. Was ist das?

Ledig. Ein Präliminar-Testaments-Brouillon, das den Kleinen zu meinem Universalerben macht. Unterschreiben Sie sich als Zeugen.

Arnold. Wenn Sie wünschen. (Unterschreibend.) Es bedarf aber noch eines zweiten Zeugen.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Berg.

Berg (in großer Aufregung durch die Seite links kommend, für sich). Meine Thereſe ... hier! ... Und die Freuden! Ist's möglich!

Ledig. Du, Berg, unterschreib dich da als Zeugen.

Berg. Wo?

Ledig (ihm die Schrift hinlegend). Da, weißt du, es ist nämlich ...

Berg. Alles eins! (Unterschreibt schnell.)

Ledig (zu Arnold, ihm die Schrift gebend). Tragen Sie das jetzt zum Herrn Falk hinein, lieber Nachbar, daß er's sieht.

Arnold. Sogleich. (Geht mit der Schrift durch die Seite rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

Ledig, Berg.

Ledig (ihn mitleidsvoll betrachtend). Du weißt nicht, was du jetzt unterschrieben hast, armer Bursch.

Berg. O, Onkel! Sie wissen nicht, wie reich ich bin!

Ledig. So? Gut für dich, ich wünsch' dir's; übrigens werd' ich schon auch 'was für dich thun; aber dem Kleinen gehört die Erbschaft.

Berg. Wie? Bester, gütigster Herr Onkel!

Ledig (erstaunt). Du hast da so a Freud' drüber?

Berg. Der Kleine ist mir ja das höchste auf der Welt.

Digitized by Google

Ledig. Dir?

Berg. Freilich, er ist ja mein Sohn.

Ledig (erstarrend). Dei ... dein ... So ... Sohn?!

Berg. Ich hab' vor meiner Abreis', wie Herr Falk seine Schwester zu einer reichen Partie hat zwingen wollen, sie heimlich geheiratet.

Ledig. Du? ... Ich hab' geglaubt, ich?

Berg. Schreiben durfte ich ihr nicht, meine Zurückkunft verzögerte sich, da glaubte die Ärmste sich von mir verlassen, und aus Furcht vor dem Zorn ihres Bruders hat sie unbekannter Weise auf Ihr Herz gebaut und durch ihre Freundin Marie unser Kind zu Ihnen ...

Ledig (nach einer Stuhllehne greifend). Jetzt muß ich mich anhalten ... diese Kontramandierung meiner Vaterfreuden packt mich bei die Nerven ... Das heißt rein, einen Menschen reizen.

Berg. Trösten Sie sich.

Ledig. Ich hab' nur einen Trost, die Hoffnung, daß ich wirklich Witiber bin.

Berg. Ich freu' mich kindisch, er soll mir gleich sehn.

Ledig. Wem das Kind allen gleich sieht! Es wird bald niemand mehr zu finden sein, dem's nicht gleich sieht.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Falk, Arnold.

Falk (durch die Seitenthüre rechts kommend, zu Ledig). Mein Herr, das hat mich ausgesöhnt.

Ledig. Eine Frag', Herr von Falk: was ist es mit dem Frauenzimmer, die hier Gesellschafterin und Haushaltführerin war?

Falk. Sie ist fort von mir und ins Ausland, hat dort geheirat't und ist g'storben.

Ledig (beruhigt). Na ...

Falk. Doch das ist Nebensache ...

Ledig. Weiß nicht.

Falk. Folgen Sie mir nun zu meiner Schwester.

Ledig. Nein.

Falk. Wie?

Ledig. Hab' nichts drin zu thun, der Kleine bleibt Universalerbe, aber ...

Falk. Was aber ...?

Ledig (auf Berg zeigend). Nicht ich, der ist mit Ihrer Schwester heimlich verheirat't.

Falk (mit Verwunderung). Wie ...!?

Arnold (den eintretenden Walzl mit Frau Schnipps bemerkend, welche einen Kinderkorb tragen). Was bringen Sie denn da?!

Berg. Himmel!

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Walzl, Frau Schnipps.

Walzl. Da is er! Falk, der kleine Neveu macht Ihnen hiemit seine Aufwartung.

Berg (sich vor Überraschung kaum fassend). Das is . . . mein Kind!! Fort, zu Therese! (Trägt den Kinderkorb fort.)

Walzl (erstaunt). Ja, was is denn das? Wem gehört denn der liebe frische, stämmige Stammhalter?

Ledig. Meinem Neveu, Berg, g'hört er.

Walzl. Ah, das ist unverhofft.

Alle. Wahrhaft unverhofft.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Mein Freund.

Digitized by Google

Mein Freund.

Posse mit Gesang in drei Akten und einem Vorspiele

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Digitized by Google

Perſonen des Vorſpieles.

Spaltner, Beſitzer einer Buchdruckerei.
Fanni, ſeine Tochter.
Julius Fint, erſter Faktor } in Spaltners Hauſe.
Schlicht, zweiter Faktor }

Die Handlung ſpielt in Spaltners Hauſe in einer Provinzſtadt.

Perſonen des Stückes.

Julius Fint.
Schlicht.
Hochinger, ein Maurer.
Thereſe, deſſen Gattin.
Marie, beider Tochter.
Hummer, Beſitzer einer Leihbibliothek.
Schippl, deſſen Ladendiener.
Stein, Juwelier.
Frau von Stein, deſſen zweite Frau.
Clementine, Steins Tochter erſter Ehe.
Madame Sauvegarde, Clementinens Begleiterin.
Anton, Bedienter } in Steins
Liſette, Stubenmädchen } Hauſe.
Felber, Schreiber in einem Auskunftsbureau.
Ein Bedienter.
Ein Stubenmädchen.
Eine Köchin.
Stuzl, ein kleiner Junge.
Jakob, Hausknecht bei Hummer.
Traiteur im Kaſino.
Ein Herr.
Kogl, ein Kalkbauer.
Eva, deſſen Weib.
Toni, beider Tochter.

Die Handlung ſpielt in der Hauptſtadt um ſechs Jahre ſpäter als das Vorſpiel.

Digitized by Google

Vorspiel.

Zimmer im Wohngebäude des Buchdruckers Spaltner. Im Prospekte sind zwei Thüren. Die Thüre rechts im Prospekte führt in die Druckerei, die Thüre links im Prospekte ist der allgemeine Ausgang. Außerdem ist rechts und links je eine Seitenthüre; die Thüre rechts führt nach Spaltners Wohnzimmern, die Thüre links nach dem Wohnzimmer der Faktoren. Julius Fint und Schlicht.

Erste Scene.

Spaltner, Julius treten durch die Thüre rechts im Prospekte auf.

Spaltner. Unsere Abrechnung wäre somit in Ordnung.

Julius. Vollkommen.

Spaltner. Ich war recht zufrieden mit Ihnen. So jung und so gewandt im Geschäft . . . alle Achtung!

Julius. Würde ich nicht jetzt mein eigener Herr, dienen möchte ich niemanden als Ihnen.

Spaltner. Freut mich, meine Zufriedenheit spricht sich im Zeugnis aus.

Julius. Werde noch die Ehre haben, mich zu beurlauben. (Durch die Seitenthüre links ab.)

Zweite Scene.

Spaltner.

Ich hab' ein Geschäft und eine Tochter, auf beides muß immer geschaut werden. Das is mir z'wider; drum geb' ich's ab, alle zwei. Mein anderer Faktor is gar ein bescheidener Mensch, völlig zu bescheiden . . .; der fühlt sich wie ein König, wenn ich ihm statt seiner subordinierten Stellung eine Buchdruckerei und eine Tochter, respektive Frau geb', und kommt gar nicht zur klaren Beurtheilung, daß er für eine einfache Sorglosigkeit ein doppeltes Risiko bekommt. Kurzum, der Faktor ist ein Faktor, die Neigung der Fanni zum zweiten Faktor ist der andere Faktor, und diese beiden Faktoren geben meine patriarchalische Ruhe als Produkt. Ich hole provisorisch die Fanni. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Schlicht

tritt während dem Vorspiel des folgenden Liedes durch die Thüre im Prospekte rechts ein.

's war viel Druck schon erfunden vor viel' tausend Jahr',
Wie noch gar ka Idee von ein' Bücherdruck war,
Wie 's aus'm Paradies floh, gebeugt und gebuckt,
's erste Menschenpaar, war's gleich vom Elend gedruckt.

Digitized by Google

Sehr alt is auch der Abdruck; zu Olims Zeit schon
Hab'n Schmutzian' ihr'n Neb'nmenschen abdruckt am Lohn.
Auch der Nachdruck is alt, d'G'schichte liefert Beleg'
Von zweierlei Nachdruck: mit Geld und mit Schläg'.
Daß der Buchdruck erfunden, is erst vierhundert Jahr',
Der Erfinder hat sein' Seel' drum geb'n mit Haut und Haar.
Doch ich glaub' nicht an 'n Teufelsbund des Doktor Faust,
Denn es wird zu viel druckt, wo dem Teufel selbst grauft;
Das wär' so a Stoff jetzt, allein ich verschluck's;
's kennt ja so jeder Mensch die Geschichte des Drucks.

Schwarz auf weiß muß alles sein, wann's geglaubt werden soll,
„Schwarz auf weiß" nimmt man an als der Wahrheit Symbol.
Im Druck wird jed's Blatt schwarz auf weiß abgezog'n,
Und doch is vom Druckt'n über d'Hälfte erlog'n. . . .
's schönste am Buchdruck is, daß nur 's Papier wird gedruckt,
Und 's Papier verdient Druck, denn 's is Lumpenprodukt,
Drum freigeb'n d'Habernausfuhr, das find' ich sehr klug,
Lumpen kann man entbehr'n, Hader bleibt uns noch g'nug.
's is nur ein Druck, der d'Menschheit wahrhaftig beglückt,
Der Druck, wann si' a Lieb'spaar ans Herz druckt entzückt;
Schad' nur, daß so viel Druckfehler g'macht werd'n dabei.
Mit dem „d'Unrechte ans Herz druck'n is ewig d'Kei'rei.
Das wär' so a Stoff jetzt, allein ich verschluck's;
's kennt ja so jeder Mensch die Geschichte des Drucks.

Die Riesenschlange Leidenschaft liegt vor mir mit dem bezaubernden, unwiderstehlichen Blick, ich tölple ihr küniglhaftig in den Rachen . . . erschüttert vom Erdbeben des Herzens wanken die Pfeiler der Verhältnisse, und das Gebäude der Existenz droht, mich unter seinen Trümmern zu begraben. . . . Da erschrickt man völlig, wenn man das hört. Warum? Alles kultiviert seine Nationalsprache; weg'n was soll der geborne Schwärmer nicht auch seine Muttersprache, das Überspannte, reden? Und um ein guts Wort übersetzt man's ja ins Natürliche, und da heißt dann der ganze gigantische Wasch: „ich liebe" . . . Wenn ein Mann nebstbei ein bissel ein' Bart hat, so steht das männlich schön; wenn aber ein Bart nur nebstbei a bissel ein' Mann hat, so steht das g'spassig. . . . So is es auch bei der Liebe: sie soll wohl mit einem Anflug von Schwärmerei garniert sein, sich aber ja nicht strähnzwirnartig abhaspeln in endloser Schwärmerei. So ein trunknes Paar Liebesseelen verfehlt das Ziel, wie zwei Rauschige, die einander nach Haus führen wollen. Mich hat ein echt praktischer Schwärmer versichert, das reizendste is das, wenn von zwei Liebenden eins früher stirbt und erscheint dem andern als Geist. Ich kann mich in das hineindenken, wenn sie so dasitzet in einer Blumennacht am Gartenfenster, die Thränenperlen vom Mondstrahl über-

Digitized by Google

spiegelt, und es wurd' hinter der Hollerstauden immer weißer und weißer und das Weiße wär' ich . . . gänzlich Geist, kein Stückerl Körper, aber dennoch anstandshalber das Leintuch der Ewigkeit über'n Kopf . . . ich streckt die Arme nach ihr aus, zeiget nach oben auf ein' Stern, Gotigkeit, „dort werden wir vereinigt" . . . sie kriegt a Schneid' auf das Himmelsrendezvous, hast es net g'sehn streift die irdischen Bande ab, und wir verschwebeten, verschmelzeten und verschwingeten uns ins Azurblaue des Nachthimmels . . . ach ja . . . das kann sehr schön sein; aber ich bin doch zu wenig Geist, um den wahren Genuß herauszufinden und extra deßtweg'n a Geist werd'n, da laßt sich der Zehnte nicht drauf ein. Die Geister haben sich selbst um den Kredit gebracht. Die Menschheit will bare Münze, und die Geister rufen immer: Weh! Weh! Was heißt das? W. W. heißt Wienerwährung, das is nicht das Wahre. . . . Nein, nein, sei'n wir froh, daß wir unser Seelenfutteral noch haben, und legen wir keinen Spott auf das Weltliche. Die Welt is schön; es giebt zwar fast lauter Unzufriedne drauf; das soll von der menschlichen Ungenügsamkeit kommen. Nicht wahr is'! Das kommt von der Genügsamkeit, denn wer is genügsam? Der, welcher mit allem zufrieden is; jeder Mensch aber wär' mit allem zufrieden, wenn er alles hätt', weil aber kein Mensch alles hat, drum sind s' alle unzufrieden. . . . Viele Weltverleumder sagen: die Welt thät's, aber es giebt zu viele durch und durch schlechte Menschen drauf. Das soll man nie behaupten, im Sommer schon gar nicht, denn der schlechteste is nur schlechter Kerl, soweit er warm is, im Winter muß also doch hin und wieder a honettes Fleckl an ihm sein. Dann sagen s' wieder, die Weltverleumder, wenn's schön wär' auf der Welt, gäbet's nicht so viel Selbstmörder, die sich 's Leben nehmen. Mein Gott, die paar machen's nicht aus; es giebt weit mehr Selbstmörder, die sich 's Leben nicht nehmen, die sich g'rad durch das umbringen, daß s' z'laug auf der Welt bleiben; das is doch ein klarer Beweis, daß 's ihnen da g'fallt. . . . Ich laß' nix kommen über die Welt, wenn auch dann und wann 'was über mich kommt . . . o jeh, da kommt der Herr Spaltner.

Dritte Scene.

Spaltner, Fanni, Schlicht.

Spaltner (zu Fanni, indem er mit ihr aus der Seitenthüre rechts tritt). Lieben thut er dich einmal, das weißt also g'wiß?

Fanni (leise zu Spaltner). Im Verborg'nen; aber offenbar.

Spaltner. Gut, das is die Basis. (Bedeutungsvoll schmunzelnd zu Schlicht.) Na also . . . da wären wir halt.

Schlicht. Befehlen der Herr Prinzipal 'was?

Spaltner. Nein, ich mein', da wär'n wir halt, ich und die Fanni.

Schlicht. Sie hab'n zu sprechen mit der Fräul'n, da bitt' ich um Entschuldigung . . . (Will sich rasch entfernen.)

Spaltner. Nein, bleiben Sie nur, die Fanni will Ihnen . . .

Schlicht. Einen Auftrag geben? Zu Befehl, ich hol' nur mein' Hut. (Will ab.)

Digitized by Google

Spaltner. Nein, sag' ich; Sie sollen da bleib'n. (Leise zu Fanni.) Fanni, du mußt ihm 's Hölzel werfen, sonst fahrt er uns ab.

Fanni (leise zu Spaltner). Das müssen Sie thun, Papa.

Spaltner (leise zu Fanni.) Ja, bin ich denn meine Tochter? (Laut zu Schlicht.) Sagen Sie mir, haben Sie nie 'was bemerkt an der Fanni?

Schlicht (beiseite). Er ist ihr hinter 'was kommen und will meine Zeugenschaft. (Laut zu Spaltner.) Nicht das geringste. Sie ist Ihre Tochter . . .

Spaltner. Das haben Sie also doch bemerkt?

Schlicht. Und als Tochter des Herrn darf sie kein Gegenstand für die Bemerkungen eines Dieners sein.

Spaltner (ärgerlich und leise zu Fanni, welche etwas verblüfft vor sich hinstarrt). Geh zum Spiegel und studier dir einen g'scheiten Blick ein, eher kommst mir nicht unter die Augen.

Fanni. Der Papa is aber doch kurios. (Geht durch die Seitenthür rechts ab.)

Vierte Scene.

Spaltner, Schlicht.

Schlicht (für sich). Oder hat er mich in Verdacht . . .? Das wär' doch gar . . .

Spaltner. Wenn ich auch brumm'; Sie müssen nicht glauben, daß ich bös bin aufs Mädl; auf Ihnen noch weniger.

Schlicht. Ich wüßte nicht, wodurch ich mir Ihren Zorn . . .

Spaltner. Was sagen Sie zu meiner Tochter?

Schlicht. Alle Tag' 's Nämliche.... „Guten Morgen“... beim Kaffee... „Wünsch' wohl g'speist z'hab'n“ . . . nach'm Essen, und das jedesmal mit einem Aufwand von Respekt . . .

Spaltner. Das is recht, Achtung muß immer die Grundlage sein ... verstehn Sie mich, die Grundlage . . .

Schlicht. Von was? (Beiseite.) Himmel, diese Vorred' . . .! Ich ahne, was im Werk is . . .

Spaltner. Sie müssen wissen, ich hab' große Veränderungen vor in meinem Haus.

Schlicht (ausweichend). Weißigen*) in der Druckerei, wäre wohl das nötigste.

Spaltner. Hören Sie, wie können Sie denn Faktor in einer vaterländischen Druckerei sein, wenn Sie nicht deutsch verstehn?

Schlicht. Er will mich verschwiegersohnen . . . (Laut und ablenkend zu Spaltner.) An der Schnellpress' is auch 'was ruiniert.

Spaltner. Ja, ja; es druckt sich alles zu langsam aus, in mei'm Haus, ich merk's.

Schlicht (mit dem ängstlichen Bestreben, Spaltner von seiner Absicht abzulenken). Zwei neue

*) Weiß tünchen.

Digitized by Google

Lehrbub'n brauchen wir; denn unsere zwei sind verloren für die Welt; der eine is Statist 'worden, der andere heirat' die dicke Kräutlerin.

Spaltner. Das is stark. Na, na, nur nicht so verlegen dreing'schaut. Das macht übrigens Ihre Stellung; die werden wir aber gleich geändert haben. Ich übergeb' Ihnen mein G'schäft.

Schlicht. Mir? Das is zu viel ...

Spaltner. Ich werd' Ihnen gleich zeigen, daß es zu wenig is, denn ich geb' Ihnen meine Tochter auch dazu.

Schlicht (äußerst betroffen und vergebens nach Worten haschend). Herr ... von ... Spaltner ... Alles, was recht is ... aber ... ich muß hinaus ... (Will fort.)

Spaltner. Fassung, nur Fassung, lieber Faktor!

Schlicht. Darf ich Ihnen schreiben?

Spaltner. Zu was denn schreiben?

Schlicht. Im Haus kost's kein Porto.

Spaltner. Ich brauch' keine Dankadresse; 's Madl wart' auf Antwort, und „Ja" kann man dreimal in einer Sekunden sagen.

Schlicht (nachdem er Mut gefaßt). „Nein" dauert auch nicht viel länger.

Spaltner. Diese Bemerkung paßt da gar nicht her. Kurzum, ich hab's g'sagt, und wenn ich 'was sag', so is so viel, als wie 'druckt.

Schlicht (mit Fassung, aber sehr devot). Dasmal is es doch nur der Bürstenabzug Ihres väterlichen Willens, der noch einer Korrektur unterliegt.

Spaltner. Was soll das heißen? Herr, jetzt reden Sie!

Schlicht. Herr von Spaltner, schaun S', ich bin a eigener Mensch; wenn mir zufällig einer 'was Übles thut, ich kann ihm nix Kränkendes sagen. Schütt' mir ein Kellner in der Nonchalance die Soß über'n Frack, so sag' ich: „Sie sind aber doch ein rechter" ... behalt' aber den rechten in mir. Tragt einer 'was Kompaktes und stoßt mir a halbete Rippen ein, so sag' ich: „Geb'n S' doch obacht" ... aber der „Sö Esel, Sö" erstirbt mir auf den Lippen. Jetzt denken Sie sich die Mühlsteingruppe, die Sie auf meiner Brust rangieren, indem ich auf Ihren mehr als munifizenten Antrag ein schnödes „Nein" erwidern muß.

Spaltner (aufgebracht). Hör' ich recht ...!? Auf kein' Fall; denn was Sie sagen, is impertinent; folglich nicht recht. Was haben Sie gegen meine Tochter?

Schlicht. Nichts ... das is eben das Üble; ich brauchet ein Herz, was ich gegen das ihrige in die Wagschale legen könnt', und das hab' ich nicht.

Spaltner. Ah so! (Mit Geringschätzung.) Und was hat 's denn für eine Bewandtnis mit Ihrem Herzen?

Schlicht. Ich hab's verloren, eigentlich versetzt, denn wenn's zum verkaufen wär', so wär's jetzt schon in ihren Händen.

Spaltner (spöttisch). Na, wer weiß', die andere kann eine Millionärstochter sein.

Schlicht. Sie steht an gemünztem Kalifornien Ihrer Tochter bedeutend nach, und ich bin überhaupt nicht der Schoflian, zu dem mich Ihre Randglosse stempeln will.

Spaltner. Ich hab' Ihnen unrecht gethan ... mir is halt leid, meine Tochter wär' glücklich worden mit Ihnen, denn Sie sind ein rechtschaffener Mensch.

Digitized by Google

In meine Arme . . .! So! . . . (Umarmt ihn.) Leider kann ich Ihnen nur mehr die Arme öffnen, was anders muß ich Ihnen verschließen.

Schlicht. Was denn?

Spaltner. Mein Haus.

Schlicht. Ja freilich, das seh' ich ein.

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Julius.

Julius (indem er von den Anwesenden unbemerkt durch die Seitenthüre links tritt, für sich). Was haben die? In Aufregung beide . . .

Spaltner (zu Schlicht). Die Fanni hat einmal die Leidenschaft zu Ihnen.

Schlicht. Unglückselige Idee! Aber der Gegenstand muß entfernt werden, das ist das erste, ich geh'.

Spaltner. Aber heut noch . . . und gefälligst in eine andere Stadt . . . Ihr Ehrenwort drauf!

Schlicht. Mein Ehrenwort!

Spaltner. Übrigens, Sie haben mir treu gedient, Sie sollen nicht mit leeren Händen gehen.

Schlicht. Ich dank'; ich nehm' kein Trinkgeld.

Spaltner. Aber zum Essen werden S' 'was brauchen.

Schlicht. Das werd' ich mir verdienen; auch hab' ich heut erst meinen Lohn behoben.

Spaltner. Also gut, ich schenk' Ihnen nichts, Sie Hoppatatschiger, aber überlegen Sie sich's; was Sie immer unternehmen wollen, Geld werden Sie brauchen; ich leih' Ihnen a tausend oder zweitausend Gulden auf unbestimmte Zeit.

Schlicht (herzlich). Sie sind die Güte, die Großmut selbst.

Spaltner (Julius bemerkend). Ah, Herr Fint!

Julius. Eben trete ich herein, Ihnen diesen Ausweis zu zeigen.

Spaltner. Und ich zeig' Ihnen dagegen einen, den ich ausgewiesen hab', (Auf Schlicht zeigend.) aber mit schwerem Herzen. (Im Abgehen für sich.) Jetzt muß ich zu der Fanni; die soll mir nochmal kommen, daß ich einen anred' für sie! Mir wird sie jetzt alle Schuld geben, und der Fehler is doch nur, weil 's Mädl nicht kokettieren kann. (Geht ärgerlich durch die Seitenthüre rechts ab.)

Sechste Scene.

Schlicht, Julius.

Julius. Armer Freund, ich habe alles gehört, was hier vorging.

Schlicht. Ich muß fort, als Mädchenruhestörer. Da sieht man, wie der Mensch unschuldig ums Brot kommen kann.

Julius. Die Welt ist groß und weit . . .

Schlicht. Und reich an Knechtschaft; drum sollt' man glauben, an Dienst kann's einem nirgends fehlen. Du wirst dein eigner Herr.

Digitized by Google

Julius. Als Kompagnon nur; übrigens, wirst du mir's nicht übel nehmen, wenn ich dir über einen andern Punkt meine Ansicht sage?

Schlicht. Übelnehmen? Dir, meinem Freunde!?

Julius. Vor allem, was hältst du von Herrn Spaltner?

Schlicht. Er ist ein ehrenfester Geschäftsmann, ein sorgsamer Vater ...

Julius. Und ich sage dir, er ist ein gemeiner Egoist, der, statt seinem manns-tollen Töchterlein den Text zu lesen, lieber seinen treu'sten Diener aus dem Hause, aus der Stadt verjagt.

Schlicht. Zum Theil kommt's mir selber so vor; dem Herrn sein Verfahren gegen mich hat so 'was, so g'wiß als wie 'was von ...

Julius. Hat seine Tochter im Arbeitslokal 'was zu suchen? Er hätte einfach sagen sollen: Lieber Schlicht, ich erhöhe Ihren Lohn, speisen Sie von nun an außer dem Hause; punktum.

Schlicht. Ich hätt' mir eine öffentliche Privatkost abonniert.

Julius. Aber nein, er jagt dich lieber fort.

Schlicht (verletzt). Sprich das Wort nicht aus ... „fortjagen!" ... es empört mich.

Julius. Freilich, er hat dir anderseits Geld geboten.

Schlicht. Freund, für was hältst du mich? Hab' ich schon 'was angenommen von ihm?

Julius. Nein ... nein! Und ich sehe, daß ich dich schwer beleidigt habe, indem ich dich für fähig halten konnte, ihm obligiert zu sein. (Ihn ans Herz drückend.) Verzeih mir!

Schlicht (in Aufregung, als ob er zu Spaltner spräche). Du hast mich niedrig behandelt, Herr von Spaltner! ... Engherziger Spießbürger! Behalt dein Geld, heb's auf für deine Fräul'n Fanni! (Zu Julius, wieder im gewöhnlichen Tone.) Weißt, ich bin zu delikat, ihm das zu sagen ... aber aus dem soll er's merken, daß ich fortgeh' in dieser Minuten noch, und sans adieu. Ich geh' durch unser Zimmer über'n Hof, daß mich kein Mensch sieht. Nur eins noch, das Wichtigste. Du kennst den Kaufmann Werker?

Julius. Den Schnittwarenhändler? ...

Schlicht. Der immer ein G'sicht schneid't, wenn er mich sieht.

Julius. Weil er deine Liebe zu seiner Tochter ahnt.

Schlicht. Zur Amalie?

Julius. Was gedenkst du nun zu thun?

Schlicht. Jetzt wird g'schrieben, namenlos g'schrieben! Ich kann nicht einmal Abschied nehmen von ihr. Sonst hab' ich f' doch wenigstens alle Sonntag' in der Kirchen g'sehn, aber jetzt is sie mit ihrem Vater auf der Frankfurter Meff'.

Julius. Wünschest du vielleicht, daß die Briefe durch mich? ...

Schlicht. Durch wen denn sonst? Hab' ich außer dir noch einen Freund? Eins is jetzt gut, ich war auf so 'was g'faßt. Und da hab' ich seit längerer Zeit schon einen Abschiedsbrief geschrieben, den du ihr jetzt heimlich geben mußt.

Julius. Gut, auf mich kannst du bauen. Aber fürchtest du dich nicht zu verrechnen, wenn du so sicher auf Mädchenbeständigkeit zählest?

Digitized by Google

Schlicht. Laß mir meine frohen Erwartungen. Mußt mir 's Herz nicht schwer machen, ich reis' ohne Dienerschaft, muß alles selber tragen, und gern will ich mir 's Felleisen auf'n Rucken laden, nur vorn auf der Brust darf keine Last sein, die mich druckt. B'hüt' dich Gott! . . . (Drückt ihm die Hand und geht durch die Seitenthüre links ab.)

Siebente Scene.

Julius.

Bei andern Leuten ist der Kopf der verrückte Theil, bei dem das Herz. Gleichviel, der Kluge ist einmal dafür da, die Narren jeder Sorte auszubeuten, und thut er's nicht, so ist er selbst ein Narr. Daß ich keiner bin, das soll gleich jetzt ein kleines Klugheitspröbchen zeigen. (Geht durch die Thüre rechts im Prospekte ab.)

Achte Scene.

Spaltner, Fanni.

Spaltner (zankend mit Fanni aus der Seitenthüre rechts tretend). Das Weinen heißt nix, das Kränken taugt nix, das Jammern sagt nix.

Fanni. Ach, Papa! Sie wissen nicht, was Liebe ist.

Spaltner (ärgerlich). Das sagt mir aber doch jeder Mensch; sogar die, die meiner Liebe ihre Existenz verdankt.

Fanni. Wo ist er? Abschied nehmen von ihm, das laß' ich mir nicht nehmen.

Spaltner. Das is eine Caprice, deine Lieb' is auch eine Caprice, und du siehst schon, wie weit du kommst mit deine Capricen; dein capriciertes Männerideal capriciert sich auf eine andere.

Fanni. Spotten Sie nicht, trösten Sie mich lieber.

Spaltner. Ah, es wird immer angenehmer, Vater zu sein.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Julius.

Julius (durch die Seitenthüre links eintretend, einen Wechsel in der Hand). Herr Prinzipal . . .

Fanni (hastig zu Julius). Wo ist Ihr Kollege?

Julius. Er ist eben fort.

Spaltner. Ganz fort?

Julius. Er kommt nicht wieder.

Fanni. Ach! (Wendet sich ab und weint.)

Spaltner. 's is wirklich ein braver Mensch.

Julius (Spaltner den Wechsel produzierend). Den Wechsel gab er mir; er sagt, Sie haben ihm ein Darlehen von zweitausend Gulden versprochen, die ich ihm bringen soll.

Spaltner. Freilich! Na, mich freut's, daß er keinen Spott legt auf meine Bereitwilligkeit. Kommen S', ich zahl' Ihnen 's auf der Stell', Sie können dann gleich unten durchs Comptoir hinaus, daß er's nur g'schwind kriegt. (Nimmt den Wechsel und geht mit Julius durch die Thüre rechts im Prospekte ab.)

Digitized by Google

Fanni (indem sie folgt). Wäre nur der Wechsel lieber schon fällig! Da müßte ihn der Papa einsperren lassen, dann könnt' er doch nicht fort von hier. (Geht ebenfalls durch die Thüre rechts im Prospekte ab.)

Zehnte Scene.

Schlicht kommt im Reisezuge aus der Seitenthüre links.

Ein Mensch in der Hitz' geht zu weit, drum bin ich, eh' sich noch die Hitz' ganz gelegt hat, gleich wieder umgekehrt. . . . Undank is abscheulich . . . aber einen beleidigen für seinen guten Willen, das is auch nicht viel schöner. Der Herr Spaltner hat mir ein Darlehen angetragen, das is ja kein Almosen; wenn es entehrend wäre, ein Darlehn anzunehmen, so könnt' ja kein Edler Schulden haben. Ich hab' meiner Amalie in dem Abschiedsbrief geschrieben, sie soll mir treu bleiben und soll warten auf mich . . . ohne Geld spekulier' ich ins Blaue. . . . Wie lang' also soll sie auf mich warten, die Amalie? . . . Ich muß das Geld annehmen; ich muß Schulden machen, das ist eine heilige Schuld, die ich der Amalie schuldig bin. . . . (Einen Wechsel hervorziehend.) Den Wechsel hab' ich im Gasthaus g'schrieben . . . mir scheint, es kommt wer . . .

Elfte Scene.

Der Vorige; Spaltner.

Spaltner (ohne Schlicht zu bemerken, indem er durch die Thüre rechts im Prospekte eintritt, für sich). Die Marschandemod' is da, die Fanni probiert einen Hut um den andern . . . das giebt Hoffnung für ihre Herzenswunde.

Schlicht. Herr von Spaltner . . .

Spaltner (etwas betreten über Schlichts Zurückkunft). Oho, ich hab' 'glaubt, Sie sind schon in fremde Länder.

Schlicht. Ihre Güte hat mich zurückgehalten.

Spaltner. Freut mich . . . wenn nur nicht meine Fanni . . . sie is auf'm schönsten Weg der Besserung . . .

Schlicht. Ich werde ihr gewiß nicht recitiv bringend entgegentreten, ich komm' nur, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen . . . Sie haben mir zweitausend Gulden leihen wollen . . .

Spaltner (erstaunt). Ja zwei, aber nicht viere; ich bin Geschäftsmann. . . .

Schlicht (ihn groß ansehend). Ich versteh' Ihnen nicht.

Spaltner. Und ich versteh' Ihnen nur halb, denn ich hab' nur die ersten zweitausend Gulden verstanden.

Schlicht (wie oben). Die ersten?

Spaltner. G'rad hab' ich's Ihrem Freund Fint übergeben.

Schlicht (verblüfft). Aha . . . (Für sich, indem er mit erwachendem Argwohn vor sich hinstarrt.) Meinem Freund Fint? . . . Der mich bei der Ehre gepackt hat, nichts anzunehmen?! . . .

Spaltner. Er hat mir Ihren Wechsel übergeben . . . (Zeigt ihm den von Julius erhaltenen Wechsel.)

Schlicht (für sich). Meinen Wechsel? (Zu Spaltner.) Erlauben Sie . . . (Nimmt den Wechsel aus Spaltners Hand.)

Digitized by Google

Spaltner (befremdet). Wie kommen Sie mir denn vor? (Nach der Thüre rechts im Prospekte, von wo er ein Geräusch zu vernehmen glaubt, horchend.) Himmel, ich glaub', ich hör' die Fanni . . .

Schlicht (in heftiger innerer Bewegung, die Augen starr auf das Papier heftend). Ein non plus ultra falsum! Na, der soll wenigstens den rechten haben . . . (Vertauscht die beiden Wechsel und sagt, indem er den falschen Wechsel zu sich steckt.) für mich is der falsche der rechte. (Gefaßt und ruhig zu Spaltner.) Herr von Spaltner, ich hab' nur nachg'schaut, was ich für einen Termin ausgesprochen hab'. (Giebt ihm den echten Wechsel.)

Spaltner. Was Termin! Sie zahlen in Raten, wie S' g'rad können.

Schlicht. Schön, das werd' ich. Meinen innigsten, herzlichsten Dank!

Spaltner. Is gern g'schehn. (Will fort.)

Schlicht (ihn zurückhaltend). Müssen dem Fint ja nix sagen, daß ich nochamal da war, nachschaun wegen dem Termin; er könnt' diese Accurateß' anders auslegen.

Spaltner. Begreife. Also . . . leben Sie wohl! Ich muß acht geben, daß Ihnen die Fanni nur ja nicht mehr sieht. (Umarmt ihn mit großer ängstlicher Eilfertigkeit und eilt durch die Thüre rechts im Prospekte ab.)

Zwölfte Scene.

Schlicht, wie aus einem Traume aufwachend.

Lärm machen, Betrug und Zeterschrei'n, Schwurgericht . . . Juri . . . Urtheilsspruch . . . zu allem soll's jetzt kommen, aber Geschworne, Vertheidiger, Be- und Entlastungszeugen sollen nur als ideale Bauchredner in der Gerichtshalle meiner Gedanken figurieren. Eh' die Vernunft als Staatsanwalt das Verdammungsurtheil spricht, müssen wir hören, wie ihn sein Advokat entschuldigt. „Der Unglückliche, er war gedrängt von Not, die niemand kannte, und hat aus falscher Scham die That vollbracht, gegen die sich sein Gewissen sträubte, und wenn wir erwägen, welche Aufträge er von seinem Kläger Schlicht erhalten, so stellt es sich heraus, daß der von dem Inquisiten anscheinend betrügerisch sich zugeeignete Betrag gewissermaßen nur als unbefugte Antizipation eines selbstbemessenen Honorars für übernommene Mühewaltung zu betrachten sein sollen dürfte werde können. (Im gewöhnlichen Tone.) Ach, es geht schon. Ein guter Jurist und Redner find't immer einen Anhaltspunkt. Aber was nutzt's? Die Geschwornen sind schwierig, der Ausspruch lautet doch auf schuldig. Auf juridisch puz' ich ihn nicht heraus, vielleicht auf philosophisch; da geht ja alles. Ich will es mit einer Analogie vom Physischen aufs Geistige probieren. Es giebt keinen mit einem zu kurzen Fuß, der nicht auch einen längeren daneben hätt' . . . es giebt keinen Einseitigen, der nicht auch eine andere Seiten hat, die den Gegensatz zur ersten bildet, so daß g'rad der Einseitige der Vielseitige oder wenigstens der Zweiseitige ist. Das ist echt philosophisch . . . und so behaupt' ich, muß oder kann wenigstens der auf einer Seite moralisch Gesunkene auf der andern Seite seine moralischen Erhabenheiten haben. Drum will ich über meinen Freund den Stab nicht brechen, im Gegentheil, ich will ihm vertrau'n, und ich weiß, ich werd' noch Freuden, viel Freuden erleben an meinem Freunde. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

I. Akt.

Die Bühne stellt ein einfaches, ebenerdiges, fast ärmlich möbliertes Zimmer in einem Vorstadthause, die Wohnung Hochingers, vor. In der Mitte der Eingang von der Straße; rechts und links eine Seitenthüre.

Erste Scene.

Therese, dann Schippl.

Therese (allein). Wo mein Mann so lang bleibt . . . wenn er nicht bald kommt, muß ich ihm 's Essen auf'n Bauplatz tragen. (Es wird an der Mittelthüre geklopft.) A Visit' . . . um die Mittagsstund'? . . . Eingeladen hab' ich doch g'wiß keinen Menschen. Herein!

Schippl (durch die Mitte eintretend). Grüß Ihnen Gott! Sehn Sie's, da haben Sie's; das sind die Folgen.

Theres. Was denn, Herr Schippl? Ich versteh' Ihnen nicht.

Schippl. Schon gut! Nur hineing'rennt ins Verderben! Ihnen g'schieht recht, und mein' Herrn geschieht auch recht, wenn da a recht's Wetter herauskommt. Mir, einem alten Diener das anthun! . . .

Therese. Hören S' auf, das müssen S' doch schon einsehn, daß der Herr Hummer meine Tochter nur in den Laden genommen hat, um es Ihnen zu erleichtern.

Schippl. Is das eine Erleichterung, wenn man mir eine Mamsell aufs G'nack setzt? Aber getroffen hab' ich s' halt, das g'freut mich in die Seel' hinein.

Therese. Was haben S' getroffen? Ich weiß jetzt nicht, soll ich bös' werden oder soll ich Angsten kriegen.

Schippl. Unser Leihbibliothek war so still, so ordentlich . . . ich hab's den Leuten austrieben, das ewige Bücherumtauschen, Kommis sekieren, ang'schnurrt hab' ich s', daß sich fast niemand mehr hereintraut hat um ein Buch; . . . kurzum, ich hab' mir das G'schäft so eing'richt', daß es a Gusto war für ein' alten Diener.

Therese. Ihrem Herrn kann das aber unmöglich ang'nehm g'wesen sein.

Schippl. Ja der, der nimmt ka Rücksicht auf ein' alten Diener. A schöns G'sichtel hat müssen ins G'wölb'. Seinen Zweck hat er erreicht, der Egoisterer! Ihre Marie, mit ihrer dalketen Neigung fürs Publikum, kennt sich nicht aus vor Freundlichkeit und Diensteifer, das zügelt Abonnenten. Kundschaften, wo ich 'glaubt hab', ich hab s' vertrieben auf ewige Zeiten, tauchen wieder auf; mit ein' Wort: das is jetzt a G'stanz im G'wölb' von fruh bis spät abends.

Digitized by Google

Thereſe. Hören Sie, da geben Sie ja meiner Tochter das ſchönſte Zeugnis.

Schippl. Ja, wenn Sie damit zufrieden ſind, wenn Sie Ihre Tochter aufopfern wollen, für'n Herrn ſein' Profit; das is 'was anderes.

Thereſe. Aufopfern? Was will der Herr Schippl damit ſagen?

Schippl. Glauben Sie, das macht keine Wirkung auf a Mädl, wenn ſ' daher kommen, die G'ſchwufen, auswendig voll rauhen Bart, inwendig voll zarter Romantik? Der leſt ihr a Stell' aus ein' ſchauderhaften Gedicht, der ſchwärmt ihr 'was Auswendig's vor. . . . 's Madl is auch ſchon ganz verwirrt. Geſtern hat einer, der nix als Weltgeſchichte leſt . . . is auch a kurioſe Paſſion . . . . den „Karl den Großen" begehrt, und ſie hat ihm den „Daumlangen Hanſel" gegeben. Hör'n Sie, das is a ſtark's Stuck.

Thereſe. Macht nix! So lang' ihr die Mäuner ſcharenweiſ' zuſetzen, ſo lang' is ka Gefahr.

Schippl. Wenn aber einer aus der Schar der ſogenannte „Derjenige welcher" wird?

Thereſe. Das will ich nicht hoffen.

Schippl. Hoffen nicht, aber fürchten können Sie's.

Thereſe (ängſtlich). Herr Schippl, reden Sie aber reine Wahrheit!

Schippl. Ob die Wahrheit gar ſo rein is, weiß ich nicht, ſie beſteht in ein' Baron.

Thereſe (erſchrocken). Baron!?

Schippl. Baron Hohenfint, hübſch, g'ſchwufiſch, ſchwärmeriſch und feſch.

Thereſe. Und meine Tochter wär' verliebt?

Schippl. Ja, ſo geht's, ich hab's aber voraus g'ſagt.

Thereſe. Aber was hätt' ich denn thun ſollen? Soll man denn a Mädl ewig z'Haus b'halten?

Schippl. Freilich, a Madl darf gar ka Luft haben, in der Luft werden ſ' zu lüftig; eing'ſperrt halten ſie ſich am beſten, das hat mir a Türk g'ſagt, der deutſch können hat.

Thereſe (ängſtlich). Glauben Sie wirklich, daß Gefahr . . . was ſoll ich thun?

Schippl. 's Madl aus der Kondition nehmen.

Thereſe. Gut, heut noch . . . oder morgen längſtens . . . (Gegen das Fenſter ſehend.) Da kommt ſ' g'rad.

Schippl. Ich möcht' nicht, daß ſie weiß, daß ich's der Frau g'ſteckt hab'. . . .

Thereſe (nach der Thüre rechts zeigend). So gehn S' da durch die Kammer hinaus.

Schippl. Gut, und wiſſen S', was ich dann thu'? Morgen in aller Fruh ſag' ich meinem Herrn auf; nacher ſitzt er allein da und kann ſchauen, wo er wieder a Mädel find't, was mich erſetzt. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Thereſe (allein). Mein Gott, mein' Marie hat mir ja als Kind ſchon immer all's geſagt . . . ſie wird doch nicht jetzt zum Verſchweigen anfangen, wo 's Vertrauen allweil nötiger wird.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Marie, Therese.

Marie (durch die Mittelthüre eintretend). Frau Mutter, da schau'n S' her, was ich Ihnen bring'! (Giebt ihr Geld.) Es is halt doch 'was schön's, wenn man in ein' Gehalt steht.

Therese. Für dich hast wieder gar nix behalten, mei' gute Tochter?

Marie. Für mich? Das wär' a hinausg'worfnes Geld; ich brauch' ja nix.

Therese. Wenn ich's nicht gar so nötig hätt' zum Zins, ich leidet's nicht, daß du dich so plagst für mich.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Hochinger, Schlicht.

(Hochinger ist im Arbeitsanzug, Schlicht in Reisekleidern.)

Hochinger (Schlicht durch die Mittelthüre hereinführend). Weib, da schau her! So schaut ein Vetter aus, den man zwölf, dreizehn Jahr' nicht g'sehn hat.

Marie (freudig überrascht). Was . . .!?

Therese (ebenso). Also das . . . das is . . .!?

Hochinger. Na, fragts noch a Weil'! Jetzt sollen schon lang' die Stimmen der Natur das schönste Konzert spielen in euch.

Schlicht (Therese umarmend). Der Vetter Schlicht is'.

Therese. Mein lieber Vetter!

Hochinger. Fühlst endlich einmal, daß du Mahm bist?

Schlicht (Marien umarmend). Komm her, du großmächtigs kleins Kind!

Hochinger. Ja, die is fleißig g'wachsen seit der Zeit.

Schlicht. Als Kind schon hat sie versprochen, sehr sauber zu werden, und sie hat Wort g'halten, was gar viel saubere Kinder nicht thun.

Therese. Ich bin noch immer in einer Verwunderung . . .

Hochinger. In der Fruh is mir schon 'was vor'gangen . . . ich hab' 'was eig'ns in mein' Blut . . . ich arbeit' im Bahnhof an der Parabetmauer, trink' in meiner Ahnung zwei Seidel mehr als sonst . . . da kommt der Train, die dritte Klass' kugelt sich heraus . . . und ein leiblicher Vetter fallt mir in die Arme. Ich druck' ihn an mich und uns alle zwei in die Restauration hinein; jetzt is erst seine G'sundheit an'gangen, wenn er die Lebehochs nicht mit G'walt abbricht, kriegts ös den Vetter vielleicht vor morgen fruh nicht zu sehn, denn ich . . . ich kann wirklich sagen, ich hab' 'was eig'ns in mein' Blut.

Schlicht. Ihr seids herzensgute Leut' alle zwei.

Hochinger. Wennst auf 'was anstehst, nur sagen.

Therese. Wenn man selber weiß, was Not is . . .

Hochinger (ihr schnell ins Wort fallend). Vom Hörensagen natürlich, sonst wüßten wir's nicht . . . da thut man gern alles für ein' Freund. (Ärgerlich beiseite.) Wenn nur das Weib nicht immer zum lamentieren anfanget.

Therese (beiseite). Wenn der Mann nur nicht immer großthun thät'.

Digitized by Google

Hochinger (zu Schlicht). Also red, wie steht's mit dir?

Schlicht. Ich bin da, um ein Unterkommen zu finden in mein' Fach.

Hochinger. Geht all's durch meine Protektion. Meine Tochter is Ladenmamsell in der Leihbibliothek . . .

Marie. Richtig, der Herr von Hummer hat's in die Zeitung g'setzt, daß er einen Geschäftsführer sucht.

Hochinger (zu Schlicht). Weißt, der Herr Hummer is so ein Mann . . . ich grüß' ihn allweil, und er dankt mir 's zehntemal nicht, und „Grüßen is Höflichkeit, Danken is Schuldigkeit," folglich is er mir viel Dank schuldig . . . bei dem bring' ich dich unter. Na, und du und 's Madl, ihr werdets euch schon in Güte vertragen. Da schau nur, was sie für Augen macht auf dich!

Schlicht. Da is wenigstens ka G'fahr dabei.

Hochinger (scherzhaft drohend). Du, du! Auf d' Letzt vergafft sie sich in dich.

Schlicht. Auf d' Letzt wär's möglich, denn das wär' wirklich 's letzte.

Hochinger. Warum?

Schlicht. Der hat a bissel anders ausg'schaut, der Herr Vetter, der in der G'ham zu der Mahm 'gangen is. Ich hab' vor sechs Jahren eine G'schicht' erlebt, und seitdem . . . (Abbrechend.) reden wir von 'was anderm.

Therese (zu Schlicht). Sehn S', wir haben unser' Marie als Ladenmamsell einstehn lassen, weil's halt gar schwer is, die Kinder kosten . . .

Hochinger (ihr schnell das Wort abnehmend). Viel Aufsicht kosten s' . . . denn sonst, natürlich, nötig haben wir's nicht; wär' traurig, wenn man seine Nachwelt nicht ernähren könnt'! (Ärgerlich beiseite.) Wenn sich das Weib nur das Lamentieren abgewöhnet!

Therese (beiseite). Wenn der Mann nur zum Großthun aufhöret!

Hochinger (zu Therese). Weib, schieß um, zeig dich als Hausmutter. (Mit plumper Schalkhaftigkeit.) Aus so einem Vettern kann leicht a Schwiegersohn werden.

Schlicht. Was dir nicht alles einfallt! Ich hab' ja vor sechs Jahren eine G'schicht' erlebt . . .

Hochinger. G'schichten erlebt man alle Tag', deßtwegen kommen die Schwiegersöhn' doch nicht ab. Also, (Zu Therese.) Weib sieh, brat, back! Der Vetter wird da essen . . . loschieren per se bei uns, Vetter sind gleich herg'richt'.

Therese (seufzend beiseite). Wenn man eine hat.

Schlicht. Ich nehm's an, aber zur Last fallen möcht' ich euch nicht.

Hochinger. Kinderei!

Therese. Wir thäten alles von Herzen gern, aber, mein Gott . . .

Hochinger (ihre Rede schnell unterbrechend). Ich parier' drauf, du wirst es auch gut treffen hier. 's Glück setzt ei'm nur a Weil', am End' bleibt's einem braven Menschen doch nicht aus. Hat uns auch lang sitzen lassen, (Gegen Therese gewendet.) nicht wahr? (Wieder zu Schlicht.) Endlich sind wir halt doch in Wohlstand 'kommen, wie du siehst, denn . . . ich kann sagen, wirklich, uns geht's brillant. (Mit einem verdrießlichen Seitenblick auf Therese.) Dem Weib ihr Lamentieren bringt mich um.

Therese (beiseite). Dem Mann sein Großthun halt' ich nicht aus.

Digitized by Google

Marie (zu Hochinger). Gehn wir nur g'schwind zum Herrn Hummer; sonst geht er aus.

Hochinger (zu Schlicht). Wie ich mit ihm g'red't hab', hol' ich dich. Gehn wir zu Fuß hin?

Schlicht. Ja, was denn sonst?

Hochinger. Na freilich, 's Wetter is schön, aber sonst ... Gott sei Dank, ein' Fiaker könnt' ich schon spendieren auf ein' Freund. In einer halben Stund' hol' ich dich. Iß, trink, unterhalt dich! Denk nur, du hast ein' Freund, und der is ein wohlhabender Mann, ein Mann, der sich nicht spotten laßt ... mit ei'm Wort: wer's hat, der kann's thun. Kinderei! (Geht mit hochtrabender Miene mit Marien durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Schlicht, Thereſe.

Thereſe (zu Schlicht, ihrem Manne nachblickend). Er is ein guter Mensch, aber ...

Schlicht. Er is mehr, er is eines von die Prachtexemplare der unbefiederten Zweibeinigkeit, die nicht draus kämen 's ganze Jahr mit einer halben Million, weil s' a ganze zum Verschenken brauchen. Natürlich hat die weise Natur es so eingerichtet, daß diese Leut' alle nix haben, durch das bleiben die Millionen beisamm'.

Thereſe. Mir fallt völlig a Stein vom Herzen. Also sehn Sie ein, daß wir beim besten Willen nicht so können, wie wir wollen?

Schlicht. Glauben Sie denn, meine liebe Frau Mahm, ich komm' da auf blutsverwandtschaftliche Brandschatzung her? Ich verdien' mehr, als ich verzehr', und deßtwegen pflanz' ich mich bei euch auf; zwar nicht als exotischer Ostindien-Onkel, aber als nützliches einheimisches Vettergewächs, von dem die überflüssigen Früchte in den Schoß eurer Dürftigkeit fallen sollen.

Thereſe. Mein lieber guter Vetter Schlicht; Sie werden heut oder morgen heiraten.

Schlicht. Heut nicht, und morgen auch nicht, vielleicht übermorgen, wenn man unter „heut" die Gegenwart, und unter „morgen" die Zukunft versteht. Ich hab' dem Liebesgewerbe Valet gesagt; ich gehör' nicht zu die Männer, die den alten Weibersommer ihrer Gefühle für Jugendglut halten, die glauben, ihr Herz lebt noch, weil's manchmal Zuckungen macht wie ein galvanisierter Froschschenkel.

Thereſe. Sie haben g'wiß in der Lieb' viel Unglück g'habt?

Schlicht. Konträr! Meine Geliebte hat einen andern g'nommen, als Geliebte noch; wenn ich kein solches Glückskind wär', so hätt' sie mich vorher g'heirat'. Auch hat sie mich nicht lang' leiden lassen. Acht Tag' war ich fort ... jetzt sind's g'rad sechs Jahr', daß die acht Tag waren ... da schreibt mir mein Freund: „Deine Amalie ertragt die Trennung äußerst standhaft," ... schants ... das war eigentlich das Ganze, was ich mir denkt hab'. ... Nach vierzehn Täg' kommt ein Brief: „Deine Amalie hat eine andre Wahl getroffen". ... Da hab' ich mir nix mehr denkt, sondern nur g'schaut, Tag und Nacht g'schaut, bis in die dritte Woche hinein. ... Daß die Heirat richtig vor sich 'gangen is, das hab'

Digitized by Google

ich dann von allen Seiten gehört, hab' aber an Zuhaltung der Ohren das Höchste geleistet, was der Mensch leisten kann, um den Namen desjenigen nicht zu erfahren, denn, daß ich damals die Frischvermählte zur Witib g'macht hätt', das wär' an einem Haar g'hangen; natürlich wär' ich dann auch gehangen, aber nicht an einem Haar.

Therese. So 'was is wohl traurig, aber deßtwegen muß man nix verreden.

Schlicht. Die G'schicht' hat mich g'scheit g'macht und 's is jetzt sechs Jahr'; alle sieben Jahr' ändert sich der Mensch; drum is es möglich, daß ich aufs Jahr wieder dumm werd', aber heuer noch nicht.

Therese. Sie haben Erfahrungen gemacht über 's Weiberherz, Sie werden gewiß auch von Männerherzen eine richtige Ansicht haben.

Schlicht. Keine sehr schöne, aber eben deßtwegen glaub' ich, daß es die richtige is.

Therese. Ihn: n kann ich ja alles sagen, Sie sind ja a weitschichtiger Vetter von mir.

Schlicht. Füllen Sie die Weitschichtigkeit mit Vertrauen aus, dann hat a Menge Platz.

Therese. Sagen Sie mir . . . nicht wahr, das war schon oft da, daß ein junger Baron redliche Absichten auf a arms Mädl g'habt hat?

Schlicht. Gar oft nicht, aber doch.

Theres. Meiner Marie setzt einer nach, oder eigentlich zu . . . ein junger Baron, der alle Tag' in die Leihbibliothek kommt.

Schlicht. Wenn ich die Anstellung dort krieg', werd' ich mich überzeugen und 's Mädel überwachen.

Therese. Wollen Sie das? O, Sie guter Vetter, jetzt laß' ich s' mit Beruhigung dort.

Schlicht. Vielleicht is auch die ganze Sach' nur a kindische Spielerei von der Marie; denn nicht auf'n Gegenstand, sondern auf das spielende Subjekt kommt es an, ob die Unterhaltung eine unschuldige is. Mein Vater hat in seiner Bubenzeit Scharfrichterskinder g'sehn, die haben sich a Schaffotbrettl über a alte Folterbank g'legt und haben sich drauf gehutscht. So schuldlos, wie diese Kinder, is auch wahrscheinlich ihre Tochter, drum kann für sie auch ein Baron eine unschuldige Unterhaltung sein.

Therese. Sie sind ein wahrer Trost für mich.

Schlicht. Jetzt werd' ich meinen Reis'anzug ablegen.

Therese. Gehn S' nur da hinein in d'Kammer, (Zeigt nach der Seitenthüre links.) sagen S' aber meinem Mann ja nix von der Marie.

Schlicht. Keine Spur! Denn er is einerseits Maurer und könnt' all's verbatzen, andererseits aber muß ich Ihnen sagen, er is ein ungewöhnlicher Phantasiemensch, auf den ich meine eigne Spekulation hab'; er lügt sich mit so viel Phantasie in' Sack hinein, daß er sich für reich find't, vielleicht lern' ich von ihm, wie man sich ins Gemüt hineinlügt, daß man sich für glücklich halt'. B'hüt Ihnen Gott! (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Therese (geht durch die Seitenthüre rechts ab).

Digitized by Google

Verwandlung.

Die Bühne stellt das Innere des Leihbibliotheksladens vor. Die Wände sind mit Bücherstellagen bedeckt. Vorne sind rechts zwei, links eine Seitenthüre; die Seitenthüre links führt in Hummers Comptoir. Im Prospekt ist eine breite Glasthüre, durch welche man auf die Straße sieht. Rechts zieht sich vom Prospekte schräg, der Ladentisch ein paar Coulissen weit nach vorne.

Fünfte Scene.

Schippl, Marie, ein Gehilfe, ein Bedienter.

(Der Gehilfe ist während der ganzen Verwandlung zur Hand, so oft es nötig ist, Bücher von den Stellagen herabzulangen, und zieht sich, wenn der Laden von Kunden leer ist, immer in die Coulisse rechts zurück. Marie ist beschäftigt, die Kunden zu expedieren, indem sie dem Gehilfen die Nummer der verlangten Bücher angiebt und selbe aufnotiert. Schippl geht mürrisch auf und ab.)

Marie (dem Bedienten Bücher übergebend). So, da sind die Bücher für die gnädige Frau. Empfehl' mich ergebenst, leben Sie wohl.

Der Bediente. Adieu. (Geht durch die Mitte ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne den Bedienten.

Schippl (zu Marie, ungehalten). Ich bitt' Ihnen, übertreiben Sie's nicht; gar so G'schichten machen mit ein' Domestiken.

Marie. Es is meine Schuldigkeit, mit jedermann höflich zu sein.

Schippl. Das is krasse Überschätzung der Livree, zu einem Domestiken „Empfehl' mich" sagen, zu einem Diener „Leben Sie wohl", das is Wohldienerei.

Siebente Scene.

Die Vorigen; ein Stubenmädchen.

Marie (zum Stubenmädchen, welches durch die Mitte eingetreten). Erlauben Sie zur Güte: von wem sind Sie geschickt?

Stubenmädchen. Von der Fräul'n Schmachtenlock; mit die „Verirrungen des menschlichen Herzens" is sie fertig, jetzt möcht' sie die „Biographien der Wahnsinnigen" haben.

Schippl. Da kann sie gleich ihre eigene auch dazu schreiben.

Marie. Aber Herr Schippl . . .

Stubenmädchen. Ich weiß nicht, was er immer hat, der zuwidere Mensch.

Schippl (auffahrend). Sie, wenn Sie ein' alten Diener beleidigen wollen! . . .

Stubenmädchen. Mein Fräul'n kann lesen, was sie will.

Marie (beschwichtigend). Sein S' nicht bös, er is schon so. (Das Stubenmädchen geht ab.)

Schippl (brummend). Grob werden thäten s' auch noch.

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne das Stubenmädchen; Hummer.

Hummer (tritt durch die Seitenthüre links). Was giebt's denn da für Zänkerei?

Schippl. Ah, wie sich die Kundschaften übernehmen!

Hummer. Schweigen Sie, ich weiß recht gut, wer sich übernimmt.

Digitized by Google

Schippl. Alles wissen Sie nicht.

Hummer. Zum Beispiel?

Schippl. Wissen Sie einen alten Diener zu schätzen? Nein. Es is ja g'rad, als wenn man 's Gnadenbrot esset.

Hummer. Was thun Sie denn eigentlich für Ihren Gehalt?

Schippl. Was ich thu'? Ah, das is stark! Thun soll ich auch noch 'was! Ich bin ein alter Diener! In der Fruh schau ich auf alles, unter Tags heißt's wieder auf alles schauen, und auf d' Nacht leg' ich mich nicht nieder, bis ich nicht auf alles g'schaut hab'; is das nicht genug?

Hummer. Gewöhnen Sie sich mehr Art an, das rat' ich Ihnen. Auf meiner Firma wird bald ein Titel prangen: „Hofbücher-Schätzmeister und städtischer Antiquar" . . . drum wird auch der neue Geschäftsführer auf feine Manieren beim Personale sehn.

Schippl. Neuer Geschäftsführer? Das sagen Sie mir ins G'sicht?

Hummer. Sein Sie froh, daß ich Sie, in Anerkennung Ihrer früheren Dienste, nicht an Lohn verkürze. Verstanden? (Zu Marien.) Fatal, daß Ihr Vater diesen Herrn Schlicht so lange nicht bringt, sollte schon da sein.

Marie (welche vom Tabentische hervorgekommen). Der Herr von Hummer haben ihn aufgenommen, unsern Vettern . . . o, Sie sind so gütig gegen uns! (Küßt ihm die Hand.)

Hummer (thut, als ob er dies abwehren wollte, läßt es aber geschehn). Lassen Sie's gut sein, noch bin ich nicht „Hof- und Stadt- 2c." (Zu Schippl.) Da können Sie eine Art lernen. (Freundlich zu Marien.) Also nur gleich hineinschicken zu mir, wie er kommt. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Hummer.

Schippl. Dem dürft' man d' Hand küssen auch noch, als wie einer alten Firmgodl. Na, in dem Haus könnt' man schön zum Handkuß kommen. Fort, fort, sag' ich, aber nicht als europäischer Neger von einer Dienstplantage in die andere. Den Triumph soll er nicht haben, der Bücherwucherer. Jetzt g'schieht das, was ich mir vor fünfundzwanzig Jahren vorg'nommen hab'; o, meine Ideen treten rasch ins Leben, wann ich einmal anfang'!

Zehnte Scene.

Die Vorigen; eine Köchin.

Marie (zur Köchin, welche durch die Mitte eintritt). Was wünschen S' denn?

Köchin. Frische Bücher möcht' meine Frau haben.

Schippl. Muß das mit'm Einkaufen z'gleich g'schehn? (Nimmt die Bücher aus ihrem Korb.) Da is wieder a Buch ins saure Kraut g'fallen.

Köchin. Das is nix Unrechts. Da hat die Frau aufg'schrieben, was sie will. (Giebt ihm einen Zettel.)

Schippl (liest). „Geben Sie mir, egal was es is, aber nur 'was Paul de Kokenes, oder 'was Eugen Suennes, die andern heißen alle nix." (Zu Marien.) Geben S' ihr „die Geheimnisse von Paris".

Digitized by Google

Köchin. Die kennen wir schon in- und auswendig.

Schippl (zu Marien). So geben S' ihr den „Ewigen Juden", daß auf a Weil' a Ruh' is. (Zur Köchin.) Ihre Frau könnt' auch 'was andres thun; auf d' Wirtschaft schaun, 'was nähen, wär' g'scheiter als Bücher lesen.

Köchin (zu Marien, nachdem sie die Bücher bekommen). Pfirt Ihnen Gott!

Marie. Bleiben S' g'sund. (Die Köchin geht ab.)

Schippl (ärgerlich zu Marien). Jetzt, was geht das Ihnen an, ob der Dienstbot' g'sund bleibt oder nicht. Lauter unnötigs Zeug plauschen den ganzen Tag.

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Köchin; Stuzl.

Stuzl (tritt durch die Mitte ein). Sie, mein Bruder möcht' sich verabonnieren.

Schippl. Wer is denn dein Bruder?

Stuzl. Er is um a Klass' höher als ich, aus der dritten. Er laßt Ihnen aber sagen, er leset nix als verbotene Bücher.

Schippl. Was!?

Marie. Wir haben nur erlaubte.

Stuzl. Da darf ich ihm nicht kommen damit. Adies!

Schippl. Geh her, Bübl! Weißt, es is verboten, ein' fremden Buben zu beuteln; weilst aber g'rad 'was Verbotenes willst, so kann ich dir ja . . . (Macht Miene, ihn zu fassen.)

Stuzl. Ah, deßtwegen geh ich in kein G'wölb, das kann ich z'Haus haben. (Entspringt ihm und läuft durch die Mitte ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Stuzl; Hochinger, Schlicht.

Hochinger (mit Schlicht durch die Mitte eintretend). So, da sind wir.

Marie. Der Herr hat schon g'fragt.

Schippl (indem er Hochinger mit grimmigen Blicken mißt). Herr Hochinger, wie kommen Sie mir denn vor?

Hochinger. Das weiß i nit.

Schippl. Sie sind Maurer, haben einen weißen Kalkberuf, was schwärzen Sie uns Ihre ganze Familie ins Haus?

Hochinger. Was wollen S' denn? Der Herr behalt' Ihnen ja deßtwegen doch.

Schippl. Sie sind ein unbefugter Dienstzubringer, Menschenmäkler auf eigene Faust.

Hochinger. Ruhig, Freund . . .!

Marie (zu Schlicht). Sie sollen gleich zu ihm, hat der Herr Hummer g'sagt.

Schlicht. Bin bereit.

Hochinger (zu Schippl). Und sollten Sie durch meine Familie verkürzt werden, so steht Ihnen mein Haus jederzeit offen; Gott sei Dank, ich hab' das nicht nötig, wer's hat, kann's thun . . . mit ein' Wort: mein Haus steht immer offen. (Geht hochtrabend durch die Mitte ab.)

Schippl (ihm nachrufend). Ich glaub's, weil der g'schickteste Dieb nix drin find't.

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Hochinger.

Marie (zu Schlicht heimlich, indem sie auf Schippl zeigt). Vetter, in dem Menschen werden Sie einen Feind haben.

Schlicht. Einen Feind? Macht nix; ich hab' einmal einen Freund g'habt, und seitdem hab' ich gar keinen Abscheu mehr vor die Feind'!

Schippl (zu Schlicht, mit höhnischer Unterwürfigkeit). Bin unendlich erfreut, meinen Nachfolger kennen zu lernen; na, so folgen Sie mir halt nach. 's muß eine Passion sein, mir nachzufolgen, weil sich d'Leut gar so drum reißen.

Schippl. Mein Bester, ich verdräng' Ihnen ja nicht; ich bin als Geschäftsführer aufgenommen, und Sie sind meines Wissens Ladendiener . . . Kommis.

Schippl. Freilich, G'schäftsführer . . . so hoch hat sich meine Wenigkeit nie verstiegen. Also sehn Sie, hier im G'wölb' is das ganze G'schäft, das führen Sie halt jetzt recht schön. Drin wird Ihnen der Herr einige Rechnungsbücher übergeben, die ich seit mehreren Jahren hätt' führen sollen, die werden sich unendlich geschmeichelt fühlen, wenn sie jetzt von einem wirklichen Geschäftsführer geführt werden.

Schlicht. Zu was strapazieren Sie sich? Der Herr wird mir ja meinen Wirkungskreis anweisen.

Schippl. Freilich, der sagt Ihnen alles, was sie zu führen haben, und es is eine Keckheit von mir, daß ich da Diskurse führ' mit einem, der 's G'schäft führt, und selbst Führer genug is und gar keinen Führer nötig hat.

Schlicht. Sind Sie fertig? Gut, jetzt fang' ich an. Sie sind ergraut in der süßen Vernachlässigung dieses Geschäfts, drum wollen Sie mir das Leben sauer machen, das zwingt mich, Ihnen etwas Bitteres zu sagen.

Schippl (etwas eingeschüchtert). Ich weiß nicht, was Sie wollen . . . thu' ich Ihnen denn 'was?

Schlicht. Es giebt zwei Sachen, die evident grau sind, das Alter und noch 'was. Das Alter wird wahrscheinlich, weil wir von seiner Jugend nichts wissen, als ehrwürdig angenommen: es giebt aber noch 'was, was unendlich grau, aber gar nicht ehrwürdig is, zwingen Sie mich nicht, durch Ihren boshaften Unsinn aus beiden heterogenen Grauheiten ein Epitheton für sie zusammenzustellen. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Schippl. Heißt das nicht ein alter Esel, durch die Blume gegeben? (Ihm verblüfft nachsehend, für sich). Ah, das ist stark! Der neue Mensch ist grob mit einem alten Diener. (In den Bart brummend.) Das is zu dumm, ich begreif' gar nicht, wie ein andrer Mensch grob sein kann. (Entschlossen.) Aber jetzt sind die Würfel gefallen.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Felber, ohne Schlicht.

Felber (tritt durch die Mitte ein). Eine Empfehlung vom Herrn Redakteur, er laßt den Herrn Hummer fragen, ob er die Annonce: „Ein Geschäftsführer wird gesucht" . . . neuerdings dreimal einrücken soll.

Digitized by Google

Marie. Nein, 's is schon einer aufgenommen.

Schippl. Is schon vorbei, die große Krisis, wegen der so a G'riß is 's wird bald noch ein Posten vakant. Sie können 'was anderes morgen einrücken in Ihr Blatt. Was kost' bei Ihnen die viermal gespaltene Petitzeile?

Felber. Drei Kreuzer.

Schippl. Das is viel! Schaun S' halt, daß Sie's auf zwei Zeilen z'samm'drängen. Schreiben S' gleich, da haben S' alles. (Auf den Ladentisch zeigend.)

Felber. Stehe zu Diensten. Wollen Sie diktieren? (Setzt sich an das vordere Ende des Ladentisches zum Schreiben.)

Schippl (diktierend). „Ein Mann in der vollsten Blüte männlicher Jahre wünscht sich auf dem Wege der Öffentlichkeit zu verehelichen. Nicht gewohnt, seinen persönlichen Wert zu überschätzen, verlangt er von seiner Lebensgefährtin nur ein Kapital von zwanzigtausend Gulden. Sie erhält dagegen einen verläßlichen Theilnehmer an ihren Revenüen, einen ihr stets anhänglichen Gatten von vortheilhafter Bildung, edlem Wuchs und einnehmendem Benehmen. Freundliche Behandlung wird garantiert. Unter der Chiffre . . . (Spricht für sich.) was wähl' ich mir denn für Buchstaben? . . . (Diktiert.) Unter der Chiffre O. X. übernimmt das Auskunftscomptoir portofreie Zuschriften; Geldbriefe jedoch werden auch unfrankiert genommen."

Felber (aufstehend, nachdem er fertig geworden). So, das wird morgen eingerückt, nur wäre es gut, wenn derjenige persönlich zu mir ins Bureau käme, damit ich . . .

Schippl. Wer denn?

Felber. Nun der, der heiraten will, der vortheilhaft gebildete Mann, in der Blüte der Jahre.

Schippl (beleidigt). Hören S', Sie könnten ein' zum Grobwerden verleiten. Da schaut er mit vier Augen, zwei gläserne und zwei verglaste, und sieht noch nicht, daß ich der bin, der O. X.

Felber (ärgerlich). Ich glaube, Sie wollen mich zum besten halten, das verbitt' ich mir. (Im Abgehen.) Ich werd' es Ihrem Herrn sagen. (Geht durch die Mitte ab.)

Schippl (aufgebracht). Ah, das is stark! Ein Privatschreiber will mir den Weg der Öffentlichkeit versperren, er opponiert sich, wenn ich die Presse zu meinen Gunsten auspressen will. Was is denn das für ein Fortschritt!?

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Felber; Julius, Clementine, Madame Sauvegarde.**

(Julius tritt mit Clementine und Madame Sauvegarde durch die Mitte ein.)

Madame Sauvegarde (im Gespräch zu Julius und Clementine). Vraiment! Noch selten hat ein Roman mich in solchem Grade satisfaziert.

Marie (die Eintretenden bemerkend, erschrocken für sich). Himmel, der Julius! . . .

Madame Sauvegarde (zu Marien). Mademoiselle, donnez-moi le Catalogue.

Marie (giebt ihr einen Katalog, indem sie so oft wie möglich ihre Blicke auf Julius wendet, welcher mit Clementinen spricht).

Digitized by Google

Clementine (heimlich zu Julius). Eher als irgendwo, ist es hier möglich, einige unbelauschte Worte zu sprechen.

Julius (mit etwas unruhigem Seitenblick auf Marie, heimlich zu Clementine). Glaubst du? Ich dächte, ein Umweg durch ein paar Seitengäßchen . . .

Madame Sauvegarde. Donnez-moi „Les pêchés mignons" de Gondrecourt!

Marie (verlegen zu Madame Sauvegarde). Ich bitt' um Verzeih'n, ich hab' nicht die Ehre zu verstehn . . .

Madame Sauvegarde. Ciel! (Zu Julius und Clementine.) Das Mädchen kann nicht französisch!

Marie (tief beschämt für sich). Das muß mir g'schehn . . . g'rad, wo er da is! (Zu Madame Sauvegarde.) Ich bitt', nur das Numero zu sagen.

Madame Sauvegarde. Numero mille cinq cents veingt trois.

Marie (verlegen). Ich bitt' . . . (Fast weinend.) das war ja wieder französisch.

Madame Sauvegarde (sagt mit Unwillen, aber sehr geläufig, die Nummer in deutscher Sprache). Ach! Tausend fünfhundert dreiundzwanzig.

Marie (für sich). Na also, sie red't sich fast leichter deutsch, aber nur, um ein' in Verlegenheit zu bringen.

Clementine (zu Julius). Wenn du nur gegen den unbeugsamen Stolz deiner Familie etwas vermöchtest.

Julius (wie oben). Dazu gibt es nur ein Mittel; wenn du heimlich . . .

Clementine (wie oben). Ach, sprich es nicht aus, mir bangt davor.

Schippl (zu Marien). Was tandeln Sie denn so lang'? . . .

Madame Sauvegarde (zu Schippl). Mais, Monsieur, vous parlez français?

Schippl. Oui!

Madame Sauvegarde. Trouve-t-on dans votre bibliotheque déjà le nouveau roman de Locroix. „Jules, le mauvais ange?"

Schippl. Oui!

Marie (Madame Sauvegarde das früher verlangte Buch bringend). Da is das Buch, Euer Gnaden.

Madame Sauvegarde (zu Marien). Da, an dem Herrn (Auf Schippl zeigend.) nehmen Sie sich ein Beispiel, wie geläufig ihm das Französische ist!

Schippl. Oui!

Clementine (im heimlichen Gespräche mit Julius). Wohl denk' ich mir manchmal, daß mein Vater mich nur deshalb so vergöttert, weil ich ihm zur Schaustellung seiner Juwelen, die ihm doch das höchste sind . . . die willkommenste Puppe bin.

Madame Sauvegarde (hat das von Marien bekommene Buch durchblättert). Ach, das hab' ich ja schon gelesen.

Julius (heimlich zu Clementinen, um eine Gelegenheit zu finden, sich Marien, deren Unruhigwerden ihm Besorgnis einflößt, zu nähern). Ich werde zum Schein einen Bücherkatalog zur Hand nehmen. (Geht zum Ladentisch, wo mehrere Kataloge liegen.)

Madame Sauvegarde (in ihrem Kataloge blätternd). „Mystères du grand monde" . . .

Digitized by Google

Julius (leise zu Marien). Fasse dich . . . meine Erklärung wird dich vollkommen beruhigen.

Marie (leise zu Julius). Ich bin ja ruhig . . . so ruhig, daß . . .

Julius (wie oben). Eine Unvorsichtigkeit kann mich verderben, bedenk das wohl. (Hat vom Ladentisch einen Bücherkatalog genommen und tritt wieder zu Clementinen.)

Madame Sauvegarde (zu Marien). Mademoiselle, das hier! (Zeigt auf eine Nummer im Katalog.)

Marie. Den Augenblick. (Geht, das Buch zu suchen.)

Clementine (im heimlichen Gespräch zu Julius). Du sagtest mir oft, schmucklos bin ich dir am liebsten. Heute ist Kasinoball; mag mein Vater sagen, was er will; ich werde ganz ohne Juwelen erscheinen. Ist es dir recht?

Julius. Du selbst bist dein schönster Schmuck, und schmucklos bist du mir am liebsten; kommt jedoch jene Dame, die meine Familie mir bestimmt, heute auf den Kasinoball, dann wünsche ich, daß du sie ganz in Schatten stellst, dann lasse dich von deinem Vater mit seinen schönsten Brillanten behängen, überladen.

Madame Sauvegarde (hat das Buch besehen, welches ihr mittlerweile Marie brachte). Traduit de l'anglais . . . je préfère de le lire dans la langue originale. (Blättert im Katalog um und sagt dann:) And there is the Catalogue of english works.

Schippl. Yes.

Madame Sauvegarde (zeigt Schippl die Nummer des Buches, welches sie wünscht, im Katalog). Charles Whitehall „Arthur O'Leacy, his wanderings and ponderings in many lands".

Schippl. Yes.

Madame Sauvegarde. Anche questo voglio. (Zeigt ihm im Katalog die Nummer eines italienischen Werkes.) „Saggio sulla Letteratura Europea degli ultimi cinquant' anni.

Schippl (nachdem er sich die Nummer angesehen). Si, si. (Geht zurück, das Buch auf einer Stellage zu suchen).

Madame Sauvegarde (für sich). Der Mensch spricht alle Sprachen.

Clementine (wie früher, im heimlichen Gespräche mit Julius). Wie also erfahre ich, ob ich einfach oder geschmückt erscheinen soll?

Julius (nach kurzem Besinnen). Ich telegraphiere es dir auf folgende Weise. Ein Freund von mir macht sich öfters mit der Eitelkeit des Ladenmädchens dort seinen Spaß. Er darf nur sagen: diese oder jene Farbe steht schön, alsogleich pflanzt sie sich eine derlei Schleife in die Haare. Gehe also nachmittag mit deiner Duenna oder deinem Vater hier vorüber. Trägt das Mädchen eine blaue Schleife, so heißt das: „Komme ohne Schmuck" . . . trägt sie eine rote, so heißt das: „Überlade dich mit Brillanten".

Clementine (lächelnd). Schön.

Madame Sauvegarde. Haben Sie schon etwas bestimmt, Clementine?

Clementine. Soeben.

Julius. Das Fräulein überläßt dies ganz Ihrem gediegenen belletristischen Urtheil.

Madame Sauvegarde. Sehr galant.

Digitized by Google

Schippl (übergiebt die Bücher, welche er mit Mariens Beihilfe zusammengesucht, an Madame Sauvegarde.) Da sind die Bücher; das English Book, das livre français und das libretto italiano.

Madame Sauvegarde (staunend). Sie haben ein merkwürdiges Sprachtalent. (Zu Clementine.)

Schippl (zu Madame Sauvegarde). Und glauben Sie, daß er das anerkennt, der mon principal? Pas di tout, sag' ich Ihnen.

Madame Sauvegarde (im Abgehen). Est il possibile?

Clementine (zu Julius im Abgehen). Ich muß lachen, wenn ich das Mädchen ansehe.

Julius (scherzend zu Clementine). Unser Telegraph. Gehen wir, ich bleibe noch ein paar Minuten zurück.

Schippl (zu Madame Sauvegarde, indem er sie bis an die Thür begleitet). Je vous assure, man behandelt mich hier execrablement.

Madame Sauvegarde (schon unter der Thüre). Adieu, mon cher.

Schippl. Mon compliment.

Marie. Der Herr läut't . . . (Zu Schippl.) Das geht Ihnen an.

Schippl. Aha! Kommen s' schon auf Schwierigkeiten in meiner Buchführung? (Gegen die Thüre hindrohend.) O, ös habts noch keinen Begriff, was ein alter Diener is. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Sechzehnte Scene.

Julius, Marie.

Julius. Das trifft sich erwünscht, nun laß dir sagen . . . meine Stellung legt mir Rücksichten auf . . . jene Dame vorhin . . .

Marie. Müssen Ihnen nicht entschuldigen, Julius, konträr, ich muß um Verzeihn bitten, daß ich mir Zweifel erlaubt habe, nicht lange zwar . . . aber fünf Minuten haben s' doch gedauert.

Julius. Du weißt ja, daß ich dich liebe, dich allein, und daß ich mit Ungeduld den Augenblick erwarte, wo ich unabhängig werde und allen Damen zum Trotz dich zur Baronin Hohenfint erhebe.

Marie. Ich hab' ein G'fühl, als wie von Schwindel, wenn ich an das denk'.

Julius (nachdem er sie starr angesehen). Ha! Wie doch manchmal blitzartig ein aufhellender Gedanke uns durchzuckt! Jetzt wird mir's klar.

Marie. Was denn?

Julius. Was mich bei deinem ersten Anblick so bezauberte. Du rufst mir die Erinnerung an eine geliebte, leider verstorbene Schwester zurück, die mir . . . dich hab' ich damals noch nicht gekannt . . . das Theuerste auf Erden war.

Marie (erfreut). Is es möglich!? Seh' ich wirklich einer verstorbenen Baroneß' gleich?!

Julius. Höre . . . es fehlt dir nichts, um die Täuschung zu vollenden, als daß du wie sie ein rotes Band in den Haaren trägst. Willst du das?

Marie. Mit tausend Freuden!

Digitized by Google

Julius. In einer Stunde will ich das Band an dir sehen.

Marie. Das kann den Augenblick g'schehn; ich hab' im Hergehn eines der Frau Mutter auf ihr Hauben 'kauft . . . warten S' . . . (Eilt durch die Seitenthüre rechts vorne ab.)

Julius. Gut . . . (Allein.) So weit wäre die Sache abgethan.

Siebzehnte Scene.

Schippl, Julius.

Schippl (durch die Seitenthüre links kommend). Ah, Herr Baron . . . (Mit plumper Pfiffigkeit.) Wenn ich ein dummer Kerl wär', so thät' ich jetzt fragen, ob Sie ein Buch schaffen, so aber . . .

Julius. Werden Sie ohne zu fragen . . . (Giebt ihm eine Banknote.) der Mamsell Marie sagen, daß ich dringend fort mußte, es hat mich . . .

Schippl. Es hat Ihnen einer geholt.

Julius. Ganz recht. Adieu. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Schippl (allein). „Es hat ihn einer geholt" . . . das hat bei so einem G'schwufen immer viel Wahrscheinliches; einen holt ein guter Freund, den andern ein böser Gläubiger . . . am End' holt s' alle der Teufel . . . also is es nie g'fehlt, wenn man sagt . . .

Achtzehnte Scene.

Marie, Schippl.

Marie (durch die Seitenthüre rechts vorne kommend, im Haare eine kirschrote Schleife). Also Julius . . . (Bemerkt, daß er nicht mehr da ist.)

Schippl. Es hat ihn einer g'holt. Na, wie g'schieht Ihnen denn? Der Ihrige hat ja a andre.

Marie. Ich weiß nicht, was Sie immer haben mit mir.

Schippl (wie oben). Ich kann mich ganz hineindenken in das, wie mir wär', wenn ich ein Mädl wär' und ich hätt' ein' Baron.

Marie. Ich bitt' mir's aus . . .

Schippl. Wenn mir eine mein' Baron nur scharf anschauet, o, da wär' ich schiech, wenn ich ein Mädl wär'. „Baron" thät' ich sagen . . . „wenn dir die Fräulein besser g'fallen als meine bürgerlichen Reize, so nimm dir eine, aber zur Foppung bin ich zu gut;" o, ich hätt' einen enormen Stolz als Mädl.

Marie. Ich bitt' Ihnen, hören S' auf . . .

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Schlicht.

Schlicht (welcher schon etwas früher durch die Seitenthüre links getreten ist, zu Schippl). Oder fangen S' erst recht an, damit ich auch 'was hör'.

Schippl. Ich hab' grad aufg'fangt, aufzuhören.

Schlicht. G'scheit! Ich möcht' Ihnen sogar raten, daß sie aufhören jemals wieder anzufangen.

Digitized by Google

Schippl (spöttisch). Na freilich! (Imponierend.) Das kann ich vor jedem Geschäftsführer der Erde sagen, daß die Mamsell ein Herzensg'schäft auf eigene Rechnung betreibt, und wenn ich sag', daß sie sich verrechnet dabei, so is das eine Altedienerbemerkung, die auch niemanden die Wand eindruckt.

Marie. Das is ein boshafter Mensch . . .!

Schlicht. Wenn's so is, dann werden Sie jetzt vor allem . . .

Schippl. Spazieren gehn, sonst gar nix, und zwar aus Edelmut für'n Herrn Hummer. (Indem er seinen Hut nimmt.) Die Stockung soll nicht auf einmal hereinbrechen. Solang' ich noch da bin, geh' ich alle Tag' aus, um durch mein theilweises Fortgehn auf meinen gänzlichen Abgang vorzubereiten. (Geht durch die Mitte ab.)

Zwanzigste Scene.

Schlicht, Marie.

Schlicht. Marie, schau, du bist a jungs Mädl, und aus wahrer, inniger Theilnahme wünschet ich dir jetzt a bissel 'was von einem alten Weib.

Marie. Ah, das is a kurioser Wunsch!

Schlicht. Es is a Kreuz mit euch Frauenslent', wenns alt seids, red'ts zu viel, und wenns jung seids, verschweigts ei'm z'viel, und zu deinem Besten hätt' ich's gern, wenn du jetzt recht offen redest.

Marie (betroffen und verlegen). Was soll ich denn reden?

Schlicht. O weh! In dieser Frag' liegt nicht das wahre Vetter und Mahmvertrauen . . . schau, ich weiß, du versteigst dich im Irrgarten der Liebe.

Marie (immer verlegener werdend). Aber Vetter . . . (Froh eine Ausflucht zu finden.) Es kommt wer . . .

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Herr und Frau von Stein.

Stein (zu seiner Frau, indem er mit ihr durch die Mitte eintritt). In solchen Fällen muß man an der Quelle forschen, das kenn' ich genau. Erkundige du dich beim Kommis, ich werde die Mamsell sondieren. (Tritt von seiner Frau weg, ein paar Schritte zu Marien hin.) Mamsell . . .

Marie. Sie befehlen? . . .

Stein. Kommt nicht öfters eine junge Dame her?

Marie. Sehr viele kommen und recht oft, sie lesen viel fleißiger als die Herrn.

Frau von Stein (Schlicht erkennend und heftig erschreckend). Ist's möglich . . .!? Schlicht!?

Schlicht (hat sie ebenfalls erkannt und sagt, aufs Höchste ergriffen und erstaunt, mit unterdrückter Stimme). Meine Amalie . . .!?

Stein (zu seiner Frau). Hast du schon etwas?

Frau von Stein (zusammenfahrend). Nein. . . .

Stein (ohne ihre Bewegung zu bemerken). Ich auch nicht; nur weiter geforscht. (Wendet sich wieder zu Marien.) Ich höre, daß ein gewisser Baron Hohenfint . . .

Marie (rasch). Der is hier abonniert.

Stein. Aha . . . und spricht bei dieser Gelegenheit mit meiner Tochter?

Digitized by Google

Marie. Die Herren reden wohl alle mit den Damen, denn Sie haben Rücksichten zu nehmen. . .

Stein. Aber was reden sie?

Marie. Mein Gott, 's wird 's meiste so still g'red't, daß man nichts Rechts hört.

Frau von Stein (zu Schlicht, mit halblauter Stimme). Ich muß Ihnen in einem falschen Lichte erscheinen. . . .

Schlicht (ebenfalls halblaut). O ja, sehr falsch. Na, Sie sind eine glückliche gnädige Frau geworden . . .

Frau von Stein (wie oben). Glücklich!?

Stein (zu seiner Frau). Amalie, hast du was erforscht?

Frau von Stein (zu Stein). Nein.

Stein. Ich auch nicht, aber ich bin nahe dran. (Wendet sich wieder zu Marien.) Ich bin der Juwelier Stein, meine Tochter war vor einer Viertelstunde hier . . .

Marie (etwas befremdet). Mit einer französischen Madam' . . .

Stein. Ganz recht.

Frau von Stein (wie früher zu Schlicht). Ich kann Ihnen Briefe zeigen, die Ihnen alles erklären werden.

Schlicht. Es kann nichts Klareres geben, als eine Amalie, die man verheirat' find't.

Frau von Stein. Doch die Gründe . . .

Stein (zu Marien). Und ist Ihnen nicht so vorgekommen, als ob der Baron nur meiner Tochter wegen herkäme?

Marie. Ah, das glaub' ich doch nicht . . .

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Schippl.

Schippl (tritt, ohne von den Anwesenden bemerkt zu werden, durch die Mitte ein). Nein, das G'wurl heut in unserm G'wölb . . . 's is unerträglich. (Bemerkt Schlicht, welcher mit Frau von Stein spricht.) Was kachelt denn der da so still? (Näherschleichend.) Ich muß doch hören, ob er ihr nur die Abonnementsbedingnisse erklärt . . .

Frau von Stein (wie früher zu Schlicht). Um mich zu rechtfertigen, werde ich Sie sprechen, obgleich ich nicht sehe, wie dies möglich sein wird.

Schlicht (leise und schnell). Lassen Sie heute noch ein Buch abholen, ich schreib' auf das letzte Blattl einen ungeheuren Plan . . .

Schippl (für sich, leise und indem er sich zum Ladentische zurückzieht). Bist du ein solcher? Na, wart!

Stein. Nun, Frau, bist du zu einem Resultat gelangt?

Frau von Stein (verlegen). Kaum unbestimmte Andeutungen.

Stein. Ich weiß so viel, daß ich meine Tochter nicht mehr aus den Augen lasse.

Schippl (für sich). Wenn er nebstbei auf d' Frau a bissel schaut, wär's auch nicht g'fehlt.

Digitized by Google

Stein (zu Schlicht). Ich dank' Ihnen für die Winke, die Sie meiner Frau gegeben haben. (Zu Marien.) Adieu, Liebe! (Geht mit seiner Frau durch die Mitte ab.)

Marie. Ich küss' die Hand, wünsch' wohl nach Haus zu kommen.

Dreiundzwanzigste Scene.

Schlicht, Marie, Schippl.

Schlicht (für sich). O, du meine ehemalige Amalie! Es is vorbei . . . sechs Jahre und ein Juwelier sind zwischen uns!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Elegantes Wohnzimmer im Hause des Juweliers, mit Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Schippl, Anton.

Anton (indem er Schippl zur Mittelthüre hereinführt). Es wär' aber besser, ein andersmal, wenn's nicht was sehr Wichtig's is, denn ...

Schippl. Sagen S' ihm, es is die dringendste Schmuckangelegenheit, die ihm noch untergekommen is.

Anton. Sehr wohl ... und Ihr werter Namen?

Schippl. Sagen S' nur, es is einer aus der Leihbibliothek da.

Anton. So ...? Sehr wohl. (Geht in die Seitenthüre rechts ab.)

Zweite Scene.

Schippl.

Man kann das einem Bedienten nicht so anvertrau'n. Es handelt sich hier nicht um einen Schmuck für a Kundschaft, sondern um einen Schmuck, den der Juwelier selber kriegen soll. (Sich umsehend und die Eleganz bewundernd.) Übrigens is das eine Großthuerei in dem Haus ... was is denn a Juwelier? Is das a Kunst? Man nimmt die Steiner und faßt s'; das is das Ganze, und der Hauptvorteil dabei is, daß man dann und wann unter die echten Brillanten einen böhmischen einimischt. A G'spaß wär' das, wenn so a Brillant-Diadem reden könnt', und mitten unter die echten Brasilianer fanget auf einmal einer zu powidel'n an. Die Täuschung is halt 'was allgemein's.

Dritte Scene.

Der Vorige; Clementine.

Clementine (mit ängstlicher Eilfertigkeit aus Seitenthüre rechts kommend). Mein Herr, ich weiß, warum Sie hier sind ...

Schippl. Ich parier' drauf, meine Gnädige, daß Sie's nicht wissen.

Clementine. O, ich ahne es ... boshafte Verleumdung und Verrat umlauern meine Schritte.

Schippl. Ich zweifle keineswegs an dero Schritten, hab' aber nicht die Ehre, so genau damit bekannt zu sein.

Digitized by Google

Clementine. Sie wissen, daß ich öfters in Ihrem Laden Baron Hohenfint treffe; die böse Welt spricht darüber, und Sie wollen jetzt als böse Welt zu meinem Vater sprechen.

Schippl. O nein! ich bin eine gute Welt, aber Undank is der Welt Lohn.

Clementine. Nehmen Sie das als Beweis, daß ich nicht zu den Undankbaren gehöre. (Giebt ihm aus einem Portemonnaie einige Banknoten.)

Schippl. Diese edle Verschwendung bestimmt mich mit dem, was ich weiß, ökonomisch zu sein und alles für mich zu behalten.

Clementine (nach der Seitenthüre rechts sehend). Man kommt . . .

Vierte Scene.

Die Vorigen; Anton.

Anton (aus rechts kommend). Der gnädige Herr ist bereit, Ihnen vorzulassen.

Schippl (zu Clementine). Mir is leid, wenn ich den Herrn Papa stör', er macht vielleicht g'rad aus einem blassen Granaten einen g'sunden Rubin . . . aber es is zu wichtig.

Clementine (zu Schippl). Rechnen Sie auf meine und des Barons Erkenntlichkeit.

Schippl (zu Clementinen, mit Beziehung auf seine Verschwiegenheit). Betrachten Sie mich als das Grab Ihrer Liebe. (Im Abgehen selbstgefällig für sich.) 's bleibt ei'm doch hin und wieder was hängen von die Bücher. (Durch die Seitenthüre rechts ab.)

Anton (geht durch die Mitte ab).

Clementine (allein). Der mußte zum Vertrauten unserer Liebe gewonnen werden. Er soll aber auch der einzige sein, denn viele Vertraute, sagt Julius, sind gerade so viel wert als ein Verräter.

Fünfte Scene.

Frau von Stein, Clementine.

Frau von Stein (durch die Seitenthüre links kommend, hat ein Buch in der Hand). Ah, wie gerufen, liebe Clementine! Willst du mich nicht auf meinem Zimmer erwarten, ich habe, den Kasinoball betreffend, manches dir zu sagen.

Clementine. Ich stehe zu Befehl. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Frau von Stein (ihr nachrufend). Ich komme sogleich. Was der unbesonnene Mensch da geschrieben. (Auf das Buch zeigend.) Es geht da durchaus nicht. Und wenn ich die Unterredung ihm verweigerte, hätte ich dann nicht alles von seiner ungestümen Leidenschaftlichkeit zu befürchten?

Sechste Scene.

Lisette, Frau von Stein.

Lisette (durch die Mitte eintretend). Euer Gnaden befehlen?

Frau von Stein. Trage schnell das Buch in die Leihbibliothek zurück . . . frage nach Herrn Schlicht, dem nur übergieb es, zugleich mit diesen Zeilen. (Giebt

Digitized by Google

ihr ein Briefchen.) Ich habe eine wichtige Angelegenheit, welche meinem Gemahl vor der Hand noch ein Geheimnis bleiben muß, mit ihm zu verhandeln. Führe ihn daher, wenn er kommt, zuerst in dein Zimmer, und erst dann zu mir, wenn Herr von Stein wieder unten im Atelier ist.

Lisette. Versteh' Euer Gnaden.

Frau von Stein. Deine Klugheit und Diskretion werde ich zu lohnen wissen. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Lisette (allein). Nein, da hätt' ich doch eher gedacht, daß mich der Großmogul von Indien heiratet, als daß diese Frau Geheimnisse hat! Den Herrn Schlicht muß ich ganz besonders in Augenschein nehmen, das muß eine Art Wunderthier sein. (Will durch die Mittelthüre abgehen.)

Siebente Scene.

Stein, Schippl, Lisette.

Stein (mit Schippl durch die Seitenthüre rechts kommend, äußerst aufgeregt). Horrend! Extrem! (Lisette bemerkend.) Was trägt sie da?

Lisette (erschrocken, aber schnell gefaßt, verbirgt mit einer Hand den Brief, während sie Stein mit der andern Hand das Buch hinhält). Nichts, als ein Buch.

Schippl (leise zu Stein). Das is von uns; es könnt' das sein, mit dem verhängnisvollen letzten Blattl.

Stein (leise zu Schippl). Aha! (Zu Lisette.) Ich will doch sehn, was meine Frau liest. (Nimmt Lisetten das Buch aus der Hand und schlägt es von rückwärts auf.)

Lisette. Euer Gnaden, das Titelblatt ist vorne.

Stein. Schweig sie still! (Tritt mit Schippl beiseite, ganz in den Vordergrund.) Ha, da steht richtig etwas mit Bleistift Geschriebenes . . .

Schippl (zu Stein). Was kein Gummielastikum aus Ihrem Kopf verwischen wird.

Stein (böse zu Schippl). Mein Kopf geht Sie gar nichts an.

Schippl (für sich). Aha, es juckt ihn schon.

Stein (liest die in das Buch hineingeschriebenen Worte, jedoch so, daß Lisette nichts davon hören kann). „Ewig Unvergeßliche! Heute abend in der Wohnung meiner Verwandten, Gartengasse Nummer achtzehn, beim Maurer Hochinger. Ich weiß keine andere Möglichkeit, und sprechen muß ich Sie, wenn auch zum letztenmale . . ." Höll' und Teufel! . . .

Schippl (leise zu Stein). Daß nur 's Stubenmädl nix merkt.

Stein (zu Lisette). Da hat sie das Buch, trage sie's nur zurück.

Schippl. 's is ein gutes Buch, ein nützliches Buch . . .

Stein. Ein Buch, aus welchem man klug werden kann.

Schippl. Spannend bis auf 's letzte Blattl; wir werden nicht viel solche Bücher haben.

Stein (ungeduldig zu Lisette). So geh sie! Was steht sie denn noch da?

Lisette (für sich). Der hat einen Humor . . . wenn er erst den Brief g'sehen hätt', ach, da hätt' er uns alle drei zerrissen, mich, den Brief und die gnädige Frau. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Schippl, Stein.

Stein (wütend). Jetzt zu ihr, zur verbrecherischen Gattin! Zittre, bebe, zähnklappre!

Schippl. Ruhig, Herr von Stein, ruhig . . . Sie sind Mann, Sie sind mehr, Sie sind Juwelier, fassen Sie sich! Und glauben S' denn, die Frau Gemahlin wird Ihnen 'was g'stehn?

Stein. Sie muß . . .

Schippl. Sie reden g'rad, als ob S' zum erstenmal verheirat't wären.

Stein. Betrogen bin ich zum erstenmal!

Schippl. Durch die Leihbibliothek.

Stein. Wie meinen Sie das?

Schippl. Ich kann gar nichts meinen; die Frau eines andern is mir immer ein delikater Gegenstand.

Stein. Wie lange ist er bei Ihnen angestellt, der Elende?

Schippl. Der Elende? Erst seit heut und Sie wissen durch mich den ersten Tag schon Person, Stund und Lokalität. Was wollen S' denn noch?

Stein (mit steigernder Heftigkeit). Die Zeilen in dem Buche müssen ihr aufgefallen sein. . . . Warum kam sie nicht gleich zu mir? warum? O Krokodil! . . .

Schippl. Ruhig! Zwischen sechs und sieben wird alles klar.

Stein. Und ich habe mich noch dafür bedankt bei ihm. . . . Höll, Mord und Teufel! Das verdient den Tod!

Schippl. Na, sind S' so gut! Geduld! Zwischen sechs und sieben wird alles . . .

Stein. Sie holen mich ab . . . weh Ihnen, wenn Sie mich warten lassen!

Schippl. Ich komm', auf Parol! Aber Sie müssen sich mäßigen derweil, denn wenn man Spektakel macht, da wird nie was klar zwischen sechs und sieben. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Stein (allein). Sechzehn Jahre war ich mit meiner ersten Frau verheiratet, und nie bin ich hinter das Geringste gekommen; und sie war doch auch jung, in den ersten Jahren besonders . . .

Neunte Scene.

Stein, Frau von Stein, Clementine.

Clementine (mit Frau von Stein durch die Seitenthüre links kommend). Lieber Vater, eben sagt mir die Mama, daß sie zu Hause bleiben und den Ball nicht besuchen will.

Stein (zu Frau von Stein). Zu Hause bleiben willst du? (Pikant) Ganz zu Hause? Das glaub' ich doch nicht.

Frau von Stein. Ich bin unwohl, und du weißt, ich liebe öffentliche Unterhaltungen nicht.

Stein (pikant). Ja, ja, mancher Mensch zieht das Private vor; aber ich bin der Meinung . . .

Clementine. Aber Vater, Sie werden doch nicht die Mama zu etwas

Digitized by Google

zwingen wollen, was ihr unangenehm ist? Wenn Sie und Madam Sauvegarde mich begleiten, bin ich doch geschützt genug.

Stein (im liebreichen Tone zu Clementine). Das wohl, mein Engel . . . aber (Sich mürrisch gegen seine Frau wendend.) ich seh' nicht ein, wie man unwohl sein kann. Lächerlichkeit! Ausrede! Unfug!

Clementine. Aber was haben Sie denn, Vater?

Stein (seinen Zorn unterdrückend). Nichts . . . gar nichts . . . (Zu seiner Frau.) Nun, wie's gefällig ist. (Für sich.) Ich will lieber gehn, denn ich möchte sie mit Lust erwürgen; das müßte ihr am Ende doch auffallen.

Clementine (zu Stein). Und Sie vergessen ja ganz darauf, wie Sie zum Ball mich schmücken werden.

Stein (erfreut). Wie mein Engel, du wünschest selbst?

Clementine. Sie sollen mich heute Ihrem Wunsche gefälliger finden als je.

Stein. Ach, so hör ich's gerne, du sollst aber auch diesmal wie eine Königin, das heißt, nicht mehr als deiner würdig glänzen. Komm in mein Atelier, es müßte mit dem Teufel zugeh'n, wenn ich nicht um Hunderttausend Gulden Brillanten hinaufbringe auf dich. (Geht mit Clementine durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zehnte Scene.

Lisette, Frau von Stein.

Lisette (durch die Mitte eintretend). Er ist da, Herr Schlicht . . .

Frau von Stein. Eben recht, führe ihn herein.

Lisette (durch die Mitte ab).

Frau von Stein (allein). Welch beklemmendes Gefühl mich bei dieser traurigen Zusammenkunft beschleicht . . .

Elfte Scene.

Frau von Stein, Schlicht, Lisette.

Lisette (Schlicht durch die Mittelthüre hereinführend). Hier ist die gnädige Frau.

Schlicht (schüchtern). Ich küss' die Hand . . .

Frau von Stein. Treten Sie doch näher, Herr Schlicht.

Schlicht (nähertretend). Ihr Dienstbot' durchbohrt mich . . . weiß er um unsere ehemalige Liebe . . . (Auf Lisette zeigend.) Der da?

Frau von Stein. Wie können Sie denken . . .? (Winkt Lisetten, sich zu entfernen.)

Lisette (durch die Mitte ab).

Zwölfte Scene.

Schlicht, Frau von Stein.

Schlicht. Dienstleuten muß man nichts anvertrau'n; das sind die Plakate der Herr und Frau Geheimnisse, die lebendige Preßfreiheit jeder häuslichen Konstitution.

Frau von Stein. Ich bin Ihnen Aufklärung schuldig, denn ich habe nicht vergessen, was wir uns waren.

Digitized by Google

Schlicht. Sie waren mir um einige Prozent mehr, als alles; und selbst jetzt noch ist die Vergangenheit mein Kapital, und die Erinnerungen sind die Interessen, die ich verzehre.

Frau von Stein. Ein böser Dämon schwebte wie tausend Rabenfittiche über unserer Liebe und warf schwarzen Schatten, wo uns ein Strahl der Glückssonne leuchten wollte . . . und dieser Dämon ist Ihr Freund.

Schlicht (betroffen). Was? Der Fint . . .!? Hat der auch da . . .?!

Frau von Stein. Er hat im Einverständnis mit meinem Vater gehandelt. . . . Nach dessen Tode fand ich einen Brief von Ihnen, wo Sie meiner mit glühender Liebe gegen ihren Freund erwähnten, während mich dieser im Gegentheile versicherte, Sie hätten Ihr Herz anderwärts verschenkt.

Schlicht (mit Erbitterung). Das alles hat mein Freund gethan . . .?! (Mit schnell wiedergewonnener Ruhe.) Da sagt man nur: „Und deine Blitze leuchten nicht?" . . . macht seinen Wolken G'horschamerdiener vor'n Schicksal und gratuliert ihm zur neuen Blamage. Es is wirklich Luxus vom Schicksal, daß es Pfeile schleudert; an seinen Fügungen sieht man ohnedem, daß es das Pulver nicht erfunden hat.

Frau von Stein. Mein Vater drang dann immer mehr in mich, und so von Ihnen aufgegeben, dacht' ich mir: ins Himmels Namen.

Schlicht. Ins Himmels Namen, zu was allem der liebe Himmel seinen Namen hergeben muß.

Frau von Stein. Und so wurde ich Herrn von Steins Gemahlin.

Schlicht. Besonders ungeheuer lieben werden Sie Ihren Gemahl wohl vermuthlich, wahrscheinlich schwerlich.

Frau von Stein. Ich fühle die Pflicht, ihm Liebe schuldig zu sein.

Schlicht. Liebe schuldig! Traue, die zweite schöne Gegend, das is übers Mississippipanorama. Wenn Liebe eine Schuld sein könnte, so könnt' man s' auf einem Dreißigkreuzerstempel verschreiben, man könnt' s' cedieren, exequieren, ratenweise abtragen, wenn s' ei'm auf einmal zu viel is. Es liegt wirklich ein kühner, überg'würzg'wölblicher Materialismus drin, dem poetisch'stem aller Gefühle zuzumuten, daß es nach der juridischen Paragraphpfeife tanzen soll. Und es is am End' nicht so arg. Der Herr von Stein schaut wohl etwas fad aus, kann aber doch recht ein unterhaltlicher Mann sein; hinter der Wand seiner Borniertheit is vielleicht der größte Geist versteckt . . . Platz hätt' er. . . . Ah, es is nicht aus mit'n Herrn von Stein.

Frau von Stein. Sie können scherzen in diesem Augenblick . . .

Schlicht. Mitunter; ich kann Ihnen aber auch ganz ernsthaft sagen, daß ich zweifle, ob die Verbindung mit mir so eine besondere Seligkeit gewesen wäre. Was Ihnen so g'fallen hat an mir, das Schwärmerische, war nicht der echte Sternen-Auf- und Überschwung der Liebe; meine Schwärmerei war immer eine mühsam herausg'mauste Resignation, eine Melancholie mit Flinserln, eine düstre Novemberallegorie mit einem falschen Maibuschen in der Hand.

Frau von Stein. Ich muß gestehn, die Art und Weise, wie Sie diese Unterredung verlangten, ließ mich befürchten, Sie excentrisch zu finden.

Schlicht. Das war nur . . . mein Zukunftstraum is ins Wasser g'fallen,

Digitized by Google

und selbst die anständigsten Ertrinkenden erlauben sich so Strohhalmanklammerungsversuche, die aber gleich wieder der solidesten Kirchhofruhe weichen.

Frau von Stein (etwas durch Schlichts anscheinende Kälte verletzt). Es gewährt mir Befriedigung, Sie so ruhig über die Sache denken zu sehen, wenn ich gleich das Gegentheil vermutete.

Schlicht. Ich weiß, was Sie geglaubt haben, und hätt' vielleicht Ihre Erwartungen übertroffen, wenn ich Ihnen mit der Desperationspechfackel hinabgeleuchtet hätt' über die Wendeltreppe meines Mißgeschicks; da wären wir angekommen in der Familiengruft Schlichtischer Gefühle, ich hätt' Ihnen die Grabschriften meiner Hoffnungen vorgelesen, und zwischen diesen Denksteinen wären Blumen aufgeschossen, die, in einem Selam gebunden, die Ansicht ausgesprochen hätten: „Du lebst, und die du liebst, lebt auch ... alles andere is ja kein reelles Hindernis ... die Lieb' ist eine Nachtigall, und die Nachtigallen haben das, daß sie im dunklen Laub des Verbotes viel reizender schlagen als auf der offnen flachen Heerstraße der Pflicht", so hätt' es kommen können, wäre aber nicht gut gewesen, wenn es so gekommen wäre, dieses da. „Man soll den Tenfel nicht an die Wand malen". . . . Das hat mein Taufgöd zu seinem Freund g'sagt, wie der sein Weib hat porträtieren lassen, und dieser Satz hat auch in anderm Sinn viel Wahres.

Frau von Stein. Ich habe Ihnen die Aufklärung gegeben, die ich Ihnen schuldig war. Sie werden aber einsehen, daß dieser Besuch sich nicht wiederholen darf. Ich wünsche, daß Ihr Lebensweg sich freundlicher gestalten möge, als der meine.

Schlicht. Hat allen Anschein. Item, mit diesem Glückwunsch schließt sich unsere im Beginn so vielversprechende Idylle gleich einem Roman, dessen Verfasser zwischen dem ersten und zweiten Band gestorben ist; die Schlußworte klingen daher nicht wie Lafontainisch-Claurensche Kadenzen: „Und sie lebten lange und hochbeglückt im Kreise ihrer Kinder und Enkeln und hätten, wenn sie nicht gestorben wären, noch mehr erlebt ..." denn bekanntlich haben die Enkeln wieder Kinder ... zu so romantischem Ausgang ward uns der Eingang verwehrt; deshalb schließt unser Roman mit einem ganz unromantischen: „Entschuldigen, daß ich so frei war ... ich küss' die Hand, gnädige Frau." (Verneigt sich und geht durch die Mittelthüre ab.)

Frau von Stein. Leben Sie wohl! (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Verwandlung.

Hochingers Wohnzimmer, wie zu Anfang des ersten Aktes.

Dreizehnte Scene.

Therese, kommt in freudiger Aufregung durch die Seitenthüre rechts.

Die Ehr' und die Freud'! ... Ich sag' gar nix, als: die Freud' und die Ehr'! ... Und g'rad in der Stund', wo mein Mann als so rabiater 's Madl nach Haus nimmt ... der boshafte Herr Schippl wird schaun, wenn er das hört!

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorige; Hochinger.

Hochinger (ebenfalls durch die Seitenthüre rechts kommend). Was laßt du mich denn allein drin bei ihm und dem Madl. Liebende sind ein Schauspiel für Götter; ich war in mei'm Leben kein Gott, Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig.

Therese. Ich hab' ja nur wollen, daß d' zu mir heraus kommst, drin kann ich dich ja nicht fragen. Ich weiß nicht, was wir thun; so einem Gast soll man doch aufwarten mit 'was.

Hochinger. Du bist ja nie mit 'was g'richt't; wenn nacher wer kommt, is das G'frett. Kein Gugelhupf, kein Extrawein, nix is in der Ordnung!

Therese. Daß's Gott erbarm'!

Hochinger. Was stehst denn da? Laß mir 's Madl nicht allein.

Therese. Ja, aber mit nix aufwarten können, die Verlegenheit! Und doch, die Freud'! Zugleich die Ehr' und die Schand'! ... (Geht wie verwirrt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Hochinger (allein). Na, na, na, na! Is es denn gar so 'was Außerordentliches?! Wie a bissel 'was Ungewöhnliches g'schieht, werden d' Weiber gleich verruckt. Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig! Mir is der ganze Diskurs z'wider da drin, ich red' gern mit meinesgleichen.

Fünfzehnte Scene.

Schlicht, Hochinger.

Schlicht (in großer Aufregung durch die Mitte eintretend). Hochinger, g'scheit, daß du z'Haus bist ... ich muß mein Herz erleichtern.

Hochinger. Da darf man nur schaun, daß der Kopf schwer wird. Komm, gehn wir wohin! Jeder kennt mich, und a paar schreiben mir auf.

Schlicht. Hast du ein' Begriff, wie das thut, wenn f' ei'm ein Prachtwerk stehlen und man find't's beim Antiquar wieder ... ich will nicht Kassstecher sagen, dazu is mir der Gegenstand zu heilig ...

Hochinger. Was is's denn?

Schlicht. Ja so, du weißt nicht ... aber glaub' mir, es is eine Aufgab', auswendige Polarkälte bei innerem Sirokko zu erkünsteln, ruhigen Anstand im Äußern, während das Innere sich umwälzt.

Hochinger. Aber was is's denn?

Schlicht. Ja so, du weißt nicht ... Ich hab' jetzt als letzten Eindruck in einem von mir angebeteten Herzen ein Bild zurückgelassen, gegen welches Eisele und Beisele griechische Göttergestalten sind. Ich habe mich mit Vorsatz als Papplöffel gezeigt, um ihr das Vergessen leicht zu machen, denn man vergißt am leichtesten, wenn man sich der Erinnerung schämt. Du wirst mich verstehn.

Hochinger. Auf Ehre, nein, aber macht nix ... Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig.

Schlicht. Ja so, du weißt nicht ... Ich sag' dir's schon bei Gelegenheit, aber jetzt is keine Gelegenheit.

Digitized by Google

Hochinger. Aha, du hast also schon gehört, was bei uns . . .

Schlicht. Was? G'hört? Gar nichts hab' ich g'hört.

Hochinger. Der Baron, der in meine Tochter verliebt is, halt't schon die ganze Zeit da drin an um sie.

Schlicht. Also doch? . . . Na, es g'freut mich von Herzen.

Hochinger. Ich mach' mir im Grund nicht viel draus. Ich hab' ka Freud' an einem noblen Schwiegersohn, der glaubt, er thut einem a Gnad' an, wenn er in die Hefe des Volks hineingreift und klaubt sich a Braut heraus.

Schlicht. Und 's kann doch unmöglich schwer sein, 'was Geringes in d'Höh' zu heben.

Hochinger. Offen g'sagt, mir wär' ein Professionist lieber fürs Madl . . . noch offener g'sagt, ich hab' schon so im stillen auf dich spekuliert.

Schlicht. Auf mich? Ja, für was red' ich denn schon die ganze Zeit, wenn du noch nicht merkst, daß ich abg'storben bin für so 'was.

Hochinger. Ich hab' g'rad Hoffnung g'schöpft, weil du so verruckt red'st.

Schlicht. Nein, sie liebt ihn . . . es is so besser.

Hochinger. Meinetwegen, aber ich geh' derweil zum Nachbarn hinüber, bis er fort is, der Noble, denn mich sekiert das Komplimentenmachen da, das Artigsein und Bildung zeigen . . . Faxen! Wer's hat, kann's thun, Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Sechzehnte Scene.

Therese, Marie, Julius, Schlicht.

Therese (durch die Seitenthüre rechts kommend). Der Vetter is da . . .! Da schauen S', (Die ihr folgenden Julius und Marie ihm vorstellend.) a Brautpaar, höchst ungleich zwar . . .

Julius (indem er mit Marien durch die Thüre tritt). Die Liebe macht uns alle gleich.

Schlicht (Julius erkennend, mit Staunen, doch seine Indignation unterdrückend, für sich). Is es möglich . . .?! Er selbst.

Julius (einen Moment erschreckend, für sich). Was seh' ich . . .?! Er ist's . . . (Faßt sich sogleich wieder.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Hummer.

Hummer (durch die Mitte eintretend). Ja, Madame, wie kommt das? Ihr Mann nimmt Knall und Fall Ihre Tochter weg aus meinem Laden . . . (Schlicht erblickend.) Sie sind auch da und lassen mein Geschäft im Stich, der Schippl ist aus Bosheit fortgegangen, ja wie kommt das?

Therese. Es is halt was Großes vorgefallen.

Schlicht. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Herr (Auf Julius zeigend.) ein Baron is, und daß der Hochgestellte sich herablaßt, um die Hand meiner Nichte zu werben.

Hummer (aufs Höchste erstaunt, als er Julius erblickt). Wie?! Was?! Wer!? Meine erhabene Kundschaft . . .?!

Digitized by Google

Marie (zu Schlicht mit Bezug auf Julius). Sie haben sich so befremdet ang'schaut, Sie sind g'wiß miteinander bekannt.

Schlicht (sich ganz unbefangen stellend). Keine Spur! (Sich gegen Julius verneigend.) Wie käm' ich zu so einer Konnexion?

Julius (zweifelhaft). Sollte die Erinnerung . . .?

Schlicht (ihm rasch ins Wort fallend). Wenn man wem in sei'm Leben nicht g'sehn hat, was kann da die Erinnerung sollen?

Julius (wie oben). Ich denke doch . . .

Schlicht (wie oben). Ich auch; ich dent' mir, Euer hochfreiherrlichen Gnaden haben vielleicht einmal einen Untergebenen g'habt, der mir gleich g'sehn hat . . . ich hab' schon so ein Livreeg'sicht . . . wenn er nur brav war, derjenige, einem braven Bedienten will ich gern gleich sehn, nur keinem schlechten gnädigen Herrn.

Julius (für sich). Offenbar will er nicht von mir gekannt sein. (Zu Schlicht.) Wenn auch in keiner andern Beziehung, so bin ich Ihnen als nahen Anverwandten meiner Braut Aufklärung über meinen Stand schuldig.

Schlicht. Ich bitte, das is Dokumentprüfung, Papierlegitimation, das is Sache der Behörde, das geht keinen Vettern nichts an.

Hummer. Da hat er recht, der Herr Schlicht; wir alle haben nichts zu thun, als zur glorreichen Vermählung zu gratulieren, und nur ich . . . (Zu Julius.) ich hätte noch eine eigentümliche Bitte beizufügen.

Julius. Sprechen Sie, Herr Hummer.

Hummer. Jeder Mensch strebt nach Auszeichnung, ich werde Hof-Bücherschätzmeister, wie auch städtischer ꝛc. Drum wäre meine Sehnsucht bei dieser Gelegenheit der möglichste Eklat! Sie ist ja bei mir emploviert, wollten der Herr Baron nicht gefälligst Ihre Braut aus meinem Hause zur Hochzeit führen?

Julius (zu Therese und Schlicht). Wenn Sie nichts dagegen haben . . .

Therese (devot). O, ich bitt' . . .

Schlicht. Ich bin Untergebener des Herrn Hummer und Tiefergebener des Herrn Baron . . .

Hummer. Scharmant! Das soll ein großartiges Arrangement werden.

Julius (hat nach dem Fenster gesehen, für sich). Verdammt . . . seh' ich recht . . .? ja, ja . . . der Juwelier ist's . . er schreitet dem Hause zu . . . (Schnell gefaßt, laut.) In jenem Kabinett (Nach rechts deutend.) sah ich Schreibgeräte . . . da ich die Verbindung schon morgen wünsche, so will ich in Eile das für den Herrn Pastor Nötige notieren. Entschuldigen. (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Julius; Stein, Schippl, Hochinger.

Hochinger (durch die Mitte eintretend, zu Stein). Nur herein, wertester Herr Kollege!

Schippl (Stein folgend). Hier ist der Ort der Lokalität.

Marie (zu Therese). Was will denn der Herr von Stein . . .?

Stein (die Anwesenden grüßend). Gehorsamer Diener . . . (Zu Hochinger.) Wollten Sie die Frauenslent' entfernen.

Digitized by Google

Hochinger (zu Therese und Marie). Zerstreut euch in die Nebenzimmer! (Zu Stein.) Wer's hat, kann's thun.

Therese (etwas zögernd, leise zu Marie). Was haben s' denn?

Marie (leise zu Therese). Es muß 'was Wichtig's . . .

Schippl. Verlassen Sie den Saal. (Therese und Marie gehen durch die Seitenthüre rechts ab.)

Neunzehnte Scene.

Stein, Hummer, Schippl, Hochinger, Schlicht.

Hochinger (zu Stein). Die Verhandlungen können ungeniert beginnen, Herr Kollega.

Hummer (zu Hochinger). Sie wissen nicht, was Sie reden; wie können Sie denn zu dem Herrn „Kollega" sagen?

Hochinger. Ich bin Ziegelsteinjuwelier.

Stein. Ich bin als beleidigter Gatte hier.

Hochinger. Da sind wir nicht Kollegen, denn ich bin eher einer, der die Gattin beleidigt.

Stein. Gut, daß Sie da sind, Herr Hummer; . . . ein Ihnen angehöriges Individuum hat mich in meinen tiefsten Privatrechten gekränkt.

Hummer. War gewiß Herr Schippl grob gegen Sie?

Schippl (stolz zu Hummer). O, Sie Altendienerverkenner, von mir is nicht die Red', sondern von der neuen Seele Ihres Geschäfts. (Auf Schlicht zeigend.)

Stein (mit Strenge zu Schlicht sich wendend). Sie werden mir Rechenschaft geben, mein Herr . . .

Hummer (erstaunt). Was? Der Schlicht . . .?

Schlicht (für sich). Das Rendezvous is verraten . . . (Schnell einen Entschluß fassend, für sich.) Ihr Ruf muß rein dastehn; das geht nur durch Preisgebung des meinigen. Selbstaufopferung war stets meine Force.

Stein (zu Schlicht). Ihr Bekenntnis vor allem!

Schlicht (laut). Wohlan! Ich bin in Ihr Haus gedrungen . . .

Stein. Lügen Sie nicht so albern! In mein Haus dringt man nicht so leicht.

Schlicht (stutzend). Nicht? Dann hab' ich nur den bösen Willen dazu gehabt.

Stein (zu Hummer, das Buch, welches Schippl mitbrachte, ihm zeigend). Da lesen Sie! Das hat er meiner Frau mittelst Bücherumtausch zugemittelt.

Schippl. Liebe zu begehren! Indiskretion! Ich hab' Damen nie um 'was anderes, als um Geld ang'red't.

Stein. Hier war das Rendezvous, oder es ist noch da.

Hochinger (zu Stein). Ich hab' Ihnen bereits die Unmöglichkeit erklärt, Herr Kollega.

Hummer (zu Stein). Ich hab' der Frau Gemahlin vor zehn Minuten am Fenster meine Reverenz gemacht.

Schippl. Wir rennen aber schon eine Stund' herum, als wie die Narren.

Stein (auf Schlicht zeigend). Drum soll er bekennen.

Schlicht. Ihre Frau Gemahlin hat meine Anträge mit Verachtung abgewiesen

Digitized by Google

Stein. Wie konnten Sie es wagen . . .?

Schlicht. Die Liebe begeistert mich oft zu den kühnsten Ideen.

Schippl. Da hat halt a alter Diener gar ka Idee!

Stein. Sie sind ein kecker Mensch.

Schlicht. Bedeutend.

Schippl (zu Schlicht). Glauben Sie vielleicht, weil der Herr (Auf Stein zeigend.) schon einmal verheirat't war, er is unempfindlich gegen so 'was?

Stein (zu Schlicht). Sie werden einmal einen Buckel voll Schläg' davon tragen.

Schlicht. Dieses allein wär' imstand', mich zu bessern.

Hummer (sehr leise zu Schlicht). Sie vertreiben mir die Abonnenten.

Schlicht. Abonnenten sind nicht so leicht zu vertreiben. Es is zum Staunen, was ein guter Abonnent vertragt.

Hummer. Ich vertrage aber gar nichts, am wenigsten Ihre Unsolidität. Meine Gewölbthür' bleibt Ihnen für ewig verschlossen.

Schlicht. Meine schwarzen Thaten müßten den Glanz Ihrer Anstalt trüben.

Stein (zu Schlicht). Wenn Sie das einsehen, zum Teufel, warum thun Sie es dann?

Schlicht. Weil ich ein ungezähmter Leidenschäftler bin.

Schippl (zu Stein, auf Hummer zeigend). O, ich sag' Ihnen, der Mann hat einen Edelstein an' mir verloren.

Hochinger (aufgebracht zu Schlicht). Vetter, das is zu arg; den Trunk ausgenommen, is mir die Moral heilig. Mein Haus is ein achtbares, also Vetter hin, Vetter her, oder eigentlich Vetter hin und nicht mehr her!

Schlicht (zu Hochinger). Freilich, ich werd' g'schwind meine Habseligkeiten zusammenpacken, ich bin ein zu gefährlicher Mensch, und du hast ja auch eine Frau.

Hochinger (schroff). Es is nicht wegen dieserwegen, aber es gehört sich einmal nicht.

Schlicht. In einer halben Stunde hab' ich die Stadt hinter mir, und sämtliche hiesige Ehemänner können g'rad so ruhig wie sonst in die Zukunft sehn. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Hummer. Das ist ein schrecklicher Kerl!

Hochinger. 's wird wenig Familien geben, die so ein' Vettern haben.

Stein. Kommen Sie, Herr Hummer! (Zu Hochinger.) Nehmen Sie's nicht ungütig, lieber Freund.

Hochinger. O, ich bitt', war mir eine Ehre . . . Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig, wer's hat, kann's thun. (Begleitet Hummer und Stein durch die Mittelthüre hinaus.)

Schippl (allein). Ich zittre für mein Honorar. Bei der Juwelierstochter ihrem Baron dürfte mehr herausschaun. Diesem jungen Chevalier biete ich jetzt meine Dienste an. Es schaut nix heraus bei die alten Herrn. Weist sich's aus, daß ihre Weiber brav sind, so heißt's: „Sie haben mich umsonst beunruhigt, das verbitt' ich mir künftighin . . ." weist sich's aus, daß ihre Weiber nicht so brav sind, so sagen s': „O, hätten Sie mir nie die Augen geöffnet! Ich war so glücklich in meiner Blindheit, fort, ich will nichts wissen!" . . . Das is der Dank, den man hat. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſte Scene.

Schlicht, tritt reiſefertig durch die Seitenthüre links.

Nach kaum achtſtündiger hieſiger Luftatmung, verjagt vom Herrndienſt und Verwandtenherd ... das hat klar den Anſchein von ei'm Unſtern, und, unbegreiflich, es jubelt in mir, er jammert gar nicht, wie ſich's gehört, der Ereignis erdruckte Geiſt! ... Er wittert halt Zweckerreichung ... Meine Geliebte ... ich nenn' ſie ſo ... trotz der Heirateret dieſes Juweliers ... Meine Geliebte hab' ich vom Verdacht befreit, und die liebe, gute Marie hoff' ich von einem Verdächtigen zu befreien. Auch dazu hilft mir meine Verbannung. Wart, Freund! ... Den Menſchen nenn' ich Freund ... theils aus Gewohnheit, theils, weil's ſo der Brauch is, daß man Sachen, die gar nicht in eine Rubrik gehören, doch mit ein und derſelben Benennung bezeichnet.

Couplet.

Als Tochter entſproſſen,
Erziehung hab'n genoſſen,
Litterariſches Wiſſen
Auch nicht zu vermiſſen;
Die Bildung beweiſt es
Des Herzens und Geiſtes,
Einfach die Toilette,
Doch nobel und nette.
Hauptſächlich ein ſittig beſcheidenes Betrag'n,
Das All's denkt man ſich d'runter, wenn man „Fräulein" hört ſag'n.
Doch 's giebt viele, die glauben leider,
's liegt 's Ganze am Schneider,
Doch nicht Sammet macht nobel,
Nicht Felber, nicht Zobel,
Nicht Hauben, nicht Hürte
Mach'n das Diſtinguierte.
Drum hebt all dieſer Schimmer
Nicht die Frauenzimmer,
Die ſich auffallend machen,
Durch G'ſchichten und Sachen,
Die ſich drehen und winden,
Um ein'n Nachgeher z'finden.
Und doch wird auch „Fräulein" genannt dieſe Sort',
Ja hat denn die Sprach' da kein anderes Wort?

Ätheriſche G'ſtalten,
Die umſchlungen ſich halten,
Sylphidiſch ſich zeigen
Im munteren Reigen;

Digitized by Google

Wie Erlkönigfee'n
Im Kreiſe ſich drehen,
Kurz: Nixen und Nymphen,
In Schuhen und Strümpfen,
Deren leichten Tritt ungeknickt d' Blumen ertrag'n,
So 'was ſtellt man ſich vor, wenn man „Tänzerinnen" hört ſag'n.
's giebt zehn Gulden Picknicke,
Wo man Schwiegermütter dicke
Und ſchiecke Couſinen
Find't in Sitzzimmer drinnen;
Auch drei, vier Stück Tanten,
Die wack'ln, als wie Anten,
Und doch tanzen noch ſchlechter
Vom Haus die fünf Töchter,
Wütend hupfen ſ' wie Wilis,
Wenn ſ' auch ſehn, daß 's ei'm z' viel is,
D' Frau vom Haus, die Euer Gnaden,
Bringt ei'm ganz außer Atem,
Und doch nennt man „Tänzerinnen" dieſe Sort',
Ja hat denn die Sprach' da kein anderes Wort?

Das Pferd dominieren,
Daß ſeine Herrn es muß g'ſpüren,
Ihm das ſtützig ſich ſträuben
Guttaperkiſch vertreiben;
Hierauf ohne Ängſten
Auf 'n böſeſten Hengſten
Wie ang'nagelt ſitzen
Hat 's Pferd auch Capricen,
Und ſelbſt Grazie zeig'n beim gefährlichſten Wag'n,
Das all's denkt man ſich drunter, wenn man „Reiten" hört ſag'n.
Doch 's giebt Sonntagsleute,
Die reiten zur Freude
Auf ei'm Roß, was nix wert is,
Mehr a Kuh als a Pferd is,
Thun 's mühſelig jucken,
Mit 'n Sattelknopf drucken;
's Pferd is g'ſcheit und weiß dös,
Wo 's a Gras find't, da ſpeiſt es,
Wagt, der oben ſitzt, ein'n Rupfer,
Macht 's Pferd einen Hupfer,
Daß der G'ſchwuf glei' vor Schrecken
Reu' und Leid thut erwecken;
Und doch wird auch „Reiter" genannt dieſe Sort',
Ja hat denn die Sprach' da kein andres Wort?

Digitized by Google

's zaubern in frohe Räume
Die Sillerieschäume
Den Menschen, schon wie ma
Auf der Flaschen steht d' Firma
„Jaqueson" oder „Solzwedl",
„Cliquot" . . . all's is edel,
Die Poesie fremder Reden
Thut in Schaumperl'n schweben;
Der Wein aller Weine wird jetzt aufgetragen.
So was denkt man sich, wenn man „Champagner" hört sag'n.
Doch auch G'söff' kommt in Handel,
Wo s' mit Zuckerkandl
Ein'n Heurigen sekieren,
Ex officio z' mousieren,
Da thun s' Weinstein, Ziweben,
Gott weiß was noch drein geben,
Ich kann 's gar nicht glauben,
Man sagt was von die Tauben,
's Tag's drauf, o Entzücken,
Hat man Kopfweh, Bauchzwicken,
Schledert, weil der Mag'n ameitel,
Drauf Kamill'nthee drei Seidel.
Und doch wird auch „Champagner" genannt diese Sort',
Ja hat denn die Sprach' da kein andres Wort?

Für die Kinder nur leben,
Zarter Sorg' hingegeben,
Sich wahrhaft nur freuen,
Wenn die Kleinen gedeihen;
Doch is ein's etwas kränklich,
Wenn auch nicht grad bedenklich,
Gleich Nächte durchwachen,
Kein Aug' mehr zumachen,
Lauschen, wie geht der Atem, wie thut der Puls schlag'n,
Das all's denkt man sich drunter, wenn man „Mutter" hört sag'n.
„Meld' sie so 'was dem Vater,
Ich fahr' jetzt ins Theater" . . .
„„'s Kind hat Backerln so heißi"" . . .
„Wo der Doktor wohnt, weiß sie" . . .
's thut der Doktor verschreiben:
's Kind muß im Bett bleiben.
„Ach Gott, das geht nimmer,
Ich brauch' heut die Zimmer,

Digitized by Google

Hab' Ballgäste geladen,
Was kann 's dem Kind schaden?"
Wenn 's Fieb'r etwas laßt aus,
Zieht s' mit'n Kind in ein Gasthaus.
Und 's wird eb'nfalls „Mutter" genannt diese Sort',
Ja hat denn die Sprach' da kein anderes Wort?

Galerien schön verzierte,
Logen reich tapezierte,
Draperien und Vorhäng',
Ka Stieg'n und ka Thor eng,
D'Sitz' mit Federn und Roßhaar,
Nicht z'klein, eher z'groß gar,
Helle Lampen, ohne Rauken,
Wo man nicht kriegt die Stranken;
Kurzum Zuschauerräume, wo man sitzt mit Behag'n,
So 'was denkt man sich, wenn man „Theater" hört sag'n.
's giebt Parterr's, da trag'n d'Leute,
Wenn s' g'rad stehn auf der Seite,
Wie der Atlas d'Weltkugel
A paar Log'n auf'n Buckel . . .
D'Sperrsitz', wo stets nur war
A z'samm'knödelt's Kuhhaar,
Sind berechnet für Leute,
Von knapp zehn Zoll Breite,
Was einer hat drüber,
Kommt auf'n Nachbar hinüber;
D'Schneckenstieg'n ein Misere,
Extra mit Atmosphäre.
Und doch wird auch „Theater" genannt so ein Ort,
Ja hat denn die Sprach' da kein anderes Wort?

Gefahren verachten
In blutigen Schlachten,
Im Kampfesgewühle
Den Ruhm nur zum Ziele,
Die Feinde bezwingen
Und mutvoll erringen
Den Lorbeer des Sieges
In Stürmen des Krieges.
Männer, welche im Felde die Feinde geschlagen,
So was stellt man sich vor, wenn man „Helden" hört sagen.
Viele thun auf'n Theata,
In Trikots voller Watta,

Digitized by Google

Rittersporn, Ritterstiefeln,
Die Rollen verkiefeln,
Je ein'n Harnisch zerlempert,
Vom Klampf'ner z'sampempert,
Mit aufpickte Bärte
Geschwungenem Schwerte,
Straußfedern, schmutzi weißen,
Coulissen z'sammenreißen,
Kaspar Thoringer spielen,
Monolog herabbrüllen,
Und man nennt erste Helden auch diese Sort . . .
Ja hat denn die Sprach' da kein anderes Wort? . . .

(Nach dem Couplet ab, hierauf Verwandlung wie folgt.)

Verwandlung.

Die Bühne stellt eine mit farbigen Lampen erleuchtete Partie des zum Kasino gehörigen Gartens vor. In der Mitte des Prospektes sieht man das glänzend erleuchtete Kasinogebäude, von der dem Garten zugekehrten Rückseite. Man vernimmt Tanzmusik aus demselben. Ein offenes Portal führt vom Gebäude in den Garten.

Dreiundzwanzigste Scene.

Julius, Clementine kommen aus dem Portal nach vorne.

(Clementine im Ballanzug ist überreich mit Brillanten geschmückt.)

Clementine (in großer Gemütsaufregung). Soll es denn keinen Ausweg geben?

Julius. Den Intriguen meiner Verwandten zu entgehen, keinen, als Flucht, und zwar jetzt in dieser Stunde.

Clementine. Ach, was verlangst du . . . mein Vater, meine Ehre . . .

Julius. Du denkst an alles, nur an die Liebe nicht. Clementine, jetzt gilt's zu zeigen, ob du nur ein liebenswürdiges schönes Weib bist, das ich mit Bedauern verlasse, oder ein Engel, den mir Gott gesendet, um mich zu retten vor Verzweiflungsqual!

Clementine (entschlossen). Du willst's . . . ich folge dir.

Julius. Nur wenige Minuten sind noch unser; Flucht wird dann unmöglich. (Ruft nach links in die Scene.) He, lieber Freund!

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Schippl.

Schippl (verdrießlich). Na, endlich einmal! Aber so spät! Man wird völlig dumm vor lauter Warten.

Julius (zu Clementine). Er war schon dein Vertrauter, ich weiß es; wir können uns auf ihn verlassen.

Schippl. Ich hoffe, der Lohn wird Ihrer, das Trinkgeld meiner würdig sein.

Julius (zu Clementine). Folge ihm, er ist von allem unterrichtet.

Digitized by Google

Schippl (zu Julius). Ich hoff' aber, Sie werden nicht alle Tag' so 'was vorhaben, das Entführen ist gar so lästig . . . man kommt ja gar in kein Bett.

Julius. Er führt dich eine Meile vor die Stadt, nach Fichtenberg; der Wagen ist bereit, ich folge eine Stunde später. In Fichtenberg, vom Dorfe abgelegen, im Walde, findest du bei braven Landleuten, die mir ergeben sind, ein freundliches Asyl.

Schippl. Wenn wir aber lang tandeln, so lassen s' uns gar nicht hinein ins Asyl; ich weiß zwar nicht, um wieviel Uhr die Hausmeister zusperren in die Wälder . . .

Clementine (zögernd). Ach Gott, wenn ich nur meinem Vater eine Zeile des Abschieds . . .

Schippl. Zu was? A Entführung is ja nix als ein G'spaß, den man macht, um seinen Angehörigen Ernst zu zeigen.

Julius (zu Clementine). Er hat so unrecht nicht.

Schippl (ungeduldig zu Clementine). Meiner Seel', wenn S' nicht bald machen, trotz meiner Ergebenheit verrate ich Ihnen beim Papa, damit ich nur in a Bett komm'.

Julius (zu Clementine). Kehre also schnell in den Ballsaal zurück, verbirg jede Aufregung, zeige dich in unbefangener Heiterkeit, und nach wenigen Minuten begieb dich zur Treppe des Tanzsaales links.

Clementine. Nun ja . . . (Zu Schippl.) Ich komme.

Schippl. Oben wart' ich und unten warten die Pferd'.

Julius. Eile, meine Clementine, eile, sonst ist's zu spät. (Drängt sie nach dem Portale im Hintergrunde.)

Schippl (zu Clementine). Sie gehn rechts in' Ballsaal, ich links auf die Stiegen. (Clementine geht, von Julius bis ans Portal begleitet, durch dasselbe ab, Schippl folgt ihr.)

Julius (allein). Ich spiele ein gewagtes Spiel, doch die Chancen des Gewinns neigen sich auf meine Seite. Berechnung und Zufall vereinten sich, jedes Hindernis zu beseitigen, und nichts ist mehr, was hemmend mir entgegentritt . . . (Will durch die Seite links ab, Schlicht tritt ihm entgegen.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Julius, Schlicht.

Schlicht. Baron, ich hab' Ihnen in Ihrer Wohnung aufgesucht . . .

Julius (etwas befangen, doch mit einschmeichelnder Freundlichkeit). Wie, Freund Schlicht, auch unter vier Augen dies unerklärbare Fremdthun?

Schlicht. Sie haben im Moment unseres unwillkommenen Wiedersehens ein gutes, weitschichtig mit mir vernichtetes Wesen, meine Nichte Marie, zur Frau begehrt . . .

Julius. Indem mir die Liebe dieses Engels mehr als jede Rücksicht gilt, die der Rangabstand mir gebietet.

Schlicht. So? Hm . . . na, ich han' ein' Ziegeldecker gekannt, der wie eine Katz' herumg'stiegen is auf die höchsten Dächer, und beim Nachhausegehn is er fast täglich auf'n ebenen Boden g'fallen; ich hab' einen öffentlichen Redner 'kennt,

Digitized by Google

der hat sich z'Haus ka Wort z'sagen 'traut ... ich hab' einen Sesseltrager 'kennt, der hat die dickſten Herrn g'tragen wie nix, und seine hagere Gattin war ihm unerträglich ... mit ei'm Wort, das menſchliche Talent is meiſtens nur in einer ſpeziellen Richtung ausgebildet, und ſo is es auch möglich, daß Sie in der Liebe wahrhaft ſind, während Sie in der Freundſchaft Falſcheres leiſten, als ein kleiner Bub', der geigen lernt. Sehn Sie, Ihr Heiratsplan hängt an einem Hauch von mir.

Julius. Mein Beſter, wie kommen Sie mir vor?

Schlicht. Wie einer, der hinter etwas gekommen is, nämlich hinter Ihre ſchmähliche Maſchination. Sie haben mich um mein Lebensglück betrogen, Sie waren ein lebendiger Uriasbrief, Sie haben mich geuriaſt um meine Amalie.

Julius (welcher wieder Heftigkeit gewonnen, für ſich). So hat er doch mit ihr geſprochen. (Laut.) Das ſollten Sie mir Dank wiſſen. Wohin konnte eine vom Vater Ihrer Geliebten durchaus mißbilligte Liebe führen? Zu nichts, als zu einer von Vaterfluch belaſteten Ehe.

Schlicht (mit verſtellter Treuherzigkeit). Edler! Und ich Begriffsſtützer hab's nicht einſehn wollen! Ich glaub' ſchon beinah', daß das auch ein Freundſchaftsſtücklein war, wie Sie mit Freundeshand (zieht ſeine Brieftaſche heraus und nimmt ein Papier aus derſelben.) die Hand des Freundes vor ſechs Jahren auf dieſem Wechſel nachg'macht hab'n. (Hält ihm den falſchen Wechſel vor.)

Julius (momentan die Faſſung verlierend). Dieſer Wechſel in Ihrer Hand? ... Schonen Sie mich ... Sie ſollen alles wiſſen ... doch iſt unſere Beſprechung für hier nicht geeignet, indem jeden Augenblick Leute ... (nach dem Portal blickend.) was hab' ich geſagt, da ſehn Sie (Es kommen zwei Damen und ein Herr aus dem Portal und gehen nach rechts promenierend, während der folgenden Rede Schlichts, über die Bühne.)

Schlicht. O, das macht nix, da hängen wir uns als zwei Bekannte ineinander ein... (Hängt ſich in Julius Arm.) und jetzt geh' ich mit Ihnen auf und ab, wie im freundſchaftlichen Geſpräch (Thut es.) und ſag' Ihnen, daß Sie ein miſerabler Schuft ſind, mein Verehrteſter ... (Die oberwähnten Ballgäſte ſind rechts abgegangen.) So, die ſind fort ... (Stehen bleibend.) jetzt können wir ungeſtört weiter reden.

Julius. Herr Schlicht ... es war damals Drang der Verhältniſſe ... jugendliche Unbeſonnenheit ...

Schlicht. Hören Sie, jetzt wird mir etwas anderes immer fabelhafter; Sie nennen ſich Baron?

Julius. Von Hohenfint.

Schlicht. Egal, wie hoch Sie's mit Ihre Finten treiben ... aber wenn Sie der verwiſchteſte Abdruck von einem Kavalier wären, wenn Ihre Ahnen jemals nur bei einem Kavalier vorbeigegangen ſind, ſo müßt' ſich jetzt ſchon das Schnupftüchel in Ihrem Frackſack in eine Piſtole umgewandelt haben und mir Tod drohend auf'n Schapodl ſitzen.

Julius. Eine Auseinanderſetzung, wie ich zur Kenntnis und zu den Rechten meiner Geburt gelangte, bedarf längerer Zeit ... und da kommen ſchon wieder Leute ...

Schlicht. Da gehn wir gleich wieder im freundſchaftlichen Geſpräche auf und ab, und ich ſag' Ihnen, daß das wirklich ein ſpaßiges Zuſammentreffen is;

Digitized by Google

Sie reden von Ihren Rechten der Geburt, und ich studier' g'rad', ob es recht is, daß Sie geboren sind ... (Die oben erwähnten Ballgäste sind rechts abgegangen.) So ... sie sind fort ... jetzt können wir wieder ganz ung'stört weitersprechen.

Julius. Ich sehe, ich habe es mit einem Unversöhnlichen zu thun, doch gestatten Sie mir vorerst die kleinere Differenz, nämlich die des Geldes auszugleichen ... ich meine den Wechsel von zweitausend Gulden.

Schlicht. Dieses is g'rad' das, was nicht geht; dieser Wechsel hat eine Valuta ganz eig'ner Art; da heißt's nicht mehr „drei Stück Zwanziger zu einem Gulden" ... sondern „jede Kölnische Mark zu sechs Wochen Zuchthaus gerechnet" ... Durch diesen Wechsel hab' ich Ihren moralischen Tod im Sack.

Julius. Nun denn, so kühlen Sie Ihre Rache. ...

Schlicht. Das fallt mir ja gar nicht ein; mein Freunderl, ich will ja nur, weil ich heut nacht noch fortreis', eine Beruhigung mit mir nehmen, daß meine gute Jungfer Mahm so behandelt wird, wie sie's verdient. Also heirat in Gottes Nam', Freunderl, aber trag dein Weiberl ja auf 'n Händen, denn ich und der Wechsel, wir sind Nik'lo und Krampus deines Lebens (Drohend.) eine einzige Marienthräne, nur ein Jungfer-Mahmseufzer, der Nik'lo erfahrt alles, und hast es nicht g'sehn, is der Krampus da. Empfehl' mich, Herr Baron! (Geht nach rechts ab.)

Julius (allein, tiefaufatmend). Er reist ... das ist mir genug; wir wollen sehn, ob's ihm gelingt, mich nochamal aufzufinden. (Man vernimmt Tumult aus dem Innern des Gebäudes). Dieser Lärm ...? Sollte schon ...

Sechsundzwanzigste Scene.

Stein, Traiteur, dann **Herren** und **Damen; Julius.**

Stein (wie außer sich aus dem Portale stürzend). Heda! Leute! Kutscher! Sämtliche Kutscher, her mit euch! Nachgesetzt, nach allen Richtungen!

Traiteur (ihm folgend). Euer Gnaden werden nur einen Kutscher haben, müssen also die Richtung gefälligst angeben.

Mehrere Herren und Damen (aus dem Portale herbeieilend, und die in der vorigen Scene über die Bühne gegangenen zurückkommend). Was ist geschehn?!

Stein (händeringend). Meine Tochter ist entflohn, nach allen Richtungen entflohn!

Die Herren und Damen (staunend). Ist's möglich!?

Stein. Diese Zeilen, welche sie vor einer Viertelstunde geschrieben, übergab mir eben der Friseur der Damentoilette.

Traiteur. Vielleicht helfen sie auf eine Spur.

Stein. Zu gar nichts helfen sie. (Liest.) „Mein teurer Vater, beunruhigen Sie sich nicht über mein Schicksal, ich folgte dem Manne meiner Liebe." (Desparat ausrufend.) Einem Mann der Liebe ist sie gefolgt ...! (Weiterlesend.) „Ich hoffe auf Wiedersehen und Verzeihung."

Traiteur. Diese Zeilen enthalten gleichzeitig einen Trost ...

Stein. Den Teufel enthalten sie! Einfach entführte Töchter hat man bisweilen; eine, die mit hunderttausend Gulden in Brillanten behangen war, hat man noch nie zurückbekommen.

Digitized by Google

Die Herren und Damen (ſtaunend). Hunderttauſend...! In Brillanten!!

Traiteur (zu Stein). Haben Sie denn keinen Verdacht?

Stein. Verdacht? Mehr als Verdacht! Gewißheit! Kein andrer war's, als der ...

Die Herren und Damen. Wer?

Stein. Ein hieſiger Fremder iſt mit ihr bekannt, ein Baron Hohenfint ... der war's!

Die Herren und Damen. Hohenfint ...?!

Julius (vortretend, zu Stein). Mein Herr, überzeugen Sie ſich von der Unſtatthaftigkeit Ihrer Äußerung.

Die Herren und Damen. Er iſt ja hier. ...

Stein (desparat.) Meine Tochter und meine Brillanten will ich haben!

Julius. Bedürfte ich eines Beweiſes, daß ich nicht der Entführer bin, ſo iſt es wohl der, daß ich morgen mich verehliche.

Stein. Das kann jeder ſagen!

Julius. Meine Verbindung dürfte nur zu viel Aufſehen in den höheren Kreiſen erregen. Ich heirate ein braves Mädchen vom niederen Stande, die Tochter eines armen Maurers.

Die Herren und Damen. Das iſt ſchön.

Julius (zu Stein). Nur Ihrem väterlichen Schmerze kann ich den unwürdigen Verdacht verzeihn.

Stein (desparat). Meine Tochter! Meine Brillanten! Behörde, Steckbrief, Telegraphie! (Eilt wie ohne Beſinnung in das Portal ab.)

Julius (zu den Herren und Damen). Ich erſuche Sie ſämtlich, meine Herrn und Damen, morgen meiner Trauung beizuwohnen.

Die Herren und Damen (im Abgehen). Gewiß, wir werden kommen.

(Julius geht mit den Herren und Damen durch das Portal ab ins Gebäude.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

Schlicht, von rechts im Vordergrunde auftretend und den Abgehenden nachſehend.

Bräutigam! Bräutigam! mach dich auf einen unſichtbaren Beiſtand g'faßt.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Düstre Waldpartie. Den ganzen Prospekt bildet ein mit Tannen dicht bewachsener Berg, dessen Umfang und ganze Höhe durch Waldsoufitten gedeckt, nicht sichtbar ist. In der halben Höhe des Prospektes ist ein schmales Praktikabel, auf welchem ein brennender Kalkofen sich befindet. Rechts an der Coulisse, auf einem zwei bis drei Fuß hohen Praktikabel, steht die Hütte des Kalkbauern Kogl; die zwei kleinen Fenster derselben bilden die Fronte gegen das Publikum; die Thüre ist in der gegen den Prospekt zu laufenden Seitenwand der Hütte angebracht. Links weiter im Hintergrunde steht ein praktikabler hohler Baum. Es ist Nacht und die Scene nur von dem Feuer des Kalkofens erhellt.

Erste Scene.

Kogl, Eva, Schippl.

Kogl (zu Schippl, mit welchem er bereits im Gespräche begriffen ist). Wissen S', es is halt fatal; Ihnen kennen wir gar net.

Schippl. Aber den gnädigen Herrn kennt's.

Kogl. Na ja, insoweit . . .

Schippl. Mehr is ja nicht nötig.

Eva. Wann s' auf der Jagd waren, da im Wald haben wohl öfters einige g'fruhstuckt da . . .

Kogl. Was red'st denn, du verstehst ja nix. (Zu Schippl.) Ich kenn' ihn recht gut, den Baron Hohenfint.

Schippl. Also dankts Gott für die Ehr', wenn er euch mit 'was beläftigt.

Kogl. Ah, so dumm is ka Bauer mehr, daß er sich aus so 'was a Ehr' macht.

Schippl. Zahlen wird er euch auch.

Kogl. 's könnt' sich doch nicht auszahlen.

Schippl. Ja, wenn ihr für Geld und Ehre unempfänglich seids, mit was soll man enk denn beikommen? Schläg' wollts auch ka' haben.

Eva (zu Schippl). Wir haben a andre Angst.

Kogl (zu Eva). Red net, du mußt immer denken, daß d' nix verstehst.

Schippl. Ich merk's schon; ös habts mich im Verdacht, daß ich der Geliebte von der Fräul'n bin.

Kogl. Ich bitt' Ihnen . . .

Schippl. Nein, auf Ehre.

Kogl. 's fallt kei'm Menschen ein.

Eva. Sie weint wohl allweil . . .

Kogl. Aber sie red't mit vollem Verstand . . . Meine Angst ist dö, der Baron hat sich z'hoch ein'lassen. Dasmal hat er a Prinzessin g'raubt.

Digitized by Google

Eva. Ich glaub' gar, 's is a heimliche Königin.

Kogl. Ewig schad', daß das Weib gar nix versteht.

Schippl. Ah, ös glaubts wegen 'n Schmuck! 's is ja vom Juwelier . . .

Kogl. Das wissen wir, daß 'n Schmuck net der Faßbinder macht, aber 's Frauenzimmer is a klare Prinzessin.

Schippl. A Juweliermadl is', was Streich' macht, weiter nix.

Kogl. Mich plauschen S' nicht an.

Schippl (beiseite). Das is a stutziger Saprawalt.

Kogl. Da könnt' man schön in die Tinten kommen!

Schippl. Wär' doch a Abwechslung für ein' Kalchbauern.

Eva. Und warum er net glei mit'kommen is . . .

Zweite Scene.

Die Vorigen; Clementine, Toni.

(Clementine und Toni kommen aus der Hütte.)

Clementine. Mich tötet die Angst, ich muß ihm entgegen.

Toni. Aber, gnädige Fräul'n, bedenken S' doch den Waldweg und die stockfinstre Nacht.

Clementine. Von dieser Seite (Nach rechts zeigend.) muß er kommen, nicht wahr?

Schippl (ihr den Weg vertretend). Mein Fräulein, fort laß' ich Ihnen nicht. Ich bin Ihr verantwortlicher Spediteur und muß haften, bis Sie geliefert sind.

Eva (zu Clementine). Euer Durchlaucht . . . sollten allergnädigst . . .

Clementine. O, schweigt doch, ich bitt' euch, mit solchen Reden . . .

Kogl (zu Clementine). Das Weib hat das, sie red't und versteht nix. Euer Hoheit wünschen ohne Stand und Namen . . .

Clementine. Was wollt ihr denn immer . . .

Schippl. Die dummen Leut' stellen Ihnen auf einen übertriebenen Standpunkt, ich red' alles Mögliche, um Ihnen herabzusetzen, und es is umsonst.

Toni (nach rechts sehend). Da kommt wer herauf . . .

Clementine. Julius!?

Toni. Wenn's kein Wilddieb is, oder a Rauber . . .

Clementine. Er ist's! . . . (Eilt rechts bis an die Coulisse Julius entgegen.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Julius.

Julius (in ihre Arme eilend). Clementine!

Clementine. Ach, weil du nur endlich hier bist! Mir war so bange . . .

Julius. Habe keine Furcht mehr, die Klippen der Gefahr sind hinter uns, vor uns ein Meer von Wonne. (Zu Kogl und Eva.) Hier ist Geld, liebe Leute . . . viel Geld! (Wirft Kogl eine Börse zu.) Meine Braut bleibt morgen noch bei euch. Thut das Möglichste für ihre Bequemlichkeit. Schnell, schnell . . . (Spricht leise mit Schippl.)

Kogl (demütig). Ich küss' die Hand unterthänigst. (Giftig für sich.) Der Mensch

Digitized by Google

thut, als ob man sein G'schlav wär', er glaubt, er kann alles richten mit sei'm dalketen Geld. (Barsch zu Eva.) Na, hast nicht g'hört, was der gnädige Herr g'schafft hat? (Mit Eva in die Hütte ab.)

Vierte Scene.

Julius, Clementine, Schippl, Toni.

Schippl (zu Toni). Ich bitt' mir's aus, daß auf mich besonders Bedacht genommen wird, ein alter Diener braucht a bissel mehr Kommodität, als a junge Fräul'n.

Toni. Der Herr muß in der Heukammer schlafen.

Schippl. Das wird ang'nehm werden, unten is der Gaisstall. Die Obergas hat a Glocken um 'n Hals, nehmts ihr i' ab, sonst is die ganze Nacht die Remasuri und das Gepemper. Alle Tag' bin ich um dreiviertel auf acht schon g'legen, ich komm' eh' ganz aus der Ordnung.

Clementine. Nein, Julius, nein, ich lasse dich nicht fort!

Julius. Die Trennung ist kurz, doch leider unvermeidlich.

Schippl (für sich). Mir scheint, ihm kommen auch schon d' Ängsten. G'schiecht euch recht all'n zwei'n. Entführung ... Unsinn! Heirats ordentlich, oder laßts es gar bleib'n.

Julius (zu Clementine). Mein Erscheinen in der Stadt verblüfft alle, die Verdacht zu hegen wagten. Morgen abends komm' ich wieder, und eine vor jeder Nachstellung gesicherte Flucht bringt uns in einem Tage über die Grenze. (Schlicht erscheint oben am Kalkofen, nur wenig von dem dunkelroten Scheine desselben beleuchtet.)

Clementine. Mich erdrückt das Gefühl des Verlassenseins an diesem unheimlichen Orte. Die schwarzen im Winde schwankenden Tannen erscheinen mir dort auf dem glühendroten Hintergrunde wie Riesengestalten, die dir Unheil drohen. (Nach dem Hintergrunde blickend und laut aufschreiend.) Ach ...! siehst du nichts?

Julius. Was, mein Engel, was soll ich sehn? (Sieht nach dem Hintergrunde. Schlicht jedoch ist schnell im Dickicht verschwunden und wird weiter nicht mehr sichtbar.)

Clementine (nach dem Kalkofen zeigend). Dort ... dort oben regte sich etwas.

Julius. Was fällt dir ein!?

Schippl (zu Clementine). Wie S' ei'm so erschrecken können!

Toni (zu Schippl). Ich kann Ihnen auch a Streu bei meine Eltern machen.

Schippl. O nein! Ich habe Ihre Eltern in Verdacht der Schnarcherei.

Toni. Ja, a neu's Zimmer können wir in der G'schwindigkeit nicht für Ihnen bau'n.

Julius (zu Clementine). Das wichtigste is, daß ich deinem Vater alsogleich die Diamanten zurückfende, welche du trägst, ich kann nicht ruhig sein, bis dies geschehn. Denn mag er auch wen immer für den Entführer halten, ich bin es einmal, und der schmähliche Verdacht, als hätte derjenige absichtlich einen Moment, wo du so überreich geschmückt erscheinst, zur Ausführung seines Vorhabens abgewartet, lastet zermalmend auf mir.

Clementine. Ach ja, du hast recht, ich gebe dir die Juwelen sogleich.

Digitized by Google

Julius. Komm! (Indem er mit ihr abgeht, ein Blechkästchen hervorziehend.) In diesem Kästchen erhält dein Vater heute nacht noch den ganzen Schmuck in geheimnisvoller Weise zugesendet. (Julius und Clementine in die Hütte ab.)

Fünfte Scene.

Schippl, Toni.

Schippl. Schau, du kommst mir vor, als wie eine Art Waldmädchen.

Toni. Ich bin auch a Madl aus'n Wald, ich gieb mich ja für nix anders aus.

Schippl. Zu was tragst du dann die Abzeichen einer verderblichen Kultur an dir?

Toni. Ich wüßt' nicht, was ich Verderblich's hätt' an mir.

Schippl. Haub'n, Mieder, Schürze, Luxus! Ein echtes Waldmädchen muß von oben bis unten in Baumlaub gekleidet sein.

Toni (für sich). Will der mich foppen? Na, wart!

Schippl. Du hast wohl nie einen andern Umgang gehabt, als Felsen und Bäume, keine Gesellschaft als Waldeinsamkeit?

Toni. O, gar so einsam sind die Wälder nicht, da geht's oft lebhaft zu.

Schippl. Du meinst um Mitternacht, wenn die „wilde Jagd" losgeht?

Toni. Wilde Jagd?

Schippl. Hast du nie etwas von Samiel, dem wilden Jäger, gehört?

Toni. Nein, aber sehr schöne Jäger hab' ich schon da g'sehn.

Schippl. So . . .? Ich war nie auf der Jagd.

Toni. Müssen auch auf keine gehn. Wenn Sie so unter die Hirschen hineinkommeten, wie leicht schießt ein Jäger Ihnen statt einen andern z'samm'; oder Sie wollten ausrasten auf einem Felsen, kommt so a hitziger Jäger . . . „Ha, der Steinbock . . .!" und schießt Ihnen herunter, was haben S' davon?

Schippl (beiseite). Wie besorgt sie is um mich . . . sie sind't Wohlgefallen . . . hm . . . ich hab' einmal g'hört, daß die Bauern in die Urwälder Geld haben. (Laut.) Nicht wahr, ihr Waldmenschen theilt euch in zwei Farben? In Kohlenbrenner und in Kalchbauern.

Toni. Das is a Unterschied, als wie Tag und Nacht.

Schippl. Welches is wohl die Margengesegnete unter beiden Rassen?

Toni. Das is wie tausend und eins. Die Kohlenbrenner trinken z'viel, drum haben s' wenig, aber die Kalchbauern, die vergunnen sich keinen Bissen und keinen Tropfen, die sparen alles für ihre Töchter z'samm'.

Schippl (schmunzelnd beiseite). Der Kalch gewinnt an Interesse. (Laut.) Dein Vater is also reich?

Toni. Unmenschlich!

Schippl (für sich.) Hm . . . Da wär' ich ja am Ziele meiner Wünsche.

Toni (sich sehr blöde stellend). Schad', daß wir Waldmadeln so dumm sind, wir wissen gar nicht wo aus und wo ein mit unsern Geld.

Schippl. 's wird doch jede Schöne ihren Schönen haben.

Toni (wie oben). Wir sind so dumm, daß wir gar nicht wissen, was schön ist.

Digitized by Google

Schippl (lüftern für sich). O, gemähte Wiese! (Laut.) In der Stadt is halt das schön, so ungefähr, wie ich bin.

Toni. Lassen S' Ihnen doch recht anschaun ... Ja, das is freilich schön, wann das schön is.

Schippl. Auch ich finde dich nicht uneben. (Beiseite.) Man darf s' nicht eitel machen. (Laut.) Du bist recht lieblich anzuschaun.

Toni. Hör'n S' auf!? Sie sind der erste, der mir das sagt.

Schippl (für sich). Um so penetranter is die Wirkung. (Laut.) Ich wäre nicht abgeneigt ...

Toni. Sie sind halt schon wieder der erste, der mir das sagt.

Schippl (für sich). Na, da hab' ich ja leichtes Spiel.

Toni. Ich möcht' Ihnen halt auch 'was anvertrauen.

Schippl. Na, nur zu!

Toni. Ich weiß aber nicht, ob ich die erste bin, die Ihnen das sagt.

Schippl (mit selbstgefälligem Lächeln, in Erwartung einer Liebeserklärung). Na, bei einem Mann macht das nix, mir haben die Mädln wohl schon allerhand anvertraut. (Für sich.) Ich muß ihr Mut machen. (Laut.) Sag Sie's nur! Heraus!

Toni (in einschmeichelndem Tone beginnend). Sehn S', mir is halt das unbegreiflich ... (Plötzlich den Ton ändernd.) wie sich ein städtischer Mann von einer Landdirn' schon d'längste Zeit foppen lassen kann und merkt's nicht.

Schippl (verblüfft). Was!? Das unterfangst du dich gegen einen Herrn von meiner Qualität?

Toni. Gegen einen andern g'wiß net. Aber wenn sich ein solcher untersteht, ein solches Mädl zu fragen, ob s' a Geld hat, ein solcher ... das is ja Waldfrevel.

Schippl. Du red'st einmal so lieb, und nacher wieder so dumm, man kennt sich völlig nicht aus.

Toni. Sie reden allweil gleich, drum hab' ich mich auch gleich aus'kennt mit Ihnen.

Schippl (beleidigt). Ihr seids aber gemein, da heraußen.

Toni (spöttisch). O, ihr da drinnen seid auch nicht gar zu nobel. Und ung'schickt seids manchesmal ...

Schippl. Weils ös halt gar so g'schickt seids ...

Toni. Der zehnte, wenn er aussi kommt, kann weder singen noch tanzen mit uns, und auf das halten wir gar viel ...

Duett.

Schippl. So gut wie ös singa
Kann ich jedenfalls,
Ich hab' 'n G'sang im klein' Finga,
Ös habts 'n im Hals.

Toni. Mit'm G'stanzl obasinga,
Das is no net g'nua,
Aus der Seel' hervordringa
Muß a Jodler dazua.

Digitized by Google

Schippl (fängt an, in unmelodischer Weise zu jodeln). Dulidie! Dulidie ... a! (Spricht stockend.) Will ich sagen ... (Beginnt wieder zu jodeln.) Dididulidie! Tralalalala! Diadidu ... lidie! ... (Stockt und räuspert sich wieder.) Hm, hm, hm, hm!

Toni. Dasticken S' net glei,
Ka G'fahr is dabei,
Sö werd'n 's schon no' zwinga,
Hob'n ja all's im kloan' Finga,
Drum erweisen S' uns d'Gnad'
Und zeig'n Sie's jetzt g'rad.

Schippl (wieder den vorigen Jodler beginnend). Dulidie! Duli ... die ... e! (Sich räuspernd, spricht.) Ich muß heut früh aufs Skala singen vergessen haben.

Toni (bricht mit voller Stimme in einen echt waldbäurischen Jodler aus). Dulidie ꝛc.

Schippl (nach geendigtem Jodler). Die singt das, was ich singen hab' wollen.

Toni (ihn aufziehend). Wann S' glauben, thuns Sie's g'schwind wiederholen.

Schippl. Das Kohlenbrennermadl bringt mi' doch nicht in d' Rasch'. (Stolz.) Gott sei Dank, die Welt kennt mich als wilden Lablache.

Toni. Das is g'scheit, daß S' mir sag'n, was Sie sind und was S' waren,
Ich dumm's Dearndl hätt' Ihna sunst g'halten für ein' Narren.

Beide (zugleich).

Schippl. Das Foppen bringt mich ꝛc.

Toni (jodelt).

Toni. Ein' Tanz, recht ein' frischen,
Reskier'n ma ein' kloan',
Waldbäurisch aufmischen,
Sag'n d' Buab'n, 's geht in oan'.

(Sie singt einen echten Waldbauerntanz, Schippl versucht es auf verschiedene Weise, den Tanz auszuführen, was ihm jedoch nicht gelingen will.)

Schippl (unterbrechend, spricht). Sie thut's nicht ... und ich war doch beim Kinderballet.

Toni (sich über ihn lustig machend). Hab'n S' in' Füßen an' Krampf,
'leicht eppa ein' Dampf?
Von dem bissel Umschleichen,
Wie kann man so keuchen?
Mit Ihnen hat's Zeit,
Sie hab'n ja ka Schneid.

(Sie beginnt wieder den Tanz zu singen.)

Schippl (versucht wieder zu tanzen, was ihm abermals mißlingt, er spricht dann unterbrechend). Was denn das mit meine Füß' is, daß s' nicht tanzen wollen? Ich muß s' zum Rabensteiner geben.

Toni (lacht ihn aus, beginnt eine Waldbauerntanz-Melodie zu singen und führt zugleich den Tanz dazu aus).

Schippl. So a Bauerntanz is mir z'gemein.

Toni (spöttisch). Weil S' halt gar so a Noblicha sein.

Schippl. Das Kohlenbrennermadl beurtheilt mich schief,
Was das is, „alter Diener", da hat s' kein' Begriff.

Digitized by Google

Toni. Bei uns reb't ma und singt ma und tanzt ma, wie's kimmt,
Weil ma bei uns zu all'm dem das Herz dazua nimmt.
(Sie beginnt langsam zu tanzen und leitet Schippl, die Touren mitzumachen; dann wird sie immer schneller, so daß Schippl sie verliert. Toni in die Hütte ab. Schippl bleibt vor der Thüre stehen.)

Sechste Scene.

Schippl, Schlicht.

Schlicht (mit Vorsicht von links aus dem Hintergrunde kommend und Schippl erkennend, für sich). Der is sein Helfershelfer? Gutes Zeichen! . . . Die Schlechtigkeit liegt immer schon in' letzten Zügen, wenn sie sich mit der Dummheit alliiert.

Schippl (für sich). Ich möcht' gern an dem Mädl ein Exempel statuieren, aber ich weiß nicht wie.

Schlicht (laut). Herr Schippl . . .

Schippl (sich mürrisch umsetzend). Wer nennt meinen Namen? (Schlicht erkennend.) Sie sind 's? (Mit Geringschätzung.) Also schon angekommen auf dem Punkt, wo man Wurzeln und Kräuter saugt, frische Quellen sammelt und wilde Hetschepetsch erlegt?

Schlicht. Daran wär' nichts gelegen; aber Sie nach Mitternacht in den Schauern der Wildnis? Sind Sie wirklich einer von denen geworden „der Wald ist unser Nachtquartier, der Mond ist unire Sonne . . ."?

Schippl. Ich bin aus Unterhaltung da, und wenn ich mich nicht unterhalt', so is es nur, weil ich malapropos um eine Nacht kam, ohne den angestrebten Regreß zu finden.

Schlicht. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen eine Fabel vorzutragen?

Schippl. Fabel? Das is eine Thiererzählung, wo gewöhnlich der Esel redet . . .? Warum thun Sie das?

Schlicht. Was vom Herzen kommt, dringt zum Herzen.

Schippl. Gut, wenn Sie fühlen, daß Ihnen diese Form besonders zusagt . . . fangen Sie an.

Schlicht. Es war einmal ein Pintsch, der zehn Jahr' an der Kette hing, und nicht verlassen hat das treue Thier das Haus. Vor kurzem riß der Pintsch sich los und rannte in die Welt, doch alsogleich fängt ihn ein Wäscher, der ihn bei Nacht zum Wachen zwingt und ihn bei Tage einspannt in seiner Wäsche Schubkarren. „Ach wär' ich doch in meiner alten Hütte" . . . so winselte der Pintsch . . .

Schippl. Da bin ich doch neugierig . . .

Schlicht. Die Fabel is schon aus. Die Unternehmung, die hier vorgeht, is die Wäsch' . . . eine wilde Wäsch' . . . der Wäscher is dein neuer Herr . . . der Pintsch der bist du selber.

Schippl. O, das is weit hergeholt und paßt nicht. Beim Pintsch war es reine Dummheit, daß er so gehandelt hat, bei mir is es falscher Kalkül.

Schlicht. Wenn Sie das einsehn, so sind wir schon so weit, daß ich Ihnen den rechten Kalkül sagen kann.

Schippl. Zum Beispiel?

Schlicht. Hier gilt das Umgekehrte: „Kurz ist der Schmerz und ewig die Freude" . . . Hier heißt's: „Kurz is die Freude, und zehn, zwölf Jahre lang

Digitized by Google

der Schmerz. Was hier im Werk ist, ist Diamantenraub, ein strahlendes Verbrechen, was für den Mitschuldigen . . . als der erscheinen Sie . . . zehn bis zwölf dunkle Kerkerjahre nach sich ziehen wird.

Schippl (erschrocken). Herr . . . ich weiß auf einmal nicht mehr, wie Sie heißen . . . Kerker haben Sie gesagt?

Schlicht. Schloß, Riegl, Gitter, schlechte Kleidung, gar keine Wäsch', nix als Ketten, zehn, zwölf Jahr'.

Schippl. Bis ich da herauskommet, werde ich schön ausschaun, da hätt' ich gar keinen Anwert mehr bei die Mädeln.

Schlicht. Wasser und Brot . . .

Schippl. Brot is nix Schlechtes, aber Wasser vertrag' ich nicht.

Schlicht. Sie sind gerettet, wenn Sie jetzt noch umsatteln.

Schippl. Umsatteln? Das liegt ja in meiner Natur, so oft es nötig is. Wenn mich nur der Hohenfint in vorhinein bezahlet, das wär' auch ein falscher Kalkül, aber zu meinen Gunsten, denn dann fahret ich erst recht ab. Was thun wir aber jetzt? Er is da drin. (Zeigt nach der Hütte.)

Schlicht. Ich hol' ihn heraus, den alten Gauner packen Sie.

Schippl. Ich . . .? Ich soll einen packen? Ich fürcht' mich.

Schlicht. Gut, ich fürcht' mich nicht vor alle zwei.

Schippl. Thun wir aber zuerst am Fenster rekognoszieren.

Schlicht. Das kann nicht schaden.

Schippl. Schau'n Sie durch die trüben Fensterscheiben . . .

Schlicht. Und Sie horchen, was gesprochen wird. Ich hab' ein scharfes Aug'.

Schippl. Bei mir is wieder das Gehör kolossal. (Beide gehen auf die praktikable Erderhöhung, auf welcher die Hütte steht, und kauern sich vor dem Fenster derselben nieder.)

Schlicht (nach einer Pause). Hören Sie 'was?

Schippl. A Menge! Sehn Sie 'was?

Schlicht (ins Fenster sehend). Genug. Er packt die Diamanten in eine Schatulle.

Schippl. Jetzt red't er wieder 'was . . . (Die Worte, welche er innen hört, wiederholend.) „Hinweg mit dem Flimmer, der es wagt, deinen Reiz erhöhen zu wollen" . . . deutlich, aber unverständlich . . .

Schlicht (wie oben). Jetzt umarmt er sie . . .

Schippl. Ich hör' 'was.

Schlicht. Was?

Schippl. A Bussel . . . noch eins . . . (Beiseite). Toni, nimm dir ein Beispiel!

Schlicht (ins Fenster sehend). Schlechter Kerl . . .!

Schippl (wiederholend, was er innen hört). „In einer Stunde hat dein Vater seine Diamanten" . . . (Zu Schlicht.) Das is wieder gegen alle Raubergrundsätze.

Schlicht. 's klingt wohl so; aber er begeht Niederträchtiges an meiner Jungfer Mahm, und wer gegen eine Perl' so schlecht verfahret, warum sollt' der mit Diamanten honetter handeln.

Schippl (horchend). Ha . . . dem Schnalzer nach, war das ein Abschiedsbussel.

Schlicht. Er kommt, Sie bleiben hier.

Schippl. Ich bin aber nur zum passiven Widerstand zu brauchen.

Digitized by Google

Schlicht. Und ich werde (Nach links deutend.) hinter diesen Stauden als bewaffneter Frieden lauern. (Verbirgt sich hinter dem Gebüsch.)

Siebente Scene.

Schippl, Julius.

Julius (aus der Hütte kommend und unter der Thüre in dieselbe zurücksprechend). Tragt Sorge für sie. Bleibt nur, die paar Schritte treff' ich schon allein. (Macht die Thüre zu.) . . . Heda! Herr Schippl, wo stecken Sie . . .?!

Schippl. Wo wir alle stecken, im Wald bis über d'Ohren.

Julius (nach rechts zeigend). Dort unten am Hohlweg steht der Wagen, in welchem Sie gekommen, sagen Sie dem Kutscher, daß er sich bereit halte.

Schippl. Sehr wohl . . . Aber Euer Gnaden werden's nicht übelnehmen . . . ich bekomm' immer Befehle; aber ohne Lohn hat man keinen rechten Befehl, die Befehle zu vollziehn.

Julius. Sie werden, bis ich morgen abends wiederkehre, immer in der Nähe des Fräuleins bleiben; dann ist Ihre Aufgabe gelöst und der Lohn wird reichlicher sein, als Sie ihn erwarten.

Schippel. Bis dahin aber wollen Sie mich auf Puff beherrschen?

Julius. Ich finde darin eine Bürgschaft mehr für Ihre Treue. Gehn Sie und erwarten Sie mich am Wagen.

Schippl (verdutzt). Sehr wohl!

Achte Scene.

Julius.

(Im Orchester beginnt melodramatische Musikbegleitung, welche bis zum Schluß dieser Verwandlung fortwährt.)

Nun schnell den Schatz vergraben! (Sucht in der Nähe der Hütte.) Nirgends ein Werkzeug, wie ich's brauche . . . kein Grabscheit, keine Hacke . . . das Kästchen mit mir nehmen, ist nicht ratsam, ich vermute, daß man meine Wohnung durchsuchen wird. (Sich gegen den Baum im Hintergrunde wendend.) Dieser Baum . . . er fiel mir schon am Tage auf . . . die Höhlung ziemlich hoch . . . unten keine morsche Stelle, das ist am Ende noch das beste. . . . Frischaufgewühltes Erdreich wird leicht zum Verräter. (Er schwingt sich, indem er sich an einem Aste festhält, ein wenig am Baum empor und läßt das Kästchen in die Höhlung desselben hinabgleiten.) Das fiel tiefer, als ich dachte . . . umso sicherer. (Ist herabgestiegen.) Der Morgen graut schon . . . eh' es vollends Tag, muß ich die Stadt erreichen. (Eilt nach rechts ab.)

Neunte Scene.

Schlicht tritt aus seinem Versteck hervor.

Brav, Schicksal, so g'fallst mir; viel g'scheiter als in deinem Tyranneng'wand nimmst du dich in der Verkleidung als glücklicher Zufall aus; so machst du dich populär, und wir können noch gute Freund werden miteinand'. Jetzt aber vor allem das Reelle in Beschlag genommen. (Er klettert auf den Baum und ist im Begriff, sich in die Höhlung desselben hinabzusenken.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Der Vorige; Schippl.

Schippl (von rechts zurückkommend). Herr Schlicht . . . Freund . . . Ratgeber! (Erblickt ihn auf dem Baume.) Baumkraxler . . . was treiben S' denn . . .?

Schlicht. St! (Winkt ihm zu, zu schweigen, und läßt sich in die Höhlung hinab.)

Schippl (höchst erstaunt). Change partout! . . . (Bleibt unbeweglich, den Baum anglotzend, stehn.)

Verwandlung.

Mit der Verwandlung endet die Musik. Empfangszimmer in der Wohnung Hummers, mit Mittel- und Seitenthüren. Es ist Morgen.

Elfte Scene.

Hummer und Jakob.

Jakob (mit Hummer durch die Seitenthüre links kommend). Es is a schwere Sach', wenn man nicht b'stimmt weiß, wie viel Gäst' als kommen.

Hummer. Nein, nein, ich bin recht zufrieden, du hast die Tafel superb gedeckt.

Jakob. Ang'schafft hab' ich wenigstens g'nug beim Stadtkoch; zehn Personen auf oder ab schenieren nicht, und was übrig bleibt, mit dem lassen wir uns erst recht gut g'schehn a acht Tag'.

Hummer. Ja, ja, aber du sprichst zu familiär mit mir; bedenk nur, ich werd' jetzt Hofbücherschätzmeister, wie auch Städtischer ecetera, und meine Ladenmamsell heiratet einen Baron.

Jakob. Freilich, da wird schon 's beste sein, ich iß alles, was übrig bleibt, allein. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Hummer (allein). Die Stadtköche sind wirklich einer der schönsten Fortschritte, die wir gemacht. Hausfrauen sind jetzt Luxus, Köchinnen entbehrlich, man schickt nur a Person so viel . . . und wird bedient ohne Verdruß.

Zwölfte Scene.

Hummer, Hochinger, Therese, Marie.

Hochinger (mit Therese und Marie durch die Mitte eintretend). G'horsamer Diener, Herr von Hummer.

Hummer. Ah, die holde Braut! . . .

Marie (als Braut elegant in weißen Seidenstoff gekleidet, mit Myrtenkranz und Spitzenschleier). Sie waren so gütig . . .

Hummer. Fühle mich tiefgeschmeichelt, hochgeehrt . . .

Therese (so wie Hochinger, ebenfalls im Sonntagsstaat). Das is a Wohnung, die paßt zu so einer Feierlichkeit.

Hochinger. Wiewohl meine Wohnung auch geeignet wäre . . . übrigens, hier is es schöner. (Zu Hummer.) Erlauben schon, daß ich mir alles recht anschau', ich will mich schon seit einiger Zeit neu möblieren, wer's hat, kann's thun.

Hummer. Etwas blaß kommt mir die Braut vor.

Therese. Mein Gott, 's Madl hat nix g'schlafen die ganze Nacht.

Marie. Wer sagt denn das? Um drei Uhr erst bin ich aufg'standen.

Hummer. So früh? Warum denn?

Digitized by Google

Marie. Unsre Kammer hat die Morgenseiten, und ich hab' müssen die Sonn' aufgehn sehn, die meinen glücklichsten Tag beleucht't.

Hochinger. Lauter übertriebenes Zeug; ich hab' g'schlafen bis halber Siebmi.

Marie. Mein Herz is schon lang weg, jetzt hab' ich halt etwas Kopf auch noch verloren; aber is' denn anders möglich? In einer Stund' bin ich Baronin ... ich sag's g'wiß nicht aus Hoffahrt ... aber es wär' Undank gegen Gott, wenn ich den Tag so hinnehmet wie ein' alltäglichen Tag.

Hummer (ihre Toilette bewundernd). Und die Pracht und Herrlichkeit!

Marie. Nicht wahr? Das Atlaskleid, wie das rauscht, wenn man geht, völlig betäubend ... und der Kranz ... diese Weiße von die Blumen! Und der Spitzenschleier, wie durchsichtig! (Hält Hummer den Schleier vor die Augen.) Schaun S' einmal durch ... nicht wahr? So fein, als ob's gar nix wär'?

Hochinger (prahlend zu Therese). Hm, dein Brautkleid war auch nicht schlecht; g'färbt zwar und nicht von Seiden, aber dennoch ... Kranz haben wir kein' 'braucht, Vorurtheil! Und Schleier, Lächerlichkeit ... im ganzen aber war das Ganze nobel.

Hummer (zu Marien). Die baldige Frau Baronin erlauben schon, ich muß hinaus, die Gäste zu empfangen. (Geht durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Hummer.

Marie. Sie werden kommen, alle ... ich weiß selbst nicht wer, und werden mich bewundern, beneiden! ... Vater, fühlen Sie's denn auch so recht im Innersten, wie Ihre Tochter erhoben wird?

Hochinger. Sag' ich denn 'was dagegen?

Marie. Mein Julius! ... Und alle haben s' an ihm gezweifelt; Sie am meisten, Vater, und wie rächt er sich dafür? Dadurch, daß er Ihre Tochter unaussprechlich glücklich macht. Und deswegen, scheint mir, können Sie sich nicht so recht g'freun, weil Ihnen sein Edelmut zu Herzen geht.

Hochinger. Was „zu Herzen gehn!" Wer weiß, wie oft ich schon edelmütig war, ohne daß ich's regardier'! Wer's hat, kann's thun.

Therese. Ich hätt's nie 'glaubt, daß so ein Herr so verliebt sein kann.

Hochinger. Na ja, ums Madl is' ihm z'thun, das sieht man, aber auf das, daß er dadurch mein Schwiegersohn wird, scheint er keinen besonderen Wert zu legen. Und schon das ... was heißt das: nach der Kopulation ein Gabelfruhstuck geben? Warum nicht warten bis zwölfi und nacher a ordentlichs Essen, mit der Suppen ang'fangt, und nacher Braten, daß sich der Tisch biegt? Das Ganze wird a g'spreizte G'schicht'; werdet's sehn: wann ich fidel werd' und will mich angeigen lassen, so is ka Musi da.

Therese. Hör auf; wenn mir 'was die Freud' a bissel trübt, so is es das, daß der gute Vetter Schlicht den Tag nicht mit uns feiern kann.

Hochinger. G'schiecht ihm recht, warum hat er meiner Rekommandation Schand' g'macht. Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig.

Therese. Ich kann's gar net glauben.

Digitized by Google

Hochinger. Er hat einmal Absichten auf seines Nächsten Hausfrau. Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig.

Marie. Der arme Vetter! . . . Ich hab' 'was anders bemerkt . . . nicht daß ich eitel bin . . . aber wie er erfahren hat, daß wer in mich verliebt is, da hat er so ziemlich gleichgültig g'schaut dazu; wie mich aber mein Julius zur Frau begehrt hat, da hat er zwei Blick' gemacht auf mich, jeder war nur einen Augenblick . . . aber, ich weiß selbst nicht, was das für Blick' waren . . . nicht, daß ich eitel bin . . . aber ich sag', es is besser, daß er nicht da is.

Therese. Es kommt wer . . .

Marie. Der Julius . . .!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Hummer, einige Hochzeitsgäste.

Hummer (die Gäste durch die Mitte hereinführend). Bitte nur hereinzuspazieren . . . (Marien den Gästen vorstellend). Hier steht sie, die Hochbeglückte, die mein bürgerliches Haus mit Glanz erfüllt. . . .

Therese. Es is uns eine Ehre . . . Gott sei Dank, wir haben's nicht nötig.

Marie (verlegen zu den Gästen). Ich werde stets . . . auch als Baronin . . . (Nach der Mittelthüre horchend.) Ha, er kommt, jetzt is er's . . .!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; mehrere Hochzeitsgäste.

Hummer. Bitte nur hereinzuspazieren. . . . (Marien den Gästen vorstellend.) Hier steht sie, die Hochbeglückte, die mein bürgerliches Haus mit Glanz erfüllt.

Therese. Es is uns eine Ehre . . . Gott sei Dank, wir haben's nicht nötig.

Marie (wie oben). Ich werde stets . . . auch als Baronin . . . (Beiseite.) Aber wo er nun bleibt so lang . . .!?

Hochinger. Ja, große Herren lassen auf sich warten.

Hummer. Es is zehn Uhr . . .

Hochinger. Auf meiner Uhr . . . (Sich besinnend, daß er keine hat.) Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig . . . da is's vorbei.

Hummer. Um zehn Uhr ist die Trauung angesagt, der Herr Baron wird wohl bald . . .

Hochinger. Kommt drauf an . . . (Zu Marien.) Auf d'Letzt hat's ihn gar g'reut.

Marie. Aber Vater . . . ich begreif' nicht, wie man auch nur im Spaß so 'was sagen kann.

Hochinger. Hätt'st einen Maurer g'nommen, der wär' schon lang' da.

Therese (zu Hochinger). Sei doch still!

Hochinger (zu Therese). Hab' ich dich warten lassen bei der Hochzeit? Sag's konträr! A Professionist is immer 's g'scheiteste.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Julius tritt, zur Hochzeit gekleidet, durch die Mitte ein.

Hummer. Der Herr Baron . . .

Marie. Julius . . .!

Digitized by Google

Julius. Meine Herrn und Damen, ich heiße Sie willkommen ...

Hummer (zu Julius). Aber so ganz allein?

Hochinger. Wir haben 'glaubt, Sie bringen a Menge Kameraden, a sechs a acht Fürsten und Grafen mit.

Julius. Ich gedenke erst nach der Trauung, morgen oder übermorgen, die Besuche meiner Freunde, welchen ich meine Frau vorstellen werde, anzunehmen.

Hummer. Verstehe, als fait accompli.

Hochinger (zu Therese). Vetter kompli? War das bei uns nicht auch? (Zu Julius.) Also sind wir doch eigentlich unter uns? Is g'scheiter, da schaut vielleicht heut doch noch 'was heraus mit einer Zither und einer Geigen.

Marie. Aber Julius ... zu mir sagst du gar nichts?

Julius (Verstörtheit und heftige innere Bewegung erkünstelnd, zu Marien). Wollte Gott, ich könnte das, was in mir tobt, auf immer hier verschließen!

Marie (ängstlich besorgt). Was is dir denn? Hast g'wiß einen rechten Verdruß mit deine Verwandten g'habt? Is denn das gar so a Schand, wenn einer von euch a arms Madl glücklich macht?

Julius. Wer hat gestern mit dir gesprochen? Gesteh's, ich bitte dich ...

Marie. Mit mir? A Menge Leut'.

Julius. Schnöde Ausflucht ... Ich möcht' nur den einen wissen ... was hast du mit ihm verkehrt ... eine Viertelstunde später, als ich euren Laden verließ? ... Du stockst? Du erötest? Du erbleichst?

Therese (für sich). Was haben S' denn miteinand'?

Marie (staunend und verwirrt zu Julius). Mach mir kein' Angst! Du redst ja wie wahnsinnig.

Julius. Wahnsinnig? O, ich könnt's werden! Bekenne, Schlange!

Marie (weinend). Julius ... komm' doch zu dir!

Hochinger (für sich). Die fangen fruh zum Streiten an, ich hab' doch g'wart't, bis ka Geld im Haus war.

Julius (wie oben zu Marien). In diesem hartnäckigen Schweigen, in diesem verwirrten, lese ich das Bekenntnis deiner Schuld ... hinweg, Ungetreue! (Stoßt sie von sich.)

Marie. Um Gottes willen!

Hummer. Das scheint ernstlich ...

Julius (laut zu allen Anwesenden). Fort mit dem Hochzeitsgepränge! Alles ist aus ... alles abgebrochen! (Stürzt wütend durch die erstaunt dastehenden Gäste durch die Mittelthüre fort.)

Marie (schmerzlich aufschreiend). Ach! ... (Sinkt, mit beiden Händen sich das Gesicht bedeckend, in einen Stuhl.)

Die Gäste (erstaunt). Was soll das sein!?

Hochinger. Ich steh' nicht an auf ihn, ich brauch' keinen Schwiegersohn, Gott sei Dank, ich hab's nicht nötig, aber um a Aufklärung muß ich ihn bitten ... (Ballt die Fäuste.) und wenn ich einen bitt', der schlagt mir g'wiß nix ab, konträr, er is froh, wann ich ihm nix abschlag'. (Eilt durch die Mittelthüre ab.)

Digitized by Google

Siebzehnte Szene.

Hummer, Marie, Thereſe, die Hochzeitsgäſte.

Thereſe (um Marien beſchäftigt). Kind, um alles in der Welt, erhol dich!

Hummer. Soll ich nach einem Doktor ſchicken? He, Jakob!

Die Gäſte (untereinander). Welche Veranlaſſung? . . . Es iſt unerklärbar!

Thereſe (zu Marien, welche ſich etwas erholt). Was hat er denn gehabt?

Hummer (zu Thereſe). Unrecht auf jeden Fall. (Zu den Gäſten.) Wir hätten ihn nicht fortlaſſen ſollen . . . es iſt ein ſonderbares, liebloſes Benehmen das . . .

Marie. Lieblos? Wer ſagt das? Daß er mich unendlich und mich allein liebt, das red't mir kein Menſch aus. Aber verleumd't hat man mich bei ihm, und daß er's glaubt, das is ſein einziger Fehler . . . O Gott!

Thereſe (hat nach der Mittelthüre geſehen). Da is er ſchon wieder.

Marie (in heftigſter Bewegung). Der Julius? . . . (Wirft einen Blick auf den eintretenden Julius und ſteht dann wie geiſtesverwirrt ſtarr vor ſich hin.)

Achtzehnte Szene.

Die Vorigen; Julius, Stein, ein Herr, Hochinger.

Stein (in etwas heftig werdender Unterredung mit Julius). Erlauben Sie mir, Herr Baron, nur Ihre Heirat mit der Mamſell konnte meinen Verdacht niederſchlagen.

Hochinger. Niederſchlagen . . . das is ein Wort zu ſeiner Zeit!

Stein (fortfahrend zu Julius). Wenn Sie aber aus nichtigen Gründen die Verbindung hier abandonnieren, dann behaupte ich wieder, Sie ſind derjenige, der . . .

Hochinger. A Madl, die ſchon im Brautkleid daſteht, darf man nicht ſitzen laſſen, außer man legt ordentliche Gründe vor.

Julius (für ſich). 's giebt kein Mittel zu entrinnen . . . nun wohlan. (Laut zu Stein.) Herr von Stein, Sie beſchleunigen nur durch Ihre Dazwiſchenkunft das, was eine Viertelſtunde ſpäter ohne Sie geſchehen wäre.

Hummer und die Gäſte (untereinander). 's war eine Liebeszänkerei, ſonſt nichts.

Julius (zu Marien). Höre mich, Marie! Ich war ein Thor, ein Böſewicht, denn ein Augenblick des Zweifels an deiner Engelreinheit iſt Verbrechen . . . (Stürzt vor ihr auf die Kniee.) Willſt du mich nicht zu deinen Füßen ſterben ſehn, ſo verzeihe mir!

Marie (ihm vor Freude weinend an die Bruſt ſinkend). Mein Julius! Ich war ja gar nicht bös auf dich.

Hummer. Die Braut dürfte aber jetzt zu ſchwach ſein . . .

Marie. O nein! Zu dem Gang hab' ich Kraft genug.

Julius. Kein Zögern mehr, zur Trauung, und müßt' ich dich zur Kirche tragen! (Führt die ſich etwas mühſam aufrecht haltende Marie einige Schritte gegen die Thüre, die Gäſte ſchicken ſich an, zu folgen.)

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen; Schlicht, Clementine, Schippl.

(Wie alle Perſonen der vorigen Scene ab wollen, öffnet ſich die Mittelthüre und Schlicht tritt mit Clementinen ein, Schippl folgt.)

Schlicht (führt Clementinen, welche, ihr Geſicht verbergend, ſich auf ihn ſtützt). Oho, da geht's zur Hochzeit!? . . . Da war's ſchon höchſte Zeit, daß wir gekommen ſind.

Digitized by Google

Julius (wie vernichtet für sich). Verdammt!

Marie (erfreut). Der Vetter!

Thereſe (erſtaunt, zugleich). Vetter Schlicht!?

Hochinger (auffahrend). Was will denn der?

Hummer. Was will der Menſch?

Die Gäſte (zugleich). Was ſoll das? . . .

Stein (aufſchreiend). Himmel! Clementine! . . .

Clementine (ihm zu Füßen ſtürzend). Mein Vater! . . .

Schlicht (zu Stein). Hier haben Sie Ihre Tochter, hier (Indem er ihm das Käſtchen überreicht.) Ihre Brillanten wieder.

Marie (zu Julius). Was is dir denn? Du zitterſt ja?

Julius (leiſe zu Schlicht). Schlicht, willſt du mich verderben?

Schlicht. Es war nicht meine Abſicht, ſchreib' dir's ſelbſt zu und deiner ſuprapyramidalen Frechheit, mit der du hier als Flotoard zum Altar trittſt, während du als Abelino drauß'n in Föhrenwald geraubten Schatz und Schätzlein birgſt. (Für ſich.) Schmerzhafte Operationen müſſen ſchnell g'ſchehn, ob an Körper oder Geiſt. (Laut.) Marie! (Auf Julius zeigend.) Der hat die (Auf Clementine zeigend.) entführt ... der (Auf Julius zeigend.) hat das (Auf die Schatulle zeigend, welche Stein in Händen hält.) geſtohlen ... der (Auf Julius zeigend.) hat dich (Auf Marien zeigend.) betrogen ... (Zu Julius gebieteriſch und mit verächtlichem Tone.) Marſch!

Marie. Ach!! (Sinkt mit einem Schrei ihrer Mutter in die Arme.)

Stein. Herr Kommiſſär . . .

Julius. Ich bin verloren. (Ladet mit einer höflichen Bewegung den Kommiſſär, welcher ihm entgegentritt, zum Fortgehn ein, und geht, von dieſem begleitet, durch die Mitte ab.)

Schippl. Fort, ſtürzt das Scheuſal in die Wolfsſchlucht!

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne **Julius** und **Kommiſſär.**

Stein. Herr Schlicht, ich weiß durch meine Frau, daß ich Ihnen großes Unrecht abzubitten habe.

Hochinger (zu Schlicht). Schau, Vetter, von einem ſchlechten Bräutigam haſt mei' Madl befreit, jetzt ſollteſt ihr zu ei'm braven verhelfen, und i ſag' halt allweil, der bravſte wärſt du!

Schlicht. Mein Gott, ich hilf ja gern, wo's nötig is.

Hochinger. Ein Mann, ein Wort! Marie . . .!

Schlicht (ihm den Mund zuhaltend). Still, Maurer! Vor ſechs Wochen wird da kein friſcher Anwurf g'macht.

Hochinger. Mein Madl kriegt einmal einen Mann, du kriegſt eine Frau. (Zu Stein.) Sie haben Ihre Tochter und Ihre Brillanten 'kriegt . . .

Schippl. Der Ausgang is auf jeden Fall brilliant!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Unbedeutende.

Digitized by Google

Der Unbedeutende.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Digitized by Google

Perſonen.

Baron von Maſſengold.
Fräulein Ottilie, deſſen Anverwandte.
Hermine, Mündel des Barons.
Puffmann, Sekretär.
van Gröning, ein junger Holländer.
Herr von Packendorf, Herr von Lockerfeld, Herr von Seewald, Herr von Althof, } Freunde des Barons.
Tupper, Kammerdiener.
Rumpf, Schloßwächter.
Franz, Friedrich, Heinrich, } Bediente.
Ein Wirt.
Ein Kellner.
Faß, Stark, } Wächter.
Peter Span, Zimmermann.
Klara, ſeine Schweſter.
Thomas Pflökl, Zimmermann, Vater von Klaras Bräutigam.
Frau Hußbergerin, Wäſcherin.
Hänschen, ihr Söhnchen.
Klopf, Klempner.
Frau Klopfin.
Retti, beider Tochter.
Kübler, Bindermeiſter.
Frau Küblerin.
Suſi, beider Tochter.
Schmalzer, Greißler.
Frau Schmalzerin.
Flachs, Weber.
Frau Flachſin.
Spring, Biegl, Leicht, } Schneidergeſellen.
Mehrere Einwohner von Kobelſtadt, Kellner, Muſikanten.

Digitized by Google

I. Akt.

Die Bühne stellt eine Waldpartie am Ufer eines Flusses vor, nur zwei Couliſſen tief, links am Ufer iſt eine Raſenbank, weiter vorne links ein Gebüſch; es iſt Abend mit Vollmondbeleuchtung.

Erſte Scene.

Ottilie, dann Puffmann.

Ottilie (rechts auftretend). Nun wird es Zeit ſein ... alle Vorkehrungen ſind getroffen ... (Sich nochmals vorſichtig umſehend.) Ich gebe ihm das Zeichen. (Sie klatſcht dreimal in die Hände.)

Puffmann (aus dem Gebüſche). Da bin ich, darf mein Schützling? ...

Ottilie (mit Beklommenheit). Sogleich ...

Puffmann (hervoreilend). Iſt Ihnen etwas, meine Gnädige?

Ottilie. Ich fühle Bangigkeit ...

Puffmann. Warum? Ihnen betrifft es ja nicht.

Ottilie. Und doch klopft mir das Herz, als ob ich ſelbſt entführt würde.

Puffmann. Das ſind übertriebene Phantaſiebilder, die man mit Brauſepulver und Krebsaugen ...

Ottilie. Bringen Sie ihn. (Geht Seite rechts ab.)

Zweite Scene.

Puffmann, dann van Gröning.

Puffmann (der abgehenden Ottilie nachrufend). Wird augenblicklich da ſein. Die Flagge der Liebe mag wehen! (Er winkt mit dem Tüchel links in die Couliſſe.)

van Gröning (kommt eiligſt von links). Hermine, Geliebte! ...

Puffmann. Aushalten! ... Nur einige Sekunden noch.

van Gröning (ihm ein Papier gebend). Hier, Freund, nehmen Sie eine Anweiſung auf die doppelte Summe.

Puffmann (entzückt). Alſo tauſend Dukaten!? ... Glänzender Belohner, jetzt freut's mich erſt, daß ich das Wagſtück unternommen hab'. (Giebt ihm eine Schrift.) Nehmen Sie.

van Gröning. Was iſt das?

Puffmann. Ein freier Paß ins Hymenäiſche, eine Geburtsſchein-Kopie mit improviſierter Majorennität der Fräulein Braut ... (Rechts horchend.) Still ... ich glaub' ...

Digitized by Google

van Gröning. Es rauscht im Gebüsch . . .

Puffmann. Es schwebt über die Abendthauperlen . . .

van Gröning. Sie ist's! Hermine . . .

Dritte Scene.

Die Vorigen; Hermine.

Hermine (von Seite rechts auftretend). Adolf! . . . Ach, ich zittre . . .

Puffmann (beiseite). Das Zittern laff' ich mir g'fallen, aber wenn die Ottilie zittert . . .

van Gröning (zu Hermine). Fasse Mut.

Hermine. Mir bangt vor dem Schritte . . .

Puffmann (zu Hermine). Wär' nicht übel! Der Mond scheint, das Heimchen zirpt, die Rosse stampfen, der Kutscher schnauft . . . wenn Ihnen das Ensemble nicht reizt . . .

van Gröning (drängend zu Hermine). Noch in dieser Stunde werden wir über der Grenze getraut . . . o zögre nicht . . . komm, Geliebte! (Führt sie links in die Coulisse, indem er Puffmann ein Lebewohl zuwinkt.)

Puffmann (den Abgehenden nachblickend). Fahrt wohl, ihr glücklichen Konvenienzüberhüpfer! . . . Ob denen der Moment jetzt feil wär' um ein paar Dutzend Paradies'? Glaub' nicht. Wenn das mein Herr und Gebieter morgen erfahret, was heut in Eschenau hier vorgegangen . . .

Vierte Scene.

Der Vorige; Ottilie.

Ottilie (von rechts). Sind sie fort? . . .

Puffmann (nach dem Vordergrunde links zeigend). Dort fahren sie hin.

Ottilie. So hätte ich sie los, die Nebenbuhlerin.

Puffmann (mit Staunen). Nebenbuhlerin? Die Gnädige entschuldigen meinen leisen Starrkrampf der Verwunderung.

Ottilie. Glauben Sie denn, daß mich, indem ich die Schwachheit des Mädchens protegierte, alberne Herzensgüte leitete, oder gar schnöder Eigennutz, wie Sie.

Puffmann. Die Gnädige belieben in mir immer nur den habsüchtigen Schmutzian zu sehn. Mein Eigennutz hat etwas Respektables, seitdem er sich in den Salonfrack des Dominierens geknöpfelt.

Ottilie. Sie durchkreuzen also die Heiratsideen des Barons?

Puffmann. Weil ich ihn ledig haben will. Den verheirateten Baron würde die junge Frau beherrschen, den ledigen beherrsch' ich.

Ottilie. Recht so; er verdient es, der Sklave seines Sklaven zu sein, weil er die Rosenfesseln drückender fand, mit welchen damals ein liebend Mädchen ihn umschlingen wollte.

Puffmann. Ha, Aufklärung! Das is die Nebenbuhlerei. Sie selbst sind das damalige Mädchen mit die damaligen Rosenfesseln.

Ottilie. Die Liebe, die er damals herzlos mir versagte, wendet er nun ver-

Digitized by Google

nunftlos seiner Mündel zu. Es ist eine Genugthuung, die ich mir selbst schuldig war, daß ich vereint mit Ihnen wirkte im Zerstörungsplan seiner Wünsche.

Puffmann. Wir feiern einen stillen, aber schönen Triumph. Es versteht sich von selbst, zweckmäßiges Benehmen beim Bekanntwerden der Flucht, die gnädige Fräul'n schreien Zeter, ich schrei' Mordio.

Ottilie. Wenn man nur ihrer Trauung keine Schwierigkeit macht.

Puffmann. Dafür hab' ich gesorgt. Ich hab' im Geburtsschein der Fräul'n Hermine, den der Baron in Verwahrung hat, eine kleine Korrektur in der Jahreszahl unternommen, die Fräul'n um drei Jahr' älter gemacht, folglich majorennisiert, und hab' eine vidimierte Abschrift fabriziert, die sich fürs Ausland gültig genug präsentiert.

Ottilie (erschrocken). O Himmel, was sagen Sie . . .!? Und mich wollen Sie zur Mitwisserin machen, zur Mitschuldigen einer That, wo die Gerichte . . .

Puffmann (sie unterbrechend). Aber Gnädige . . .

Ottilie. Still, kein Wort mehr! Ich habe nichts gehört . . . ich weiß nichts . . . ich will nichts wissen . . . Gott, wenn die Gerichte . . . ich bin des Todes! (Eilt nach rechts ab.)

Fünfte Scene.

Puffmann.

Schwache Christin! Und wer kann mir beweisen . . . wer kann mich nur anklagen? Lächerlich! Wenn ich aber jetzt den gewöhnlichen Weg nach der Stadt geh', wie leicht könnte da . . . am andern Ufer wär' es sicherer. Da is ja sonst immer ein Fischerboot ang'hängt . . . (Eilt zurück und sieht nach dem Ufer.) Richtig . . . alles, wie ich's brauch' . . . ich spring' hinein. (Will, als ob er einen Anlauf nähme, in den Kahn, welcher jedoch nicht sichtbar ist, hinabspringen.)

Sechste Scene.

Der Vorige, Thomas.

Thomas. Halt! (Packt, indem er sich hinter dem Gebüsch am Ufer, wo er gelegen, erhebt, Puffmann am Rockschoß.)

Puffmann (erschrocken). Ha . . . wer da? (Sich schnell sammelnd.) Wer unterfteht sich, da zu sein?

Thomas (freundlich submiß und mit dummpfiffigem Lächeln). Ein Zimmermann, ein ordinärer Zimmermann is da im Gebüsch g'legen.

Puffmann. Geh er seine Weg'.

Thomas. Wo geht denn da der Weg in die Stadt?

Puffmann (nach links im Hintergrund zeigend). Dort steht die Unglückfäul'n an der Straßen.

Thomas. Was nützt mich so a steinerner Wegweiser, der dasteht als wie ein Maulaff'; ich hätt' gern einen, der mit mir ging . . . kommen S', bester Herr.

Puffmann. Kann er nicht allein gehn, alberner Mensch?

Thomas. Es ist immer besser, wenn zwei mit einander gehn.

Puffmann (der Thomas jetzt erst mehr ins Auge faßt). Und was is denn das? Er kommt ja von der Arbeit. (Indem er auf Thomas' Schurzfell und Axt deutet.)

Digitized by Google

Thomas. Freilich ... haben S' mich etwa für einen Kapitalisten ang'schaut?

Puffmann (entrüstet). Er is also kein reisender Handwerksbursch'?

Thomas. Zu was? Überall gut, zu Haus am besten.

Puffmann (wie oben). Wie kann denn er hernach um den Weg fragen?

Thomas. Lassen wir das. (Puffmann freundlich aber zudringlich am Arm nehmend.) Sie gehn halt mit mir.

Puffmann (erschrocken, für sich). Teufel, der hat am End' gehört ... (Zu Thomas.) Liegt er schon lang da?

Thomas (wichtig und mit Beziehung). Auf jeden Fall lang genug, um (Abbrechend.) Na, jetzt kommen S' nur mit, ich laß' Ihnen net aus.

Puffmann (mit steigendem Befremden, für sich). Er fangt mich solo ... (Laut zu Thomas, mit innerer Angst.) Hat er gehört, was dahier?

Thomas. Ich bin g'rad zurecht aufg'wacht.

Puffmann (für sich). Himmel, er weiß die Geburtsscheinverfälschung, er weiß alles!

Thomas (mit gutmütigem Ernst). Schau'n S', bester Herr, so eine That, wie Sie...

Puffmann (ihm mit ängstlicher Hast ins Wort fallend). Still, Freund, still! Da hat er zehn Gulden (Giebt ihm aus einer Brieftasche eine Banknote.) und geh er.

Thomas (das Geld nehmend). Dank' vielmals, 's Geld nehm' ich, aber auslassen thu' ich Ihnen nicht.

Puffmann. Was wär' das? Er Buschklepper ...

Thomas (immer freundlich und gelassen). Wenn S' glauben, so geben S' mich halt an bei der Thorwacht, da werd' ich dann sagen ...

Puffmann (gute Saiten aufziehend). Herzensfreund, Zimmermann meiner Seele ... bis in die Stadt gehn wir miteinander, aber dann ...

Thomas. Geht einer rechts, der andere links, denn ich hoff' bis dahin ...

Puffmann. Aufrichtig, Freund ... kennt er mich?

Thomas. Nein.

Puffmann (aufatmend). Na, da nehm er diese Erkenntlichkeit ... (Giebt ihm eine Banknote.) und wenn wir auseinander gehn, kriegt er nochmal zehn Gulden.

Thomas. Ah ... (Herzlich.) Jetzt g'freut's mich erst recht, daß ich so einen guten Herrn ...

Puffmann. Aber halt er sein Mundwerk in Zaum, braver Handwerker.

Thomas (treuherzig). Na, das versteht sich ... denn es machet Ihnen auf kein' Fall a Ehr' ...

Puffmann. Gewiß nicht.

Thomas. Also kommen S', Sie werden mir's noch danken ...

Puffmann. Wenn er gehn wird, aufs herzlichste.

Thomas. Sie werden noch oft denken an mich.

Puffmann. Wird mir stets eine wertvolle Erinnerung bleiben. (Indem er Arm in Arm mit Thomas sich zum Abgehen wendet.) Deutschland, du hast nichts voraus vor Ägypten, auch hier lauern Krokodile am Uferstrand!

Thomas. Von Ägypten wollen S' reden? Das is das Land, welches nix als Nilpferde, Pyramiden und Traumbücheln erzeugt. Gut, wir werden uns schon unterhalten unterwegs. (Beide links ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Zimmer im Schlosse mit aufgezündetem Lüster. Rückwärts führt ein Bogen nach dem Speisesaal, rechts eine Seitenthüre nach den Appartements des Barons, links eine Seitenthüre nach Puffmanns Zimmer.

Siebente Scene.

Franz, Friedrich, dann **Heinrich.**

Friedrich. Das hab' ich in meinem Leben nicht g'sehn, es hat ihm gar kein Essen g'schmeckt.

Franz. Weil er am Sekretär so ein' Narr'n g'fressen hat.

Friedrich. Während der ganzen Tafel . . .

Franz. Kein anderes Wort, als: „Wo er denn bleibt", und „wo kann er denn sein" . . . Mich ennuyiert der Diskurs; soll s' bedienen wer will, ich geh' gar nicht mehr hinein.

Heinrich (aus dem Speisesaal kommend). Der gnädige Herr laßt fragen . . .

Franz (in nachspottendem Tone). Ob der Herr Sekretär Puffmann noch nicht da is? . . .

Heinrich. Na freilich.

Franz. Eine Empfehlung, nein; aber wie er kommt, werden wir'n auf ein' Teller stellen und hineintragen.

Heinrich (geht lachend durch den Bogen nach dem Speisesaal zurück).

Friedrich. Was zu arg is, is zu arg.

Achte Scene.

Die Vorigen; Tupper.

Tupper (aus dem Speisesaal kommend, zu beiden). Wann der Herr Intendant und Sekretär Puffmann kommt, so sagt mir's zuerst . . . wo möglich, noch eh' er zum Herrn hineingeht.

Franz. Können Ihnen verlassen.

Friedrich (leise zu Franz, mit einem Seitenblick auf Tupper). Das is auch einer.

Franz (leise zu Friedrich). Na! Der und der Sekretär . . . aber nur Geduld.

Tupper (welcher nach dem Speisesaale gesehn). Die Herrschaften kommen.

Franz. Aus'm Speisesaal.

Tupper. Sie werden ins Spielzimmer gehn.

Franz. Bewegung is a Hauptsach', is g'sund.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Massengold, Packendorf, Lockerfeld, Seewald, Althof.

(Die benannten Herren treten durch den Bogen aus dem Speisesaale auf, die Bedienten entfernen sich. Tupper bleibt im Hintergrunde.)

Althof. Packendorf ist immer der lebendige Widerspruch.

Lockerfeld. Wer hört sein Brummen, wenn unser „Hoch lebe der Bräutigam!" den Palast durchdonnert, wenn die holde Braut vom Schlößchen Eschenau als Herrin einzieht in diese Hallen?

Massengold. Warum soll ich keine junge Mündel heiraten?

Packendorf. Weil du ein alter Vormund bist.

Lockerfeld. Millionärs sind immer liebenswürdig.

Massengold. Das sagt mein Sekretär auch.

Digitized by Google

Packendorf. Ich aber sage: sei vorsichtig, berücksichtige manches.

Lockerfeld. Was Vorsicht, was Rücksicht, wer mitten in Millionen drinnen steht, der sieht vor sich und hinter sich nur Millionen und braucht weiter keine Vorsicht und keine Rücksicht.

Massengold. Das sagt mein Sekretär auch.

Packendorf. Laß' mich mit deinem Sekretär.

Massengold. Mein Sekretär sagt immer die Wahrheit.

Packendorf. Du bist ein Hansnarr.

Massengold. Das sagt mein Sekretär auch, das heißt, (Sich korrigierend.) er sagt, ich wäre ein Narr, wenn ich nicht thun würde, was mich freut.

Seewald. Da hat er recht.

Massengold. Puffmann hat immer recht; nur daß er heute nirgends zu finden ist, das ist unrecht von ihm.

Althof. Nirgends zu finden? Man hat ihn ja noch nirgends gesucht.

Massengold. Es ist schwer in einer Stadt wie Kobelstadt.

Althof. Die achthundert Einwohner . . .

Packendorf. Und doch außer diesem Palais respektive nur drei Häuser zählt.

Massengold. Macht mir mein Kobelstadt nicht gar so klein.

Seewald. Wo könnte er da sein?

Althof. Beim Kaufmann.

Massengold. Der eine Cousine hat, die . . .

Seewald. Oder beim Stadtrichter.

Massengold. Der zwei Töchter hat . . .

Lockerfeld. Oder beim Revisor.

Massengold. Der drei Frauen hat, das heißt: zwei tote und eine lebendige.

Lockerfeld. Da könnt' er g'rad wegen der Lebendigen . . . ich gehe hin.

Seewald. Und ich geh' zum Stadtrichter . . .

Althof. Und ich zum Kaufmann . . .

Lockerfeld. Einer von uns muß ihn finden.

Massengold. Das wäre scharmant. Kann man aber so spät noch zu den Leuten . . . Tupper, wieviel Uhr ist's? (Zu Lockerfeld, Althof und Seewald, welche auf ihre Uhren sehen wollen.) Plagt euch nicht.

Tupper. Halb neun.

Massengold. Da ist's wohl schon etwas unschicksam.

Lockerfeld. Wir kommen als Abgesandte eines Millionärs, da wird nicht viel Federlesens gemacht.

Massengold. 's ist wahr.

Lockerfeld. Wir müssen dem Herrn Puffmann auf die Schliche kommen.

Massengold. Dann wollen wir ihn tüchtig durchhecheln. (Zu Packendorf.) Und du, Brummbär, machst einstweilen mit mir eine Partie Piquet.

Packendorf (etwas mürrisch). Meinethalber.

Lockerfeld. Also frisch ans Werk! Einer von uns muß den Fuchs im Taubenschlag erwischen.

(Lockerfeld, Althof und Seewald gehen durch den Bogen; Massengold und Packendorf durch die Thüre rechts ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Tupper, dann **Puffmann.**

Tupper (allein). Fatal, er ist doch schon öfters von der Tafel weggeblieben, und nie war gar so ein Aufhebens . . . und g'rad heut . . . wenn er nur . . .

Puffmann (durch die Seitenthüre links tretend). Ist gefragt worden um mich?

Tupper. Wenigstens zwanzigmal.

Puffmann. Na, ich sag', ich war beim Kaufmann.

Tupper. Da sucht Ihnen der Herr von Althof.

Puffmann. So sag' ich, ich war beim Stadtrichter.

Tupper. Dort sucht Ihnen der Herr von Seewald.

Puffmann. So sag' ich, ich war beim Revisor.

Tupper. Dort sucht Ihnen der Herr von Lockerfeld.

Puffmann (ärgerlich). Ja, wo war ich denn hernach?

Tupper. Ich rate Ihnen, Herr Puffmann, präparieren Sie sich auf ein scharfes Examen.

Puffmann. Freilich. Morgen wird die Flucht der Fräulein Hermine bekannt. . . .

Tupper. Der alte Pakendorf ist Ihnen nicht wohlgesinnt.

Puffmann. Der Mensch könnt' den Verdacht auf mich . . .

Tupper. Sie müßten dann Beweise liefern, wo Sie heut abend waren.

Puffmann. Beweise . . . das Beweisfordern is eine wahre Malträtierung der Menschheit. Wie schön könnt' man sich ausreden, wenn das nicht wär'.

Tupper. Hat Sie von der Dienerschaft wer g'sehn?

Puffmann. Keine Seel', ich bin über meine Stiegen herauf und durch mein Bureau herüber.

Tupper. Dann gehn Sie g'schwind wieder fort irgend wohin, wo Sie von Leuten gesehen werden, die Sie dann als Zeugen aufrufen können.

Puffmann (ängstlich). Das is leicht g'sagt, aber wohin denn? (Man hört im Zimmer rechts läuten.)

Tupper. Der Herr Baron . . . ohne Zweifel fragt er wieder nach Ihnen. (Geht Seitenthüre rechts ab.)

Elfte Scene.

Puffmann

tritt, während Tupper die Thüre öffnet, einen Schritt zurück, um nicht gesehen zu werden.

Was thu' ich? . . . Was sag' ich? Eine Ausred' is ein' Thaler wert, ich zahlet mir hundert Gulden, wenn mir eine einfallet, und trotz diesem enormen Agio gänzliche Stockung, trostlose Vernaglung! . . . Kaffeehäuser giebt's hier nicht. . . . Fürs Wirtshaus bin ich eine zu imposante Erscheinung, da weiß man gleich, um die Minuten is er gekommen, um die Sekunden is er gegangen. Ich renn' g'rad blindlings in die Welt hinein. (Will in ängstlicher Hast durch die Seitenthüre links ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Der Vorige; Thomas.

Thomas (durch die Seite links eintretend). Stock an!

Puffmann. Höll und Teufel!

Thomas (mit dummpfiffigem Lächeln). Jetzt weiß i', wo S' logiern.

Puffmann (böse). Was is denn das, daß er mir nachgeht?

Thomas. Meine Pflicht is's.

Puffmann. Ich bin da nicht zu Haus, bin nur eingeladen hier in G'sellschaft.

Thomas. Und damit ich auch a G'sellschaft hätt', wollen S' mir ein' Bären aufbinden?

Puffmann. Nein, im Ernst . . .

Thomas. Ich weiß ja, wer Sie sind, lieber Herr.

Puffmann. Welcher Satan hat ihm . . .

Thomas. Sie selber. Mit dem letzten Zehnguldenzettel haben S' mir zugleich das Brieferl in d'Hand 'druckt. (Zieht dasselbe aus der Tasche.)

Puffmann (das Briefchen nehmend). O, ich Quintessenz! . . .

Thomas. Ich hab' nur die Adress' g'lesen, natürlich, was gehn mich Ihre Geheimnis an.

Puffmann (beiseite). 's größte weiß er so schon.

Thomas (sich im Zimmer umschauend). Aber, Sie haben da ein Leben! (Gutmütig, drohend, da er in dem Wahne ist, Puffmann wollte sich in der vorigen Verwandlung, wie er in den Kahn springen wollte, in das Wasser stürzen). Ich begreif' nicht, wie Sie so 'was haben tentieren können.

Puffmann (ängstlich). Schweig er, Freund . . . Verhältnisse . . . (Giebt ihm eine Banknote.) Da hat er 'was.

Thomas. Ich bitt' . . . das is zu viel. (Das Geld nehmend.) Wenn ich jemals in die Lage kommen sollt' . . .

Puffmann. Nein, nein, g'schenkt is g'schenkt.

Thomas (in seiner Rede fortfahrend). Daß ich anstünd' auf 'was, an kein' andern wend' ich mich, als an Ihnen.

Puffmann. Gott geb's, daß er nie auf etwas ansteht.

Thomas. Sie sind ein seelengnter Herr.

Puffmann. Aber jetzt, lieber Zimmermann, er wird am besten wissen, wo der Zimmermann 's Loch g'macht hat.

Thomas. Ja, ja, es könnt' uns wer . . .

Puffmann (auf den Mittelbogen zeigend). Geh er da hinaus, und wenn ihn wer fragt, so hat er mich aufg'sucht und nicht getroffen! 's ist keine Zeit zu verlieren.

Thomas. Sie haben recht, ich muß da in der Nachbarschaft einen kranken Kameraden heimsuchen.

Puffmann (halb für sich). Wenn die Krankheit nur epidemisch wär'!

Thomas. Ja, etwas damisch is s', das is noch vom vorigen Sonntag her, da waren wir . . .

Puffmann. Lieber unerträglicher Freund, ich steh' auf Nadeln.

Thomas. Ich geh' schon, ich hab' Ihnen nur wollen erzählen, wie mein Freund trotz dem festesten Vorsatz, nur ein halbes Seiderl . . .

Digitized by Google

Puffmann (immer ungeduldiger). Ich kann jetzt unmöglich . . .

Thomas. Sie haben keine Zeit, is schad', denn es is lehrreich, wenn man das hört, was aus ei'm Vorsatz und was aus ei'm halben Seiberl werden kann.

Puffmann. Er mortifiziert mich . . .

Thomas. Ich weiß ja, was Art is; nur niemanden belästigen.

Puffmann (indem er ihn nach dem Hintergrunde drängt). Na, das is schön.

Thomas (im Abgehen). Bin nur froh, daß ich weiß, wo S' loschieren.

Puffmann (ihn hinausschiebend). Ich bin aber 's ganze Jahr nicht zu Haus. (Zurückkehrend.) Puffmann, was sagst du zu dem Mann? Jetzt heißt's laufen, daß ich das Aufdringlichkeits-Ungeheuer nicht nochmal begegne. (Stürzt in ängstlicher Verwirrung durch die Seitenthüre links ab.)

Verwandlung.

Straße. Im Prospekte links das einstöckige Häuschen, in welchem Peter Spahn wohnt, mit praktikabler Thür. Im ersten Stock ist ein Fenster beleuchtet. Rechts und links Häuser mit praktikablen Eingängen. Im Vordergrunde links ein Wirtshaus.

Dreizehnte Scene.

Peter Spahn tritt von rechts auf.

Wann ich als Zimmermann arbeit' hoch ob'n auf'm Dach,
Da g'schieht's mir oft, daß ich Bemerkungen mach',
An der Aussicht auf d' Leut' herab thu' ich mich lab'n,
Seh' ich, was s' oft all's treib'n, ohne a Aussicht zu hab'n.
Da rennt einer mit so ei'm Bündel voll Kleider,
Und hat gar keine Aussicht a Geld z'krieg'n der Schneider . . .
Der schmacht't auf ein Mädl drob'n beim Blumentopf
Und hat gar keine Aussicht, kriegt Wasser auf'n Kopf.
Der sucht Schwiegersöhn', wo sich ließ Geld heraus brateln
Und hat gar kein' Aussicht, zu schiech sind die Madeln.
Der sucht für sein' Sohn a Stell', führt'n überall um
Und hat gar keine Aussicht, der Bub' is zu dumm!
So Ideen bilden unter mei'm Dachstuhl sich aus,
So oft ich ein' Dachstuhl wo setz' auf a Haus.

Doch wann so vom Dach sich mein Kopf herabbeugt,
Meine Aussicht auch Leute mit Aussicht mir zeigt;
Sein's aber Aussichten, wo der Mensch z'frieden sein kann?
D' meisten Leut' hab'n nur eine, und da is nix dran.
Der Alte kauft Schmuck, daß er a jungs Weiberl kriegt,
Und sein' einzige Aussicht is, daß s' ihn betrügt.
Da reit't einer, g'schwusisch in Cuäker gepreßt,
Und sein' einzige Aussicht is der Schuldenarrest.
Der steigt einer Frau nach auf heimlichem Weg,
Und sein' einzige Aussicht is a Buckel voll Schläg'.
Da putzt eine Schachtel sich jugendlich modern,
Und ihr' einzige Aussicht is ausg'lacht zu wer'n.

Digitized by Google

So Ideen bilden unter mei'm Dachstuhl sich aus,
So oft ich ein' Dachstuhl wo setz' auf a Haus.

Das schönste an ei'm Zimmermann is, daß er kein Zimmermann is, daß er nicht im Zimmer arbeitet, sondern draußen auf'm freien Platz, drum hat unsereins auch ganz ein' andern Geist als so viele andere Professionisten, für die die frische Luft nur ein Sonntagsschmaus is, für die es gar keine freie Natur gäbet, wenn einmal dem Kalenderdrucker die rote Farb' ausging' . . .

Standeswahl bei einem Sprößling unterer Stände heißt wohl eigentlich nix anderes, als jetzt entschließ' dich, ob du als Lehrjung' von dieser oder jener Zunft gebeutelt und malträtiert werden willst. Diese Eröffnung is so reizend, daß . . . „es is mir alles eins . . .“ die gewöhnliche Antwort drauf is. Ich hab' aber auch damals schon mehr als andere drüber nach'denkt.

Ich hätt' sollen ein Schneider werden, da hab' ich mir aber 'denkt. zu Grund gehn kann wohl jeder Mensch, aber g'rad durch die zu Grund gehn, die man kleidet, deren Blöße man bedeckt, dieser Undank muß schmerzlich sein und ist doch das allgemeine Schneiderlos . . .

Ich hätt' sollen ein Schlosser werden, aber wer Sinn fürs Freie hat, hab' ich mir 'denkt, der kann kein Talent zu Schloß und Riegel haben . . .

Ich hätt' sollen ein Bäck werden, aber so ein schlaftrunkenes Mehlgespenst hat immer etwas Mitleiderregendes und Unheimliches für mich gehabt; denn wenn ein Bäck auch keinen Geist hat, so hat er doch viel von einem Geist: er is weiß, geht um bei der Nacht und sehnt sich nach Ruhe, die ihm nimmer wird . . . das sind offenbar die Haupteigenschaften an einem Geist . . .

Ich war als Bub' sehr gern auf der Welt und hab' mich fleißig mit Hund', Tauben, Katzen und Kiniglhasen g'spielt, und da wir dem Altmeister unserer Zunft, dem Archenzimmerer Noah, unser Dasein verdanken, sowie auch das Glück, daß wir von Viechern umgeben sind', so hat mich eine Art Dankgefühl zum Zimmermannshandwerk getrieben.

Ich hab's aber auch in späterer Zeit nie berent. Der Ursprung des Zimmermanns hat schon das vor viele andere Ursprünge voraus, daß er nur halben Theil gemein is, die andere Hälfte is erhaben, und folglich das Ganze das, was die noblen Leut eine Mesalliance nennen. Der Holzhacker hat die Geometrie umarmt, und so ist der Zimmermann entstanden. Unser Handwerkszeug bestätigt diese Abkunft. Die Hacken is unser simples väterliches Erbtheil, wir haben aber auch Zollstab, Zirkel, Winkelmaß als Vermächtnis von unserer tiefsinnigen Mama, und das sind Gegenstände, die man nicht leicht ohne zu denken in die Hand nehmen kann.

Der Zollstab giebt uns die wahrste Ansicht von Länge und Breite, von Größe überhaupt, und wenn man die einmal hat, da fallen einem dann allerhand Mißverhältnisse auf . . . wie so mancher so groß herauskommt, und wenn man ihn genau abmeßt, so klein is, daß man ihm gern noch 'was aufmessel. Wie mancher ein Langes und Breites zusamm'schreibt und nur eine schmale Kost damit erwirbt . . . wie oft kleinwinzige Frauen mit langmächtige Männer gar so kurz angebunden sind. Kurzum, der Zollstab hat nur drei Schuh Länge, kann aber die

Digitized by Google

Ideen sehr ins Weite führen. So ist es auch beim Winkelmaß, man denkt dabei unwillkürlich an die vielen menschlichen Winkelzüge, die offenbar unter die Gattung der spitzigen Winkeln gehören . . . an die Aufenthaltsorte des Unglücks und der Armut, die unter die stumpfen Winkeln gehören. Die schwierige Genauigkeit, die der rechte Winkel erfordert, mahnt uns dran, daß das Rechte überhaupt nicht leicht in Winkeln zu finden, eine Behauptung, die sich auch bis auf Winkelagenten, Winkelsensalen, Winkelschreiber ꝛc. ausdehnen ließ. Ein noch weiteres Gedankenfeld liegt im Zirkel. Zirkel ist die vollkommenste Rundung, drum fallt es auch in die Zirkeln am meisten auf, wenn sich einer eckig benimmt. Der gesellschaftliche Zirkel unterscheidet sich vom mathematischen wesentlich dadurch, daß der mathematische einen einzigen Mittelpunkt hat, der accurat mitten im Zirkel liegt . . . der gesellschaftliche Zirkel jedoch hat in der Mitte nur den scheinbaren Mittelpunkt, den Kaffeetisch, währenddem der eigentliche Mittelpunkt, um den sich die Peripherie der Unterhaltung dreht, meistens außerhalb des Zirkels liegt, weil gewöhnlich nur die Abwesenden ausgericht' werden. Aber halt! Bis hierher und nicht weiter! Die Zirkelbetrachtungen führen einen zu leicht von Runden auf das, was zu rund is, und in das mag ich jetzt nicht eingehen und geh' lieber in 'was Viereckigs ein, in meine Hausthür', und kugel mich in mein längliches Bett. . . .

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Thomas.

Thomas (von links auftretend und Peter erblickend). Peter!

Peter. Oho, so spät noch?

Thomas. Weißt, ich möcht' deiner Schwester gern eine Überraschung machen, das heißt, morgen kauf' ich ihr eine prächtige Überraschung, und das hätt' ich ihr heut gern g'sagt.

Peter. Um die Zeit? Nein, das is kein G'schick.

Thomas. Hör auf, Sie is ja mein' künftige Schwiegertochter.

Peter. Eben deswegen, a künftige Schwiegertochter is gegenwärtig noch gar keine, und die Nachbarschaft sieht nur, daß in der Dunkelheit ein Mann aus- und eingeht.

Thomas. So dunkel is gar keine Nacht, daß ich gefährlich ausschau'n könnt'; und ein Madl, wo in vierzehn Täg'n d' Hochzeit is . . .

Peter. Und wenn s' in vierzehn Minuten wär', so wär's a g'wagte Sach'. Das Licht hat die größte G'schwindigkeit in der ganzen Natur, drum hat auch das üble Licht, was auf ein Wesen fallt, so eine schnelle Verbreitung. . . . Übrigens hab' ich dir schon g'sagt wegen Brautgeschenk! Du hast kein Geld zu verschwenden, du mußt auch an deine Zukunft denken.

Thomas. O, das thu' ich so dann und wann.

Peter. Dann und wann is z'wenig; ich hab' einmal einen alten Isabellenschimmel an einem Ziegelwagen g'sehn, seitdem bring' ich die Zukunft gar nicht mehr aus'm Sinn.

Thomas. So 'was is wohl traurig; . . . bei ein' Schimmel is noch das Gute, daß er gar nicht denkt.

Digitized by Google

Peter. Und beim Menschen is das Üble, daß er erst zum Denken anfangt, wenn er ein Schimmel wird.

Thomas. Du weißt ja noch gar nicht, ich hab' jetzt einen reichen Freund! Wenn mein Sohn ankommt, so führ' ich ihn bei ihm als Bräutigam auf, daß er auch . . .

Peter. Na, sei so gut, fang so 'was an.

Thomas. Warum? Sich Freunde sammeln, und gar reiche Freunde, das is ja . . .

Peter. Das dümmste, was ein Bräutigam thun kann. Ich hab' eine Antipathie gegen die Freunde, die so gern Hochzeit aushalten, Wirtschaftsbeiträge liefern, erste Buben aus der Tauf heben, und ich weiß schon warum.

Thomas. Jetzt mag der keine Freund'!

Peter. O, ich hab' zwei, die ich schon mag, bewährte tüchtige Kerln, die plagen sich für mich, die Freund, daß mir nix abgeht, sind den ganzen Tag bei der Hand, für mich zu arbeiten, nehmen sich auch an um mich, schlagen den nieder, der mir 'was thun will. . . .

Thomas. Und die zwei Freund', sind das keine Reichen?

Peter. Nein, Arme sind's . . . (Seine Arme weisend.) Die zwei, mit denen hab' ich mich und meine Schwester erhalten, mit denen hab' ich das, was ihr der Vater hinterlassen hat, vermehrt, daß sie einmal ein anständiges Heiratsgut hat.

Thomas (freudig gerührt). Mit dem sie meinen Sohn vom Militär loskauft.

Peter. Es ist eigentlich nur eine Transferierung, von seinem Regiment kommt er unter ihres.

Thomas. Dort nehmen s' einen Ersatzmann an.

Peter. Ihr aber wär' kein Mann Ersatz; da muß es accurat dein Joseph sein.

Thomas. Mein Sohn kann von Glück reden, so ein' Schwagern z'kriegen und so a Braut.

Peter. 's letzte laß' ich gelten.

Thomas. Geh, sollst auch heiraten, vielleicht machst auch so a Glück.

Peter. Hm, das wird's nicht thun; mir haben die Lehrer in der Schul' schon 's Glück abg'sprochen, „das is a g'scheiter Bub' . . ." haben s' g'sagt, und da is's schon vorbei. Schau s' nur an beim Gipsmann, so a Fortuna; die hohle Kugel, über der sie schwebt, is das Sinnbild von ihre Favoritköpf'.

Thomas. Und wenn's auch just nicht ein Engel, wie die Klara is, denn die is eigentlich zu gut, zu edel für unsereinen.

Peter. Das is a dalkete Red'; das wär' sehr traurig, wenn der Unbedeutende nicht auch Anspruch auf ein braves Mädl hätt'; und bei diesem Anspruch bescheiden sein, wär' eher eine Niederträchtigkeit als eine Tugend. In gar vielem kann und soll sich der Mensch behelfen, sich mit dem Mindesten begnügen, wenn er 's Bessere nicht haben kann. Wer's auf kein' Paperl bringt, der spendiert sich zwei Laubfrösch' vors Fenster . . . wer keinen Kammerdiener hat, kauft sich ein' Stiefelknecht um sechs Groschen . . . wer nicht als nobler Kridatar auf seine neugekaufte Villa in d' Schweiz kann fahren, der geht dem Schuster mit a paar Inchtene durch . . . wer eine Neapelreis' zu kostspielig find't, um den feuerspeienden

Digitized by Google

Vesuv zu sehn, der schaut sich um a zornige Kräutlerin um . . . kurz, für alles hat der Geringere ein Surrogat und kann das Echte den Höhern überlassen; aber was den Punkt der Familienehre betrifft, da steht der Unbedeutende dem Größten gleich und hat eben so gut das Recht, das Makelloseste zu begehren. Jetzt komm auf a Glas Wein.

Fünfzehnte Scene.

Hußbergerin, Hansi.

Hußbergerin (mit einer leeren Flasche in der Hand aus dem Hausthore im Prospekte kommend, zu Hansi, welcher sich an ihrer Schürze festhält). Der Bub' kann nimmer schau'n vor Schlaf und rennt mir bis auf d' Gassen nach.

Hansi. Weil ich mich vor die G'spenster fürcht'.

Hußbergerin. Du sollst schon lang im Bett liegen.

Hansi. Wie ich im Bett lieg', kommen die G'spenster.

Hußbergerin. Wennst mir mit'n Fürchten nicht aufhörst, so schick' ich den Schwarzen über dich, mit'n großen Sack, da steckt er dich hinein und tragt dich in' Wald hinaus.

Hansi (halb weinend). Uh mein!

Hußbergerin. Begreif' nicht, wie der Bub' so furchtsam worden is. Da bleibst, bis ich herauskomm'. (Geht in das Gasthaus ab.)

Sechzehnte Scene.

Hansi, dann Puffmann.

Hansi. Wenn's nur keine Finsternis gäbet, da müßten s' alle hin werden, die G'spenster. (Sich auf den Eckstein neben dem Gasthause setzend.) Denn die G'spenster leben von der Finsternis. (Gähnt.) D' Augen recht zudrucken, das ist das beste, da . . . da verschwinden s' . . . alle nacheinand'. (Schläft ein.)

Puffmann (von Seite rechts auftretend, in großer Aufregung). Ich find' nix, ich weiß nix, und es fallt mir nix ein! . . . Der ganze Plebs schlaft schon und denkt nicht, daß er mir eine Ausred' liefern soll . . . (Nach dem erleuchteten Fenster links im Prospekte im ersten Stockwerk sehend.) Da is noch ein Licht . . . wahrscheinlich die Kreuzerkerzen eines alten Flickschneiders . . . (Es zeigt sich der Schatten eines Frauenzimmers am Fenstervorhang.) Halt . . . der Schatten . . . diese Umrisse . . . bei keiner Beleuchtung kann ein Flickschneider so einen Schatten werfen. Da wohnt ein Geschöpf. Den Umrissen nach ein hinreißendes Geschöpf . . . (Von einer Idee ergriffen.) Ha . . . ich hab's! . . . Das Geschöpf mit die Umrisse reißt mich heraus! (Ein paar Schritte auf- und niedergehend und so Hansi bemerkend.) Was is denn das? . . . Da schlaft ein kleiner Bub'. Kolossale Idee! . . . Der is mein Zeuge. (Auf das Fenster zeigend.) Dort die Ausrede! (Auf Hansi zeigend.) Hier der Beweis. (Rüttelt Hansi am Arme.) He, Bursch'! . . . Was machst du da?

Hansi (aufwachend und erschreckend). Auweh! . . . Der Schwarze!

Puffmann. Wirst still sein!

Hansi (weinend). Nur nicht in' Sack stecken und in' Wald hinaustragen.

Digitized by Google

Puffmann. Du unterstehst dich, mir aufzupassen?

Hansi (ängstlich). Ich hab' g'schlafen.

Puffmann. Nicht wahr is's! Du willst sehn, wer da oben ... (Ihn scharf anfahrend.) Wer logiert da oben? (Auf das erleuchtete Fenster zeigend.)

Hansi. D'Mamsell Klara; dem Peter Span seine Schwester.

Puffmann. Aha! (Für sich.) Bravissimo! Ich hab' alles, was ich brauch'! (Zu Hansi.) Und du, neugieriger Spitzbub', paßt auf, wer bei ihr is?!

Hansi. Ich paß' auf mein' Frau Mutter.

Puffmann (in barschem Tone). Du hast es g'sehn, daß ich von der Mamsell Klara komm'.

Hansi. Ich hab' g'schlafen.

Puffmann (heftig). Du warst wach und hast mich von ihr herausgehn g'sehn; ... gesteh's, oder ich dreh' dir's G'nack um.

Hansi. Ja, ich hab's g'sehn.

Puffmann (plötzlich in freundlicherem Tone). Ach, jetzt laßt sich reden mit dir. (Sehr freundlich.) Weißt was, Büberl, du mußt das nicht jedem auf die Nasen binden, daß ich bei der Mamsell Klara war; und wenn du recht schön verschwiegen sein willst und nix sagst, daß du mich g'sehn hast, von der Mamsell Klara herausgehen, so schenk' ich dir diese drei glänzenden funkelnagelneuen Silberthaler.

Hansi (voll Freude). O mein! Die gehören mein?!

Puffmann. Alle drei.

Hansi (jubelnd). Jetzt kauf' ich der Frau Mutter a Haus.

Puffmann. Aber nix sagen, woher du das Geld hast. (Für sich). Sein' Mutter kitzelt ihm's schon heraus. Der Alibibeweis steht juridisch fest. Triumph der praktisch kasuistischen Genialität! (Eilt nach links.)

Siebzehnte Scene.

Hansi, dann Hußbergerin.

Hansi. Juheh! Ich war ein armer Bub' und jetzt bin ich ein reicher Mann! ... Und ich hab' ihn richtig da herauskommen g'sehn, ich hab's nur im ersten Schlaf nicht recht g'merkt, daß ich munter bin. (Springend.) Juheh!

Hußbergerin aus dem Gasthaus mit der gefüllten Flasche zurückkehrend). Was treibt denn der Bub'? Wirst still sein, so spät auf d'Nacht. (Ihn erschrecken wollend.) Er wird gleich kommen.

Hansi. Anpumpt! Er war schon da.

Hußbergerin. Wer?

Hansi. Der Schwarze! Und da schau d'Frau Mutter her. (Ihr die Thaler zeigend.) Eintausend, zweitausend, dreitausend!

Hußbergerin (die Thaler nehmend). Was is denn das?!

Hansi. Achtgeben, da gilt jedes Stückl viele tausend Dukaten.

Hußbergerin. Wie kommst denn du zu dem Geld?

Hansi. Der Schwarze hat mir's 'geben.

Hußbergerin. Bub', wenn du nicht ordentlich red'st ...

Digitized by Google

Hansi. Wenn ich aber schon sag', der Schwarze. . . .

Hußbergerin (drohend). Willst du deine Mutter für ein' Narren halten!?

Hansi. Ich darf nix verraten!

Hußbergerin. Verraten? Von wem?

Hansi. Vom Schwarzen.

Hußbergerin. Na wart, der Scheckel wird gleich alles herausbringen aus dir.

Hansi. Nein, nein, Frau Mutter, ich sag's schon so. Er is bei der Mamsell Klara g'wesen.

Hußbergerin. Wer?

Hansi. Der Schwarze. Ich hab' ihn herausgehn g'sehn, und da hat er mir die Menge Geld gegeben, daß ich nix verrat'.

Hußbergerin (staunend). Was? Beim Span seiner Schwester?

Hansi. Still . . .!

Hußbergerin. Ah, da trifft mich der Schlag! Ach, das wär' das Allerneueste! Ah, da muß ich gleich . . . (Eilt zu einem Fenster des Hauses rechts und klopft an.) Frau Flachsin! Liegt d'Frau Flachsin schon im Bett? . . . Komm d'Frau Flachsin a wenig heraus! . . . (Zu Hansi.) Geh her, Hansi! Wie hat er denn ausg'schaut?

Hansi. Schwarz.

Hußbergerin. Als wie a Schlosser?

Hansi. Nein.

Hußbergerin. Oder wie a Rauchfangkehrer?

Hansi. Nein, als wie a nobler Herr.

Hußbergerin. Nobler Herr . . .!? Ach, das is zum Fraiskriegen!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Flachsin.

Flachsin (eilig aus dem Hause rechts kommend). Na, was is's denn, Frau Hußbergerin.

Hußbergerin. Frau Flachsin . . . Nachbarin . . . was glaubt die Frau Flachsin?

Flachsin (neugierig). Na?

Hußbergerin. A vornehmer Herr war bei der Jungfer Klara.

Flachsin (die Hände zusammenschlagend). Was?! . . .

Hußbergerin. Meinem Buben hat er drei harte Thaler g'schenkt, daß er nix sagen soll.

Flachsin. Jetzt sixt es, da hast es! . . . Die Klarl! Aber hab' ich's nicht all'weil g'sagt . . .?! Na, wann das die Küblerischen hören . . . (Eilt zu einem Fenster im Prospekte rechts und ruft:) Küblerin! . . . Herr Kübler! . . . G'schwind, g'schwind!! (Vorkommend zur Hußbergerin.) Sie sitzen noch beim Essen, ich hör' Teller scheppern.

Hußbergerin. Die essen doch von früh bis in die sinkende Nacht.

Flachsin. Nein, wer hätt' sich das 'denkt, d' Mamsell Klarl!

Hußbergerin. So muß man den Leuten auf d' Schlich' kommen.

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Kübler, Küblerin.

Kübler und Küblerin (er im Schlafrock eilig aus dem Hause kommend).

Kübler. Was ist's?

Küblerin (zugleich). Was giebt's denn?

Flachsin. Eine entlarvte Heuchlerin giebt's!

Kübler (äußerst neugierig). Wie, was, wann, wo?

Hußbergerin (auf Klaras Fenster zeigend). Da droben.

Flachsin. G'rad is er heruntergekommen und hat den Hußbergerschen Hansi beschenkt.

Kübler und Küblerin. Wer?

Hußbergerin. Ein fremder Baron.

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Schmalzerin.

Schmalzerin (erscheint mit Nachthaube am Fenster im Hause rechts vorne an der Coulisse im ersten Stock). Küblerin, Flachsin, Hußbergerin, was habts denn da unten?

Hußbergerin. Eine Neuigkeit.

Schmalzerin. Ihr sagts ei'm ja gar nix.

Kübler. Bei der Mamsell Klara war ein junger Graf und hat dem Hußbergerschen Bub'n ein' ganzen Hut voll Gold und Silber g'schenkt, daß er nichts verrat't.

Schmalzerin. Mir verschlagt's die Red' . . . (Noch am Fenster.) Ich komm' gleich! (Zieht sich zurück und ruft von innen.) He, Schmalzer, steh' auf!

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Schmalzerin.

Hußbergerin. 's kommt halt doch alles auf meine Red' heraus.

Küblerin. Die stille Jungfer Klara.

Hußbergerin. „In der Still' und in der G'ham" . . . über das Sprichwort steht gar nix auf.

Kübler. Diese Augenniederschlagerinnen, diese Nichtauffünfzehlenkönnerinnen, das waren von jeher die ärgsten.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Schmalzer, Schmalzerin.

Schmalzerin. Also, wie war der Hergang?

Schmalzer. Große Neuigkeiten muß man haarklein erzählen.

Hußbergerin (nach der Gasthausthüre sehend). Still . . . ich glaub', er kommt.

Alle. Wer?

Hußbergerin. Der Mussi Bruder, der künftige Schwiegervater ist auch dabei.

Schmalzer. Gehn wir da ins Haus herein, daß wir sehn . . . (Alle ziehen sich in das offene Hausthor in der Mitte des Prospektes zurück.)

Digitized by Google

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, im Hintergrunde; **Peter, Thomas.**

Peter (mit Thomas aus dem Gasthause kommend). 's ist Zeit, meine Schwester wird eh' schon Ängsten haben.

Thomas. Daß du ja nicht vergißt, ich laß' ihr a gute Nacht wünschen.

Peter. Die wird sie auf alle Fäll' haben. Arbeitsam, g'sund und a guts G'wissen, wo kommt da a schlechte Nacht her?

Alle (im Hintergrunde innerhalb des Hauthores lachen und kichern).

Thomas (sich umsehend). Wegen was lachen denn die da?

Peter. Was kümmert das uns! Unter anderm, morgen holen wir dich zum Kirchtag ab.

Thomas. Nimmst deine Schwester mit?

Peter. Freilich.

Thomas. Das is g'scheit; 's arme Madl hat eh' ka Freud'. (Alle lachen wie oben.)

Thomas (sich ärgerlich umsehend, zu Peter). Was s' denn nur allweil z'lachen haben!

Peter. Is besser, sie lachen, als sie schneiden den Leuten die Ehr' ab.

Thomas. Da scheint sich aber beides zu vereinen.

Peter (das frühere Gespräch aufnehmend). Viel Unterhaltung wird's wohl für meine Schwester nicht sein ohne dein' Sohn, ihren einzigen Tänzer, ihren Joseph!

Thomas. A paarmal umundum riskier' ich mit ihr.

Peter. Ah, beim Schwiegervater, da wird sie a Ausnahm' machen, aber mit ei'm Fremden tanzet sie um kein' Preis.

Alle (wie früher, nur noch lauter lachend).

Thomas. Aber schon wiederum ... jetzt werd' ich bald schiech werden. (Fährt auf, als ob er nach dem Hintergrunde wollte.)

Peter (ihn besänftigend). Wir wissen, wir haben nix Lächerliches an uns, also ...

Thomas. Schau nach, vielleicht hat mir wer einen Esel auf'n Buckel 'zeichnet.

Peter. Ach, wer sollte denn so 'was ...

Thomas. Ich red' aus Erfahrung, es giebt Witzköpfe ...

Peter. Nein, nein, 's is nix.

Thomas. Was haben s' denn nachher?

Peter. Vielleicht wird jetzt die Walpurgisnacht im September celebriert; wer kann in diese Verhältnisse dringen?

Thomas. 's sein aber Männer auch dabei.

Peter. Um so schauerlicher, denn das is a alte Wahrheit, über ein altes Weib geht nix, als ein Mann, der ein altes Weib is. Gute Nacht.

Thomas. Gehn wir nach Haus.

(Peter geht in die Hausthür links im Prospekt, Thomas rechts im Vordergrund ab. Die übrigen sprechen, indem sie spöttisch auf Peter und Thomas zeigen, eifrig im Hintergrund. Im Orchester fällt Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Puffmanns Bureau im Schlosse. Links an der zweiten Coulisse steht ein Schreibpult. Mittelthüre und rechts und links an der ersten Coulisse Seitenthüren.

Erste Scene.

Massengold, Packendorf, Lockerfeld, Althof, Seewald, Puffmann.

(Massengold sitzt in einem Fauteuil, die übrigen umgeben ihn zu beiden Seiten.)

Massengold (mit trostloser Geberde). Millionen hab' ich zehn, Braut nur eine einzige. Warum hab' ich nicht lieber eine Million verloren!?

Puffmann. Weil man Bräute weit leichter wieder findet als Millionen, das wird sich das Schicksal gedacht haben, wie es so unartig war, Euer Gnaden zu beleidigen.

Massengold. Bräute genug, aber keine Hermine.

Puffmann. Der arme Baron hat schon ganz eine abgehärmte Miene vor lauter Hermine.

Packendorf (schroff zu Puffmann). An seiner Traurigkeit über die in Brüche gegangene Trauung liegt wenig, es handelt sich auch nicht darum, mit wem er sich trauen lassen, sondern (Scharf betonend.) wem er vertrauen soll; verstanden, Herr Sekretär?

Puffmann. Nein, nicht verstanden. (Zu Massengold). Euer Gnaden, (Im Tone des Verletztseins.) der Herr von Packendorf will mich kränken.

Packendorf. Hm, das zeigt, daß Sie mich doch verstanden haben.

Puffmann. Kränkung leid' ich nur von meinem gnädigen Herrn Baron, aber vom Herrn von Packendorf . . .

Packendorf. Müssen Sie's leiden, wenn er den Verdacht ausspricht, den die Umstände auf Sie werfen und den wir alle theilen.

Althof. Wir haben ihn eigentlich jeder ganz.

Puffmann (im Tone gekränkter Unschuld zu Massengold). Auch mein Baron und Gebieter? Nein; aber eben weil die andern . . . und immer fort . . . und immer gegen Sie . . .

Lockerfeld (zu Puffmann). Man hat Sie zu verschiedenemal in Eschenau und den vom Baron abgewiesenen Gröning bei Ihnen gesehen.

Puffmann. Hab' ich ihn hinauswerfen können?

Massengold. O hätten Sie's gethan! Dieser Gröning, dieser Satan, dieser Basilisk. . . .

Digitized by Google

Althof. Ist offenbar der Entführer.

Packendorf. Ein junger Mann, dem ich das Mädchen von Herzen gönne, dem Sie aber (Zu Puffmann.) keinen Vorschub zu leisten hatten.

Puffmann (mit Selbstgefühl). Wer kann mir beweisen . . .

Seewald. Eigentlich niemand.

Lockerfeld. Es sind nur Vermutungen . . .

Packendorf (zu Puffmann). Die Ihre gestrige rätselhafte Abwesenheit und Ihre jetzige Weigerung, zu sagen, wo Sie waren, zum gegründeten Verdacht erhebt. Durch eine Erklärung können Sie alle schlagen.

Puffmann. Wenn mein Baron und Gebieter durchaus wünscht . . .

Massengold. Ja, Puffmann, schlagen Sie sie.

Puffmann (mit affektierter Verschämtheit). Nun denn, es war ein Liebesabenteuer, eigentlich nur Liebelei, Baßletang*), und ich muß einigermaßen erröten wegen dem Rangabstand ihrerseits und der Herablassung meinerseits . . .

Packendorf. Ohne Ziererei: Wohnort, Name?

Puffmann (wie oben). Klara Span, Handnähterin in der Kleingasse, Eckhaus in die Krumgasse.

Massengold (triumphierend zu seinen Freunden). Also gerechtfertigt!

Packendorf. Hm, so etwas ist bald gesagt.

Puffmann. Die Sache dürfte Aufsehen erregt haben, man hat mich gesehen!

Lockerfeld. Mich treibt doppelte Neugierde; überlaßt es mir, Freunde, seine Aussage aufs Juridischste zu ergründen. (Eilt durch die Mitte ab.)

Zweite Szene.

Die Vorigen, ohne Lockerfeld.

Massengold. Ich hab' schon alles ergründet, mein Puffmann ist einmal mein braver Sekretär Puffmann, und über den laß' ich nichts kommen.

Puffmann (demütig, mit affektierter Schüchternheit). Und verzeiht mir mein gnädiger Baron die momentane Michhinwegwerfung an eine unbedeutende Person . . .

Massengold. O Spaß! Schäkerei! . . . Aber meine Sache ist ernst . . . wie kann ich meine Hermine zum Altar und ihren Holländer ins Gefängnis schleppen? Das sind Lebensfragen, Preisaufgaben.

Puffmann (mit großem Eifer). Ja, ja. Da heißt's, die Klepper aus den Ställen! Späher in alle Weltgegenden, alles aufsitzen lassen, vom höchsten Baron bis zum untersten Stallknecht! . . .

Packendorf (mit Beziehung zu Puffmann). Auf das scheinen Sie's oft anzulegen.

Massengold (zu Puffmann). Nein, das ist nichts, ich will alles gerichtlich, ich will sogleich meine Familienpapiere durchsuchen und sende dann die Dokumente an die Behörde.

Puffmann (etwas betroffen). Was für Dokumente?

Massengold. Mein Vormundschaftsdekret, Herminens Taufschein . . .

Puffmann (mit aufkeimender Angst). O ich glaub', das is unnötig.

*) Passe le temps.

Digitized by Google

Packendorf (dem Puffmanns Befremdetsein auffällt). Nein, sehr nötig, Herr Sekretär. (Zu Massengold.) Komm, wir wollen dir helfen, dein Archiv durchstöbern.

Massengold (indem er mit seinem Freunde abgeht). Ich war Bräutigam und bringe gerichtlich auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. (Alle, bis auf Puffmann, durch die Seitenthüre rechts ab.)

Dritte Scene.

Puffmann.

Welcher Höllenkobold hat ihm die Taufschein-Idee ins Hirn gehext? . . . Ah, ich hab' wirklich viel von einem gehetzten Eber an mir; immer der ganze Rudel hinter mir her, der Packendorf als Brakierhund voran, 's Schicksal im roten Frack als Parforcejäger hinterdrein . . . die Taufscheinradierung kommt jetzt ans Licht . . . aber der Thäter bleibt ja doch im Dunkeln . . . Kurasch'! Kann man mir beweisen . . . kann wer auftreten gegen mich? . . .

Vierte Scene.

Der Vorige; Thomas.

Thomas (durch die Mitte eintretend). Lieber Herr, ich bin da.

Puffmann (erschreckend, mit einem unterdrückten Schrei). Ah . . . (Für sich.) Jetzt is es mir eiskalt durch alle Glieder gefahren.

Thomas (pfiffig lächelnd). Sehn S', ich triff Ihnen halt doch z'Haus.

Puffmann. Glaubt er denn aber, ich bin nur für ihn auf der Welt? Ich hab' Geschäfte.

Thomas. Die hab' ich auch.

Puffmann. So geh' er seinen Geschäften nach.

Thomas. Das thu ich so, deßtwegen bin ich ja da. Sehn S', mein Sohn hat eine Braut.

Puffmann. Gratuliere, kann aber nicht zur Hochzeit kommen, bin schon auf vier Monat eing'laden alle Tag'.

Thomas. Nein, es is ein anderer Umstand, er soll mit ihrem Heiratsgut los'kauft werden vom Militär; der Ersatzmann kost't fünfhundert Gulden.

Puffmann. Dann dank' er Gott, daß sein Sohn so eine Verschwenderin gefunden hat, und betreib' er die Sach', eh' sie's reut.

Thomas. Es is ein edel von ihr, ich will aber auch edel sein, ich nehm's nicht an von ihr, mir is's lieber, Sie kaufen meinen Sohn los.

Puffmann (aufgebracht). Wa . . . was sagt er da? Impertinenter Mensch, hinaus!

Thomas (gutmütig). Oho, ich bin ja Ihr verschwiegener Freund, so bös anschrein könnten S' mich, wenn ich 'was ausplauschen thät', wenn ich saget, der Mann . . .

Puffmann (ihm den Mund zuhaltend). Still, Unglückseliger!

Thomas. Ich bin auf kein' Fall unglückselig, aber Sie wären's, wenn ich nicht . . .

Digitized by Google

Puffmann. Um Himmels willen, still! . . . (Für sich.) Was thu' ich? Mir bleibt nichts übrig . . . (Geht zu seinem Pult.)

Thomas. Ah, wegen die fünfhundert Gulden bleibt Ihnen noch genug übrig. Meinetwegen behalten S' die fünfhundert Gulden . . .

Puffmann (freudig überrascht). Ja, sieht er ein, daß es zu unverschämt? . . .

Thomas (in seiner Rede fortfahrend). Und geben S' mir das, was Ihnen übrig bleibt.

Puffmann (grimmig). O du höhnischer Satan . . .

Thomas. Hören S' auf, is das a Red' für so ein' guten Herrn? Mich werden jetzt gleich die ganzen fünfhundert Gulden nicht g'freun. (Treuherzig.) Schaun S', ich bin ja nicht indiskret, keinem Menschen sag' ich, daß ich ein Geld, und wie und warum ich's 'kriegt hab'; selbst der Braut wird nur gesagt: sie haben mein' Sohn nicht mehr 'braucht bei d' Soldaten, weil der Frieden so stark überhand nimmt.

Puffmann (indem er Thomas das Geld giebt). Da hat er, aber das sag' ich ihm, das is zum letztenmal.

Thomas. Ein Wort ein Mann, das is das letzte Geschenk. (Nimmt das Geld.) Bedank' mich vielmals, mir is nur leid . . .

Puffmann (nach der Seitenthüre rechts horchend). Der gnädige Herr kommt . . .

Thomas. Der kennt mich nicht; schad'! Wenn er fragen sollt', wer da war, so sagen S' halt, der Thomas legt sich ihm unbekannterweis' zu Füßen. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Puffmann (mit unterdrückter Wut gegen die Thüre, wo Thomas abgegangen). Nicht ihm, mir leg' dich lieber zu Füßen, daß ich die Wonne deiner Zertretung genießen kann.

Fünfte Scene.

Der Vorige; Packendorf, Althof, Seewald.

Packendorf (mit Althof und Seewald durch die Seitenthüre rechts kommend, zu Puffmann). Herr, die Sache wird immer kritischer, Herminens Geburtsschein ist durch eine verdächtige Kalligraphie um drei Jahre zurückradiert.

Althof. Federmesser . . .

Seewald. Sendrack . . .

Packendorf. Schwärzere Tinte, alles unverkennbar.

Puffmann (mit verstellter Verwunderung). Was Sie sagen!

Packendorf. Was wir sagen, das werden Sie gleich hören, der Baron ist außer sich, das hat eigentlich nichts zu sagen; wir aber sagen, die Hand, die Gröning bei Herminens Entführung behilflich war, hat auch den Geburtsschein verfälscht.

Seewald. Und wer das eine nicht gethan . . .

Althof. Der ist auch an dem andern unschuldig.

Puffmann (sich in die Brust werfend). Meine Herrn, ich will nicht hoffen . . .

Packendorf. Wozu viele Worte, Herr Sekretär? Wie wir über Sie zu denken haben, hängt schlechterdings davon ab, ob Ihr gestriges als am 7. September abends stattgehabtes Abhandensein sich durch Bewährung des angeblich gestern als am 7. September abends stattgehabten Liebesabenteuers rechtfertiget. Dixi.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen; Herr von Lockerfeld.

Lockerfeld (durch die Mitte hereineilend). 's hat alles seine Richtigkeit! Herr Puffmann, Sie sind ein Teufelskerl.

Packendorf, Althof, Seewald. Also wirklich . . .?

Lockerfeld. Die ganze Nachbarschaft der Klein- und Krumgasse, und wie sie alle heißen, ist voll davon, daß gestern abends ein eleganter Herr bei Mamsell Klara war. Das Mädchen selbst konnte ich leider nicht zu Gesicht bekommen; aber ich werde Ihr Nebenbuhler, lieber Puffmann, darauf machen Sie sich gefaßt.

Puffmann (jovial). Eifersucht ist meine Sache nicht . . .

Packendorf (zu Puffmann). Herr Sekretär, hadern Sie mit den Umständen, nicht mit uns; aber Ehrenerklärung, Abbitte, freundschaftliche Genugthuung, das alles drücke sich in diesen Händedrücken aus. (Reicht Puffmann die Hand.)

Seewald, Althof, Lockerfeld (Puffmann die Hand schüttelnd). Es thut uns leid . . .

Puffmann. Dieser rührende Moment entschädigt mich reichlich. (Man hört läuten.)

Lockerfeld. Die Frühstückglocke! Beim heutigen Frühstück soll's heiß hergehen; Puffmanns verkannte Unschuld müssen wir leben lassen . . .

Packendorf. Und Freund Massengolds Gram im Champagner töten.

Lockerfeld. Wir müssen also im strengsten Sinne des Wortes trinken auf Leben und Tod.

Packendorf, Althof, Seewald (lachend). Auf Leben und Tod!

Lockerfeld (indem er mit Packendorf, Seewald und Althof durch die Seitenthüre rechts abgeht). Kommen Sie, Puffmann!

Puffmann. Sogleich! (Allein, indem er sein Pult zuschließt.) Ich feiere jetzt den Triumph verkannter Tugend . . . aber ich kann wohl sagen . . . (Sich die Stirne trocknend.) ich habe mir meine Unschuld im Schweiße meines Angesichtes erworben. (Folgt den Abgegangenen, indem er sich mit dem Taschentuch Kühlung zufächelt.)

Verwandlung.

Freier, von Bäumen umgebener Platz vor einem Gasthause außer der Stadt, alles zum Kirchweihfeste dekoriert. Im Vordergrunde der Bühne stehen mehrere Tische von der 3. Coulisse an; über die ganze Breite der Bühne ein um zwei Stufen erhöhter Tanzplatz, vom Vorderraume durch Reifziggeländer und papierumwickelte Säulen geschieden; in der Mitte der Aufgang. Rechts auf dem Tanzboden das Orchester. Im Hintergrunde das Gasthaus mit festlich dekoriertem Eingange.

Siebente Scene.

Kübler, Küblerin, Susi, Flachs, Flachsin, Klopf, Klopfin, Netti, Schmalzer, Schmalzerin; Spring, Biegl, Leicht, mehrere **Handwerker** mit **Frauen** und **Mädchen, Kellner, Musikanten.**

(Alles ist im Sonntagsstaat. Auf dem erhöhten Tanzboden tanzt der jüngere Theil der Anwesenden, darunter Netti, Susi, Spring, Leicht und Biegl. Am Tische vorne rechts sitzen Kübler und Küblerin, Flachs und Flachsin. Der Tisch vorne links ist leer. Am nächsten Tische links, etwas

Digitized by Google

weiter zurück sitzen Klopf, Klopfin, Schmalzer, Schmalzerin. An den übrigen Tischen sitzen ebenfalls Gäste, sämtliche Tische sind mit Wein und Speisen besetzt. Auf dem erhöhten Tanzplatze wird eben der letzte Theil einer Walzertour gespielt, wonach eine Pause eintritt. Die Tanzenden promenieren auf dem Tanzboden; an den Tischen unten wird das eifrig geführte Gespräch fortgeführt.)

Flachs. Und wer weiß, wie oft der vornehme Herr schon bei ihr war.

Kübler. Das sag' ich ja, der erste, der attrapiert wird, is immer der, der nach dem letzten von allen denen kommt, die nicht attrapiert worden sind.

Klopf (zu Netti, welche eben vom Tanzplatz herabkomunt). Aber du mußt wieder getanzt haben!

Klopfin. Da setz dich her und kühl dich ab. (Netti setzt sich zu ihren Eltern.)

Kübler (zu dem am nächsten Tische Sitzenden). Was, Sie wissen die G'schicht in unserer Gassen noch nicht? (Aufstehend.) Ah, das muß ich Ihnen erzählen. (Nimmt sein Bierglas und setzt sich damit zum nächsten Tisch rechts etwas weiter rückwärts.)

Flachsin (zu Frau Küblerin). 's liegt alles an der Erziehung.

Küblerin. Hübsch acht geben, nie ein Mädl außer Augen lassen.

Susi (mit Spring, Biegl und Leicht vom Tanzplatz herabkommend, zu ihren Begleitern). Ich kann mich doch nicht zertheilen. (Zur Küblerin.) Frau Mutter, die Herrn streiten, wer die nächste Tour mit mir tanzt.

Küblerin (geschmeichelt, zu den drei Begleitern). O, ich bitte . . .

Spring. Wenigstens laff' ich mir das Recht nicht nehmen, jetzt mit der Fräul'n zu promenieren. (Giebt Susi den Arm.)

Biegl und Leicht. Wir auch nicht. (Nähern sich mit Galanterie Susi von der andern Seite und gehen mit ihr und Spring links im Vordergrunde ab.)

Küblerin (wie oben). O, ich bitte . . . (Zur Flachsin.) Wie's um meine Susi zugeht!

Klopf. Den Brudern, den rechtschaffenen Span, bedaur' ich wirklich von Herzen.

Kübler (steht auf, nimmt sein Bierglas und setzt sich zu Klopfs Tisch). Der Bruder . . . lieber Himmel . . . dieser Bruder . . . man hat ja mehr so Beispiele; ich sag', wenn er nicht einverstanden wär' mit der ganzen G'schicht' . . .

Klopf (entrüstet). Einverstanden?! Wer kann dem braven Span so 'was nachsagen, Herr? (Sich erhebend.) So eine Schwester zu haben, is ein Unglück, und wer einen Unglücklichen noch schlecht machen will, der verdient . . . (Macht Miene, Kübler zu packen.)

Kübler (Klopf zurückhaltend). Sie haben eine kuriose Ansicht über die G'schicht' in unserer Gassen. (Nimmt sein Bierglas und setzt sich wieder zu seinem Tisch.)

Schmalzer. Recht hat er, der Herr Klopf.

Schmalzerin (zu Schmalzer). Still sei, dich geht's gar nix an.

Achte Scene.

Die Vorigen; Peter, Klara, Thomas.

Thomas (mit Peter und Klara von rechts aus dem Vordergrunde auftretend). Aber wie's da voll is, die ganze schöne Welt . . .

Klara (entzückt, ohne auf die Leute zu sehen). Der Himmel so blau und die Erden so grün.

Digitized by Google

Peter. Und doch haben s' blau und grün zur Narrenfarb' gemacht, das kecke Menschengeschlecht.

Thomas (zu den Anwesenden). Gehorsamer Diener allerseits.

Peter (die Anwesenden grüßend). Servus.

Klopf (zu Peter). Guten Tag.

Peter (ohne zu bemerken, daß nur Klopf seinen Gruß erwiderte, zu Klara und Thomas). Da is noch ein leerer Tisch, da kann man völlig von Glück reden.

Thomas (gutmütig schmollend zu Klara). Aber Mamsell Klara, Sie schaun immer, was fliegt, aber unsereins schaun S' gar nicht an.

Klara. Sein S' nicht bös . . .

Peter. Sie is halt überrascht, wie schön der blaue Musterstreif Himmel, der in unserm Gassel ein'zwickt ist, sich im ganzen Stuck ausnimmt. (Sie setzen sich an den Tisch links vorne.)

Küblerin (zu Kübler, Flachs und Flachsin). Ich begreif' nicht, wie solche Leut' noch wo hingehen können.

Kübler. Frechheit, reine Frechheit.

Peter (zu Klara). Wenn dir das Herauftsitzen nur nicht schad't, Klara, die Septemberluft . . .

Klara. Will ich eben genießen.

Thomas. Und dauert eh' nur bis ersten Oktober.

Flachsin (zu Flachs, Kübler und Küblerin). Setzen wir uns da hinauf. (Nach dem erhöhten Tanzplatze zeigend.)

Flachs, Kübler und Küblerin. Ja, das thun wir. (Stehen auf.)

Kübler (zu den am nächsten Tische Sitzenden). Kommen Sie mit uns, das (Auf Peter, Klara und Thomas zeigend.) ist keine Gesellschaft.

Thomas. Kellner!

Kellner (zu Thomas). Sie schaffen?

Schmalzerin (zu Schmalzer). Unser Tisch wär' gar schön in der Nachbarschaft, komm. (Steht auf und geht mit Schmalzer nach dem erhöhten Tanzplatze.)

Kellner (zu Thomas und Peter). Sehr wohl. (Entfernt sich.)

Peter (zu Klara). Weil's dir gar so gut gefallt, so wollen wir da deinen Ehrentag feiern.

Klara (freudig). Wirklich?

Peter. Da dein Joseph ohne Loskaufung militärfrei geworden is, dürfen wir schon anderseits etwas weniger ökonomisch sein.

Klopfin (zu Klopf). Du hast recht.

Klopf. Es thut einem weh . . . gehn wir. (Geht mit Frau Klopf und Netti nach dem erhöhten Tanzplatze, die am nächsten Tische Sitzenden folgen ihm.)

Thomas (dies bemerkend). Regnet's denn, daß alles geht?

Klara. Wir sitzen auf einmal ganz allein.

Peter. Hörst denn nicht? Die Musikanten stimmen, das zieht alles hinauf.

Kellner (setzt Wein auf Peters Tisch).

Peter und Thomas (schaffen während dem Nächstfolgenden verschiedenes beim Kellner an).

Netti (indem sie vom Tanzboden herabkommt und zu dem Tisch eilt, wo sie früher gesessen, für

Digitized by Google

sich). D'Frau Mutter muß doch immer 'was vergessen. (Nimmt einen liegen gebliebenen Strickbeutel vom Stuhl und will wieder zurück eilen.)

Klara. Grüß dich Gott, Netti. (Nimmt sie bei der Hand.)

Netti (sich losreißend). Laß mich gehn. (Läuft nach dem Tanzplatz.)

Klara (befremdet, für sich). Warum is denn die so unfreundlich? Ich hab' ihr doch nix gethan.

Spring (mit Susi von Seite rechts herbeieilend). Meine Tänzerin sind Sie, reizende Susette, und kein anderer soll . . .

Biegl und Leicht (nacheilend zu Spring). Du hast es mit uns zu thun!

Klara (freundlich). Susi!

Susi (zurückweichend). Geh, die Mutter hat mir's verboten.

Klara. Was?

Susi. Ich darf net reden mit dir, ich könnt' verdorben werden. (Geht mit Spring nach dem Tanzplatz. Biegl und Leicht folgen.)

Klara (aufs äußerste befremdet). Was? . . . Ich kann unmöglich recht verstanden haben. . . . Sie will ein' Spaß machen, aber . . .

Kellner (zu Thomas und Peter). Sehr wohl. (Entfernt sich. Die Tanzmusik beginnt; auf dem Tanzplatze fangen mehrere Paare zu walzen an.)

Thomas. Mamsell Klara, verschmähen Sie mich, als Kirtagsupplent . . . meines Sohnes?

Klara. O nein!

Thomas. Wenn Sie den Willen fürs Werk nehmen, werden Sie recht ein' guten Tänzer finden. (Thomas, Klara und Peter gehen nach dem Tanzlokale. Thomas beginnt mit Klara einen Walzer, alsogleich hören die übrigen Paare auf zu tanzen, Thomas und Klara jedoch tanzen fort, ohne es zu bemerken.)

Schmalzerin (mit Schmalzer, Klopf, Klopfin, Netti und noch einigen Personen am Tanzlokale herabgehend). Solchen Leuten muß man's fühlen lassen.

Klopf (zu den Seinigen). Die Netti soll ihr Tuch nehmen, wir gehen nach Haus.

Küblerin (mit Kübler, Flachs, Flachsin, Susi, Spring, Biegl, Leicht und noch einigen Personen vom Tanzlokale herabkommend, zu Susi). Mich g'freut's nur, daß du s' so abtrumpft hast, die Person.

Kübler. Wenn sie 's jetzt noch nicht merken, müssen s' Tippelbäum' im Kopf haben.

Peter (noch oben auf dem Tanzplatz staunend und aufgebracht, für sich). Was soll denn das bedeuten. (Zu Thomas und Klara.) Hörts auf! Ihr tanzts ja ganz allein!

Thomas und Klara (zu tanzen aufhörend). Was is denn g'schehn?

Peter. Das werden wir gleich hören. (Zum Tanzorchester.) Still, Musikanten! Zu dem Tanz spiel' ich mir selber auf. (Die Tanzmusik schweigt. Zu Thomas und Klara.) Kommts! (Nimmt beide an der Hand und führt sie vom Tanzboden herab nach dem Vordergrund.)

Kübler (zu den Seinigen). Für mich is so 'was ein Genuß!

Peter (zu allen Anwesenden). Jetzt bitt' ich mir Red' und Antwort aus. Das Aufstehen früher, wie wir uns niederg'setzt haben, das Aufhören jetzt, wie meine Schwester mit ihrem künftigen Schwiegervater zu tanzen hat ang'fangt . . . war das zufällig, oder is es auf uns gemünzt?

Digitized by Google

Mehrere Anwesende. Ja, wie man's nimmt . . . jetzt das heißt . . (Ziehen sich zurück.)

Flachs. Es kann eigentlich jeder thun, was er will.

Peter (ihm drohend). Das wär' ein Unglück für'n Herrn, wenn ich jetzt seiner Meinung wär'.

Kübler (spitzig zu Peter). Ohne Ursach' ist wohl nix auf der Welt.

Schmalzer. Die Nachbarschaft hat Augen im Kopf.

Kübler. Und dann hat jede Nachbarschaft wieder eine Nachbarschaft, die auch nicht blind is.

Flachs. Und 's Reden laßt sich schon gar keine Nachbarschaft verbieten.

Küblerin, Flachsin, Schmalzerin und mehrere Frauen. Das ging uns ab.

Peter. O, jetzt is Gelegenheit, jetzt muß g'red't werden, und zwar ins G'sicht, das is ganz 'was Neues für euch, die ihr nur gewohnt seids, hinterm Rücken zu reden. Heraus mit der Sprach'!

Klopf. Herr Span . . . ich bin überzeugt, daß der Herr Span keinen Theil hat an den gegebenen Ärgernis.

Peter (frappiert). Ärgernis?! . . .

Spring (zu Peter). Wenn Sie Fasson hätten, würden Sie uns nähere Erklärung ersparen, und mit der Ihrigen das Weite suchen.

Peter (Spring mit Geringschätzung messend). Lauf auf d' Herberg', Jüngling, und hol dir elf Kameraden, denn über ein' Schneider geh' ich nicht.

Klopf (zu Peter). Es is traurig, wenn ein rechtschaffener Bruder so eine Schwester hat . . .

Peter. Was!? . . .

Thomas. Mei'm Sohn seine Klara? . . .

Peter (mit Entrüstung). Wer kann gegen das Mädl, gegen das Muster von Eingezogenheit und Sitten . . .

Kübler. Hier is nicht die Red' von die Sitten, die sie hat, sondern von die Visiten, die sie kriegt.

Flachs. Alle Abend eine andere.

Kübler. Gestern abend gar a noble, während Bruder und Schwiegervater im Wirtshaus waren.

Peter (wütend zu Kübler). Mensch, das war dein letztes Wort, nicht einmal zum Widerruf sollst du mehr in Atem kriegen. (Will ihn packen.)

Klopf (Peter zurückhaltend). Halt . . . er hat leider nicht gelogen.

Peter (entrüstet zu Klopf). Herr Klopf, Ihnen erwürg' ich mit schwerem Herzen . . . was aber sein muß . . .

Klopf. Ruhig, Freund . . . ohne Beweise, ohne Gewißheit, traueten wir uns keiner so 'was zu sagen.

Peter (seiner Stimme kaum mächtig). Beweise, Gewißheit? Leut', ihr müßt seit gestern trinken, euer Rausch ist zu enorm für einen Tag; selbst wenn's ein Kirtag is. (Zu Klara sich wendend.) Klara, jetzt is es an dir! Ich hab' nur Fäust' für solche Menschen, du wirst Worte haben für sie. Ich kann mir ihre Leiber blau färben,

Digitized by Google

und das sehr fleckig, du aber kannst ihre ganzen Seelen blutrot machen vor Schand', wenn du ihnen sagst, wie namenlos sie sich versündigt haben. Red!

Thomas. Ja, Klara, reden S'!

Klara (die bisher vor Staunen halb besinnungslos die Anwesenden anstarrte, bedeckt mit beiden Händen das Gesicht und weint).

Küblerin (nach einer Pause). Sie weint.

Flachsin. Das können wir auch.

Mehrere Frauen. Jawohl.

Peter (zu Klara). Red ... so red doch ... es is unmöglich, daß du schuldig bist ... (Pause.)

Kübler (zu Flachs). Wie gefallt dem G'vattern die Rechtfertigung?

Peter (zu den Anwesenden). Wo sind die Zeugen einer solchen Beschuldigung?

Mehrere. Die werden wir stellen.

Kübler und einige Männer. O ja, das können wir auch.

Peter (sich dringend zu Klara wendend). Klara, ich bitt' dich um alles in der Welt, red!

Thomas (bittend zu Klara). Sie blamieren durch Ihr Stillschweigen zwei Häuser.

Kübler. Wenn sie uns Lugen strafen könnt', thät' sie's schon.

Flachs (zu Thomas). Die Hußbergerin sitzt drin.

Schmalzer (Thomas unter den Arm nehmend). Da kann sich der Herr Thomas am besten überzeugen.

Thomas (mit Staunen und erwachendem Argwohn). Was? ... Ah, also ... ah! (Wird von Flachs und Schmalzer über den erhöhten Tanzplatz nach der Wirtsstube geführt.)

Peter (heftig zu Klara). Red, du unglückseliges Geschöpf! ...

Klara (ringt die Hände, will sprechen, aber das Schluchzen raubt ihr die Stimme, sie bricht noch heftiger in Thränen aus und schweigt, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, wie früher).

Küblerin (zu Kübler, indem sie höhnisch auf Klara zeigt). Verstehst du die Sprach'?

Kübler. Nein.

Schmalzerin. Sie weiß halt nix.

Küblerin. Welche von uns is denn still, wenn sie 'was weiß?

Kübler. Recht hat s', die meinige. Gehn wir jetzt wieder zu unserer Unterhaltung und melieren wir uns nicht weiter.

Alle (außer Peter, Klara und Klopf). Freilich, was geht's uns weiter an! (Ziehen sich nach dem Tanzsaal zurück, und gehen von da in die Wirtsstube ab.)

Neunte Scene.

Peter, Klara.

Peter (im Tone des bittern Vorwurfs). Sie gehn alle und du laßt das auf dir, und ...

Klara (plötzlich, wie aus einer Betäubung erwachend). Er auch? (Sich umsehend.) Der Thomas auch?

Peter. Der, scheint mir, war einer von die ersten, die sich empfohlen haben.

Klara. Er zweifelt an mir?

Peter (etwas böse und schroff gegen Klara.) Man kann ihm's im Grund nicht verargen.

Klara. Er zweifelt an mir, und du giebst ihm recht? Das ist dein Ernst

Digitized by Google

nicht, Bruder; mein Herz war ja immer offen, wo hätt' ich da so viel Laster und Betrug versteckt vor dir? Nein, du zweifelst nicht an deiner armen, schuldlos gekränkten Schwester.

Peter (gerührt und staunend). Jetzt red't s' auf einmal, und früher war s' still.

Klara. Ich hab' nicht können, solang die abscheulichen Leut da waren ... ich hab' s' anfangs nicht recht verstanden, was s' wollen; wie ich aber auf einmal g'sehen hab', was ihre Absicht is, daß sie wirklich ... da hab' ich weinen können, aber mit'm Reden war's vorbei; ich hab' g'schnappt nach Luft, aber sie war so von Verleumdung verpest', daß die Sprach' der Wahrheit hat müssen ersticken drin.

Peter (sie gerührt ans Herz drückend). Gott, wenn das Mädl vor d' Leut so reden könnt'! ... Mir is alles klar, Klara, ich versteh' dich; andere Leut sagen viel, und 's heißt nix, bei dir aber heißt g'rad das sehr viel, daß du nix hast g'sagt. ... „Eure Anklage is meiner Vertheidigung nicht wert. Worte der Unschuld sind zu gut, um an euren verdorbenen Trommelfellen abzuprallen; eine Taube wird sich nicht vor den Richterstuhl giftschlammiger Kroten stellen; ihr seid nicht wert, daß ich" ... mit einem Wort, das alles hast du mit dein' Nichtssagen g'sagt; ich begreif's accurat, aber die haben's nicht begriffen. Das Volk muß physisch beim G'nack gepackt und moralisch mit der Nasen drauf g'stoßen werden.

Klara. Wenn das mein Joseph hört.

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Thomas.

Thomas (aus der Wirtsstube kommend, geht desperat über den Tanzplatz). Mamsell Klara, das schreib' ich meinem Sohn. So hätten Sie nicht handeln sollen, für so haben wir Ihnen nicht gehalten, denn so ...

Klara. Also können Sie wirklich glauben ...?

Thomas. Was ich glaub', das schreib' ich meinem Sohn. Er darf nicht mehr daher. (Seine Rührung bekämpfen wollend.) Er soll sich einen Ort suchen, wo er ohne Glück, aber auch ohne Schand leben kann. (Mit von Thränen erstickter Stimme.) Das schreib' ich meinem Sohn.

Peter (scharf zu Thomas). Hörst du, Thomas, so red't man nicht wegen einem bloßen Verdacht.

Thomas. Ja, so red't man nur, wenn man Beweise hat. Bei die Beweis war's nicht mehr möglich, unglaubiger Thomas zu bleiben. Ich hab' das Geld in der Hand g'halten, was der vornehme Herr der Hußbergerin ihrem Buben für 's Maulhalten g'schenkt hat; alle Leut haben's g'sehn, er erzählt's öffentlich. Alles drängt sich um ihn, der Hußbergerbub' ist der Mann des Tages geworden.

Klara (vor Staunen fast verwirrt). Hör' ich recht ... ein Geld g'sehn, was man zur Verschwiegenheit ...? Gott im Himmel! ... Wie kann denn ...? Ich verlier' den Verstand ...!

Thomas. Diese Wohlthat wird mir leider nicht zu theil. Ich werd' mit klarer Vernunft zuschauen müssen, wie ein desperater Sohn seine ganze Hoffnung auf'n Nagel hängt, und vielleicht sich selber auch dazu.

Digitized by Google

Elfte Scene.

Die Vorigen; Kübler, Spring, Flachs.

Kübler (mit Spring und Flachs von der Wirtsstube auf den Tanzplatz herabtretend, ruft Thomas angelegentlich zu). Noch 'was Mussi Pflöckl! Der Bub' sagt, ganz schwarz ang'legt war er, derjenige.

Thomas. Und mein Joseph glaubt an ihre schneeweiße Unschuld! Armer Sohn ... jetzt hast du's schwarz auf weiß.

Kübler, Spring und Flachs. Komm der Mussi Pflöckl! (Nehmen Thomas, welcher bereits auf den erhöhten Tanzboden getreten ist, unterm Arm und führen ihn nach der Wirtsstube zurück.)

Zwölfte Scene.

Peter, Klara.

Klara. Er geht! ...

Peter. Und schreibt.

Klara. Entsetzlich! ...

Peter (kopfschüttelnd und einigermaßen von Zweifeln ergriffen, für sich). Hm, die G'schicht' mit dem Bub'n und mit'm Geld is etwas ... (Laut und sehr ernst.) Klara! Auf ein Wort ... es is nur eine Frag' ... (Verlegen, seinen Zweifel auszusprechen.)

Klara. O mein lieber Bruder, du bist jetzt noch mein einziges auf dieser Welt! (Sinkt weinend an seine Brust.)

Peter (mit Herzlichkeit und Vertrauen). Nein, die Frag' wär' zu dumm! Ich hab' dich fragen wollen, ob du mir ins G'sicht schauen kannst.

Klara (mit Innigkeit seine Hand erfassend und zu ihm aufblickend). Peter, ich schwöre dir ...

Peter. Du hast nix zu schwören, Schwester, für dich hat die Natur schon 's Zeugnis abgelegt, Stirn und Aug' sind ihre Protokolle ... unsere Konduitelisten, unsere Steckbrief' und Belobungsdekret' sind da notiert ... und wer dir in d' Augen schaut und nicht auf'n ersten Blick Unschuld lest, der is ein ABC-Bub', und wenn er Doktor von fünfzehn Fakultäten wär'!

Klara (mit Thränen). Und doch halten s' mich alle für schlecht.

Peter. Wird alles anders werden, wenn ich von meiner Wanderung zurückkehr'!

Klara. Du willst auch wandern?!

Peter. Ja, durch die Schluchten der Verleumdung bis an den Ursprung der Niederträchtigkeit, und dann ...

Klara. Guter Gott, ich hab' dir ja nichts gethan, warum hat denn solches Unheil kommen müssen über mich? (Die Hände ringend.) Ich kann's nicht überleben!

Peter. Oho, gar so übel steht's nicht mit dir. Du hast inwendig ein reines Bewußtsein und hast auswendig einen Brudern, der sich gewaschen hat; was auf solche Weise von innen und außen gestützt is, das fallt nicht gleich zusammen wegen ein' bißel Sturm ... den Trost kann ich dir als gelernter Zimmermann geben. (Führt sie durch den Vordergrund rechts ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Hofraum im Schlosse des Barons; rückwärts über die ganze Breite der Bühne ein Trakt des Schlosses mit praktikablem Thor; rechts ein Vorbau des Schlosses mit terrassenförmigem Aufgang, welcher zur Eingangsthüre führt. Links zieht sich ein Gitter mit praktikablem Gitterthor, welches nach dem Vorplatz des Schlosses führt, bis nach dem Vordergrunde.

Erste Scene.

Friedrich, Rumpf.

Friedrich. Der Baron is wütend auf die alte Fräul'n.

Rumpf. Er spricht von Mitwissenschaft. Sie hat ja deßtwegen vom Schloß Eschenau herein müssen.

Friedrich. Wenn man da den Herrn Puffmann dreinbringen könnt', diesen ... ich mag gar nicht sagen, wer er ist ...

Rumpf. Ruhig, er is mein Bureauchef, mir thut 's Herz weh, wenn wer über ihn schimpft, weil ich nicht mitschimpfen kann.

Friedrich. An Ihnen hat er auch schmählich gehandelt.

Rumpf (mit tiefer Kränkung). Weiß der Franz, was das heißt, dem Amtspersonale die Sporteln entziehen?

Friedrich. Uns Dienerschaft hat er's ebenso gemacht.

Rumpf. Wie gesagt, mir erlaubt meine ämtliche Stellung nicht ...

Friedrich. Setzen wir uns bei mir drin zusamm' zum zweiten Gabelfrühstück.

Rumpf. Das erlaubt meine ämtliche Stellung, ich laff' es mir wenigstens nicht verbieten von ihr. (Geht mit Friedrich ins Schloß ab.)

Zweite Scene.

Peter, Hußbergerin, Hansi, treten von links durchs Gitterthor ein.

Peter (zur Hußbergerin). Es is ihm gestern nix geschehn, und eben so gut garantier' ich der Frau heut.

Hußbergerin. Im Grund kann er ja doch nix davor, der Hansi.

Peter. Das is g'wiß. Der Wind kann auch nix davor, daß er d'Regenwolken z'sammentreibt, deßtwegen muß er aber doch hernach die Erde trocknen, die er durch die dritte Hand naß g'macht hat; ebenso muß jetzt der Hansi helfen, das Unheil gut zu machen, was er unschuldig herbeig'führt hat.

Hußbergerin. Ich fürcht' nur, daß ein gnädiger Herr dabei im Spiel is ...

Digitized by Google

Peter. Das is ganz g'wiß, aber deßtwegen fürchten wir uns noch nicht. Der B'schreibung nach muß es einer von die Herrn g'wesen sein, die immer beim gnädigen Herrn in Visit sind, oder der gnädige Herr Baron selbst.

Hußbergerin. Gott steh' uns bei!

Peter. Das wird er, denn 's Recht is auf unserer Seiten. Übrigens kann das Ganze nur an mir ausgehn; die Gefahr sucht sich in der Regel Opfer, die ringen mit ihr, mit kleine Buben giebt sie sich nicht ab.

Hußbergerin. Schick' mir 'n der Mussi Span nur bald nach Haus, 's Mutterherz is halt doch immer in Angst. (Geht durchs Gitterthor ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne **Hußbergerin.**

Peter. So, Hansi, jetzt werden wir wieder da Schildwacht stehn, wie gestern.

Hansi. Nachher krieg' ich aber einen lebzeltenen Reiter und einen neuen Ballon.

Peter. Einen kugelrunden, g'schecketen Ballon und einen lebzeltenen Reiter, der manchen lebendigen an Haltung übertrifft. Schau die Herren nur alle recht gut an, die ich dir zeig'! (Nach dem Schloßthor zeigend). Siehst, dort kommen zwei.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Packendorf, Althof.

Packendorf (mit Althof aus dem Mittelthore kommend und rechts nach der Terrasse gehend). Sie ist einmal seine Verwandte . . .

Althof. Und wenn er noch so aufgebracht ist über sie . . .

Packendorf. Wir thun deshalb doch, was die Höflichkeit erfordert.

Peter (der sich nach dem Gitter links gezogen, leise zu Hansi). Is es der? (Auf Packendorf zeigend.)

Hansi. Nein.

Althof (mit Packendorf die Treppe hinaufsteigend). Die Sache ist schnell abgethan.

Peter (wie oben zu Hansi). Oder der andere? (Auf Althof zeigend.)

Hansi. Nein.

Packendorf. Machen wir ihr ein paar Kratzfüße in ihrem Appartement, wo er sie hinverbannt. (Geht mit Althof in die Eingangsthür oben auf der Terrasse ab.)

Fünfte Scene.

Peter, Hansi, dann **Seewald.**

Peter (zu Hansi). Also, der dir neulich auf d'Nacht das Geld gegeben hat, das war keiner von die zwei?

Hansi. Nein, die zwei waren 's nicht, es is nur einer g'west.

Peter (auf Seewald zeigend, der eben aus dem Mittelthor tritt). Da schau den Herrn an, Hansi!

Hansi. Ich seh' ihn schon.

Seewald (für sich, ohne Peter und Hansi zu bemerken). Die andern thun's auch, warum sollt' ich nicht? (Die Terrassentreppe hinaufsteigend.) Eine Art von Respekt erfordert, daß man ihr eine Art von Artigkeit erzeigt. (Geht durch die Thüre oben ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Peter, Hansi, dann Puffmann.

Peter. Also, der is's auch nicht?

Hansi. Nein, der is's gar nicht, da könnt's eher noch einer von die zwei andern sein.

Peter. Bub', mit dir hab' ich a Kreuz! Still ... (Zieht sich wieder nach dem Gitter links.)

Puffmann (aus dem Mittelthore tretend, ohne die beiden zu bemerken). Mach' ich ihr keine Visit', so erregt es Verdacht, mach' ich ihr eine, so erweckt es Argwohn. Das juste milieu sagt, im Beisein der andern eine kurze Aufwartung gemacht. (Die Terrassentreppe hinaufgehend.) Ja, ich werde mich juste milieuisch benehmen. (Geht durch die Thüre oben ab.)

Siebente Scene.

Peter, Hansi, dann Lockerfeld.

Peter. Na, hast dir'n recht ang'schaut, den?

Hansi. Ja.

Peter. War er's?

Hansi. Nein, der mir 's Geld 'geben hat, der war schwarz.

Peter. Du mußt denen Herrn auf die G'sichter schaun, und nicht auf die Frack'.

Hansi. So groß muß mein Ballon sein, wie den sein Bauch.

Peter. Da kommt wieder einer ... paß auf, Hansi. (Zieht sich links nach dem Gitter.)

Lockerfeld (aus dem Mittelthore kommend, für sich, ohne die beiden zu bemerken). Die Rücksichten soll der Kuckuck holen. Macht man Fräulein Ottilie die Honneurs, so beleidigt's den Baron, daß man artig war gegen eine Person, auf die er zürnt. In acht Tagen verzeiht er ihr, und erfährt er dann, daß man ihr nicht die Honneurs gemacht, so beleidigt's ihn, daß man unartig war gegen eine Person, die ihm verwandt ist ... (Ist während dieser Rede die Terrassentreppe hinaufgestiegen.) Das Schmarotzerwesen hat doch auch seine Last. (Geht durch die Thüre ab.)

Achte Scene.

Peter, Hansi.

Hansi. So muß er ausschaun!

Peter (hastig). Der dir 's Geld 'geben hat?

Hansi. Nein, der lebzeltene Reiter, den ich krieg'.

Peter (mit getäuschter Erwartung, für sich). Geduld, verlaß mich nicht!

Hansi. Der mir 's Geld 'geben hat, der war schwarz.

Peter. Aber alle Tage wird er nicht schwarz sein. (Beiseite.) Wenn alle die Tagdieb', die sich mit erlogne Liebesabenteuer prahlen, immer schwarz gingen, wie brächten denn da die Tuchhändler ihre lichten Adrington und ihre quadrillierten Hosenzeug' an? ... (Nachsinnend.) So geht's nicht ... ich muß das Ding auf eine andere Art ... die Gelegenheit laff' ich nicht mehr aus. Mir scheint, sie werden sich nicht lang aufhalten da oben ... (Eine Idee erfassend, zu Hansi, welcher gedankenlos

Digitized by Google

herumgafft.) Hansi! Hörst nicht? Da schau, der spiegelblanke Zwanziger g'hört dein zum Vernaschen.

Hansi. O je!

Peter. Du mußt aber zu die Herrn, wenn s' wiederkommen, sagen: Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Hansi (spricht es nach). Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Peter. Brav, junges Genie!

Hansi. Ach, um ein' Zwanziger merk' ich mir schon 'was, aber in der Schul' soll man alles umsonst wissen.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Seewald.

Peter (zu Hansi, auf Seewald zeigend, welcher oben aus der Thüre tritt und die Terrassentreppe herabkommt). Da . . . sag jetzt dein' Spruch auf. (Zieht sich links nach dem Gitter.)

Hansi (Seewald entgegengehend). Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Seewald. Was für ein Abend? . . . Was für ein Geld und was für eine Mutter? . . .

Hansi (schaut ihn an, ohne etwas zu antworten).

Seewald. Dummes Zeug . . . (Geht ins Schloßthor ab.)

Zehnte Scene.

Peter, Hansi, dann Packendorf, Althof.

Peter. Brav, Hansi, so war's schon recht. Wenn wieder einer kommt, so sagst du wieder . . . (Auf die beiden Kommenden zeigend.) Siehst, kommen schon.

Hansi. Das sind aber zwei.

Peter. Macht nix, sag nur deinen Spruch. (Zieht sich wieder zurück.)

Hansi (Packendorf und Althof entgegentretend, welche die Terrassentreppe herabgekommen sind). Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Packendorf (verwundert zu Althof). Wen geht denn das an, dich oder mich?

Hansi. Alle zwei.

Althof. Das ist eine Bettelei. Hab' nichts Kleines.

Packendorf. Oder eine Fopperei, und da hätt' ich 'was Großes drauf. (Hansi anfahrend.) Wer hat dich angestiftet, du Bursch', du?

Hansi (erschrocken). Ich kann nix davor. (Weint.)

Althof. Laß ihn gehn.

Packendorf. Ich will wissen . . .

Hansi (beinahe weinerlich). Werd's in mein' Leben nimmermehr thun.

Althof. Komm, 's ist nicht der Mühe wert.

Packendorf (indem er mit Althof abgeht, zu Hansi). Werd' dich lehren, du Bursch'! (Beide durchs Schloßthor ab.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Peter, Hansi.

Hansi (weinend). Frau Mutter! Wo is d'Frau Mutter?

Peter (ihn beſänftigend). Na, was is's denn, Hansi?

Hansi (wie oben). Zu der Frau Mutter möcht' ich, ich fürcht' mich.

Peter. Vor wem?

Hansi. Vor dem Herrn, er hat mich freſſen wollen.

Peter. Die Herrn, die alles freſſen wollen, ſind am wenigſten zu fürchten. Und, was fallt dir denn ein, er hat ſich ja vor dir g'furchten.

Hansi. Wer ſagt's denn? Er hat mich ang'ſchrieen!

Peter. Aber davon g'rennt is er.

Hansi (ſich umſehend und Mut bekommend). Richtig . . . er is fort.

Peter. Und du biſt da, du haſt das Feld behauptet!

Hansi. Weil ich Kuraſche hab'.

Peter. 's traut ſich keiner über dich.

Hansi (ſich in Poſitur werfend). 's ſoll nur einer kommen!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Puffmann, Lockerfeld.

Peter (auf beide zeigend, welche eben aus der Thüre kommen). Da ſind gleich zwei.

Hansi. Und wann 's ſechſe wären . . . (Geht beiden entgegen.)

Peter (leiſe zu Hansi). Biſt ein Mordmann. (Zieht ſich links nach dem Gitter.)

Hansi (zu Puffmann und Lockerfeld in keckem Ton). Die Mutter laßt ſich ſchönſtens bedanken für das Geld von neulich abends.

Puffmann (betroffen). Was?

Hansi. Die Mutter . . .

Lockerfeld (zu Hansi). Die Mutter ſoll ein andermal keinen ſo dummen Buben ſchicken, der die Leute nicht kennt. (Sich zu Puffmann wendend.) Nun ja, uns geht die Poſt nicht an.

Puffmann. Freilich, uns geht ſ' nichts an, dieſe Poſt . . . gar eine dalkete Poſt. (Hat Lockerfeld bis ans Schloßthor begleitet.) Werde gleich nachkommen. (Während Lockerfeld ins Schloß abgeht, kehrt Puffmann eilig zurück.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Lockerfeld.

Puffmann. Knab' . . . wo biſt denn, lieber Knab'? Geh her, guter Knab'. (Sehr freundlich zu Hansi, ohne Peter, welcher ſich links lauſchend verbirgt, zu bemerken.) Haſt du mir ſonſt noch 'was auszurichten?

Hansi. Die Frau Mutter laßt ſich bedanken für das Geld . . .

Puffmann. Sonſt nichts?

Hansi (ſeine Rede ergänzend). Von neulich abends.

Puffmann (beiſeite, mit Beziehung auf den eben abgegangenen Lockerfeld). Das hätt' der ſchon hören dürfen. (Zu Hansi.) Weißt was, ſag du deiner Mutter, ſie braucht

Digitized by Google

kein solches Aufhebens zu machen über die bewußte Sach', da schick' ich ihr drei Thaler, sie soll aber nur dann reden, wenn sie befragt wird. Kannst dir das merken, Bubi? (Giebt ihm die Thaler.)

Hansi (ihn groß anglotzend). Ja. (Nimmt das Geld.)

Puffmann. Also jetzt geh und laß dich nicht wieder da sehn. (Geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Peter, Hansi.

Peter (frohlockend, doch mit innerem Grimm vortretend und dem abgehenden Puffmann nachblickend). Hab' ich dich?!

Hansi. Mussi Peter, das war der Mamsell Klarl ihr Schwarzer, heut hat er sein' lichten Tag.

Peter. Geh nach Haus zu deiner Mutter.

Hansi (freudig springend). Und die Menge Geld! Juheh! Der Schwarze soll leben! (Läuft ab.)

Fünfzehnte Scene.

Peter, Rumpf.

Peter (hastig zu Rumpf, der eben aus dem Schlosse tritt). Wer war der Herr? Sie müssen ihn begegnet haben . . .

Rumpf. No, no, is Feuer im Dach?

Peter. Nein. (Für sich.) Mich brennt's nur unter die Sohlen.

Rumpf. Und was is das für eine Manier? . . .

Peter. Ich hab' g'fehlt, so wird's vielleicht recht sein. Wollten Sie die gütigste Gewogenheit haben, mich hochgeneigt mit einer Auskunft beehren zu wollen . . . wer war der Herr?

Rumpf. Dieser Herr war der Herr von Puffmann, Güterintendant, Generalinspektor, Sekretär, Kassadirektor und Faktotum des Herrn Baron von Massengold, und ich bin vom Amt. (Geht stolz die Terrasse hinauf und durch die Thüre oben ab.)

Peter (sich verneigend). Hab' keinen Augenblick daran gezweifelt.

Sechzehnte Scene.

Peter.

Jetzt kenn' ich also meinen Mann, ich sage meinen Mann . . . er is mir verfallen, er is Eigenthum meiner beleidigten Familienehre. Ja, ja, Herr Intendant, Faktotum und dirigierender Gottweißwas; wenn du noch zehn Chargen, und wenn du Obergroßmufti des Sultans von Babylon und Ninive wärst, für mich bist du ein Taschendieb des ehrlichen Namens, du bist versetzt im Pfandhaus meiner Rache, nur vollste Wiederherstellung der Unbescholtenheit meiner Schwester löst dich aus! . . . Aber halt, ist die Zuversicht, auf der mein blinder Glauben stolziert, nicht etwa eine dünne Eisrinde, wo mir vielleicht beim nächsten Schritt Einsturz ins kalte Wasser der Beschämung droht . . . Ich glaub' fest an meine Schwester, das ist schön von mir . . . aber das Schöne kann auch dumm sein, wir haben an

Digitized by Google

vielem Schönen den Beweis. Wenn sie vielleicht doch ... wenn vielleicht doch ... verfluchtes Losungswort des Zweifels! Lächerlich ... Geschmacksverwirrung in diesem Grad' ... Klara, die Luftgestalt, und dieser von Erdengenuß ang'schoppte Wohllebensack, unmöglich! ... Hm, welcher Entdecker hat das schon bemessen, wie weit die Unmöglichkeit geht? Ich muß wissen, ob er ihr ganz fremd ist ... ich muß sie einander gegenüber stellen; fällt die Überzeugung nicht so günstig aus, wie ich überzeugt bin, daß sie ausfallen muß, das wär' von so einem Mädl 'was Neues, und es giebt ja nix Neues unter der Sonne, man sagt wenigstens, es war alles schon da. Ich aber sag', konträr, es war eine Menge noch nicht da, und dann kann man ja das, was sich in Jahrhunderten nur einmal ereignet, doch auch unter das Neue rechnen.

Es thut einer prassen
Ganz über die Maßen;
Um Geld z'krieg'n in d'Hände,
Verspricht er Prozente,
D'Leut blend't d'Equipaschi,
Vertraun ihm ihr Laschi.
Gach thut er verschwinden,
Is in New-York zu finden;
Die Gläubiger fluchen,
Dort können s' ihn suchen.
Solche Fälle ... na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß einer saget: „Meine Herrn Kreditoren,
Noch habts nix verloren,
Doch Betrug bringt kein' Segen,
Drum nehmts mein Vermögen,
Daß ich niemand betak'l,
Mit mei'm G'schäft hat's a Hak'l,
Auch, was auf d'Frau g'schrieben,
Nehmt's hin nach Belieben,
Sie geht gern mit mir betteln, wenn ich Ehr'nmann nur heiß ...
Ja, so eine Crida, wär' ganz etwas Neu's.

D'Frau is jung und sauber
Und ihr alter Tauber
Hat ein' jungen Bekannten,
Weitläufig Verwandten;
Der Alte is rheumatisch,
Der Freund is sympatisch,
Der spielt ohne Ende
Cavaliere servente,
Und seufzt sehr bedeutend
Auf d'Frau, sie begleitend ...
Solche Fälle ... na ja, war'n schon tausendmal da.

Digitized by Google

Doch, daß so ein Freund saget: „Bedenken Sie, Gnädige,
Sie sind keine Ledige,
Verfolgen mich mit Blicken,
Das thut sich nicht schicken.
Wie S' von Liebe 'was sagen,
Muß ich Ihnen verklagen.
Denn in jeder Hinsicht,
Ihr Mann, der verdient's nicht.
Trotz Husten und Podagra liebt er Ihnen heiß,
A Hausfreund, der so red't, wär' ganz etwas Neu's.

Eine Stelle is offen
Nach zwanz'gjährigem Hoffen;
D'Praktikanten, die rennen,
Die vor Hunger noch können;
Die schon schwach auf'n Füßen,
Es schriftlich thun müssen;
So auch d'schwarzen Fracklosen,
Besitzer lichter Hosen,
Kurz, alle thun s' bitten
Mit Schrift und Visiten.
Solche Fälle . . . na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch, daß einer saget: „Ich soll avancieren,
Da muß i' deprezieren,
's sollen noch Jahre verfließen,
Muß mich erst recht einschießen;
Und dann wär's auch billi,
Ein z'wähl'n mit Famili,
Sie werden vor mir und hinten
Verdienstvollere finden;
Unter uns praktiziert manch' gar würdiger Greis.
A Praktikant, der so red't, das wär' ganz etwas Neu's.

Heiraten S' mein Mädel,
's Herz is gut und edel,
Die Welt hat nix zweites
So Braves und G'scheites;
Sie is sanft und geduldig
Und gar so unschuldig.
Und trotz ihrer Schönheit
Tragt s' nur a Delainkleid,

Digitized by Google

Sie machen ein' Terno,
Was Terno! Weit mehr no!
Solche Mütter . . . na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß d'Mutter saget: „So erwünscht S' mir wären,
Müssen S' doch d'Wahrheit hören,
's Madel is voller Fehler,
Wirft um mit die Teller,
Jeder Putz is ihr z'weni,
Steht auf erst um Zehni;
Und damit S' alles wissen,
Bevor S' den Bund schließen,
Sie hat auch schon zwei Liebhaber g'habt, die ich weiß."
A Mama, die so red't, das wär' ganz etwas Neus.

Z'Georgi, z'Micheli,
Wann der Zins is kaum fälli,
Kumt er glei mit'm Wachter,
Wann d'Parteien wanen, lacht er . . .
Und thät's die Partei wagen,
Beim Zinszahl'n zu sagen:
Rep'ratur wär' sehr nötig,
Das nimmt er ungnädig.
So a Begehren wird verweigert,
Zur Straf' d'Partei g'steigert.
Solche Hausherrn, na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß der Hausherr saget: Sie thun viel spendiern,
Haben all's lassen repariern,
Die prächtigen Tapeten,
D' neuen Öfen, die netten,
Parketten von Ahorn,
Aus an' Zimmer sind zwa wor'n;
Meiner Seel', es wär' schändli,
Wär' ich da nicht erkenntli,
Hundert Gulden vom Zins laß' i Ihnen nach zum Beweis . . .
A Hausherr, der so red't, wär' ganz etwas Neu's.

D'Köchin rechnet all's theuer,
Fleisch, Butter und Eier,
Auch bei d'Hendeln und Anten
Profitiert s' für'n Amanten.
Er muß s' einkaufen führ'n
Und beim Einbrenn' umrühr'n,
Halt't er zärtlich ihr 's Pfandel,
Nennt sie „Laura" statt „Nandl";

Und so oft s' mit ihm g'spannt is,
Kocht s' gar, daß a Schand' is.
Solches Dienstvolk . . . na ja, war schon tausendmal da.
Doch daß eine saget, thut s' ihr Liebhaber b'suchen,
Kuchel g'hörte zum Kuchen,
Ale net, daß scharmier' ich,
Traktement ganz ruinier' ich;
Drum scher' dich Weg deinige,
Leid't 's net Frau meinige,
Hab' ich Dienst prächtiges,
Zahl'n s' Lohn großmächtiges,
Daß ich betrag' mich mit sittsamem Fleiß.
A Köchin, die so red't, wär' ganz etwas Neu's.

(Durch die Seite links ab.)

Verwandlung.

Puffmanns Bureau, wie im Anfang des zweiten Aktes.

Siebzehnte Scene.

Puffmann, Thomas.

Puffmann (sehr aufgeregt durch die Seitenthüre rechts kommend, zu Thomas, welcher ihm folgt). Und wann er mir ein halbes Jahr lang aus ei'm Zimmer ins andre nachgeht, es is umsonst. Punktum!

Thomas. Ach nein, Sie können mir nix abschlagen, lieber Herr, das weiß ich schon.

Puffmann. Zweitausend Gulden! Heillose Unverschämtheit!

Thomas. Nur zu leihen, und das nur auf unbestimmte Zeit, ein anderer verlanget's g'schenkt; natürlich ein unbescheidener Mensch machet sich so 'was zu Nutzen.

Puffmann (seinen Grimm kaum bemeistern könnend). Red, Vampir!

Thomas. Ich hab' kein' Tropfen Bier 'trunken seit drei Täg!

Puffmann. Bist du ein Mensch, oder bist du reines Qualgespenst?

Thomas (traurig). Bei meinem Unglück wär's wirklich kein Wunder, wenn ich a bißl aufdringlich wurd'!

Puffmann. Was hat er denn für ein Unglück, was ihn zu solcher Brandschatzung treibt?

Thomas. Mein Sohn hat heiraten wollen.

Puffmann. Wollen? Das is noch kein Unglück; wenn er geheiratet hätt', könnt' man eher so sagen.

Thomas (schmerzvoll). Wenn mir das nicht g'schehn wär' . . .

Puffmann (mit erzwungener Treuherzigkeit). Was denn, guter Zimmermann?

Digitized by Google

Theil dich mir mit, ich werd' dir statt dem Geld einen guten Rat geben, der mehr wert is, red!

Thomas. A Herr hat mei'm Sohn seine Braut verleumdet, und 's Madl is brav; nur im Anfang das G'schrei von die Nachbarsleut' . . . das hat mir den Kopf so voll g'macht . . . ich bin das nicht g'wöhnt . . . und da hab' ich in der Verwirrung . . . aber nein, sie kann nicht schlecht sein, die Klara.

Puffmann (betroffen). Was? Klara, sagt er?

Thomas. So heißt sie, Nähterin ist sie, in der Kleingassen loschiert sie.

Puffmann (zu Thomas). Und kennt er denjenigen, der . . .

Thomas (mit komischem Pathos). Haben Sie g'hört, daß seit dem siebenten einer zerrissen worden is? Nein, also kann ich ihn nicht kennen.

Puffmann (ängstlich). Und sein Sohn?

Thomas. Mein Joseph? O je, gegen den bin ich noch ein Lamperl; wenn der den Thäter erwischt, der wirft augenblicklich sein Fleisch den Geiern vor, giebt sein Blut dem Erdboden zu trinken und laßt mit seiner Asche die Winde spielen.

Puffmann (unwillkürlich schaudernd). Abscheulicher Kerl!

Thomas. Ein guter Kerl, so lang er's mit honette Leut' zu thun hat.

Puffmann. Und was hat er denn mit die zweitausend Gulden vorg'habt?

Thomas. Die muß ich haben. Mit die reisen wir, ich, mein Sohn und die Klara in die Fremd', vielleicht noch um a paar hundert Meilen weiter, und wenn wir in der Fremd' recht ein' unbekannten Ort finden, so lassen wir uns nieder, daß wir aus diesem G'red' kommen.

Puffmann. Wann reist ihr fort?

Thomas. Heut noch, zuerst zu mei'm Joseph und dann weiter.

Puffmann (aufatmend, da er ihn für immer loszubringen hofft). Sein Schicksal geht mir sehr nahe . . . er soll das Geld haben. (Geht zu seinem Pulte und schließt ein Fach auf.)

Thomas (gerührt). O, Sie guter Herr, ich hab's ja gleich gewußt, Sie stellen Ihnen nur manchesmal, als ob Sie hartherzig wären, 's is aber nicht Ihr Ernst. Ich war so gewiß, daß ich gleich den Schuldschein mitgebracht hab'. (Legt das Papier aufs Pult.) Aber Sie haben da a Menge Geld.

Puffmann. Is schon viel weniger worden, seit ich das Vergnügen seiner Bekanntschaft hab' . . . Aber noch eins, wenn er oder sein Sohn in späterer Zeit jemals erfahren sollte, wer das Mädl ins G'schrei hat 'bracht? . . .

Thomas. Dann räch' ich mich auf eine furchtbare Art.

Puffmann. Nein, Freund, so böse Menschen unterstütz' ich nicht. Rachsucht is 'was Abscheuliches; er kriegt das Geld nur, wenn er mir verspricht, daß er dem Verleumder, der außerdem vielleicht recht ein lieber Mensch ist, verzeiht und seinem Sohn befiehlt, dasselbe zu thun.

Thomas. Euer Gnaden nehmen sich an um den Unbekannten, 's is völlig rührend, was Sie für a guts Gemüt haben . . . Ihnen zu lieb wollen wir ihm verzeihn.

Puffmann (giebt ihm das Geld in Banknoten). Da nehm' er also, reis' er glücklich und vergeß' er nie, was er versprochen hat.

Thomas. O, Sie rarer Mann! . . .

Digitized by Google

Puffmann. Jetzt geh' er durch das Zimmer, (Nach links deutend.) und eil' er über die Schneckenstiegen, daß ihn niemand sieht.

Thomas. Weiß schon, durchs kleine Thürl; o, ich bin ja bei Ihnen schon wie zu Haus. Adies, lieber Herr. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Achtzehnte Scene.

Puffmann, dann Tupper.

Puffmann (allein). Schicksal, sag mir nur, was du auf einmal für ein Schicksal wirst?!

Tupper (durch die Seite rechts kommend). Herr von Puffmann . . .

Puffmann (erschöpft vor Ärger). O, mein lieber Tupper . . .

Tupper. Die Desperation des gnädigen Herrn . . .

Puffmann. Kommt auf keinen Fall der meinigen gleich.

Tupper. Wie so? Der Zimmermann war doch nicht schon wieder da?

Puffmann. Nicht genug, daß er zufällig Mitwisser der Geburtsschein-Verfälschung ist, er ist noch viel zufälliger der Vater vom Bräutigam . . .

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Friedrich.

Friedrich (tritt meldend durch die Mitte ein). Es sind zwei Leut' draußen . . .

Puffmann. Sollen warten.

Friedrich. Sie sagen, sie sein herbestellt.

Puffmann. Sollen warten.

Friedrich. Ganz wohl. (Durch die Mitte ab.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Friedrich.

Puffmann (kleinlaut). Sie haben mir 'was sagen wollen, vom . . .

Tupper. Vom gnädigen Herrn, daß er über den Brief, den er eben von Hermine, der nunmehrigen Frau van Gröning, erhalten, außer sich ist.

Puffmann. Brief von der Hermine? Das is wichtig, da wollen wir vor allem an seiner Thür Barometerbeobachtungen über den Grad und mutmaßliche Dauer seiner Desperation anstellen. Kommen Sie, Tupper. (Beide gehen rechts ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Peter, Klara.

Klara (noch unter der Thür zu Peter, der ungeduldig eintritt). Aber Peter, du solltest doch nicht . . .

Peter. Der hat Zeit g'habt, daß er gegangen is.

Klara. In den Zimmern is niemand.

Peter. Macht nix, ich wart'.

Klara. Ich begreif' aber nicht . . .

Digitized by Google

Peter (ohne auf sie zu hören, sich von ihr entfernend, für sich, indem er auf seine silberne Uhr sieht). Jetzt wart' ich noch da fünf Minuten . . . wenn der Herr Puffmann aber vielleicht glaubt, ich geh' fort aus Ungeduld, dann wart' ich erst noch den ganzen Tag.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Puffmann.

Puffmann (durch die Seitenthüre rechts kommend und die Anwesenden erblickend). Was is denn das für eine Art?

Peter. Sie verzeihn . . .

Puffmann. Hab' ich nicht g'sagt: draußen warten?

Peter. Sie haben aber nicht g'sagt, wie lange, drum bin ich herein 'gangen.

Klara (ängstlich, leise). Gehn wir, Bruder.

Puffmann. Was will das Frauenzimmer?

Peter. Die Tüchel hat s' 'bracht.

Puffmann. Was für Tücheln?

Klara (schüchtern). Die ich vom Kaufmann zum Einsäumen hab' 'kriegt; mein Bruder sagt, sie g'hören für Sie und hat g'sagt, Sie haben befohlen, ich soll s' selbst überbringen. (Will Puffmann ein Päckchen seidene Taschentücher überreichen.)

Puffmann. Ich weiß nichts von Tücheln. (Zu Peter.) Und wie kann er ihr denn sagen, ich hab' sie bestellt, eine Person, die ich in meinem Leben nicht gesehn hab'?

Peter (welcher Klara und Puffmann mit prüfendem Blicke betrachtet). An mein Herz, du unschuldiges Wesen, ich hab's voraus g'wußt, aber nur nicht ganz g'wiß. (Umarmt sie.)

Puffmann (erstaunt). Was is denn das? Seit wann umarmt man sich in meinem Zimmer?

Peter (zu Klara). Sei nicht bös, aber ich hab' die Überzeugung zu notwendig gebraucht.

Klara (unruhig). Ich weiß nicht, Peter . . .

Peter (auf Puffmann zeigend). Da schau dir'n an, das is der Herr, der sich mit deiner Ehre einen Spaß hat g'macht.

Klara (sehr ergriffen). Was? Der is es . . . also giebt's wirklich so einen Menschen . . .? Himmel . . . mir wird ganz . . . .

Peter. Geh, laß mich für alles sorgen und geh.

Klara. Aber, lieber Bruder . . .

Peter. Unten vor'n Schloßthor wart auf mich, meine liebe, gute Klara. (Führt sie zur Mittelthüre, Klara geht ab, er kehrt zurück.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Puffmann, Peter.

Puffmann (halb für sich). Hab' ich recht g'hört . . .? Klara hat er g'sagt?

Peter. Ja, Klara Span, merken S' 'was?

Puffmann (verlegen und mit erzwungener Freundlichkeit). Und der Herr ist der Bruder? Älterer Bruder vermutlich? Na, mich g'freut's, daß ich die Familie kennen lern'.

Digitized by Google

Peter. Besteht nur aus zwei Personen, aus einer beleidigten Schwester und aus einem Rechenschaft fordernden Bruder; Is ganz eine kleine Familie.

Puffmann (verlegen). Es scheint bei der ganzen Sache die Obwaltung eines Irrthums stattzufinden.

Peter. Bei Ihnen kann man sich auch leicht irren, ich zum Beispiel hätt' Ihnen für einen honetten Mann gehalten; entschuldigen, daß kommt von dem distinguierten Futteral, in dem Ihre verleumderische Schlechtigkeit steckt.

Puffmann (imponieren wollend). Freund, bedenk' er, was er spricht.

Peter. Ich sprech', wie ich denk'.

Puffmann. Denk' er, was er will, aber menagier' er sich im Reden.

Peter. Ja, ja, ich red' zu viel und vergiß, daß ich handeln sollte. (Ihm näher tretend.) An das haben Sie mich doch nicht erinnern wollen?

Puffmann. Hat er Beweise?

Peter. Ich war dabei, wie Ihnen der kleine Bub' wiedererkannt und von Ihnen 's zweitemal Geld 'kriegt hat.

Puffmann. Also er und der Bub'? Lächerlich . . .

Peter. Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Puffmann. Dann hat's aber nur ein Kind, und, salva venia, ein Narr gesagt.

Peter (geht erzürnt auf Puffmann los). Herr, wissen Sie, daß einem Narren nicht zu trauen is?

Puffmann (retiriert sich hinter das Pult). Zurück, ich steh' unter dem Schutz des Kodex, Numero . . .

Peter. Ich brauch's Numero nicht zu wissen, genug, daß ich den Inhalt weiß, den Geldraub darf ich aus Notwehr niederstechen, aber wer mir Unersetzliches raubt, dem soll ich nachschauen mit trostlose Kalbsaugen und ungeballter Faust; wissen Sie aber auch, daß g'rad dieser Paragraph am wenigsten auf wallendes Blut und zuckende Nerven berechnet is?

Puffmann. Ich gesteh's, ich hab' gefehlt, und daß ich das eingesteh', is ja schon edel . . . und da schau er her . . . (Ein Fach seines Schreibpultes aufschließend.) dieses Metall is noch edler.

Peter. Zu was wollen Sie mir Ihr Geld produzieren?

Puffmann. Ich zeig' ihm ja das Geld, um ihm einen Ersatz zu leisten.

Peter. Sie wollen also wirklich mir Geld geben? Ich bin nicht der, dem damit gedient ist.

Puffmann. Ah, das is stark! Ein Mensch, der kein Geld nimmt, das is über ein' Stark, der kein' Mehlwurm frißt! . . . Red', lieber Mann, den ich so gerne befriedigen möchte! Red, was ist dein Gusto, was willst du?

Peter. Nichts als eine Erklärung.

Puffmann. Erklärung?

Peter. Eine vor Zeugen, die ich bestimmen werd', abzugebende beweiskräftige Erklärung, wo Sie waren und was Sie unternommen haben am 7. September abends, nämlich an demselben Abend, wo Sie durch Lügen meine Schwester verleumdet.

Puffmann (betroffen). Was ich am 7. September abends unternommen?

Digitized by Google

Peter. Müssen Sie unwiderlegbar darthun, denn die Zeugen müssen überzeugt werden, daß Sie gelogen haben.

Puffmann (kleinlaut). Freund, das geht nicht, das kann ich nicht.

Peter (auffahrend). Was? Sie weigern sich noch?

Puffmann. Fordre, was du willst, nur den 7. September . . .

Peter. Das scheint ja mit dem siebenten eine eigene Bewandtnis zu haben?

Puffmann. Na, freilich. (Zutraulich.) Drum verlang Geld, viel Geld.

Peter (ihn verächtlich betrachtend). Wie doch das bißel Verstand Reißaus nimmt in der Angst! Ihr Hirn muß Ferien haben, oder es is mit dem freien Quartier in Ihrem Kopf nicht zufrieden, daß es Ihnen feindlich den Rat giebt, mir Ihren verwundbarsten Punkt zu verraten.

Puffmann (von Angst ergriffen). Freund, er wird doch nicht? . . .

Peter (entschlossen). G'rad jetzt mit doppelter Unerbittlichkeit auf die Erklärung bringen.

Puffmann. Nehm' er Raison an, er wird's bereuen!

Peter. Drohen Sie nicht, der gerechte Zorn hat Flügeln, die den Beleidiger erreichen. Warten S' nur, Sie sollen es schon empfinden! (Will durch die Mitte ab.)

Puffmann (in der Angst einen Entschluß fassend). Halt, Freund, halt . . . (Für sich.) Ist denn kein Tupper in der Nähe? (Zu Peter.) Ich werd' ihn befriedigen.

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Tupper.

Tupper (durch die Seitenthüre rechts kommend, zu Puffmann). Der gnädige Herr hat soeben . . .

Puffmann (Tupper entgegeneilend, leise). O du herrlicher Wolf, der du gerennt kommst, wenn man ihn nennt. (Zu Peter, indem er ihm andeutet, zurückzutreten.) Es betrifft Amtsgeschäfte . . .

Tupper. Nun, Herr von Puffmann?

Puffmann (Tupper beiseite führend, leise). Die Nähterin war da, mit ihrem Bruder dort. (Verstohlen auf Peter zeigend.) Schau sich'n der Tupper an, diesen grimmigen Mann.

Tupper (leise). Verdammt! . . .

Puffmann (wie oben). Wie werd' ich ihn los?

Tupper. Wenn man ihn nicht loslaßt.

Puffmann. Aha.

Tupper. Im Kotter.

Puffmann. Provisorisch . . .

Tupper. Interimistisch . . .

Puffmann. Bis ich mit dem Herrn eine Zerstreuungsreise angetreten.

Tupper. Werde sogleich das Nötige veranstalten. (Geht durch die Mitte ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Tupper.

Peter. Sie haben g'sagt, Sie wollen mich befriedigen.

Puffmann. Kann er's denn gar nicht erwarten?

Digitized by Google

Peter. Nein, und wegen die Zeugen muß eine Stund' festg'setzt werden.

Puffmann. Wie er will.

Peter. Und zwar das heut noch . . .

Puffmann. In dieser Stund' noch; hab' er nur eine kleine Geduld.

Sechsundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Friedrich.

Friedrich (durch die Seite rechts kommend). Der Herr Sekretär möchten geschwind zum gnädigen Herrn . . .

Puffmann (für sich). Fatal . . . (Zu Peter.) Jetzt muß er schon noch einen Augenblick Geduld haben. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab, Friedrich folgt ihm.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Peter.

Mejne Geduld setzt den Hut auf und ich seh' s' völlig nach'm Stock greifen, mir scheint, sie geht aus. . . . Und die Wisplerei . . . am End' bin ich schon in eine Fallen gegangen . . . hm . . . wenn auch . . . ich komm' schon wieder heraus.

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Tupper, Rumpf, vier Diener.

Tupper (im Eintreten zu Rumpf, auf Peter zeigend). Der ist's.

Peter (für sich). Jetzt gilt's . . .

Rumpf (zu den Dienern, welche mit durch die Mittelthüre eintreten). Aufgepaßt und auf Kommando angepackt!

Neununddreißigste Scene.

Die Vorigen; Packendorf.

Packendorf (a tempo durch die Mittelthüre eintretend). Und zwar auf mein Kommando. Herr Tupper wird arretiert, ich werd' es verantworten.

Tupper. Erlauben Sie, Herr von Packendorf . . .

Packendorf. Daß Sie bis elf Uhr nachts wieder auf Ihr Zimmer gehn, das erlaub' ich, bis dahin aber ist dort drin Ihr Quartier.

Rumpf (zu Tupper). Mir is leid, aber meine ämtliche Stellung . . . (Winkt den Dienern.)

Packendorf. Vorwärts! (Tupper wird abgeführt. Rumpf folgt.)

Dreißigste Scene.

Packendorf, Peter.

Peter (erstaunt). Ein unbekannter Retter . . .

Packendorf (sich freundlich Petern nähernd). Ihr seid ein braver Mann, Eure Schwester schwört's mit einem Gesicht, dem man alles ungeschworen glaubt. (Reicht ihm die Hand.)

Digitized by Google

Peter (treuherzig). Mich g'freut's, denn Euer Gnaden scheinen keiner von denen zu sein, die so g'schwind einen brav finden.

Packendorf. Eure Schwester suchte in ihrer Herzensangst Hilfe bei mir, den sie irrigerweise für den Gutsherrn hielt. Ich weiß nun, wie schmählich Puffmann sich an euch vergangen. Da es aber den 7. September betrifft, einen Abend, für dessen Dunkelheit auch wir neuerdings Licht bedürfen, so ist unsere Sache eine gemeinsame, und ich werde euch meinen Plan mittheilen. Kommt sogleich mit mir, denn Puffmann muß in dem Wahne bleiben, Ihr seid hier festgehalten.

Peter (indem er mit Packendorf durch die Mitte abgeht). Den Gutsherrn hat meine Schwester in Euer Gnaden verfehlt, aber den guten Herrn hat s' auf alle Fäll' getroffen. (Beide ab.)

Verwandlung.

Dieselbe Dekoration wie am Ende des zweiten Aktes, mit dem erhöhten Tanzboden; es ist Abend und alles mit bunten Lampen beleuchtet.

Einunddreißigste Scene.

Klopf, Klopfin, Netti, Schmalzer, Schmalzerin, Kübler, Küblerin, Just, Spring, Biegl, Leicht, Flachs, Flachsin, mehrere **Bürgersleute, Wirt, Kellner, Musikanten.**

(Die benannten Personen sitzen im Vordergrund an den Tischen, mit Ausnahme des jüngern Theils der Anwesenden, welche auf dem erhöhten Tanzboden tanzen. Mit dem Beginne der Verwandlung ist eben die Coda einer Walzertour.)

Klopf (zum Wirt). Recht lustig geht's halt immer zu bei Ihnen, Herr Wirt.

Wirt. Die Zufriedenheit meiner werten Gönner . . .

Kübler (des Wirtes Rede ergänzend). „Is meines Strebens höchstes Ziel." Die Redensart kennen wir. Glaub' aber doch nicht, daß der Nachkirchtag heut so lustig wird, als der Kirchtag war.

Schmalzer. Warum?

Kübler. Es kommen so viele Fremde, und das is schenant.

Wirt. Das ganze hochfreiherrliche Haus is angesagt.

Klopf. 's is immer schmeichelhaft und ehrenvoll für uns, diese Herablassung.

Kübler. Wenn's ihnen nicht g'freuet, so kommeten sie nicht.

Wirt (hat rechts vorn in die Scene gesehn). Da steigen s' schon ab.

Flachs. Sieb'nzehn Wägen.

Kübler. Ich seh' nur drei!

Alle. Vivat!

Zweiunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Massengold, Ottilie, Packendorf, Althof, Seewald, Lockerfeld, Puffmann.

Massengold. Da wären wir . . . (Grüßend zu den Anwesenden.) Laßt euch in euer Unterhaltung nicht stören, wackere Bürger.

Kübler. Dero Gegenwart is die schönste Unterhaltung für die unterthänigsten Kobelsstädter.

Digitized by Google

Ottilie. Es ist dies recht ein freundlicher Ort.

Massengold (trübsinnig). Ist mir sonst auch immer so vorgekommen, aber heute...

Kübler (sich mit tiefen Bücklingen Massengold nähernd). Der Wirt möcht' gern Euer Gnaden die großartigen Anstalten produzieren.

Massengold. Wir wollen sie in Augenschein nehmen. (Kübler und der Wirt führen Massengold, welchen Lockerfeld begleitet, auf den erhöhten Tanzboden.)

Kübler (den Cicerone machend). Dieser Tanzboden von echten Brettern, die Säulen mit echtem Tannenreis umwunden, die Lampen mit echtem Gaslicht gefüllt. (Während Massengold oben herumgeht. Althof und Seewald von rechts, dann Fräulein Ottilie den Hof machend. Packendorf spricht angelegentlich mit Klopf. Puffmann zieht sich nach dem Vordergrund links.)

Puffmann (kopfschüttelnd für sich). Hm! Diese Spazierfahrt . . . Packendorf hat sie über Hals und Kopf arrangiert . . . ich wittre Unheil . . .

Ottilie (hat sich mittlerweile von Althof und Seewald getrennt und nähert sich Puffmann). Herr Puffmann . . . (Mit innerer Angst.) sind Sie ganz sicher vor Entdeckung?

Puffmann. Ich hoffe . . . ich habe das Möglichste gethan.

Ottilie (ängstlich und leise). Das ist nicht genug, um mich vor Verzweiflung zu schützen.

Puffmann. Kann ich davor, daß . . .

Ottilie. Ja, niemand als Sie. Jetzt, wo man mir noch nichts beweisen kann, als Mangel an Wachsamkeit, muß ich schon seufzen über die Kränkungen Massengolds. Wenn er nun aber erst Ihr Unternehmen mit dem Taufschein erführe, was rettet dann mich von dem Verdacht der Mitschuld?

Puffmann. Fräulein, machen Sie einen Kopf nicht warm, der ohnedem . . .

Ottilie (bemerkend, daß der Baron sich nähert). Massengold . . . (Entfernt sich schnell von Puffmann.)

Puffmann (für sich). Alte Kokette! J'widere Person, die geht mir noch ab.

Massengold (mit Kübler, Lockerfeld und dem Wirt vom erhöhten Tanzboden herabkommend). Schön, recht schön.

Kübler. Und alles Euer Gnaden zu Ehren.

Dreiunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Peter, Klara.

Massengold (nach dem Vordergrund kommend). Nun, lieber Puffmann . . .

Puffmann (Peter und Klara, die von rechts aus dem Hintergrund kommen, erblickend). Ah!...

Massengold. Was ist Ihnen?

Die Anwesenden (mit Ausnahme des Barons und seiner Gesellschaft). Der Span mit seiner Schwester . . .! (Drücken mißbilligendes Staunen aus.)

Peter (grüßend). Schön' guten Abend!

Schmalzer, Kübler, Flachs, Flachsin, Küblerin, Schmalzerin (zugleich). Das is stark.

Althof, Seewald, Lockerfeld. Wer ist der Mensch . . .?

Massengold (frappiert). Warum macht sein Erscheinen solche Sensation? Und selbst mein Puffmann . . .

Puffmann (für sich). Halt' einen Puff aus, der Puffmann, aber über den Puff is er baff.

Digitized by Google

Lockerfeld (Klara ins Auge fassend). Und das Mädchen . . .

Packendorf. Ist die, welche Puffmann sich als Ausrede gewählt.

Massengold (stutzend). Wie? Was . . .?!

Packendorf (spricht während dem Folgenden leise mit Massengold fort).

Kübler (pikant). Der Mussi Peter will uns seine Schwester . . .

Peter (ihm scharf in die Rede fallend). Als gerechtfertigt vorstellen.

Kübler (wie oben). Dazu ist doch hier weder Zeit noch Ort.

Peter. Der beste Ort, denn hier auf'n Kirchtag hat man sie unschuldig gekränkt. Die beste Zeit, denn jetzt auf'n Nachkirchtag wird mit der Verleumdung der Kehraus gemacht.

Klara (tief ergriffen). Bruder, ich kann mich kaum aufrecht halten.

Puffmann (bittend, leise zu Peter). Freund, schon' er mich.

Peter (frostig zu Puffmann). Weil Sie statt der versprochenen Genugthuung mich haben wollen einsperren lassen, oder?

Puffmann (wie oben). Ums Himmels willen . . .!

Peter (wie oben). So sollen Sie nicht bitten; denn was ich ums Himmels willen thue, das kann nie zu Ihren Gunsten ausfallen.

Lockerfeld (Klara von fern betrachtend). Fürwahr, das Mädchen ist schön, bildschön.

Massengold (in strengem Ton). Puffmann, Sie haben mich also, was das Mädchen betrifft, belogen?

Puffmann (verlegen, mit anscheinender Zerknirschung). Ich kann allerdings einerseits nicht leugnen . . .

Peter (ihm in die Red' fallend). Und sind andererseits hierher gekommen, um öffentlich zu erklären, daß Sie sie gar nicht kennen.

Puffmann (wie oben). Daß ich sie gar nicht kenne . . .

Peter. Und daß Sie dem Hußbergerschen Buben Geld gegeben . . .

Puffmann (wie oben). Damit ein Gered' entsteht, welches meiner Vorspiegelung den Schein der Wirklichkeit . . .

Peter. Red' und Antwort, wo waren Sie an dem bewußten Abend?

Packendorf. Da das vorgebliche Abenteuer Lüge war, steht der unbewiesene 7. Septemberabend wieder als Ihr frischer Ankläger da.

Massengold (strenge zu Puffmann). Der 7. September ist keine Kleinigkeit!

Packendorf. Rechtfertigen Sie sich . . .

Massengold (aufgebracht). Eh' ich Sie als Mitwisser der Entführung mit aller Strenge . . .

Puffmann (für sich, eine Idee erfassend und Hoffnung schöpfend). So putz' ich mich vielleicht nochmal heraus.

Massengold (ungeduldig zu Puffmann). Wird's bald?

Puffmann (sich devot nähernd). Euer Gnaden, ich bitte um stilles Gehör. (Leise zu Massengold, den er ganz nach dem Vordergrund führt.) Aus übertriebener Herzensgüte hab' ich mich etwas voreilig prostituiert. Ihnen aber bin ich Wahrheit schuldig. Mit meinem Besuch bei dem Mädchen hat es seine Richtigkeit, bringen Euer Gnaden daher auf keine weitere Erklärung. (Mit Heuchelei.) Schonen Sie und sagen Sie . . .

Digitized by Google

Massengold (leise zu Puffmann). Ach, wenn es so ist ... gut, ich werde die Sache applanieren. (Laut zu den Anwesenden.) Meine lieben Anwesenden, ich hoffe, mein Wort wird euch genügen. Herrn Puffmanns Erklärung ist vollkommen befriedigend.

Peter (zu Massengold). Alle Achtung vor Ihrem Wort, aber für laute Verleumdung giebt's keine stille Erklärung. Sie steht erst dann gerechtfertigt da, wenn der Verleumder Puffmann öffentlich erklärt und beweist, wo er abends am 7. September war.

Vierunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Thomas.

Thomas (der schon früher im Hintergrund gestanden und die beiden letzten Reden mit angehört, rasch vorkommend). Da brauchen wir keinen Puffmann dazu, das weiß ich am besten.

Die Bürgersleute (erstaunt). Der Thomas!?

Massengold und alle andern (erstaunt). Was will der Mensch.

Puffmann (niedergedonnert, für sich). Der Thomas ...

Thomas (zu Puffmann). Also Sie sind der schwarze Herr mit die Thaler? Na (Drohend.) Sie g'freu'n Ihnen!

Massengold (zu Thomas). Red er, denn die Sache ...

Thomas. Er hat sich am 7. September schlag Achte ins Wasser stürzen wollen.

Alle (mit Staunen). Was?

Thomas. Bei Eschenau, keine hundert Schritt vom Brückl, ich hab' ihn beim Schößel z'ruckg'halten, wie er sich g'rad den Anlauf g'nommen hat; weil er aber so g'schimpft hat über mei'm Sohn seine Braut, so werf' ich ihn jetzt selber ins Wasser hinein, wenn Sie erlauben.

Peter (ihn zurückhaltend). Jetzt haben wir die Satisfaktion, die wir brauchen.

Puffmann (für sich, mit Beziehung auf Thomas). Hat er das g'sagt, um mir durch-z'helfen, oder ... (Zu Thomas, leise.) Red, du unheimliche Erscheinung, weißt du wirklich nichts von mir, als das Wasserstürzen, das du mir aufdisputierst?

Thomas. Was soll ich denn noch wissen?

Puffmann (mit unterdrückter Wut, für sich). Ha, er weiß nichts! ... Der Mitwisser der Entführung und Dokumentsradierung hat nur in meiner Einbildung existiert! Und ich hab' ihm solche Opfer gebracht ...

Massengold (mit Staunen und einiger Rührung). Mein Puffmann wollte sich ins Wasser stürzen und ein entseelter Leichnam werden!? ... Ja, aber warum?

Puffmann. Warum? (Verlegen und verwirrt, für sich.) Bankrottes Hirn, fallt dir gar nix ein? ... (Zu Massengold.) Aus ... aus Verzweiflung?

Massengold. Wie das?

Puffmann (für sich). Wegen was bin ich denn verzweifelt.

Peter (für sich, Puffmanns Verlegenheit betrachtend). Mit Ihnen muß es noch ein kurioses Nisi haben, denn daß Sie aus Liebe ...

Puffmann (indem er durch die letzten Worte, welche Peter für sich gesprochen hat, auf eine Idee gebracht wird, beiseite). Liebe ... richtig ... der Zimmermann wirft mir 's Hölzel ... (Laut zu Massengold.) Unglückliche Liebe war der Grund.

Massengold. Liebe ...? Und der Gegenstand?

Thomas (zu Massengold). Wahrscheinlich logiert wer im Schloß Eschenau, weil

Digitized by Google

er g'rad in der Nachbarschaft so gern ertrunken wär', Euer Gnaden nehmen's nicht übel, aber wir Zimmerleut treffen dann und wann den Nagel auf'n Kopf.

Massengold. Ha, jetzt wird mir alles klar! Außer meiner entflohenen Mündel wohnte niemand dort als Cousine Ottilie.

Ottilie (zusammenfahrend). Ich . . .

Puffmann (für sich). G'horsamer Diener!

Massengold (strenge zu Ottilie). Leugnen Sie es nicht.

Puffmann (nach kurzer Überlegung, für sich). Das muß ich ergreifen, ich riskier' nix dabei . . . (Laut zu Massengold.) Euer freiherrlichen Gnaden, es ist so, wie Euer Gnaden zu erraten beliebten.

Peter (zu den Anwesenden, Klara an der Hand nehmend). Zweifelt jetzt noch wer an ihr?

Die Bürgersleute. Niemand! (Nähern sich Klara, sie herzlich beglückwünschend.)

Klopf. Sie is unschuldig!

Thomas. Klara . . .!

Klara (entzückt). Thomas . . .! O Gott! (Peter mit Freudentränen an den Hals sinkend.) Bruder!

Peter. Bist jetzt wieder glücklich?

Klara. Glücklich sein ist viel, aber ich hör' auf unglücklich zu sein . . . das is noch weit mehr!

Thomas (zu Klara). Morgen kommt der Joseph, das wird eine Freud' sein.

Peter. Im vollsten Sinn des Worts ihr erster Frühlingstag nach einem schweren Winter.

Massengold (zu Puffmann). Aber wie konnte Sie das zu so etwas treiben?

Puffmann (mit Beziehung auf Ottilie). Ich liebe unglücklich!

Massengold. Es wäre so, wenn ich nur strenger Gebieter und nicht auch milder Verwandter, wohlwollender Gönner wäre.

Puffmann (um Vorwand zu finden, sich ihr zu nähern). Ottilie! . . . (Eilt zu ihr und sagt zu ihr, ängstlich leise.) Sie werden mich doch refusieren, hoff' ich? . . .

Ottilie (leise zu Puffmann). Kann ich's, ohne neuerdings Verdacht zu erregen, ohne neuerdings in Todesangst . . .?

Puffmann (leise). Aber ich bitt' Ihnen . . .

Peter. Klara, auf'n Sonntag is dein' Hochzeit.

Massengold (zu Klara). Sie werden mit Ihrem Bräutigam in meinem Schlosse am selben Tage wie Cousine Ottilie und Puffmann getraut. Übrigens kann ich Ihre Verbindung, die ich des Eklats wegen toleriere, doch nicht zu sehr protegieren. Ottilie hat kein Vermögen und bekommt auch nichts von mir.

Thomas. Aber Puffmann hat Geld genug.

Peter. Und Liebende brauchen wenig.

Puffmann. Himmel, ich krieg' die Alte. Sehn S' die Straf' Gottes. Die zwei Zimmermänner zimmern mir meinen Sarg!

Peter (zu Puffmann). Wenn Sie wieder einmal mit unsereins in Berührung kommen, dann vergessen Sie ja das nicht, daß auch am Unbedeutendsten die Ehre etwas sehr Bedeutendes ist.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Anverwandten.

Digitized by Google

Die Anverwandten.

Posse mit Gesang in fünf Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Digitized by Google

Personen.

Herr Stachelbaum.
Viktor.
Marie, Pflegekind des Herrn Stachelbaum.
Herr Edelschein.
Euphrosine, Betty } dessen Töchter.
Frau von Schmollinger.
Herr von Kamberg.
Herr von Fakler.
Herr von Gluth.
Herr von Nebling.
Herr Doktor Funk.
Lampl.
Rottner.
Frau Blum.
Salerl.
Franz.
Frau Platzerin.
Schriftmann.
Notar.
Ein Schreiber.
Anton, Christoph } Bediente der Frau Schmollinger.

Digitized by Google

I. Akt.

Wohnzimmer im Gasthof zum Elefanten. Mittelthüre; rechts vorne eine Seitenthüre, weiter zurück ein Schreibkasten.

Erste Scene.

Stachelbaum, Doktor Funk, Frau Blum, Salerl.

(Stachelbaum sitzt in Reisekleidern in einem Armstuhl; Frau Blum ist um ihn beschäftigt, Doktor Funk sitzt ordinierend am Schreibkasten. Salerl geht ab und zu.)

Frau Blum (zu Salerl, welche eben, zwei Polster tragend, durch die Mittelthüre hereinkommt). G'schwind, Salerl, nur g'schwind!

Salerl. Die Wärmpfann' is nicht zu finden. (Eilt durch die Seitenthüre ab.)

Frau Blum (zu Stachelbaum). Ein starker Kamillenthee wär' auch nicht schlecht.

Stachelbaum (erschöpft, aber finster und mürrisch). Ich will nichts.

Frau Blum. Hirschhorngeist is gar gut bei so 'was.

Stachelbaum. Ich mag nichts.

Frau Blum. Das war 's Hausmittel von mei'm seligen Mann.

Stachelbaum. Und wer hat denn der Frau befohlen, um einen Doktor zu schicken?

Frau Blum. Eigener Antrieb; wenn ein so distingnierter Reisender mein Hotel mit einer Krankheit beehrt . . .

Stachelbaum. Ich will keinen Doktor.

Frau Blum (für sich). Gott, das is ein eigensinniger Herr. (Durch die Seitenthüre ab.)

Zweite Scene.

Stachelbaum, Doktor Funk.

Doktor Funk (nachdem er das Rezept geschrieben, aufstehend). So, davon nehmen Sie . . .

Stachelbaum. Herr Doktor, medizinieren war nie meine Sach' . . .

Doktor Funk. Nun, dann lassen Sie's auch jetzt.

Stachelbaum. Ich bin fünfundsiebzig Jahre alt geworden.

Doktor Funk. Sie nennen mir da Ihre ganze Krankheit. Ihr Nervenanfall scheint nur das Ergebnis einer Gemütsaufregung . . .

Stachelbaum. Jawohl, oder eigentlich, ja leider!

Doktor Funk. Gemütsruhe müßte Ihnen zu sehr hohem Alter verhelfen.

Digitized by Google

Stachelbaum. Haben Sie ein Rezept dafür?

Doktor Funk. Unsere Beruhigungen bestehen nur in Magnesia und Krebsaugen.

Stachelbaum (beiseite). Hm, der Doktor ist mir weniger widerwärtig, als so viele.

Doktor Funk. Sie sind reich, Ihnen kann man auch eine Badereise ordinieren.

Stachelbaum. Welches Bad wäre nach Ihrer Meinung für meinen Zustand?

Doktor Funk. Jedes, wo es Ihnen gefällt.

Stachelbaum. In diesen Badeorten wird einem überall der Genuß der gesunden Natur durch den Anblick kranker Menschen verleidet, mir sind alle zusammen fatal.

Doktor Funk. Dann reisen Sie in kein Bad.

Stachelbaum. Morgen vormittag bin ich noch hier. (Ihm die Hand reichend.) Ich möchte, daß Sie mich nochmal besuchen.

Doktor Funk. Werde nicht ermangeln. (Geht durch die Mitte ab.)

Stachelbaum (allein). Ich bekomme Respekt vor dem kleinen Nest von Stadt, manche große hat keinen solchen Doktor aufzuweisen.

Dritte Scene.

Frau Blum, Salerl, Stachelbaum.

Frau Blum (mit Salerl durch die Seitenthüre kommend). Das Bett is hergericht't. Salerl, lauf was du kannst in die Apotheken . . .

Stachelbaum. Die Medizin wird nicht gemacht.

Frau Blum. Das wär' eine Beleidigung für'n Doktor.

Stachelbaum. Laß mich die Frau ungeschoren mit all' die Faxen.

Frau Blum (für sich). Jetzt kenn' ich mich aus; der is ein Homöopath . . . jetzt weiß ich, wen ich ihm schicken muß. (Eilt durch die Mittelthüre ab. Salerl folgt ihr.)

Vierte Scene.

Stachelbaum.

Die Natur schickt ihren Exekutor. Es ist doch etwas Erbärmliches, drei Millionen am Grabesrand . . . Und wie sich die Narren drum raufen werden! Die Narren? Nein, Schufte sind sie, die selbstsüchtigen Vettern, die aus den Verwandtschaftsgraden, aus meinen Pulsschlägen und aus ihren Schulden eine rabenhaft lüsterne Regel de tri formulieren . . . Prozesse sind die Blumen, die am üppigsten auf den Gräbern reicher Leute blühn. Ich könnte sie im Keim vertilgen, die schönen juridischen Gewächse . . . mit zwei Zeilen sind riesige Aktenstöße im Mutterleib vernichtet. Soll ich? . . . Verdient er's, der Undankbare? . . . der . . . (Seufzt nach einer Pause düstern Brütens tief auf und setzt sich dann mit raschem Entschluß zum Schreibtisch. Er schreibt einige Zeilen, legt dann das Papier in sein Portefeuille, steckt dasselbe ein und geht, finster vor sich hinstarrend, durch die Seitenthüre ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Edelschein

tritt während des Vorspiels zum folgenden Liede durch die Mitte auf.

Man sagt: Verhaßt is die Wahrheit; Mißverstand!... Das is klar
's is ja alles in d'Wahrheit verliebt offenbar.
Aber g'rad, weil man s' liebt, muß man als liebender Mann,
Die Wahrheit auch schonen, so viel man nur kann.
Lieber d'Menschen a wenig bei der Nasen umführen,
Als d'Wahrheit in einem fort abstrapazieren;
D'Wahrheit spart man als Schatz, während Lug'n man verschwend't;
Ach, die Wahrheit is in gute Händ'.

Man liebt d'Wahrheit, wie ein Türk' d'Favoritin nur liebt,
Deßtweg'n man sie auch mit ein' Schleier umgiebt;
Von kein' bösen Lüfterl soll s' anblasen wer'n,
Drum halt't man hintern Berg mit der Wahrheit so gern.
Und weil man an der Wahrheit so a Wohlbehag'n fühlt,
Will man s' sehn von all'n Seit'n, wie beim Kappo ein Bild.
Aus dem Grund nur wird s' beständig gedreht und gewend't,
Ach, die Wahrheit is in gute Händ'.

Und muß sie ans Licht treten, d'Wahrheit, ja dann
Zeigt man sich erst recht als sie liebenden Mann;
Weiblich'n G'schlechts is die Wahrheit, drum braucht s' Toilett',
Wenn man s' liebt, warum soll man s' nicht aufputzen nett?
Man will, daß der Ruf ihrer Schönheit nicht sinkt,
Drum zeigt man vor d'Leut d'Wahrheit stets nur geschminkt,
Putzt s' mit Mascherln und Blümeln, daß s' gar kein Mensch kennt,
Ach, die Wahrheit is in gute Händ'.

Ein königliches Paar sitzt seit Anbeginn auf dem Erdenthron und regiert den staatlichen Menschenbund; „Egoismus" heißt der Herrscher, die Herrscherin heißt „Eitelkeit," und die nimmersatten Leidenschaften bilden ihr unverantwortliches Ministerium ... Meine Leidenschaft ist der Vortheil, den Vortheil erringt man aber nur durch Klugheit; Klugheit ist eine Tugend, also gehört die Tugend zu meiner Leidenschaft, und folglich kann ich sagen, daß ich ein nicht unpreiswürdiges Tugendexemplar bin.... Es glauben mir's zwar die wenigsten, aber das macht nichts, wir sehn jetzt so viel Unglaubliches auf der Welt, daß die Glaubwürdigkeit und die Wahrscheinlichkeit gar nicht mehr unter die Maßstäbe gehören. Wie unglaublich is das! Kein Stückerl Laufer is g'loffen, und der Mai hat deßtwegen doch einen Ersten g'habt, und zwar schöner als je, denn das ganze heur'ge Frühjahr hat's ja schon gezeigt, daß selbst die Natur seit Jahren her unterdruckt war.... Wie unglaublich is das! Der Staat, dieser kolossale Omnibus für viele Millionen

Digitized by Google

. . . sollte man meinen, der kann, da doch jeder Wagen Räder braucht, ohne Rat nicht existieren und siehe da! Der Staatsrat is abgeschafft, und jetzt geht's erst recht vorwärts, was viele Boshafte auf die Idee bringt, der Staatsrat muß das fünfte Rad gewesen sein. Wie unglaublich is das! Zu vielseitig hoher Blamage hat der Haslinger als Grundpfeiler der Ordnung gegolten. „Durch Worte geht's nicht," haben s' g'sagt; wie absurd! Wie hätt' denn das Wort wirken sollen, wenn's nicht frei war? Jetzt sind alle Stöcke abgeschafft, nur die Grundwachter tragen s' noch, um zu zeigen, wer sie sind . . . Ja, das sind a bißerl Unterschiede, zwischen „Jetzt" und „Sonst". Am auffallendsten is es aber, wenn man sich über das Irdische erhebt und belauscht, wie selbst die Vorsehung jetzt nach ganz andern Maximen, als wie in den Zeiten der Finsternis verfahrt. Ich sag' immer, es muß da oben auch etwas vorgegangen sein, daß vielleicht die Engeln schiech worden sind, oder wie immer . . . ich kenn' das zu wenig, aber so viel is gewiß, auch die ewige Gerechtigkeit hat jetzt ein anderes System. Wenn vor siebenhundert Jahren einer g'storben ist und nicht würdig war, einzugehen ins bessere Sein, dem hat die ewige Gerechtigkeit 's Leintuch über'n Kopf g'henkt und hat ihn als Gespenst a paar Säkula umgehn lassen . . . jetzt aber befaßt sie sich mehr mit die moralisch Toten, die nicht eingehen können in das jetzt angehende bess're Leben, die wandeln auch als Gespenster herum, aber beim hellichten Tag, mitten in London, das is keine Kleinigkeit! . . . Bei die damaligen Gespenster war der Leib in der Erden, und die arme Seel' hat ihre mitternächtliche Emotion gemacht, um ihre Beschwerden los zu werden . . . Bei die jetzigen Gespenster ist die Seel' begraben in den Schollen der Verachtung, und nur der geist- und gemütlose Kadaver spukt herum auf der Welt. Für die Damaligen hat man gebetet: „Das ewige Licht leuchte ihnen", für die jetzigen kann man höchstens beten: „Das ewige Feuer brenne sie." . . . Die damaligen Gespenster haben mit ungeheuren Ketten gerasselt . . . die jetzigen bringen nur mit ein paar Ordens- und Gnadenkettlein a bißerl ein verschollenes Geschepper hervor . . . die damaligen haben ihr Sterbekleid getragen, das war so gruftig, die jetzigen spazieren mit ein' lächerlichen Zopfen herum, das steht so schuftig. Die damaligen Gespenster sind verschwunden mit dem ersten Hahnenschrei, die jetzigen aber, bei denen gehört das gerade zu ihrer Straf', daß sie in einemfort umgehen müssen, obgleich kein Hahn mehr nach ihnen kräht. . . . Aber halt . . . ich vertief' mich da in die Gespenster und vergiß, daß ich gerade konträr in Todvertreibungsgeschäften hierher gekommen bin. Hier soll der Patient sein . . . Ja, wo bleibt denn die Wirtin? . . . Soll ich mich selber melden?

Sechste Scene.

Der Vorige; Stachelbaum.

Stachelbaum (aus der Seitenthüre, ohne Edelschein zu bemerken). Sauber's Hotel, nicht einmal ein Glockenzug. . . .

Edelschein (ihn mit Verwunderung erkennend). Foppst du mich, du mein Augenlicht . . .!?

Digitized by Google

Stachelbaum (ebenso, aber mit abstoßender Kälte). Was?! Sie hier . . .?!

Edelschein (mit süßer Freundlichkeit). Herr von Stachelbaum . . .!

Stachelbaum (wie oben). Ja richtig; was wundr' ich mich? Sie sind ja . . .

Edelschein. Schlichter Bewohner dieses schlechten Städtleins.

Stachelbaum. 's liegt auf dem Weg von meinem Landsitz.

Edelschein. Nach der Residenz.

Stachelbaum. Und doch vermeid' ich's.

Edelschein (mit sanft drohendem Vorwurf). Wie jeden Ort, wo Sie einen Verwandten wittern.

Stachelbaum. Getroffen, denn der Weg, wo nur ein Zweig von meinem Stammbaum grünt, ist nicht der beste, wenn er auch zehnmal der gerade wäre.

Edelschein. O, Sie böser, ungerechter und doch hochgeschätzter Vetter.

Stachelbaum. „Vetter", und „hochgeschätzt" . . . in diesen zwei Worten charakterisiert sich das selbstsüchtige Neffengezücht, dem jeder Gläubiger-Klopfer ein Stoßgebet erpreßt, es möge den mit Fünfgulden-Genauigkeit geschätzten Vetter der Himmel baldigst zu sich nehmen, oder was ganz dieselben Dienste leistet: es möge ihn recht bald der Teufel holen.

Edelschein (fromm). Nicht doch, nur kein Frevelwort! Es würde Ihnen später leid thun, und alles wünsche ich Ihnen eher, nur nicht das gräßliche Gefühl der Reue.

Stachelbaum (unwillig). Halten Sie 's Maul. Nur zum Beneidenswerten kommt der Eigennutz und macht ihm die respektsverhüllte, habsüchtig lauernde Staatsvisit'! Haben Sie denn etwas, was Sie glücklich macht? Gewiß nichts, gar nichts . . . und doch sehr viel, was heißhungrigen Wichten . . . ich verstehe darunter meine werte Sippschaft . . . als Glück erscheint.

Edelschein. Was mich hierher geführt, war Christenpflicht; ich komme zu einem fremden kranken Mann, der sich scheut vor der Quacksalberei des hiesigen Chirurgus und in Homöopathie das Rettungstau erblickt.

Stachelbaum. Was?! Sie, ein Mechanikus, Sie befassen sich? . . .

Edelschein. Aus humanem Dilettantismus auch mit der menschlichen Maschine, die ich durch homöopathische Kuren . . . Sie schütteln sich? Vielleicht ein Fieberfrost; da wäre in meinen kleinen Fläschlein . . . (Zieht ein homöopathisches Etui hervor.)

Stachelbaum. Gehen Sie mir vom Leib . . . (Mit unwillkürlichem Schauder zurückweichend.) Fort! Unterstehn Sie sich nicht . . .

Edelschein (etwas verletzt). Hm, Sie gebärden sich ja, als ob man Sie umbringen wollte wegen Ihrem schnöden Mammon.

Stachelbaum (sich sammelnd). Entschuldigen Sie . . . ich bin ein Feind von Gift. Gift ist die Schlechtigkeit der Natur, und noch so homöopathisch verdünnt, bleibt doch das Schlechte immer schlecht.

Edelschein. Ich zürne Ihnen deshalb nicht. Das Mißtrauen gegen sein eigenes Geschlecht is ein rein menschliches Prärogativ. Wenn der Zufall zwei Wölfe zusammenführt, fühlt gewiß keiner die geringste Beklemmung über das, daß der andere ein Wolf is; aber zwei Menschen können sich nie im Walde begegnen, ohne daß nicht jeder denkt, der Kerl könnt' ein Rauber sein.

Digitized by Google

Stachelbaum. Ich hab' Grund, so 'was zu denken; die Goldatmosphäre zieht Gauner an und tötet jedes redliche Gefühl, wie es in meine Nähe kommt.

Edelschein. Dann, unglücklicher Fremder ... Sie sehen, wie rücksichtsvoll ich jede Verwandtschafts-Beziehung vermeide ... dann suchen Sie, um Ihrer Seelenruhe willen, den Ursprung solchen Unheils los zu werden.

Stachelbaum. Glauben Sie? ... Sie haben recht. Nur mir war es ein Fluch, in andern Händen könnt' es zum Segen werden.

Edelschein. Allerdings ist das Vorhandensein solcher Hände nicht zu leugnen.

Stachelbaum (ihn fixierend). Die Ihrigen vielleicht?

Edelschein (mit Bescheidenheit und erhabener Milde). Von mir ist nicht die Rede. Ohne das Geld geradezu zu hassen, streb' ich wenig darnach, denn ich habe mehr als ich brauche. Und hätt' ich Ihr Gold dazu, was könnt' ich anders thun, als mit jedem einzelnen, mit einer Erinnerungsthräne befeuchteten Stück, mir eine Dankesthräne der Bedürftigen erkaufen.

Stachelbaum. Sie, und Wohlthätigkeit? ...

Edelschein. O, wären Sie doch im Gewand verstellter Armut vor mir erschienen, hätten Sie mein Herz geprüft ...

Stachelbaum. Prüfen? Im Gewand der Armut?

Edelschein. Morgenländische Große haben auf diese Art Massen von verborgener Tugend entdeckt.

Stachelbaum. Maskiert? Die Strohköpfe!

Edelschein. Bagdadische Kalifen waren's, so viel ich weiß.

Stachelbaum. In seiner wahren Gestalt muß sich der Reiche zeigen, wenn er Herzen prüfen will; als einen, den man plündern, bestehlen, überlisten kann, da kommen dann die verborgenen Tugenden zum Vorschein. Verrat, Betrug, gemeine Hinterlist und ... was vielleicht das schlechteste von allem ... (Edelschein mit einem durchbohrenden Blick messend.) das affektierte Zerrbild redlich biederer Unabhängigkeit.

Edelschein (fromm die Hände faltend). Erleuchte ihn, strahlender Himmel, schleudre Erkenntnisflammen in die Gemütsnacht dieses finstern Jammergreises.

Stachelbaum (auffahrend). Bejammern Sie sich selbst, Sie ... (Sich mäßigend.) Bald hätt' ich gesagt ... „Jämmerlicher".

Edelschein (mit edelmütiger Besorgnis). Denken Sie an Ihre Gesundheit.

Stachelbaum. Ja, ja, und deshalb sag' ich: gehen Sie, ich hab' Sie satt.

Edelschein (verletzt, aber mit Würde und Entschiedenheit). Das thut mir leid, da ich noch eine Pflicht zu erfüllen habe, wovon ich mich nicht abschrecken lassen werde. Ich spreche für den, der bei mir Zuflucht gesucht, nachdem Sie ihn verstoßen.

Stachelbaum (äußerst betroffen). Von Viktor?! ...

Edelschein. Von Viktor Stachelbaum; er trägt ihren Namen, und wenn Sie noch so ungerecht an allen übrigen Verwandten handeln, gegen ihn dürfen Sie's nicht sein; die Stimme der Natur ist's, die für Ihren geradlinigen Enkel um Unterstützung und respektive Erbschaft schreit.

Stachelbaum (sich von seinem Staunen kaum erholen könnend). Er ist bei Ihnen?

Edelschein. Mit offenen Armen nehm' ich jeden Hilfsbedürftigen auf.

Digitized by Google

(Sich selbst korrigierend.) Hilfsbedürftig? . . . nicht lang' mehr wird er's sein. Sie wollen, Sie werden für ihn sorgen. (Mit schlauem Seitenblick auf den Schreibkasten.) Ha, das Schreibzeug dort . . . der edle Tintenfleck hier auf der Greiseshand . . . ich glaube, Sie haben's schon gethan. (Mit frömmelnder Geberde.) Der Himmel segne Sie dafür! (Mit milder Herzlichkeit.) Gute Nacht, hochherziger Patriarch, gute Nacht. (Durch die Mitte ab.)

Siebente Scene.

Stachelbaum, schmerzlich betroffen.

Mit dem macht der falschherzige Bursche Komplotte gegen mich? Mit dem . . .? Was er braucht, das ist durch einen schuftigen Anwalt kommoder als durch einen reuigen Fußfall zu erreichen . . . ich bin ihm nichts, mit meinem Geld, meint er, is er sich selbst genug. (Mit frostiger Bitterkeit.) Er is so, wie die andern . . . sie sind sich alle gleich. (Geht durch die Seitenthüre ab.)

Verwandlung.

Besuchzimmer in Edelscheins Hause. An den Wänden hängen sechs Porträts von ihm. Mittelthüre rechts und links Seitenthüre.

Achte Scene.

Viktor, Lampl.

Lampl (Viktor durch die Seitenthüre links hereinführend). So, kommen Sie nur, neuer Hausgenosse, damit Sie zuerst die ganze Lokalität genießen. (Ihm das Zimmer zeigend.) Das hier ist das Salönchen „Edelschein".

Viktor. Die Bilder würden es einem ins Gedächtnis rufen.

Lampl. Hier is er im schwarzen Frack . . . hier im lichten Rock . . . hier mit der ganzen Hand in der Weste . . . hier mit drei Finger in der Tabakdosen. . . . Hier als Studienkopf, wie er g'rad in ein' Buch studiert . . . hier in wohlthuender Stellung, ganz hinten is ein kleiner Bettelmann, dem er wahrscheinlich 'was gegeben hat. Extra is er zweimal als Lithographie und viermal als Daguereotyp.

Viktor (mit vornehmer Freundlichkeit). Bravo, Cicerone, Sie gefallen mir.

Lampl. Und Sie mir auch. Na, das is gegenseitiger Beifall. Auf Ehr', ich hab' a rechte Freud', daß wir Ihnen ins Haus 'kriegt haben.

Viktor. Ich nicht, denn mit dem Eintritt in dieses Haus hab' ich den Rubikon überschritten und als ein Familiencäsar dem Senat des großväterlichen Starrsinns unversöhnlichen Krieg erklärt.

Lampl (etwas verblüfft). Wie heißt man das auf deutsch?

Viktor. Mein Großvater wollte mich, Gott weiß an wen, nach seinem Sinn verheiraten, ich habe aber nach meinem Sinn gewählt. Er enterbte mich in blinder Leidenschaft, und ich verließ in gerechtem Zorn sein Haus; und hätte meine Marie nicht etwas zu mädchenhafte Ideen von Pflicht, Dankbarkeit und dergleichen, an mir lag es wahrhaftig nicht, daß ich sie nicht mitgenommen.

Lampl. Wer is sie denn, die Marie?

Viktor. Früher Pflegekind und jetzt Pflegerin meines Großvaters, den sie auch um den Preis meiner Liebe nicht verlassen will.

Digitized by Google

Lampl. Ja, die Marien haben meistens solche Grundsätze; eine Julie, oder so 'was, wär' schon eher mit'gangen.

Viktor. Seht doch, da stimmen wir auch in dem Vorurtheile zusammen, daß die Taufnamen Einfluß auf den Charakter haben.

Lampl. O, ungeheuer!

Viktor. Ich wenigstens muß mir unwillkürlich jede Klara fromm denken, jede Rosa kindlich, jede Auguste stolz, die Amalien sanft und hingebend, die Nanetten wirtschaftlich, die Louisen sentimental . . .

Lampl. Die Regerln schlampet und die Urscheln fad. Den Herrn von Edelschein haben Sie gewiß früher schon gekannt?

Viktor. Nur dem Namen nach; ich hatte aber vorzugsweise Lust zu Edelschein zu gehen, weil er . . .

Lampl (immer mit aufrichtigster Gutmütigkeit). Gar so ein vortrefflicher Mann is? Da haben Sie recht g'habt.

Viktor. Weniger deswegen, als weil mein Großvater unter allen ihn am meisten haßt und ich seinen starren Ansichten schnurstracks entgegen handeln will.

Lampl. Still, ich glaub'... richtig! Der liebe, gute Herr kommt nach Haus.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Edelschein, Euphrosine, Betty.

Edelschein (tritt, von seinen Töchtern umschlungen, durch die Mitte ein). Nun, so laßt mich doch, ihr bösen Kinder, ihr erdrückt mich ja!

Euphrosine. Ach, Vater! Wir haben dich so lange nicht gesehn.

Edelschein. Nu, nu, die paar Stündlein . . .

Betty. Zwei Stunden ohne Väterchen, das is gar viel.

Euphrosine. Und was hab' ich verschuldet, daß du Betty um einen Kuß mehr gegeben?

Edelschein. Hab' ich das? Nun, da hast du den fehlenden. (Küßt sie auf die Stirne.) Ihr seid mir ja beide gleich liebe Kinder.

Lampl (leise, mit Entzücken zu Viktor). Haben Sie je eine liebere Familie gesehen?

Edelschein (als ob er jetzt erst Viktor bemerkte). Ach, Viktor. (Zu seinen Töchtern, welche auch so thun, als hätten sie ihn früher nicht gesehen.) Aber seht, wir hätten jetzt bald auf unsern werten, neuen Hausgenossen vergessen.

Viktor. O, ich bitte . . .

Euphrosine und Betty (schüchtern). Guten Abend.

Edelschein (zu Viktor). Sie entschuldigen, wenn manchmal Vaterlieb' mit dem Gastrecht um den Vorrang streiten.

Euphrosine. Der Lehnstuhl steht so verlassen da . . .

Lampl (mit Galanterie und Herzlichkeit zu Edelschein). Er sehnt sich nach Ihrem Besitz.

Betty. Lieb' Väterchen wird müde sein.

Edelschein. So ziemlich. (Sich setzend.) Etwas angegriffen.

Euphrosine (einen Stuhl neben Edelschein setzend). An deiner Seite sei mein Platz, du lang entbehrter Vater.

Digitized by Google

Betty. Und der meinige zu deinen Füßen. (Rückt einen niedern Schemel vor Edelscheins Stuhl und setzt sich darauf.)

Edelschein (scherzhaft grollend zu Betty). Setzst du dich schon wieder auf den Schemel? . . . (Zu Viktor.) Aus purer Einfalt und Harmlosigkeit ist ihr diese Kindergewohnheit noch geblieben . . . nun ja . . . wie lange ist's denn auch?!

Euphrosine. Hab' doch ich, die um ein Jahr älter, noch Gewohnheiten aus der Kinderzeit.

Lampl (mit harmloser Gemütlichkeit). Na ob!? Das Grantigsein beim Aufstehen . . .

Edelschein (weist ihn, heimlich ärgerlich, sanft mit der Hand zurück). Lampl! . . .

Euphrosine (ihren Zorn unterdrückend, für sich). Dummkopf!

Edelschein (zu Viktor). Nun, wie gefällt's Ihnen in meinem Haus?

Viktor. Wie anders, als vortrefflich . . .

Edelschein (zu Lampl). Unter andern, der Rottner is doch schon fort?

Lampl. Gleich wird er gehn; der Eilwagen geht in einer halben Stund'. Ich glaub', er hätt' gern Abschied von Ihnen genommen und sich versöhnt wegen die kleinen Differenzen . . .

Edelschein (etwas ungehalten). Kleine Differenzen? . . .

Euphrosine und Betty (mit scharfer Mißbilligung). Kleine Differenzen!?

Edelschein (zu Lampl). Ich will ihn nicht sehn, den irregeleiteten Menschen; ich verzeihe ihm, ich umarme ihn im Geiste . . . nur die körperliche Hand reich' ich ihm nicht, sagen Sie ihm das.

Lampl. Schad', ich hätt' ihm so gern eine Versöhnung . . . aber freilich, er hat Ihnen einen Hallunken geheißen . . .

Edelschein (mühsam seinen Ärger unterdrückend). Gehen Sie.

Lampl. Das war zu stark, so einen Mann . . .

Edelschein (mit schärferem Nachdruck). Sie sollen gehn.

Lampl. Hallunk . . . da is keine Versöhnung möglich. (Durch die Seitenthüre links ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Lampl.

Edelschein. Ein guter Mensch, dieser Lampl.

Viktor. Gewiß!

Euphrosine. Aber ein entsetzlicher Mensch.

Edelschein (sanft verweisend). Nicht doch. (Zu Viktor.) Er ist ein redliches Gemüt, nur der Geist, lieber Himmel, der Geist ist der große Unbekannte in seinem Kopfe.

Viktor. Haben Sie ihn schon lange?

Edelschein. Viele Jahre. (Auf seine Töchter zeigend.) Die waren beinahe noch Kinder.

Betty. Aber Väterchen . . .

Euphrosine (mit einem mißbilligenden Blick auf Edelschein). So viel ich mich erinnere, waren wir noch gar nicht auf der Welt.

Edelschein (zu Viktor). Er is mein Gehilfe, Famulus, besorgt mir Gänge, Geschäfte, thut alles im Haus, nu . . . und dafür geb' ich ihm 's Gnadenbrot. Was ich sagen wollte . . . während meiner Abwesenheit . . .

Digitized by Google

Viktor. Sie reisen also wirklich? . . .

Edelschein. Auf acht Tage, mich rufen Geschäfte in die Stadt. (Jovial.) Versprochen hab' ich's denen Mädeln auch schon lang . . . sollen sich's einmal anschaun mit ihren schuldlosen Naturaugen, das Residenzgewoge. (Zu Viktor.) Unterdessen können Sie . . . an Aufgaben soll's bei mir nie fehlen. Ich bin ein glücklicher Talenten-Emporbringer, Entwicklungsbeschleuniger.

Viktor. Unter Ihrer Leitung hoffe ich für meine Kenntnisse die günstigsten Resultate.

Edelschein. In meinem Arbeitskabinett werden Sie ein geschriebenes Heft in blauem Umschlag finden, bringen Sie es doch.

Viktor. Sogleich! (Durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Viktor.

Euphrosine. Aber ich begreif' nicht, Papa, warum die Reise g'rad jetzt sein muß, wo uns der junge Mann kaum gesehn.

Edelschein. Politik, liebe Erstgeborne, Politik; gesehen hat euch, jetzt muß die Trennung blasbalgartig auf den Funken wirken.

Betty. Ich kann mir's unmöglich denken, daß meine Abwesenheit reizender als meine Anwesenheit sein soll.

Euphrosine (sehr pikiert zu Betty). Ist das bei mir nicht etwa auch der Fall?

Betty (schroff). Was geht denn das mich an, was bei dir der Fall ist?

Edelschein. Und dann ist noch ein Umstand; sein Großvater is ihm nachgereist, is auf kurze Zeit hier. Der Musje könnt' es mir als einen Winkelzug auslegen, daß ich's ihm verschweig', unsere schnelle Abreise jedoch entschuldigt das am besten.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Viktor.

Viktor (mit dem geschriebenen Heft zurückkommend). Ich glaube, das wird das rechte sein.

Edelschein. Ach ja, sehen Sie, es ist hier eine Art Preisausschreibung für die gelungenste Veränderung des bisher üblichen Mechanismus der Papierfabrikation; also Kurasche! Versuchen Sie's während meiner Abwesenheit, machen Sie einen Entwurf.

Viktor. Ich werde mich bestreben.

Edelschein. Und nun sagen wir Ihnen adieu. Wir reisen morgen mit dem Frühesten und soupieren deshalb allein; sagt ihm nur gute Nacht.

Euphrosine. Gute Nacht.

Edelschein. Kommt, ich höre den Rottner, sein Anblick könnte mich wieder an sein Vergehn erinnern, und ich danke dem Himmel, daß er mir die Kraft gab, ihm zu verzeihn. Auf Wiedersehn. (Geht mit seinen Töchtern durch die Seitenthüre rechts ab.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Viktor, dazu **Rottner** und **Lampl.**

Lampl (zu Rottner, mit welchem er durch die Seitenthüre links auftritt). Aber verziehen hat er dir ja, nur keine Versöhnung, meint er . . .

Rottner (in Reiseblouse). Laß das, Lampl, dir fehlt der grand Teufel, den man in sich haben muß, wenn man beurtheilen will.

Lampl (zu Viktor, ihm Rottner vorstellend). Das ist der Gehilf' vom Herrn, der fortgeht . . . (Zu Rottner, ihm Viktor vorstellend.) Das is unser neuer Kostherr, Verwandter, Familienglied.

Viktor (zu Rottner). Es thut mir leid, Sie gleich mit einem Lebewohl bewillkommnen zu müssen.

Rottner. Und mir is leid, daß ich Ihnen an einem Ort bewillkommnen muß, wo Sie gewiß nicht wohl leben werden.

Viktor (halb scherzend). Sie erschrecken mich.

(Eine Magd trägt Wein und einen Teller mit Schinken auf und entfernt sich dann.)

Rottner. Mich treibt's fort, seit ein' Jahr schon is Sehnsucht ins Weite mein Tagwerk, Reiselust meine Nachtruh'! Mich ärgert's nur, daß ich so lang 'blieben bin, bei dem . . .

Lampl (ihm ins Wort fallend). Mußt net schimpfen über ihn, mir thut's weh!

Viktor (zu Rottner). Vor mir können Sie reden, als stünd' ich in gar keiner Beziehung zu ihm, was halten Sie von Edelschein?

Rottner. Ich halt' ihn für einen komplett schlechten Kerl.

Lampl. Aber nein, net schimpfen.

Viktor (zu Lampl). Und Sie scheinen diese Meinung nicht zu theilen.

Lampl. O Gott, was nur von Hochachtung, Bewunderung und Verehrung existiert . . .

Rottner. Das fühlt der Verblendete für den . . .

Lampl (bittend). Net schimpfen . . . was ich am meisten schätz' an ihm, gar so viel moralisch is er.

Rottner. In Wegweiserform. Seine Worte sind die hölzerne Hand: „Weg zur Moralität" . . . (Streckt den Arm in Art der Wegsäulen aus.) aber selber geht er nie hin.

Lampl (tief verletzt). Nein, wenn du ihm das auch noch abstreit'st . . . (Knöpft sich mit Heftigkeit den Rock zu.) Pfirt dich Gott, ich geh'.

Rottner (zu Lampl). Bleib, Lampl, 's Gehen is an mir. Grüß mir alle Bekannten.

Lampl. Das g'schieht morgen abends.

Rottner. Ich hab' viel Bekannte g'habt. (Lampl umarmend.) Freund laß' ich einen einzigen zurück, der bist du.

Lampl. Geh voraus, ich komm' dir gleich nach zum Eilwagen.

Rottner (reicht Viktor die Hand zum Abschied und entfernt sich schnell).

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Rottner.**

Viktor. Warum gingen Sie nicht gleich mit ihm?

Lampl. Weil ich eine große Bitt' an Ihnen hab'.

Digitized by Google

Viktor. Sprechen Sie.

Lampl (schenkt zwei Gläser voll). Ihr erstes Glas in diesem Haus.

Viktor (in der Meinung, es gälte Rottner). Rufen Sie ihn schnell zurück, daß ich anstoße mit ihm.

Lampl. Nein ... auf das Wohl des unvergleichlichen Herrn von Edelschein.

Viktor. Nun, wenn Sie es wünschen, er soll leben. (Stoßt an und trinkt mit Lampl.)

Lampl (nachdem er mit Entzücken das Glas geleert). Sie haben ihn leben lassen, den herrlichen moralischen Mann, dadurch haben Sie mir eine Wohlthat erzeigt, (Küßt ihm mit Rührung die Hand.) die ich Ihnen nie vergessen werde. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (geht durch die Seitenthüre links ab).

Verwandlung.

Stachelbaums Schlafzimmer im Elefanten, im Vordergrund rechts ein Bett mit zugezognen dunklen Vorhängen, vor dem Bette ein Tischchen mit Licht. Neben dem Bett gegen die Thüre zu ein Schirm. Links im Profpekt die Eingangsthür. Links eine Seitenthür, rechts ein Kamin. Im Vordergrund, mehr gegen links, ein Tisch und Stuhl, rechts im Vordergrund ein Lehnstuhl.

Fünfzehnte Scene.

Stachelbaum.

(Mit der Verwandlung beginnt eine leise düstre Musik, welche die folgende Scene fortwährend begleitet. Stachelbaum, welcher im weißen Schlafrock auf dem Bette hingestreckt ruht, erhebt sich und schlägt den Vorhang zurück.)

's laßt mich nicht zur Ruh' kommen ... (Mit Energie einen Entschluß fassend.) Nein, nein ... jeder eher als er. (Er nimmt aus dem auf dem Tischchen liegenden Portefeuille das Blatt, worauf er früher geschrieben, und verbrennt es am Licht; er sieht mit finsterem Hohn dem Verglimmen des Papieres zu.) So ... so ...! (Mit einem bittern, aber triumphierenden Lächeln.) Jetzt fühl' ich so 'was wie Schlummer ... oder Schlaf ... oder vielleicht gar ... (Sinkt auf das Bett zurück, indem er zugleich mit einer Handbewegung den Bettvorhang schließt; die Musik währt noch einige Sekunden fort und endet ganz leise.)

Sechzehnte Scene.

Frau Platzerin, Frau Blum, Salerl und Franz.

Frau Blum. Nur still; ich glaub', er schläft. (Tritt mit Frau Platzerin und Salerl leise durch die Mittelthüre ein.)

Frau Platzerin (ein Bündel tragend, welches sie auf den Tisch legt). Da muß man g'rad net still sein, damit man sieht, ob der Schlaf fest ist.

Frau Blum. Er ist zwar eigensinnig, ich hab' aber doch alle meine Hausmittel zusammen gesucht.

Frau Platzerin. Pflege, meine liebe Madame Blumin, Pflege ist mehr wert als das alles.

Frau Blum. Für Ihnen, hab' ich dem Franz g'sagt, daß er 'was bringen soll.

Franz (tritt mit einem Servierbrett, auf welchem eine Flasche Wein und einige Speisen stehen, durch die Mitte ein).

Frau Platzerin. Ah, da is er ja schon, der Mussi Franz. Der vergißt net auf mich ... und wie das Gullasch gut riecht! Das stellen S' nur gleich daher.

Digitized by Google

Frau Blum. Gulasch hätt' er doch keins bringen sollen.

Frau Platzerin. Warum?

Frau Blum. Ich fürcht' alleweil, daß der Geruch den Patienten . . .

Frau Platzerin. Ach, das thut ihm nix, 's is ja nur Zwiebel dabei, das is g'sund; man kann ihm auch die spanische Wand ganz vors Bett rücken.

Frau Blum (die spanische Wand anfassend). Komm, Salerl, hilf mir. Wenn vielleicht später Umschläg' nötig wären . . .

Frau Platzerin (trinkt). Nix, nix . . . Nur Pflege, das is d' Hauptsach'.

Frau Blum. Rufen S' mich halt, wann S' 'was brauchen, ich bin immer in der Höh'. (Geht mit Salerl durch die Mitte ab.)

Frau Platzerin. Is schon recht, Madame.

Siebzehnte Scene.

Frau Platzerin.

Es is ein schwers Brot. (Aufstehend.) Werden wir halt schau'n, ob wir nix vergessen haben. (Öffnet ihr Bündel und kramt zuerst die Kaffeemaschine aus.) Die Maschine brennt sich auch schon bald durch auf einer Seiten. (Sie stellt dieselbe auf den Kaminsims, sowie die nachbenannten Gegenstände, die sie aus dem Bündel nimmt.) Fatal, zu wenig Zucker werd' ich haben . . . (Eine Zitrone und eine Rumflasche herausnehmend.) A Glasl Punsch muß ich mir machen, wenn das Fröstеln anfangt gegen der Fruh. Die Nacht ist 'was Abscheuliches, und eine Läng' hat s'! (Hat die Nachtjacke angezogen.) Kopfeinbinden is d' Hauptsach' für die Haar' . . . viel hab' ich nicht, aber schön sind s' halt. (Ist zum Spiegel getreten und bindet sich den Kopf ein.) Hm, mein G'sicht thut's doch ohne Locken auch . . . Wenn ich das beschwerliche G'schäft nicht hätt' . . . (Nimmt einen alten Überrock aus dem Bündel, setzt sich bequem in den Lehnstuhl und deckt sich mit dem Überrock zu.) Hab' ich schon so viele Nächte gewacht, werd' ich die auch überstehn. (Gähnt und schläft ein.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorige; Edelschein, Frau Blum.

Edelschein (im Eintreten leise zu Frau Blum). Als nächster Anverwandter muß ich ja doch . . . man kann nicht wissen . . .

Frau Blum (ängstlich). Wenn er Ihnen nur nicht hört.

Edelschein. Ich tret' ja nie fest auf.

Frau Blum (horchend). Still . . . mir scheint, ich hör' einen Wagen.

Edelschein. Warum nicht gar! So spät . . . rücken Sie den Schirm vors Licht, ich werd' von da aus (Auf einen Stuhl links vorne deutend.) ruhig beobachten.

Frau Blum. Ich hab' Ängsten. (Die Stimme des alten Stachelbaum nachahmend.) „Daß mir der Herr nicht mehr vorgelassen wird" . . .

Edelschein. Hat er in einem Anfall von ungerechtem Zorn g'sagt. Mit dieser Sünde kann ich ihn nicht sterben lassen. In einer Stund' kennt er vielleicht keinen Menschen mehr . . .

Frau Blum. Vielleicht daß er Ihnen dann anerkennt.

Digitized by Google

Edelschein (für sich, eine Schrift hervorziehend). Wenn er in Delirien verfallt, sag' ich ihm, das ist mein Todesurtheil, und ich wett' drauf, er kritzelt seinen Namen unter diese Zeilen. (Hat sich links vorne auf den Stuhl gesetzt.)

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Marie, Salerl, Franz.

Marie (in Reisekleidern schnell eintretend, zu Salerl und Franz, welche sie begleiten). Wo ist er, führt mich schnell zu ihm! . . .

Frau Blum (ihr entgegentretend). Ich bitt' Euer Gnaden, er schlummert . . .

Marie (in großer Angst). Ist's gefährlich? . . .

Frau Blum. Der Doktor giebt Hoffnung . . .

Edelschein (sich Marie nähernd und sie mit einem stolz verächtlichen Blicke messend). Die Mamsell scheint's gar pressant zu haben, noch bei Lebzeiten alles an sich zu reißen.

Marie (betroffen und verletzt). Wie, mein Herr? Mit welchem Rechte? . . . Und wer sind Sie?

Edelschein. Ein rechtmäßiger Verwandter, der allenfalls das Recht hat zu fragen, mit welchem Recht Sie einen Greis auf dem Totenbett bethören.

Stachelbaum (wirft den vor dem Bett stehenden Schirm um und sieht mit Staunen und höchster Entrüstung aus den zurückgeschlagenen Vorhängen heraus). Was geht hier vor!?

Frau Blum (läuft durch die Mittelthüre hinaus, Salerl und Franz folgen).

Zwanzigste Scene.

Stachelbaum, Edelschein, Marie.

Marie (mit innigem Ausdruck kindlicher Liebe zu ihm stürzend). Vater Konrad! Ach, in Todesangst bin ich hierher geeilt . . . (Kniet am Bette nieder und erfaßt seine Hände.)

Edelschein (mit frommem Abscheu). Mit innigem Bedauern seh' ich den umgarnten Greis.

Stachelbaum (mit Ingrimm). Dort ist die Thür!

Edelschein (wie oben fortfahrend). Der an der Pforte der Ewigkeit . . .

Stachelbaum (wütend). Dort! . . .

Edelschein. Verkannt weicht der Gerechte nicht . . .

Stachelbaum (macht Miene, im höchsten Zorne auf Edelschein loszustürzen).

Marie (ihn in verzweifelter Angst zurückhaltend). Denken Sie an sich, es tötet Sie!

Edelschein (versucht nochmal zu sprechen, bricht aber das Wort ab und geht mit resignierender Gebärde nach der Mittelthüre).

Stachelbaum (ihm nachrufend). Dafür sollst du mir büßen!

Edelschein (blickt unter der Thür nochmals mit frömmelndem Bedauern zurück, Marie sucht Stachelbaum zu besänftigen. Frau Platzerin schläft fest fort. Unter passender Musik fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

II. Akt.

Gesellschaftszimmer im Hause der Frau von Schmollinger, in der Residenz. Mittel- und Seitenthüren. In der Mitte der Bühne die elegant servierte Tafel zu acht Gedecken.

Erste Scene.

Frau von Schmollinger, Edelschein, Euphrosine, Betty, Herr von Kamberg, Herr von Fakler, Herr von Gluth, Herr von Nebling.

(Die genannten Personen sitzen an der Tafel, es ist eben der Schluß eines festlichen Diners. Bereits Lichter auf dem Tisch.)

Fakler (das Champagnerglas emporhebend). Auf das Wohl der Damen!

Die Herren. Hoch! Dreimal hoch! . . .

Kamberg (etwas exaltiert). Und abermals hoch!

Fakler. Die Schönheit lebe hoch!

Kamberg und Nebling (tumultuarisch). Vivat hoch!!

Gluth. Was ist Schönheit ohne Liebe . . .?! Die Liebe lebe hoch! (Das Glas erhebend.)

Kamberg. Larifari! Die Liebe lebt von der Schönheit.

Gluth (beleidigt). Wer giebt dir das Recht, meine Toaste zu bemängeln?

Fakler (imponierend). Was wollt ihr alle? Hier sitzt er. (Auf Edelschein zeigend.) Der Mann, dem wir dieses Freudenfest verdanken, der das ewig Weibliche in Gestalt zweier reizumfloss'ner Töchter in unsere Mitte geführt . . . der Urheber der Gefeierten, der edle Edelschein lebe hoch!

Die Herren. Hoch! Mehr als dreimal hoch!

Edelschein (sich erhebend). Meine Herrn, dieser Augenblick lehrt mich den Enthusiasmus in seiner erhabensten Bedeutung kennen; es ist der stolzeste Tag in dem bescheidenen Lebenslauf . . .

Gluth (zu Kamberg). Was drängst du dein Glas dazwischen, wenn ich Fräulein Betty zutrinke?

Kamberg. Was kümmert sich mein Glas um deine Intentionen?

Gluth. Keine Beleidigung. (Drohend.) Ich hab' einen Bekannten, der Pistolen hat; noch ein Wort, und ich leihe mir sie aus.

Kamberg. Ennuyiere die Damen nicht mit solchen Fadessen . . .

Frau von Schmollinger. Mäßigung, meine Herrn . . .

Euphrosine (mit Pikanterie zu Betty). Die Ursache ist ja so geringfügig. . . .

Digitized by Google

Edelschein. Soll das Bankett mit Blutvergießen enden?

Gluth (grimmig drohend zu Kamberg). Seit der Suppe schon dürste ich nach dem deinigen.

Kamberg. Mir ist dein Blut erst beim Beefsteak eingefallen.

Gluth (aufspringend). Ha, Beleidigung, Schmach, Insolenz . . . auf zum Kampfe!

Kamberg (aufstehend). Da bin ich!

Gluth (mit schauerlicher Betonung). Er logiert in der Nähe!

Kamberg. Wer?

Gluth. Mein Bekannter mit die Pistolen. (Stürmt durch die Mittelthüre fort.)

Kamberg (zu Fakler und Nebling). Kommen Sie mit, meine Herrn, daß er kein Aufsehen macht. (Folgt ihm.)

Betty. Ah, die wilden Männer!

Fakler und Nebling. Fatale Störung! (Eilen nach.)

Edelschein (nachrufend). Alles, nur kein Blut!

Zweite Scene.

Frau von Schmollinger, Edelschein, Betty, Euphrosine.

Frau von Schmollinger. Die Abendluft wird die weinerhitzten Gemüter kühlen.

Betty. Sie schießen sich um mich, das ist gar zu drollig.

Euphrosine. Ich bedaure dich, wenn dir so lächerliche Demonstrationen den Kopf verdrehn.

Betty. Welch ein Glück für dich, daß du in dieser Hinsicht Ruhe hast und nicht so gequält wirst von den garstigen Männern. Wie fängst du denn das an, liebste Schwester?

Euphrosine (auffahrend). Noch ein solches Wort, du albernes Ding, und . . .

Edelschein. Ruhig, liebe Erstgeborne, ruhig!

Frau von Schmollinger. Ihr habt beide große Sensation gemacht in der Residenz. Mein Cousin Kamberg . . . ich will nichts damit gesagt haben . . . aber er wäre keine unacceptable Partie.

Edelschein. Schon die Cousinschaft mit Ihnen, vielwerteste Frau von Schmollinger, garantiert ihm Berücksichtigtwerdungs-Ansprüche . . . aber es ist . . . es läßt sich noch nicht decidiert . . . ein junger Seitenverwandter, den ich gegen seinen bösen Großvater in Schutz nehme und zu großem Reichtum verhelfe, wird eine von meinen Töchtern . . .

Betty. O, kurzsichtiges Väterchen, er hat sich bereits stillschweigend für deine Betty erklärt.

Euphrosine (spöttisch). Das muß sehr stillschweigend gewesen sein.

Edelschein (zu Betty). Du lose Schalkin, du, das sagst du mir jetzt erst?

Euphrosine. Schämen Sie sich, Vater, alles zu glauben, was die Eitle sich einbildet.

Edelschein. Ereifre dich nicht über ihre Gedankenspielerei; Blumen, Puppe, Bräutigam, das alles wirft ihr Kindersinn bunt durcheinander.

Digitized by Google

Euphrosine. Das ewige Kind.

Edelschein. Nun vergeßt aber nicht, euren Krimskrams zu ordnen, 's is acht Uhr, in zwei Stunden reisen wir.

Frau von Schmollinger. Also wirklich die Nacht durch? Wie blaß werden die guten Mädchen morgen früh nach Hause kommen!

Betty (aufstehend). Möglich, daß Viktor die blasse Betty noch interessanter findet.

Euphrosine (sich ebenfalls erhebend). O, du Viktor-Besiegerin!

Betty. Mußt dich nicht ärgern, lieb Schwesterchen, der Zorn giebt dir ein grelles Rot, was dich viel älter macht. (Hüpft durch die Seitenthüre rechts ab.)

Euphrosine (ihr folgend). Weißt du, ich werd' dir zeigen, was deine einfältigen Glossen verdienen. (Ab.)

Dritte Scene.

Edelschein, Frau von Schmollinger.

Edelschein. Daß dich ... daß dich! ... Da kann man nun immer sagen ...

Frau von Schmollinger. Nun, das ist ja so häufig bei zwei Schwestern.

Edelschein. Besonders, wo eine die jüngere is ... die Guten können nichts davor, daß sie keine Zwillinge sind.

Frau von Schmollinger. Ich habe zu beiden viel Attachement gefaßt, und hoffe, von nun an öfters ...

Edelschein. O, nur zu rasch hat diese reizende Woche sich gesamstagt; aber das haben sie schon in sich, die schönen Tage von Aranjuez, daß sie so schnell vorübergehn. Wenn nur das Duell keinen Trauerflor um den Freudenbecher ...

Frau von Schmollinger. Ah, bei den Herren wird's nicht leicht ernstlich. (Nach der Seitenthüre rechts horchend.) Eher fürcht' ich, daß da drinnen ... (Man hört die beiden Mädchen zanken.) Ich muß hineingehn. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Edelschein (allein). Wenn auch nicht von Messina, wenn's nur ein Bräutigam ist, gleich is das schwesterliche Gegenstück zu den „feindlichen Brüdern" da, und unsereins kann als alter Isabellerer fleißig Frieden stiften. (Will ebenfalls durch die Seitenthüre rechts.)

Vierte Scene.

Edelschein, Anton.

Anton (durch die Mitte eintretend). Ein Brief an Herrn von Edelschein.

Edelschein. Ein Brief? ... (Denselben schnell aufbrechend.) Von wem kann ... (Die Unterschrift besehend, mit größtem Staunen.) Wa ... was!? ... (Den Inhalt überfliegend.) „Wenige Minuten nach dem Briefe ..." Himmel! ... (Zu Anton.) Nur die Tafel schnell weggeschafft, liebster Freund, hier ist Trinkgeld. (Giebt ihm Geld.)

Anton. Gleich, Euer Gnaden. (Ruft durch die Mittelthüre hinaus.) He, Christoph!

Edelschein. Wenn nur ein Andachtsbuch, oder so 'was ...

Anton (zu einem Domestiken ohne Livree, welcher auf sein Rufen erscheint). Hilf mir den Tisch da hinein tragen. (Trägt mit Christoph die Tafel durch die Seitenthüre links ab.)

Edelschein. Die Lichter hierher. (Nimmt zwei Leuchter von der Tafel, stellt sie auf ein Tischchen im Vordergrunde und setzt während des Folgenden die Stühle beiseite.) Die Überreste von der Schlemmerei machen sich zu weltlich.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Gluth, Edelschein.

Gluth (durch die Mittelthüre hereinstürmend). Herr von Edelschein, ich beschwöre Sie, sagen Sie Ihren Töchtern . . . sagen Sie . . .

Edelschein (eilfertig). Alles, aber nur schleunig, muß ich bitten.

Gluth. Daß ich keine Memme bin.

Edelschein. Werde Sie als Ritter ohne Furcht und Tadel schildern.

Gluth. Aber ein Unglück . . .

Edelschein (erschreckend). Sie haben Ihren Gegner getötet!? . . .

Gluth. Nein, er war nicht zu Hause.

Edelschein. Wer?

Gluth. Mein Bekannter, der die Pistolen hat. Sagen Sie's den Fräulein, und vorzüglich der vorzüglichen, der göttlichen . . . nur in ihren Augen nicht als Memme.

Edelschein. Gewiß; aber jetzt muß ich um Entschuldigung . . .

Gluth. Sagen Sie ihr, einer wäre schon Leiche, aber es war unmöglich, denn mein Bekannter mit die Pistolen war nicht zu Hause. (Stürzt durch die Mittelthüre fort.)

Sechste Scene.

Edelschein, Anton, Christoph.

(Anton und Christoph kommen durch die Seitenthüre links zurück.)

Edelschein (zu Anton). Haben Sie nichts von Lektüre bei der Hand?

Anton. Maison rouge . . .

Christoph. 's Traumbüchl von meiner Alten.

Edelschein. Nichts, nichts, ich brauch' etwas Auferbauliches . . .

Anton. Da können wir nicht dienen. (Geht mit Christoph durch die Mitte ab.)

Siebente Scene.

Edelschein.

Meine Töchter muß ich avisieren . . . (Eilt durch die Seitenthüre rechts.) Kinder . . . (Hineinsehend.) Aber, was treibt ihr denn? Zankt euch im friedlichen Vaterhaus, so viel ihr wollts, aber hier, als Gäste . . . und es kommt jemand, jemand Ungeheurer!

Euphrosine und Betty (von innen). Wer?

Edelschein. Merkwürdiger Besuch!... Unglaubliche Visit'!... Unter andern, habt ihr gar nichts Erbauliches, Andächtiges? . . . (Gegen die Mittelthüre horchend.) Ich hör' 'was an der Thür' . . . (Es wird geklopft.) Herein!

Achte Scene.

Stachelbaum, Edelschein.

Stachelbaum (eintretend). Guten Abend, lieber Edelschein . . . (Bleibt nahe an der Thüre stehen.)

Digitized by Google

Edelschein (sanft und traurig). „Lieber", sagen Sie? Ja, dann wär' es wohl ein guter Abend . . . aber . . .

Stachelbaum. Nach meinem Benehmen bei unsrer letzten Zusammenkunft . . .

Edelschein. Muß ich fast fürchten, mich dem ungerechtesten Argwohn auszusetzen, wenn ich Ihnen diesen Armstuhl offeriere und die ängstlich dringende Bitte hinzufüge, sich von der bösen Zugluft an der Thür zu entfernen.

Stachelbaum (in ruhig abgemessenem, aber etwas finsterem Tone). Vor allem nehmen Sie über das Vorgefallene meine Reue.

Edelschein. O, nicht doch!

Stachelbaum. Sie und die Ihrigen will ich festknüpfen an mich durch die Bande des Interesses, der Erwartung.

Edelschein. Der Liebe und Verehrung, müssen Sie sagen, dann haben Sie das Rechte gesagt.

Stachelbaum. Hätt' ich Sie früher so gekannt, ich wäre glücklicher gewesen.

Edelschein. Sollte durch die herzinnigste Familienverschlingung nicht manches Verlorne nachzuholen sein? . . . Sollte . . . Sie blicken finster? . . . Hab' ich zu viel gesagt? (Sich selbst schmollend.) Gleich werd' ich dich ganz tief im Busen verschließen, ungestümes Gefühl, wenn du mir ihn böse machst, den vielverehrten Mann.

Stachelbaum. Das ist es nicht; Ihr unverdientes hartes Los geht mir zu Herzen, oder haben Sie sich nicht überlegt, was man dazu sagen wird?

Edelschein. Zu was sagen wird?

Stachelbaum. Zu dem neuen guten Einvernehmen zwischen uns.

Edelschein. Es stünde schlimm mit dem Gerechten, wenn er sich nicht erhaben fühlte über menschliche Mißdeutung.

Stachelbaum. Einige werden sagen: „den Stachelbaum hat das Alter dumm gemacht, sonst hätt' er sich gewiß nicht den saubern Edelschein zum Liebling erwählt". . . . Können Sie das ertragen?

Edelschein. Insofern es Ihre Geistes- respektive Urtheilskraft in Schatten stellt . . . schwer, furchtbar schwer; aber mein nur für Sie pulsierendes Familienherz giebt mir Riesenkraft.

Stachelbaum. Andere werden sagen: „der Schuft . . . hat sich auf schmutzigen Wegen, durch elend feiles Benehmen und krummbucklige Konzessionen in die Gunst des Alten geschlichen". . . . Können Sie das ertragen?

Edelschein. An der Hauptmauth des guten Gewissens wird das Selbstgefühl zum breitschultrigen Träger der schwersten Verfolgungslast.

Stachelbaum. Die übrige Welt wird sagen: „der alte Kauz hat sich unter seinem Verwandtschaftsrudel gerade den schlechtesten ausgesucht, um die andern aufs empfindlichste zu kränken" . . . Haben Sie sich auch das überlegt?

Edelschein. Für Sie, vielgeprüfter, schwergekränkter und doch so menschenfreundlicher Mann, scheniert mich gar nichts, weder mich noch die Meinigen.

Stachelbaum. Ja richtig . . . Sie haben auch Töchter . . . ich kenn' sie nicht. Sind sie Ihnen ähnlich?

Edelschein. In der Nasenspitze meiner ältesten, wie in den Augenbrauen meiner jüngsten lebt das Abbild . . . (Bescheiden.) nicht von mir, sondern von der

Digitized by Google

frommverblichnen Mutter; und nicht eitle Vaterprahlerei ist's, wenn ich ihnen korrekte Konturen, zart vollendete Formen zuerkenne.

Stachelbaum. Ich meine nicht die Gestalt, sondern das Gemüt, haben die Töchter das von Ihnen?

Edelschein. Es sind herzensgute, ungezwungene Naturkinder.

Stachelbaum. Ich möchte sie sehen.

Edelschein. Sie haben noch keine Ahnung ... (Sich die Augen trocknend.) aber ich rufe sie. (In die Seitenthüre rechts hineinrufend.) He, Kinder!...

Betty (von innen). Befiehlst du etwas, Väterchen?

Euphrosine (von innen). Wir ordnen eben dein Reisegepäck.

Edelschein. Kommt nur, kommt nur heraus!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Euphrosine, Betty.

Euphrosine und Betty (äußerst gehorsam und schnell aus der Seitenthüre rechts kommend). Da sind wir, Vater.

Edelschein (auf Stachelbaum zeigend). Da seht her!

Euphrosine (schüchtern). Ein Fremder ... und du rufst uns?

Betty. Wie finster er seine Augen rollt ... will er dir 'was thun, Väterchen, der wilde Mann? (Klammert sich halb ängstlich, halb trotzig an Edelschein.)

Edelschein. O, ihr blöden Mägdleins! Ist das Instinkt? Is das Natur? Euer nächster Anverwandter ist's, euer ...

Stachelbaum. Großonkel im elften Grad.

Edelschein. Der edle, allverehrte Stachelbaum.

Euphrosine und Betty (halb freudig, halb im Tone ungewissen Staunens). Wie?... Er?!...

Edelschein. Der seinen Haß in Liebe umgewandelt.

Euphrosine. Der Himmel segne ihn dafür. (Nähert sich der Lehne des Stuhls, auf welchem Stachelbaum sitzt, und beugt sich zärtlich zu ihm herab.)

Betty (zu Stachelbaum). Na, wart, du abscheuliches Großonkelchen du, ich werde dich lehren, uns Jahre lang nach deiner Liebe schmachten lassen.

Stachelbaum. Seid nicht zu voreilig mit eurer Liebe zu mir; ihr wißt noch nicht, was Launen eines Greises sind ... eigensinnig sollt' ihr mich nur in zwei Punkten finden; den ersten betreffend muß euer Vater ... den zweiten müßt ihr nach meinem Willen thun.

Edelschein. Wir bitten sämtlich um Befehlsbeglückung.

Stachelbaum (zu Edelschein). Der neue Inwohner, für den Sie mit so viel Uneigennützigkeit gesprochen, muß Ihr Haus verlassen.

Edelschein. Um wieder das Ihrige zu betreten?

Stachelbaum. Mein Haus und das Ihrige ausgenommen, mag er hingehen, wo er ein Obdach findet.

Edelschein. Is das Ihr Ernst? .... Der junge Mann, der mich so für sich eingenommen?...

Stachelbaum. Hat Sie betrogen, lieber Edelschein, wie mich.

Digitized by Google

Edelschein. Betrogen ... wär's möglich!? Jetzt, das wäre entscheidend ... Betrug würde mich verpflichten, ihn aufzugeben.

Stachelbaum. Sie wissen vielleicht nicht, daß er eine Heiratswahl getroffen?

Euphrosine und Betty. Eine Heiratswahl!? ...

Edelschein. Himmlischer Vater! Das wird ja furchtbar. ... Aber doch nicht gegen den Willen seines gütigen Großvaters? ... Sagen Sie „nein" ... um der Ehre der menschlichen Natur willen, sagen Sie „nein". ...

Stachelbaum. Die hat er erstickt in seinem Herzen.

Edelschein. Gräßlich, schauderhaft! Eine Schlange haben wir am Busen genährt! (Sich korrigierend.) Das heißt, nur ich ... meine Töchter haben nichts genährt, als obbesagten Widerwillen gegen ihn vom ersten Augenblick. O, Welterfahrung, was bist du gegen weiblichen Takt ... aber morgen, gleich morgen mit dem Frühesten, wird mein Haus von diesem Makel gereinigt.

Euphrosine. Fort muß er.

Betty. Das Ungeheuer!

Edelschein. Schimpf, Schand' und Elend, das is alles zu wenig; ich studier' auf recht 'was Empfindliches, was man ihm anthun könnt'!

Stachelbaum. Nun zum zweiten Punkt. (Zu Edelschein.) Wissen Ihre Töchter von dem jungen Frauenzimmer, welches Sie neulich bei mir ...?

Edelschein (triechend). Mit reuevollster Selbstzerknirschung muß ich um Beschämungsverschonung bitten.

Stachelbaum. Sie ist nichts als die treue Pflegerin meines Alters ... Sie erbt nichts von mir.

Edelschein. Der Engel! ...

Stachelbaum. Sie weiß das, erhält aber als Pfleg'rin sehr guten Lohn, den Sie sich erspart, so daß ihr Kapital mit jedem neuen Lebensjahre steigt und sie folglich weit mehr Interesse an meinem Leben als an meinem Tode haben muß. Sie ist eine Waise.

Edelschein (zu seinen Töchtern). Eine Waise, hört ihr?

Euphrosine. Das liebe Mädchen? ...

Betty. Wovon du uns erzählt?

Stachelbaum. Wenn ich mit ihr zu euch käme, würdet ihr sie freundlich aufnehmen?

Euphrosine. Ein unerschöpflicher Schatz meiner Zärtlichkeit soll ihr werden.

Betty. Betty freut sich schon auf ihr neues Schwesterchen.

Edelschein (zu Stachelbaum). Das Wort „Waise" allein ist schon ein Empfehlungsbrief an diese liebfreundlichen Herzen; wer sie inniger liebt, das wird der erste Streit zwischen diesen Mädchen sein, welche nichts kennen als Einigkeit, Zärtlichkeit, Herzlichkeit, Sympathie und Harmonie ...

Stachelbaum (sich rasch erhebend). Jetzt muß ich fort.

Edelschein, Euphrosine und Betty. So schnell?

Stachelbaum (Edelschein die Hand reichend und ihn mit einem durchdringenden Blick ins Auge fassend). Wer mir vor acht Tagen gesagt hätte, daß ich Sie so bei der Hand nehmen werde ...

Digitized by Google

Edelschein. Die Wege der Vorsehung sind wunderbar.

Stachelbaum (das Gespräch abbrechend). Auf Wiedersehn! (Geht nach der Thüre.)

Euphrosine. Dieser kalte Abschied . . .

Betty. Ohne Küßchen? Das wär' ein schönes Lebewohl. (Umhalst und küßt ihn.)

Edelschein. Bis an die Schwelle des beglückten Hauses laßt uns den Jubelgreis begleiten. (Alle gehen durch die Mittelthüre ab.)

Verwandlung.

Zimmer in Edelscheins Hause, wie im ersten Akte.

Vierzehnte Scene.

Viktor, aufgeregt durch die Mittelthüre eintretend.

Was soll das heißen? . . . Das Benehmen dieses Menschen? . . . Auch die Töchter, die mich früher mit wetteifernder Zuvorkommenheit . . . da muß ich Erklärung haben.

Fünfzehnte Scene.

Edelschein, Lampl.

Edelschein (besonders freundlich). Besorgen Sie den Kaffee, lieber Lampl.

Lampl (über diese Freundlichkeit ganz entzückt). O, ich bitt' . . . (Indem er ablegt, für sich.) Ein Mann wie die gute Stund'. (Hinausrufend.) Kaffee!

Edelschein. Wir wollen ihn so heiß als möglich . . . (Setzt sich zum Tische.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Viktor.

Viktor (leise). Nun, Lampl, bemerken Sie noch nichts?

Lampl (unbefangen). Was soll ich denn bemerken?

Viktor. Sie sind ein . . . einer, der schwer bemerkt.

Edelschein. Sie müssen auch ein Schalerl Kaffee mit uns trinken, Lampl.

Lampl. Aber der Mussi Viktor?

Edelschein (Viktor gar nicht bemerkend). Und setzen Sie sich doch zu mir, liebster Lampl, nehmen Sie gefälligst Platz.

Lampl (sich verlegen setzend). Der Mussi Viktor muß auch müd' sein.

Edelschein. Und wie sind denn die Geschäfte gegangen, guter Herzens-Lampl?

Lampl (immer verlegener werdend, als er die Zurücksetzung Viktors bemerkt, und nach diesem öfters scheu und ängstlich hinüberblickend). Herr von Edelschein werden besonders zufrieden sein mit der Zeichnung von der neuen Papiermühl-Erfindung, die der Mussi Viktor so genialisch ausstudiert hat. Da liegt's . . . (Will das Blatt holen.)

Edelschein (ausweichend). Lassen wir das alles auf sich beruhn, reden wir nichts davon . . . was haben denn Sie immer gemacht, trauter Seelen-Lampl? (Trinkt sehr eifrig Kaffee.)

Lampl (blickt äußerst verlegen bald auf Viktor, dessen zunehmende Aufregung er bemerkt, bald auf Edelschein, dem er zu antworten versucht). Ich? . . . Hm . . . ich . . .

Digitized by Google

Viktor (mit Heftigkeit). Herr von Edelschein, beliebt es, mich zu hören?

Edelschein (ohne auf ihn zu achten und Zerstreutheit affektierend, zu Lampl). Und, was ich dann noch habe sagen wollen . . .

Viktor (zu Edelschein). Herr, was soll Ihr Benehmen gegen mich?

Lampl (springt auf).

Edelschein (etwas verblüfft). Das . . . das werden Sie noch heute erfahren.

Viktor. Mit Antwort vertrösten, heißt, mit einer Schurkerei noch nicht im reinen sein, drum . . . in dieser Minute noch, sogleich! Haben Sie's gehört? . . . (Schlägt mit geballter Faust auf den Tisch, daß die Kaffeekanne umfällt und der Inhalt über Edelscheins Knie herabläuft.)

Edelschein (aufschreiend, indem er in die Höhe springt). Ah! . . .

Lampl (erschrocken). Himmel!

Edelschein (jammernd, sich mit einem Tuche die naßgewordenen Kniee trocknend). Ganz siedend heiß! Der Kaffee brennt unaussprechlich durch die Unaussprechlichen . . .

Lampl (grollend zu Viktor). Was treiben S' denn, Sie haben mir mein' Herrn verbrennt!

Edelschein (zu Viktor). Sie wollen mir drohen?

Viktor. Es war nur der erste Versuch; der zweite dürfte ein Griff hinter Ihre höchst einladende Krawatte sein.

Edelschein. Nun denn, da Sie mich zwingen, Ihre Schande in Gegenwart eines Dritten zu sagen . . . was ich in christlicher Milde vermeiden wollte, so sei's. Sie haben in mir einen arglosen Mann betrogen und durch Verdrehungen und falsche Mittheilungen sich Zutritt in diesem meinem Haus verschafft.

Viktor (mit höhnischem Lächeln). Ich verstehe, fahren Sie fort.

Edelschein. Sie haben einen vielgeliebten, höchst hochverehrten Greis aufs bitterste gekränkt. Ich beklage Ihre verderbte Gesunkenheit . . . (Sich schmerzlich ans Knie greifend, beiseite.) Verfluchter Kaffee . . . (Fortfahrend.) Ich beweine Ihre Abirrung von dem Pfade der Reinheit und Tugend. Ihre Gegenwart wirkt befleckend auf mein niederes Dach, tempelschänderisch auf diese Behausung des Friedens. Gehn Sie, Verlorner! So, wie alle, die Sie kennen, geb' auch ich Sie auf.

Viktor (losplatzend, in grimmiger Wut, die er mit Mühe bisher unterdrückte). Ha!! . . . (Stürzt auf Edelschein los.)

Lampl (umfaßt Viktor und hält ihn, sich zwischen beide werfend, zurück). Keine Gewaltthat an dem edelsten der Männer!

Viktor. Lassen Sie mich! . . .

Edelschein. Hilfe . . . Hilfe! (Wirft den Tisch um und verschanzt sich hinter dem Fauteuil.)

Viktor (zu Lampl, der sich noch immer fest an ihn klammert und ihn zurückhält). Was halten Sie mich? Glauben Sie, ein Schlag ins Schurkengesicht könnte den (Auf Edelschein zeigend.) noch mehr erniedrigen? Oder ein Fußtritt ihn noch verächtlicher machen, als er's ist?

Edelschein (in größter Angst). Lampl, schützen Sie mich vor Vergriff!*)

Lampl (in Verzweiflung Viktor abwehrend). Gott, o Gott!

*) Vergreifen.

Digitized by Google

Viktor (zu Lampl). Um Ihretwillen zertret' ich ihn nicht, den böſen, giftigen Wurm; aber glauben Sie mir, es wird ein Tag kommen, wo auch Sie ihn durchſchauen, wo Sie's mit mir leſen werden das Wort auf ſeiner Stirn' . . .

Lampl. Verblendeter Jüngling!

Viktor (überlaut und mit tiefſter Verachtung gegen Edelſchein). Schuft!! (Stürzt durch die Mittelthüre fort.)

Edelſchein (die Hände faltend und fromm gegen Himmel blickend). Allgütige Gerechtigkeit! . . .

Lampl (ſinkt ganz erſchöpft, wie in Anbetung, zu Edelſcheins Füßen nieder).

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Altmodisches Zimmer auf Stachelbaums Landsitze, mit ein oder zwei Coulissen tief. In der Mitte des Prospektes befindet sich ein großes Bild, rechts und links eine Seitenthüre, im Prospekt jedoch keine Thür.

Erste Scene.

Stachelbaum.

Das Stück Mauer, welches ich zwischen den beiden Jagdgemälden, zwischen diesem und jenem Zimmer drüben hab' herausmeißeln lassen, hat mir ein überreiches Revier auf das Schwarzwild der Schlechtigkeit und auf das Hochwild der stolzen Selbstsucht eröffnet. . . . Ich geh' ungern dran . . . aber das Spionieren hat einen unwiderstehlichen Reiz, es gewährt einem alle Genüsse des Diebes, und man bleibt dabei ein ehrlicher Mann. (Er drückt an einer Feder im Rahmen des Bildes, und es öffnet sich wie eine Thüre, wodurch der hohle Raum einer durchbrochenen Mauer sichtbar wird, hinter welchem die Rückseite eines, selben Raum vollkommen schließenden Bildes zeigt.) Mit einem fremden Bürschchen ist er ins Haus gekommen . . . (Horchend und leise.) Ja, ja, er ist bei ihr.

Zweite Scene.

Stachelbaum allein; **Viktor, Marie, Rottner.**

(Die drei letztgenannten sind während der ganzen Scene dem Publikum nicht sichtbar, indem ihr Gespräch in dem hinter dem Bilde befindlichen Zimmer statthat. Auf der Bühne niemand als Stachelbaum, welcher in der Nähe des Bildes horcht.)

Viktor (von innen). Wie dich das Wort Amerika erschüttert hat; doch kann ich deshalb meinen Vorsatz nicht ändern. Mut ist des Auswanderers erstes Erfordernis. Mit Kenntnissen ausgerüstet, mache ich im jungen Welttheile in wenig Monaten ein Glück, wie ich's in Europa in vielen Jahren nicht erringe. Dann hole ich ich dich als liebes, theures Weib in meine neue Heimat.

Stachelbaum (leise). Nun . . . nun! . . . Sie sagt nichts darauf? . . .

Marie (von innen). Nur, Viktor, schreibe oft, so viel du kannst.

Viktor (von innen). Gewiß, und daß die Briefe sicher in deine Hände kommen, werde ich . . . (Rufend.) He, Rottner! (Zu Marie.) Der horcht da draußen so emsig nach der gefährlichen Seite hin. (Lauter rufend.) Rottner, hören Sie nicht!?

Rottner (von innen, in weiter Entfernung). Befehlen? . . .

Viktor (von innen). Schreiben Sie Lampls Adresse auf eine Karte.

Rottner (von innen, näher). Sogleich.

Digitized by Google

Viktor (von innen, zu Marie). Bei ihm, meine Marie, bleiben meine Briefe, bis du ihm die Weisung ertheilst, wie er sie dir zuzumitteln hat.

Rottner (von innen). Hier ist die Adresse. Jetzt möcht' ich aber zur Eile mahnen, dem Morgenschlaf der alten Leute trau' ich nicht.

Stachelbaum. Du hast's getroffen, du . . .

Marie (von innen). Noch hat er deinen Namen nicht genannt, weder in Haß noch Vorwurf, und seine Güte gegen mich blieb immer gleich.

Stachelbaum (finster). Kann auch noch anders kommen.

Viktor (von innen). Ich danke ihm für das letztere, sonst für nichts. In deinen Briefen schweige von ihm, er ist für mich gestorben.

Stachelbaum (auffahrend). Wie du für mich! . . .

Rottner (von innen). Wird sich vielleicht auch noch geben, der Alte . . .

Stachelbaum. Diesen Dritten möchte ich . . .

Rottner (von innen). Ich wünsch' ihm's von Herzen, daß er zur Einsicht kömmt, eh' er selbst da liegt als kaltes Pasquill auf seinem glühenden Haß.

Stachelbaum (grimmig das Bild zuwerfend, daß es in die Feder schnappt und die Wand schließt). Teufel! Wie achtungslos der Mensch sich über mich . . . ja, wie der Herr, so der Diener. (Zieht heftig an der Glockenschnur.) Ich hab' vom Feld des Undankes die Ernte mancher bittern Erfahrung eingebracht . . . und mein Schicksal war und bleibt unermüdet, den Boden mit neuen Furchen zu durchpflügen.

Dritte Scene.

Der Vorige; Marie.

Marie (mit einem Briefe durch die Seitenthüre links eintretend). So früh schon auf, Vater Konrad?

Stachelbaum. Dem Morgenschlaf der Alten ist nicht zu trau'n.

Marie (ihn groß ansehend). Wie . . . meinen Sie?

Stachelbaum. Was bringst du da?

Marie. Einen Brief von Ihrem Agenten.

Stachelbaum (erbricht ihn, überfliegt die ersten Zeilen leise und liest dann mit zunehmendem Interesse etwas lauter, aber beiseite). . . . „so plausibel als möglich gemacht. Kantbergs Grundsatz jedoch ist . . . Geld . . . und der heutige Tag dürfte entscheiden, ob nicht der Heiratsplan an dieser Klippe scheitert." (Mit raschem Entschluß zu Marien.) Mach dich reisefertig, Marie!

Marie. Wir reisen?

Stachelbaum. Zu meinem Vetter Edelschein.

Marie (mit nicht ganz verhehltem Widerwillen). Zu dem? . . .

Stachelbaum. Ich hab' mich versöhnt mit ihm. Wir bleiben auf lange Zeit dort, in zwei Stunden also.

Marie. Nach Ihrem Befehl . . . (Stachelbaum durch die Seitenthüre rechts, Marie durch die Seitenthüre links ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Ebenerdiger Hausflur in Edelscheins Hause; durch einen Bogen sieht man in die Küche und von dieser durch eine große Glasthüre in den Hofraum. Vorne rechts und links ein Küchentisch und Stuhl.

Vierte Scene.

Euphrosine, Betty, Lampl.

(Euphrosine tritt mit den beiden andern rechts auf, sie trägt ein großes Einschreibbuch, Lampl trägt ihr das Tintenzeug nach; ihm folgt Betty mit einem offenen Briefe in der Hand.)

Lampl. Aber für was denn, Fräulein Euphrosine, dem Papa sein Ausgabenprotokoll daher schleppen?

Euphrosine. Kümmert Sie das? Stellen Sie das Tintenzeug her.

Lampl (mit innerm Wohlgefallen). Die hat ganz das Würdevolle von ihrem Papa.

Betty. Bei genauerer Durchlesung des Briefes seh' ich aber, daß Herr von Kamberg sich noch keineswegs ausgesprochen hat, welche von uns beiden . . . übrigens, wenn du schon der Meinung bist, daß dir meine Anwesenheit wesentlich Abbruch thut . . . (Mit pikanter Bescheidenheit.) dann weich' ich gern.

Lampl (wie oben). Die hat wieder mehr dem Papa sein guts Herz.

Euphrosine (zu Betty). Eingebildetes Ding, du weichst dem Vorrecht der Erstgebornen; verstanden?

Betty (mit Ironie). Sei nicht zu bescheiden, und mach nicht jetzt schon darauf Anspruch, daß man in dir das Alter ehren soll.

Lampl. Und schreibt denn der Papa so genau, daß er auf die Minuten eintreffen wird?

Betty. Er kann jeden Augenblick . . .

Lampl (zu Euphrosine). Dann sollen S' schon gar nicht da zum Rechnen anfangen; glauben S' denn, der Papa führt den Bräutigam da rückwärts durch den Gartenhof und die Kuchel herein?

Betty (zu Lampl). Sie meint, hier ist der wahre Platz für eine künftige Hausfrau. (Geht spöttisch lächelnd durch die Seitenthüre rechts ab.)

Lampl. Recht hat sie. (Für sich.) Das Reelle, wahrhaft Tugendhafte, das haben s' alle zwei vom Papa.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Betty.

Euphrosine. Sie müssen vermutlich glauben, daß mir Ihre Gesellschaft angenehm ist?

Lampl. So eitel bin ich nicht, aber ich hab' 'was auf'm Herzen, 'was Unsinniges. Sie wissen, daß der Herr Papa mein Abgott ist, daß ich ihn verehre . . .

Euphrosine. Wäre nicht mehr als Ihre Schuldigkeit.

Lampl. Und seit mehreren Tagen macht er a G'sicht auf mich, und Sie glauben nicht, was das für a G'fühl is, wenn der Abgott Gesichter schneid't.

Euphrosine. Er ist noch viel zu milde gegen einen Menschen, welcher mit den Feinden unseres Hauses konspiriert.

Digitized by Google

Lampl (mit Verwunderung). Wer konspiriert? Ich? ... Nein, wenn ich einem Konspirierer gleich seh' ...

Euphrosine. Der Papa hat es sehr übel genommen, daß Sie dem saubern Viktor seine Sachen nachgetragen bis zur Post.

Lampl. Natürlich, der Papa nimmt das als moralischer Mann, und die Moral sagt, „einem Beleidiger soll man nix nachtragen" ... aber mir thut's halt gar so weh, und weh' dem, dem 'was weh thut!

Euphrosine. Ich glaub', sie kommen schon ... (Horcht gegen den Hintergrund.)

Lampl. Machen S' mir'n wieder geneigt, sonst is's aus mit mir ... (Im Abgehen für sich.) Mein ganzer goldner Frieden is in Wiener Währung gewechselt ... in mir is nichts als: Weh, Weh! ... (Links ab.)

Sechste Scene.

Euphrosine, Edelschein, Kamberg.

Euphrosine (allein). Als Salondame kennt er mich, dieser Kontrast jetzt muß meinen Sieg vollenden ... (Stützt den Kopf auf die linke Hand und rechnet im Einschreibebuche. Nach einer kleinen Pause erscheinen Edelschein und Kamberg außerhalb der von der Küche in den Hof führenden Glasthüre und blicken verstohlen herein.)

Edelschein (das Fenster der Glasthüre behutsam von außen nach innen öffnend, leise zu Kamberg). So muß man die Mädchen überraschen, Wertester. Da sehn Sie, wie sie dasitzt, die schneeweiße, jungfräuliche Hausregentin, schwanenrein, ökonomisch, klugsinnig, rechnerisch.

Kamberg. Treten wir ein!

Edelschein. Still ... eine kleine Neckerei kann ich mir nicht versagen ... (Schreit überlaut.) Hup hup!

Euphrosine (mit affektiertem Schreck die Feder fallen lassend). Ah! ...

Edelschein. Euphrosine ... (Besorgt hereineilend.) Wie sie erschrocken is, die Arme! Herzenstöchterlein, ich bin's!

Euphrosine (vom Schreck zur Freude übergehend). Ah, Vater!? ...

Edelschein. Wie ihr das Herz schlagt. (Zu Kamberg, der ebenfalls eingetreten ist.) Der Scherz war zu gewagt, ich bereu's.

Euphrosine (mit schüchterner Überraschung Kamberg bemerkend). Und in Begleitung ...

Edelschein. 's ist ja kein Fremder.

Euphrosine (begrüßend). Herr von Kamberg.

Kamberg. Ihr Diener ... und was macht denn die andre?

Edelschein. Ah, die Betty ... (Mit einem leisen Seufzer.) Die Betty?

Euphrosine. Sie liest ein wenig.

Edelschein. Zu viel liest sie, viel zu viel. Ach Gott, diese Romane! Statt, wie du, der stillen Häuslichkeit zu obliegen. ...

Kamberg. Ein lieber Schatz ist sie aber doch, gar ein munteres frisches Wesen. ...

Edelschein (ohne auf diese Rede achtend, auf Euphrosine deutend). Dies ist halt mein kindliches Juwel, mein vaterherzisches Um und auf! ... Aber sie kommt mir

Digitized by Google

schon seit einiger Zeit nicht mehr so glücklich vor wie sonst . . . seit dem Besuch in der Residenz.

Euphrosine (als ob sie ihn zurückhalten wollte, das Geheimnis ihres Herzens preiszugeben). Ah . . . was sprichst du, Vater . . .

Edelschein. O, du bist nicht mehr so heiter, wie du warst, du hast etwas . . . mein Scharfblick . . . o, in dir geht etwas vor!

Kamberg. Um so besser! Verliebte nehmen sich immer gern um Verliebte an.

Euphrosine (befremdet). Wie . . .?

Kamberg. Niemand hat es besser gesehen, als Sie, wie ich mich bei Frau von Schmollinger um Ihre holde Schwester bemühte, drum machen Sie jetzt meine Fürsprecherin bei ihr, bringen Sie meine Werbung an.

Euphrosine (mit vor Wut erstickter Stimme, ganz verblüfft). Papa . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Betty.

Kamberg (ihr entgegeneilend). Ha, da ist sie ja selbst, die Reizende . . .

Betty (schnippisch). Was, Sie sind hier? Doch hoffentlich nicht um meinetwillen.

Kamberg. Und wenn's so wäre? Holde, Theuerste, es ist so . . .

Betty. Dann sag' ich Ihnen, Sie haben sich umsonst bemüht, denn ich kann Sie nicht ausstehen.

Kamberg. Sehr verbunden, aber das laß' ich nicht gelten.

Edelschein (in leisem Wortwechsel mit Euphrosine). Ich hab' mein Möglichstes gethan, aber . . .

Euphrosine (leise aber heftig zu Edelschein). Ich werde wahnsinnig! Ihr tragt er seine Hand an, statt mir, der nichtswürdige Renegat.

Betty (zu Kamberg). Drücken Sie mich nicht so . . .

Kamberg. Das ist die Daumschraube zum Jawort.

Betty. Wenn ich mich dahin bringen ließe, so wär's nur, um Sie zeitlebens recht zu hassen und zu quälen.

Kamberg. Das ist so gut wie gerade heraus „Ja" gesagt. (Zu Edelschein.) Schwiegerpapa, wenn's je ein Paar gegeben hat, so sind wir es.

Euphrosine (mit unterdrückter Wut, halblaut zu Betty). Wenn's nicht unter meiner Würde wär'.

Betty (naiv). Was?

Euphrosine (geht mit einem wütenden Blick durch die Seitenthüre rechts ab).

Betty (ihr folgend). Mir ist nicht drum zu thun; sag ihm's, daß er dich nimmt, ich hab' nichts dagegen. (Ebenfalls durch die Seite rechts ab.)

Achte Scene.

Edelschein, Kamberg.

Edelschein (der während dem Vorigen schon im Gespräch mit Kamberg begriffen war). Das Heiratsgut soll bis an die äußersten Grenzen meiner Mittel gehn.

Kamberg. Müssen sich da noch bestimmter ausdrücken. Mein Vermögen

Digitized by Google

ist achtzigtausend Francs, das wissen Sie, und reiche Schwiegersöhne fragen weit mehr nach Mitgift als arme, folglich . . .

Edelschein. Ich werde mir weh thun, mich einschränken müssen, aber das Bewußtsein für eine Tochter . . .

Kamberg. Thun Sie nicht so dürftig, man weiß schon, daß Sie nicht ohne sind.

Edelschein. O Gott! Allerdings hat mich der Himmel einigermaßen gesegnet; aber die Armen, die Armen kosten mich enorm; Wohlthun is meine Schwäche, die leidende Menschheit frißt alles. . . . Und diese Sammlungen! Bei jeder werden Sie lesen . . . „So und soviel von einem Ungenannten" . . . der bin allemal ich. (Beide rechts ab.)

Verwandlung.

Gärtchen hinter Edelscheins Hause; den Hintergrund schließt ein Staketenzaun mit offener Thür, welche auf die Straße mit Fernsicht führt.

Neunte Scene.

Lampl, dann Euphrosine.

Lampl (allein, von Seite rechts auftretend). Ah, ah, is das die Sprache der Liebe? Man soll nicht horchen, wenn man aber einen Bräutigam als wie auf'm Tandlmarkt handeln hört, da kriegt 's Schlüsselloch einen unwiderstehlichen Magnetismus. Und da kapriziert er sich auf unsre reizendste Tochter, auf die Betty . . . 's Schönste ausklauben, und handeln auch noch! Da g'hört sich nur ein Engelsmagen, wie unser Herr einen hat, dazu. Ich wollt' nichts sagen, wenn er bei der Euphrosine Umständ' machet . . . das heißt, sie is auch liebenswürdig, aber mit Hindernissen, drum . . . o je, da kommt s' . . .

Euphrosine (von Seite rechts etwas tiefer auftretend, in großer Aufregung). Sense, Heugabel . . . alles wird furchtbar in des Empörers Hand, warum soll mein empörtes Gemüt nicht auch zu einem unscheinbaren Rachewerkzeug (Auf Lampl deutend.) greifen?

Lampl (für sich). Diese Verschmähung muß sie besonders kränken, denn so echauffiert war sie noch nie.

Euphrosine. Lampl, hören Sie mich, Lampl; können Sie zum Tiger werden?

Lampl. Ich habe mich noch nie versucht in diesem Fach; möglich, daß auch dieses Talent so wie alle andern in mir schlummert.

Euphrosine. Kann ich es wecken, wenn ich Ihnen ins Ohr donnere: der schmähliche Kamberg hat Ihren Wohlthäter beleidigt!

Lampl. Was, den Herrn von Edelschein, Ihren moralischen Papa beleidigt!?

Euphrosine. Er hat ihn einen geizigen Filz genannt?

Lampl. Filz?

Euphrosine. Jetzt könnten Sie vielleicht gut machen, was Sie durch die Freundschaft mit Viktor bei meinem Vater sich geschadet haben.

Lampl. Der Viktor wird's noch einsehen mit der Zeit.

Euphrosine. Aber dieser Kamberg . . .

Lampl. Da muß ich erst abwarten, ob sich die Heirat zerschlagt, dann viel-

Digitized by Google

leicht könnt' ich ihn schlagen; früher aber wäre es Frevel an den moralischen Zwecken Ihres Papa.

Euphrosine. Glauben Sie denn, dem Papa könnt' 'was gelegen sein an einem Schwiegersohn, bei dem das eine Auge Berechnung blinzelt, während das andere einen ungeschickten Versuch macht, Zärtlichkeit zu strahlen?

Lampl. Sie dürfen froh sein, daß er Ihnen nicht mag.

Euphrosine. Wer sagt Ihnen . . .

Lampl. Glauben Sie mir, an dem haben Sie nichts verloren.

Euphrosine. Schweigen Sie über Sachen, die . . .

Lampl. Gar keinen kriegen, is immer noch besser, als so einen . . .

Euphrosine. Sie sind ein . . . (Nach der Seitenthüre rechts im Vordergrunde blickend.) Ha, da kommt er . . . alle Furien des Hasses treiben mich aus seiner Nähe . . .

Zehnte Scene.

Lampl, dann Kamberg.

Lampl (allein). „Filz" . . . is eine große Beleidigung . . . aber gleich schlagen wegen „Filz", das geht doch nicht. Ich muß reden mit ihm, vielleicht schimpft er stärker, dann ließen sich allenfalls alle Theile zufrieden stellen.

Kamberg (durch die Seite rechts aus dem Vordergrund auftretend). Aha, da sind Sie ja . . . (Mißt Lampl mit Geringschätzung.)

Lampl. Haben Sie mich gesucht?

Kamberg. O, nein, Ihnen weicht man eher aus, Sie Duckmauser; man hat mich schon gewarnt vor Ihren schleichenden Manieren und Wohldienereien hier im Hause. Wissen Sie aber, daß Sie bei mir an den Unrechten kommen?

Lampl. Wenn Sie durchaus ein Unrechter sein wollen, mir is's recht.

Kamberg. Sie haben eben mit der ältern Tochter gesprochen, vielleicht in Betreff der Aussteuer der jüngern Ränke geschmiedet?

Lampl. Wir haben Verschiedenes g'redt, aber ob's Ränke waren, das wüßt' ich nicht.

Kamberg. Sie sind doch der . . . der Lampl . . . glaub' ich, heißen Sie?

Lampl. Lampl, ja, so heiße ich.

Kamberg (höhnisch). Gar ein bedeutungsvoller Name!

Lampl. Mein Gott, „Lampl" thut g'rad die nämlichen Dienste, als wenn man: „Kamberg" heißt.

Kamberg. Ich bitt' mir's aus, Ihren Namen nicht mit dem meinigen in eine Kategorie zu stellen.

Lampl. Mein Name g'hört unter die ehrlichen.

Kamberg (stolz). Mein Name bürgt für meine mittelalterliche Abkunft.

Lampl. Abkunft? Das is, glaub' ich, das, was jetzt abkommen is.

Kamberg. Meine Vorfahren haben im dreißigjährigen Krieg . . .

Lampl. Dreißigjährigen Krieg, das is Rokoko.

Kamberg. Ein Kamberg soll sogar beim zweiten Kreuzzuge . . .

Lampl. Mein Gott, Kreuzzug . . . das is noch rökököer.

Digitized by Google

Kamberg. Mit einem Wort, meine Ahnen . . .

Lampl. Stieren Sie nicht immer in Ihre Ahnen herum.

Kamberg. Weiß er, Plebejer, daß ich von Rittern stamme?

Lampl. Meine Voreltern waren Bandlkramer. Die Ritter haben vom Stegreif g'lebt, den Krämern Zoll abgenommen, auf deutsch, sie ausgeraubt . . . jetzt frag' ich also, warum is das edler, wenn man von die Rauber, als, wenn man von die Beraubten abstammt? . . .

Kamberg. Infamer Schlingel! . . .

Lampl. Sie sind ein . . . nein, jnst nicht; ich halte den Backfisch zurück, den ich Ihnen hab' spendieren wollen.

Kamberg. Ich bekomme Lust, ihn durchzufuchteln, dann klag' er's nur seinem Herrn, dieser scheinheiligen Jesuitenfigur . . . (Fuchtelt mit dem Stock um ihn herum.)

Lampl. Hören Sie, ich laß' mir viel, viel g'fallen, aber meinen Herrn beschimpfen, und in einem solchen Grad . . . mit'n Stock weg!

Kamberg. Lump!

Lampl (Kambergs Stock erfassend). Jetzt kann's dir geraten, daß du heut noch alle deine Vorfahren siehst. (Ringt mit Kamberg und drängt ihn links durch die Scene fort; ein paar Sekunden, nachdem die Bühne leer geworden, hört man Kamberg einen Schrei ausstoßen, gleich darauf ist alles wieder still.)

Elfte Scene.

Stachelbaum, Marie.

Stachelbaum (in Reiseleidern mit Marie durch die Staketthür eintretend). Man muß uns bemerkt haben, wirst sehn. Der Kutscher ist zu nahe herangefahren, und ein Reisewagen is hier keine alltägliche Erscheinung.

Marie. Am Ende ist's einerlei.

Stachelbaum. Mir nicht, ich hab' recht unerwartet kommen wollen, um mich an der Freude und Überraschung der Familie zu laben. Da . . . (Nach rechts vorne in die Scene zeigend.) wie ich g'sagt hab', da sind sie schon.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Edelschein, Betty, Euphrosine.

Edelschein (mit seinen Töchtern auftretend). Kann ich meinen Augen trauen?! Ja, er ist's, unser hochverehrtes Verwandtschaftshaupt.

Euphrosine. Großonkel!

Betty (zugleich). Altväterchen!

Stachelbaum. Seid mir gegrüßt, meine Lieben.

Edelschein. Ach, du lieber Himmelgott, welche Freude hast du mir beschert! Und hier die liebenswürdige Freundin. (Zu seinen Töchtern.) Heißt sie willkommen in unsrer Mitte.

Euphrosine. In unsere Arme! . . .

Betty. An unser Herz. (Umarmt, so wie Euphrosine, Marie.)

Marie. Sie sind zu gütig.

Edelschein. Lernt euch kennen und lieben. Wozu sag' ich das? Die Marie kennen und lieben, is ja eins.

Digitized by Google

Stachelbaum (zu Edelschein). Sie sind uns entgegengekommen, als ob Sie gewußt hätten . . .

Edelschein. Unser Familienblick is ja stets nach der Gegend gerichtet, wo Sie weilen, und selbst die Staubwolke Ihres Reisepirutsches ist für den nervus opticus der Sympathie eine andere, als die Staubwolke einer indifferenten Pritschka.

Stachelbaum. Und die muntere Betty kann man gleich als Braut begrüßen?

Edelschein. Hm, je nachdem . . . es is allerdings . . .

Euphrosine. Ohne viel Geld nimmt er sie nicht.

Edelschein. Der junge Mann macht Forderungen, und ich will mir in dieser Hinsicht nichts vorschreiben lassen.

Betty. Nach Aussteuer wird jeder fragen . . .

Stachelbaum. Wir Menschen sind einmal alle aus Eigennutz zusammengestellt, und so thut's auch mir am meisten leid, wenn nichts draus wird.

Edelschein. Interessieren Sie sich für ihn?

Stachelbaum. Nur für mich. Sonst macht das Alter der Jugend Platz, diesmal . . .

Edelschein. Versteh' ich recht?

Stachelbaum. Diesmal sollte die Ausheiratung der Jugend dem Alter ein Sterbeplätzchen gewähren.

Edelschein (entzückt). Wie, meine Hütte wäre dem Hochverehrten nicht zu nieder?!

Stachelbaum. Zu nieder nicht, aber zu eng, wenn Ihre Familie komplett bleibt.

Edelschein. Bleibt nicht komplett, heiratet die Betty um jeden Preis.

Stachelbaum. In Ihrer Nähe bliebe ich ja doch, ich würde im hiesigen Gasthofe . . .

Edelschein. Nein, das geb' ich nicht zu, eher nehm' ich mich selbst beim Kragen und werf' mich hinaus, um Ihnen meine Zimmer einzuräumen.

Stachelbaum. Gut also . . . und Ihre Entschädigung . . .

Edelschein. O, reden Sie nichts von Entschädigung! Ihr Komfort sei mein Lohn, und mir kommt vor, Sie müssen ihn hier finden, den wahren Komfort, denn Einigkeit und Gemütlichkeit sind ja die Genien, die über meinem Haushalt schweben.

Stachelbaum. Sie kennen meinen Eigensinn, so oder gar nicht. Hier bezahl' ich für ein Jahr voraus, oder . . . (übergiebt ihm ein in Papier eingeschlagenes Päckchen.)

Edelschein (es annehmend). Nun denn, wenn Sie schon durchaus . . . (In die Scene links blickend.) Himmel, was ist das!? . . .

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Lampl, Kamberg.

Euphrosine, Betty, Marie, Stachelbaum. Was ist geschehen?!

Edelschein. Kamberg . . . er blutet ja!

Lampl (Kamberg, welcher sich auf ihn stützt, hereinführend). Es ist nur die Folge einer Verwundung.

Edelschein. Erzählen Sie, Lampl. . . .

Lampl. Er selbst soll es Ihnen sagen . . .

Edelschein. Reden Sie, armer, blutiger Schwiegersohn.

Digitized by Google

Kamberg (hat den Kopf mit dem Taschentuch umwunden, matt, aber mürrisch). Was wird es denn sein? Ich wollte über den Staketenzaun voltigieren, glitt mit einer Hand ab und fiel mit dem Kopfe an einen Stock.

Lampl. Kopf und Stock . . . ganz recht, so war's.

Edelschein (mit Theilnahme). Es wird doch nicht von Bedeutung sein und am Ende die Hochzeit verzögern?! Nur schnell kaltes Wasser, Umschläge, eine Schere, ein Stück alte Leinwand.

Kamberg. Hol Sie der Kuckuck mit Ihrem Unsinn . . . machen Sie, daß ich auf ein Kanapee komme.

Edelschein. O, lehnen Sie sich auf mich, Bester, Guter . . .

Kamberg (Lampls Arm von sich stoßend, grimmig, aber ganz leise). Satan! . . . (Lauter.) Ah, das brennt! . . .

Betty. Schämen Sie sich, zu ächzen, wie ein krankes Kind. (Kamberg wird von Edelschein und Betty rechts abgeführt, Euphrosine verliert sich im Hintergrunde.)

Stachelbaum (zu Marien). Was schaust du so gedankenvoll?! . . .

Marie. Dieser Bräutigam, glauben Sie, Vater Konrad, daß das Mädchen mit ihm glücklich sein . . .

Stachelbaum (trocken). Wie es scheint, behagt er ihr, und dann verdient sie keinen bessern. (Folgt mit Marie den andern.)

Vierzehnte Scene.

Lampl.

Er hat es nicht für ratsam gehalten, die Wahrheit zu sagen. . . . Das is seine Sache, ich darf mich nicht ferner in seine Angelegenheiten mischen. Aber froh bin ich doch, daß 's nicht auf'kommen is. Mir is noch alles wie ein Traum.... Den Hut hab' ich ihm mit dem Stock herunterg'schlagen, und nur, weil er den Hut auf'm Kopf hat g'habt, hab' ich einen Theil von letzterem . . . vom Kopf . . . getroffen. Wie er dann auf der Erd gelegen is . . . der erstere . . . der Hut nämlich . . . hab' ich ihm noch einen gegeben, auf den letzteren . . . auf'n Kopf nämlich . . . und den ganzen Kamberg niederg'schlagen, bloß damit er sich nicht zu bücken braucht, um den ersteren aufzuklauben . . . den Hut nämlich . . . das sind die verworrenen Bilder, die mir aus der jüngsten Vergangenheit vorschweben.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Euphrosine.

Euphrosine (aufgeregt zurückkommend). Lampl, ich bin keine Königin; aber wäre ich eine, so prangte jetzt ein Stern an Ihrer Brust, wie noch keiner auf einem Ministerfrack gefunkelt . . . so aber . . . Lampl . . . (Umarmt und küßt ihn in stürmischer Hast und eilt rechts im Vordergrunde ab.)

Lampl (allein). Sie hat mich umarmt . . . sie ahnt meine That, ihr ist er klar, der durchgewixte Schwiegersohn . . . Ich hab' sogar Verdacht, daß sie mich geküßt hat . . . geküßt, eine Euphrosine einen Lampl . . . o Freiheit und Gleichheit! Wie du dich noch auswachsen wirst, das is schon a Passion.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

IV. Akt.

Platz vor Edelscheins Hause mit einem kleinen Blumenvorgärtchen. Die Dekoration ist kurz gehalten. Links im Vordergrunde ein grünes Gartensofa.

Erste Scene.

Edelschein, aus dem Hause tretend und nach rechts in die Scene sehend.

Ja, ja, da kommt er, bedeutend langsamer geht er heut; das giebt Hoffnung auf baldigen, gänzlichen Stillstand ... Zeit wär's.... Die Ausheiratung meiner Euphrosine war ein förmlicher Akt der Plünderung für meine Kasse.... Wenn er vom Morgenspaziergang nach Hause kommt, is er immer noch g'fügiger als sonst, und die Gelegenheit hat das lehrbubenartige, daß man sie beim Schopf fassen muß. (In die Scene sprechend.) Na, das is schön, so laß' ich mir's gefallen....

Zweite Scene.

Der Vorige; Stachelbaum.

Edelschein (zu Stachelbaum, der ermüdet, sich auf einen Krückenstock stützend, von rechts auftritt). Das stiefelt ja mit voller Manneskraft hinein ins Frühlingsgrün.

Stachelbaum (sieht ihn groß an, aber nicht unfreundlich). Meinen Sie mich?

Edelschein. Könnt' ich jemand andern meinen als Ihnen? Wer is denn der Lenker meines Ideengangs?

Stachelbaum. Sie hätten ja auch die Marie meinen können.

Edelschein. Allerdings. (Sehr laut.) Herrliches Geschöpf, die Marie; ich nehme ungemeines Interesse an ihr ...

Stachelbaum. Eben rücksichtlich dieser hab' ich mir manchen Vorwurf zu machen. Wie sie noch ein Kind war, hab' ich Sie in dem Wahn, ihr eine Wohlthat zu erweisen, zwischen mich und falschherzige Schurken gestellt, jetzt ist sie Mädchen geworden.

Edelschein. Ausgezeichnetes Mädchen.

Stachelbaum. Und die sorgsame Pflege, mit der sie mich betraut, bringt sie in eine so schiefe Stellung gegen die Welt. Ihre Lage verdient die zarteste Erwägung.

Edelschein. Sie werden sich doch nicht trennen wollen von ihr?

Stachelbaum. Muß ich nicht, wenn g'rad im Beisammensein die schiefe Stellung liegt?

Edelschein. Im unvollkommenen Beisammensein liegt sie. Wir sind als

Digitized by Google

vereinzelte Bilder ausgestellt in der Galerie der Öffentlichkeit . . . ganz anders wär's, wenn uns der Rahmen zarter Bande zum Familiengemälde vereinigte.

Stachelbaum. Reden Sie weiter; warum soll ich den Plänen eines lieben Anverwandten abhold sein?

Edelschein. Edelster der Greise! . . . (Für sich.) Um den Finger wickeln kann ich ihn.

Stachelbaum. Kommt dort nicht . . .? Sie haben wohl bessere Augen als ich . . . (Nach links zeigend.)

Edelschein. Marie . . . ja, ja, sie ist's! Sie lustwandelt den Hügel herab. Darf ich sprechen mit ihr?

Stachelbaum. Habe nichts dagegen.

Edelschein. Aber jetzt sogleich.

Stachelbaum. Adieu, Lieber . . . Glück auf! (Geht nach dem Hause.)

Dritte Scene.

Edelschein, dann **Marie.**

Edelschein (allein). Merkwürdige Zähmungsprozedur, wie ich so im Verlauf eines Jahres der van Aken seines Starrsinns geworden bin! Und ich, der alle Löwen und Tiger in den glühenden Steppen dieses wüsten Gemüts gebändigt, ich sollte an der Kirrung eines Paradiesvögleins verzagen? Lächerlich! Ich bin zu sehr Glück und Segen für so ein Geschöpf, hier wird die Aufdringlichkeit zur Menschenpflicht. (Zu Marie.) Guten Morgen, schöne Freundin. Im Verkehr mit der Natur?

Marie. Ich war es vielleicht länger, als ich sollte, und habe deshalb Eile. (Will ins Haus ab.)

Edelschein (ihr den Weg vertretend). Sie wollen mich fliehen, Sie Grausame, Sie?

Marie. Sie wissen, daß ich Sie immer fliehe.

Edelschein (scherzend). Und Sie wissen, daß ich so gern die Flüchtige erhasche. (Umfängt sie.)

Marie. Lassen Sie mich, Ihre Berührung ist mir widerlich. (Weicht zurück.)

Edelschein. Meine zart-respektvoll patriarchalische Berührung? Kindisch! Aber diese Lavaausbrüche des Zorns schrecken mich nicht; im Gegentheil, die Klugheit sieht künftiges Erdreich in Ihnen, auf welches die Geduld die Reben und Oliven neuer Hoffnung pflanzt. Hab' ich dich, du liebe böse Hand!? (Zur Hand sprechend.) Du mußt die Schuld dieser schönen Augen bezahlen; die haben mich gefangen, jetzt fang' ich dich.

Marie. Ich bitte, mich loszulassen! . . .

Edelschein. Zwing dich nicht zu Vernichtungsblicken, du himmlisches Auge! Wir werden noch beseligt eins in den andern, und in der Gesellschaft unseres verehrungswürdigen Freundes glücklich sein.

Marie (schmerzlich). Den hab' ich leider schon verloren, durch welche Künste Sie es dahin gebracht, weiß ich nicht. Möglich, daß Ihre Macht über ihn so groß ist, auch Ihre erbärmliche Handlungsweise gegen mich zu beschönigen . . . aber erfahren soll Vater Konrad davon, darauf verlassen Sie sich.

Digitized by Google

Edelschein. Ah so ... (Ruhig lächelnd.) Sie wollen mich verklagen beim alten Stachelbaum ... das muß Sie ja notwendig daran erinnern, daß es auch einen viel jüngern Stachelbaum giebt, dem Ihr Vorhaben großen Schaden bringen kann, und dem werden Sie doch nicht weh thun wollen?

Marie (ängstlich, mit leisem Beben). Wie nehm' ich Ihre Worte?

Edelschein (mit scherzender Unbefangenheit). Fallt mir jetzt doch nicht bei, wie ich hinter das kostbare kleine Geheimnis gekommen bin; genug, ich weiß es, und ... (Mit etwas schärferem Nachdruck.) sehen Sie, ich bin ein Mensch, ein rein menschlicher Mensch, folglich auch nicht ganz von menschlichen Schwächen frei, und in meiner schwachen Menschlichkeit könnte leicht der passive Streit zwischen uns sich in einen aktiven verwandeln, und Stachelbaum junior dürfte schwer darunter leiden. Und es wäre doch traurig, einen enterbten jungen Mann in seinen ohnehin schon ruinierten Aussichten noch mehr zu ruinieren.

Marie. O Gott! (Bricht in Thränen aus und bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.)

Edelschein. Aber haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie Eile haben? Ich bitte ... (Zeigt höflich nach dem Hause.) Oder hätten Sie sich eines Bessern besonnen? Hm, das wäre klug und schön. (Lächelnd.) Ah, gewiß, Sie werden nachgeben. Wir werden, wenn wir verheiratet sind, sie noch herzlich belachen, diese Jugendgeschichte mit dem Junioris; und dann wollen wir sehen, was wir thun können, um ihm aufzuhelfen mit einer Kleinigkeit. Einfluß hab' ich ja bei unserm Verehrungswürdigen ... warum sollt' ich's leugnen, daß ich ihn habe? ... Nun, keine Antwort? (Frostig.) Gehen Sie doch hinein, der alte Herr wird Sie vermissen ... gehn Sie doch.

Marie (zögert noch einen Augenblick mit heftigem innerem Kampfe, wirft einen Blick voll Schmerz und Verachtung auf Edelschein und geht ins Haus ab.)

Vierte Scene.

Edelschein, mißmutig.

Hm ... sie scheint sehr ... oder eigentlich ... hm ... es ist doch arg. Und dieser persönliche Liebkosungs-Abscheu ... Und es ist keine Ziererei, es ist ihr Ernst ... na, und was weiter? Es nutzt ihr ja doch nichts. Überhaupt, warum sollt' ich g'rad ihren Ernst von der ernsthaften Seite nehmen? Der Ernst hat eine feierliche Seite, eine schauerliche Seite, überhaupt viele sehr ernsthafte Seiten aber ein elektrisches Fleckerl hat er doch immer, und da fahren bei der gehörigen Reibung die Funken der Heiterkeit heraus.

Mancher wünscht, daß jetzt steigen oder fall'n die Papier',
Jetzt erzählt er aus Privatbrief' und g'heime Kurier':
„A Million Proletarier kommt über'n Rhein,
Hessen-Darmstadt soll 'theilt werd'n, is eh' schon so klein;
In Paris machen alle Tag' fufzig Bankrott,
Deutschland kriegt eine Flotte und wird doch nicht flott,
Der chinesische Kaiser is krank, liegt im Schweiß,
Der Mufti is erstickt an ein' Hendl mit Reis;

Digitized by Google

Hundert Deputierte hab'n ſ' aufg'hängt auf ein'n Sitz,
Die ruſſiſchen Vorpoſten ſind ſchon auf'm Spitz" . . .
Auf Ehre, für die ernſthafte Zeit
Giebt's noch immer viel g'ſpaßige Leut'!

Jetzt darf der Menſch reden, und wie's halt ſchon geht,
Es red't halt ein jeder, ſo gut er's verſteht.
„Gott ſei Dank," ſag'n d'Leut, „jetzt hab'n wir a Konſtitution," . . .
Als ob wir nicht längſt eine g'habt hätten ſchon;
Und zwar a Konſtitution, die ausg'zeichnet g'wiß war . . .
Denn, wie hätten wir ſonſt alles ertrag'n ſeit dreißig Jahr!' . . .
Auch ſchrei'n viele: „Nix zwei Kammern! Das is jedenfalls 's ſchlechte!"
Doch ein' Kammer ohne Einheit is halt auch nicht das rechte.
Die Hauptpunkt' bei d'Kammern is d'Ausſicht von Haus,
Ob 's nach rückwärts geht, oder vorn' ins Freie hinaus. . . .
Drum auf Ehr', für die ernſthafte Zeit
Giebt's noch immer viel g'ſpaßige Leut'.

Kann's 'was Schöneres geb'n, als das Bewußtſein: „ich fecht'
Als bewaffneter Volksmann für Freiheit und Recht" . . .
Doch beim größten Zweck giebt's viele kleine Verdruß,
Weg'n Waffenröck', Picklhaub'n, Frack oder Blouſ'; . . .
Viel hab'n von Volksbewaffnung a falſche Idee,
Sie glauben . . . an Litzen oder an Portepee,
An ein' Schleppſäbel, den man drei Gaſſen weit hört,
Ob'r ein' altdeutſchen, auß'n Kampf ganz ruhigen Schwert,
Kalabreſer oder Czako, am Aufſchlag Paſſepoil,
An Knöpf' oder Hafteln . . . hängt 's allg'meine Wohl; . . .
Auf Ehr', für die ernſthafte Zeit
Giebt's noch immer viel g'ſpaßige Leut'.

Die Freiheit is Licht, und durchs Licht wird dann Tag,
Doch, wie beim Naturprozeß, nur nach und nach;
Wahrer Freiheitsſinn thut noch gar viele nicht beſeel'n,
Man ſieht's, wann's a Charge gilt, wie gern ſ' noch befehl'n;
Was da manch'r all's tentiert, ja, das muß man nur hören,
Die unglaublichen Umtrieb', um Feldwebl z'werd'n! . . .
Noch weit größer is der Reiz, in d'Regierung drein z'red'n,
Drum möcht' mancher partout ganze Völker vertreten,
Der auß'r ſeine Stiefeln vertreten nix kann,
Und das ſogar kummet au'm Schuſter noch an . . .
Auf Ehr', für die ernſthafte Zeit
Giebt's noch immer viel g'ſpaßige Leut'.

Digitized by Google

Wir hab'n Wahlmänner, Urwähler jetzt überall,
Nur klag'n viele über Mangel an Männer der Wahl;
's kann nicht sein, große Männer muß 's in Überfluß geb'n,
Denn für jed'n haben s' ja gleich ein' Ersatzmann daneben.
Ohne Mehrheit der Stimmen, da geht es jetzt schwer,
Ich war neuli' in einer Oper, da war auch das Malheur. . . .
Bei die Wahlen durch Stimmen is der Fehler auch das,
Es giebt mancher sein' Stimm', und er weiß nicht für was;
Gar mancher is als Wähler für Frankfurt 'nein g'rennt,
Der auß'r d'Frankfurterwürsteln von Frankfurt nix kennt. . . .
Drum auf Ehr', für die ernsthafte Zeit
Giebt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

Die Öffentlichkeit is erhaben und groß,
Nur die Maueranschläg', die sind öfters kurios;
Da a Erklärung ganz unklar, draus klar wird man nie,
Da ein Aufruf an d'Menschheit, da an a Komp'nie;
An d'Menschheit: „Gehts ruhig auseinand' zu eurem Wohl . . ."
An die Kompagnie, daß s' doch endlich einmal z'samm'kommen soll.
Da an d'Hausherrn: „Begnügt euch im Drang des Augenblicks,
An Georgi mit wenig, auf Michäli kriegts nix" . . .
Da bitt' ein'r um Verzeihn d'ganze Stadt, weil er gar
So a schmachvoller Ligurianerknecht war.
Auf Ehr', für die ernsthafte Zeit,
Giebt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

Verwandlung.

Maschinen- und Modell-Repositorium Edelscheins. Man sieht Räder, Walzen ꝛc. von verschiedenem Kaliber, theils von Holz, theils von Eisen umherliegen. In der Mitte steht ein hölzerner, mit Eisen beschlagener, hohler Cylinder von ungefähr vier Fuß Höhe und drei Fuß Durchmesser, welcher am obern und untern Rande mit einem Zahnrad umgeben ist. Im Hintergrunde ein Fenster mit der Aussicht ins Freie. Rechts und links Seitenthüren.

Fünfte Scene.

Lampl.

Is das Betrug, wenn ich wem heimlich einen Brief zusteck'? . . . Gewiß nicht; Betrug is ja ein Verbrechen, das Briefgeheimnis aber ist heilig, und was Heiligs kann ja nie ein Verbrechen sein. (Einen Brief hervorziehend.) Dieser Brief kommt aus dem freisinnigen Amerika, man kann sich denken, wie unsinnig drin geschimpft is über mein' Herrn. . . . Auch is es ein Liebesbrief, und wenn ein Land auch noch so konstitutionell is, die Liebe hat doch noch nirgends ein öffentliches Verfahren. Und bin ich ein Verbrecher, so trag' ich ja auch schon die Straf' in mir herum. . . . Ich bete die Marie an; natürlich im stillen, denn ich bin nicht für sie. . . . Ja, wenn ich um a drei Jahr' jünger wär', aber so . . . und dann is auch die Freundschaft, die Rechtlichkeit, die Dingsda, die . . . aber das

Digitized by Google

alles würde wanken, wenn ich um drei Jahre jünger wäre . . . (Gegen das Fenster im Hintergrunde sehend.) Was is das?! . . . Ja, sie is es! . . . Die Marie . . . (Eilt ans Fenster.)

Sechste Scene.

Der Vorige; Edelschein.

Edelschein (von Lampl ungesehen durch die Seitenthüre links eintretend). In der Kirche war sie . . . lustwandeln war sie auch . . . und doch wandelt sie die Lust an, nochmal auszugehn. . . . Welchen Weg sie einschlägt, kann ich am besten vom Fenster dort . . . (Erblickt Lampl und zieht sich etwas zurück.) Ha, der hier!? . . .

Lampl (zum Fenster hinausblickend). Wie lieb sie den Fußsteig dahersteigt! . . .

Edelschein (für sich). Glücklicher Zufall, der mich hierher geführt! . . .

Lampl (wie oben). O du Engerl du! . . . Mein Herz klopft hörbar . . . sie naht sich sichtlich. . . .

Edelschein. Am Ende . . . der Tölpl hat mich noch nicht bemerkt . . . nicht lange überlegt! (Schwingt sich schnell in die in der Mitte stehende Maschine und verbirgt sich.)

Lampl (wie oben). Sie biegt nun querfeld einwärts . . . sie is an der kleinen Thür . . . (Entfernt sich vom Fenster.)

Siebente Scene.

Marie, Lampl.

Marie (von der Seitenthüre rechts auftretend). Endlich, lieber Freund . . . nur auf Umwegen kam ich ungesehen hierher. Den Brief, wo haben Sie ihn?

Lampl. Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich einen Brief hab'?

Marie. Ihre Blicke sagten mir's gestern schon.

Lampl. Teufelsaugen hab' ich . . . (Ihr einen Brief gebend.) Na, da is er.

Marie. Von ihm . . . o Viktor, mein Viktor! (Drückt den Brief an ihre Lippen.) Der zweite erst in einem Jahr.

Lampl. Warum lesen Sie denn nicht?

Marie. Erst wenn ich auf meinem Zimmer bin (Für sich.) und durch Dankgebet und Freudenthränen mein übervolles Herz erleichtert habe.

Lampl (für sich). Einen Brief vom Geliebten und nicht gleich aufreißen und mehr verschlingen als lesen . . . das schaut ja fast wie Gleichgültigkeit aus. Hm, hm, sonderbar; vor drei Jahren hätte mich das auf Vermutungen gebracht . . .

Marie. Nun muß ich Ihnen etwas sagen, was ich schon längere Zeit auf dem Herzen habe.

Lampl. Fräulein Marie . . . (Beiseite.) Mir 'was sagen is ihr wichtiger als seinen Brief lesen? . . . Wenn sie wirklich Liebe zu mir . . . diese Leidenschaft müßt' ich im Keim ersticken; es ist besser für uns beide.

Marie. Ohne Ihre Sorgfalt, Ihre zarte Freundschaft, hätte ich mich hier sehr unglücklich gefühlt.

Lampl. Armer Viktor! Sei ruhig, seit drei Jahren . . .

Marie (fortfahrend). Und doch trau' ich mich kaum dieselbe künftig mehr in Anspruch zu nehmen . . . um Ihretwillen, ich fürchte Ihnen zu schaden bei Ihrem Herrn.

Digitized by Google

Lampl. Bei Herrn von Edelschein, meinem gütigen Wohlthäter?

Marie. Der? Der hat noch niemals wohlgethan.

Lampl. Sie also sind auch gegen ihn? ... Nein, wie s' meinen Herrn alle verkennen! So ein super-moralischer Charakter und dieses Schmafu-Renommee! ... (Bemerkt, daß Marie weint.) Sie weinen Thränen?

Marie. Ich hätt' es lieber nicht gesagt, aber Ihre Täuschung ist so schrecklich ... Sie müssen es wissen, von wem ich verfolgt werd'!

Lampl (entrüstet). Ihnen verfolgen, das ... nein, das kann niemand!

Marie. Dieser Mensch, den Sie für den besten halten in der Welt, er ist der schlechteste, falscheste, grausamste, schamloseste Mensch. Oder würden Sie den anders nennen, der sich vom Vater Konrad, wie dieser seine volle Geisteskraft noch hatte, in schmachvoller Demut treten ließ, nun aber, seit er altersschwach geworden, aufs versöhnlichste um ihn herumschleicht, und den großen Einfluß, den er über ihn gewonnen, zu jedem niedrigen, boshaften, nur nicht zu einem einzigen guten Zwecke benützt? ...

Lampl. Nein, da reißet's mir einen unbändigen Spitzbuben heraus.

Marie. Wie würden Sie den Menschen nennen, der in der Meinung, er könnte alle diese Pläne besser ausführen, wenn ich sein Weib wäre, mich mit der Memmenwaffe angreift, daß, wenn ich ihn verschmähe, Viktor in noch tieferes Verderben gestürzt werden soll? Der mich zum Werkzeug machen will, ein Herz zu verwunden, das ich beglücken möchte?

Lampl (mit größter Entrüstung). Alles eins, wer er is, ich schrei' einen niederträchtigen Kerl prima Sorte in die Welt hinaus, der ihm durch Mark und Bein dringen soll.

Marie. Und dieser Mann ist Edelschein in seiner wahren Gestalt. Und nun, ach Gott, mich befällt eine Angst, die ich nicht beschreiben kann ... Leben Sie wohl, mein wahrer Freund; möge Sie der Himmel lohnen, und das Gesagte Ihnen Nichtschnur für Ihr künftiges Handeln sein. (Sie eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Achte Scene.

Lampl.

Gräßliche Entdeckung! Er is nicht gestorben, mein Edelschein, nein, er hat gar nie gelebt! Der strahlende Stern meines Lebens war nicht einmal ein Raketl, als elender Speibteufel is er verpfuscht. (Sich in tiefsinniger Stellung mit dem Ellbogen auf den Rand des Cylinders stützend, in welchem Edelschein versteckt ist, ohne dessen Nähe zu ahnen.) O Edelschein, Edelschein! Warum mußt du so ein infamer Kerl sein ... (Nach Seite links horchend.) Ein Geräusch ... (Die Seitenthüre links wird geöffnet.) Der alte Herr beehrt mich ...

Neunte Scene.

Der Vorige; Stachelbaum.

Lampl (dem eintretenden Stachelbaum entgegen). Aber das ist 'was Seltsames! ...

Stachelbaum. Ich will den Sonntag benützen, wo hier nicht gearbeitet wird, um die Maschinen anzuschauen.

Digitized by Google

Lampl. Die zur Papiermühl' gehören, die der Mussi Viktor, Ihr Ennikel, erfunden hat? Das is schön.

Stachelbaum. Ich will die Gegenstände sehen, der Zeichner kümmert mich nicht.

Lampl. Ich werd' Ihnen alles nach der Ordnung . . . (Auf den Cylinderkasten zeigend.) da is zuerst dieser kastenartige Cylinder, in den kommen die Lumpen hinein, dann senkt sich eine Schneidemaschine drauf nieder, die, durch ein Rad in Bewegung gesetzt, die darin befindlichen Gegenstände, Lumpen nämlich, auf Atome zerfetzt.

Stachelbaum (tritt näher, um hineinzusehen).

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Edelschein.

Edelschein (taucht mit dem Zollstab in der Hand aus dem Cylinderkasten empor). Freut mich, Verehrtester, ungemein.

Lampl (für sich, äußerst betroffen). Himmel! Er war versteckt, hat alles gehört!

Stachelbaum (zu Edelschein). Beschäftigt, edler Freund?!

Edelschein. Eine kleine Bemessung des Durchmessers, um darnach den Halbmesser des Messerrades zu regulieren . . . Lampl!

Lampl (für sich). Warum scheniere ich mich denn, die Augen aufzuschlagen? Bin ich ein Hallunke, oder er?

Edelschein (streng zu Lampl). Haben Sie gehört?

Lampl (sich ermannend). Befehlen Herr von Edel**schein**? . . . (Für sich.) Er soll sie nur fühlen, die moralischen Balbiermesser, die in dieser scharfen Betonung stecken.

Edelschein. Holen Sie mir von zu Hause mein Notizenbuch.

Lampl. Sehr wohl . . . (Für sich.) So is mein Benehmen am besten, kurz, trocken, gemessen, kalt. (Verneigt sich mit erzwungener Zurückhaltung und geht durch die Seitenthüre links ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen; ohne Lampl.

Stachelbaum. Was fehlt Ihnen, Sie sind so aufgeregt?

Edelschein. Im Gegentheil, ich bin so herabgestimmt, tief herabgestimmt in meinen Ideen von Dankbarkeit, Freundschaft und Wahrheit . . . ich bin betrogen.

Stachelbaum. Was?

Edelschein. Mit bittrem Seelenleiden sag' ich's . . . betrogen auf die verletzendste Weise . . . von der Seite, (Mit unterdrücktem Schluchzen.) wo ich das unbeschränkteste Vertrauen hatte, verraten von Lampl.

Stachelbaum. Hm, das wäre schlimm, sehr schlimm.

Edelschein. Und was das schlimmste ist, der schwere Schlag trifft nicht mich allein, ein Theil davon fällt auch auf Ihr Haupt, ausgezeichneter Greis.

Stachelbaum. Sie erschrecken mich, ich bin nicht mehr so stark wie einst.

Edelschein. Fassen Sie sich, ich höre die Schlangentritte des Entarteten.

Digitized by Google

Stachelbaum. Begehen Sie keine Übereilung.

Edelschein. Gewiß nicht, ich erfülle nur eine Pflicht, die ich der Menschheit schuldig bin.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Lampl.

Lampl (in Reiseblouse mit einem kleinen Bündel und einem Taschenbuche in der Hand, durch die Seitenthüre links eintretend). Hier is das Verlangte.

Edelschein (darin blätternd). Aha . . . richtig; am 7. vorigen Monats war Ihr Monat aus, drei Wochen und vier Tage macht . . . richtig, sechs Gulden achtunddreißig Kreuzer. (Zieht sein Portemonnaie heraus.)

Lampl. Daß ich mein Urtheil ahne, zeigt ihnen mein Aufzug. In einem Schnopftüchel hab' ich meine Habseligkeiten gebracht, in einem detto, etwas kleineren trag' ich mein Besitzthum fort; das is ein Ehrlichkeitszeugnis, um welches mich manch' Großer beneiden kann.

Edelschein. Hier sind sechs Gulden vierzig Kreuzer; die zwei Kreuzer, die mir herauskommen, geben Sie einem Bettelmann; ich lasse nicht gern (Mit einem Seitenblick auf Stachelbaum, wie er es aufnimmt.) eine Gelegenheit vorübergehen, ohne etwas Gutes zu thun.

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Edelschein (zu Lampl, nachdem er ihm das Geld eingehändigt). Wahrhaftig, Lampl, ich wundere mich, wie Sie mir noch ins Gesicht sehen können.

Lampl. Ich wundere mich über nichts mehr.

Edelschein. Ich will nichts von der Vergangenheit erwähnen.

Lampl. Is auch g'scheiter.

Edelschein. Demungeachtet will ich Sie nicht entlassen, ohne ein Wort der Erklärung. (Blickt, wie um seine Beistimmung fragend, auf Stachelbaum.)

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Edelschein (zu Lampl, mit feierlichem Ernst). Die Bruchstücke von einem Gespräch zwischen Ihnen und meines würdigen Freundes Pflegetochter Marie, welches ich hier zufällig zu hören Gelegenheit hatte, waren hinreichend, mich erkennen zu lassen, daß Sie alle Bande der Pflicht und Ehre, wie auch die heiligen Gesetze der Gastfreundschaft vergessend, unerwiderte kecke Liebeserklärungen an Fräulein Marie zu richten sich unterfrecht haben.

Lampl (glotzt ihn groß an).

Edelschein. Wollen Sie es leugnen, Herr?!

Lampl. Nein, erstens schon deswegen nicht, weil mir's die Sprache versagt. . . .

Edelschein. Ihr Geld haben Sie? . . .

Lampl (für sich). Und zweitens möcht' ich der Marie um keine Welt einen Verdruß beim Alten machen.

Edelschein. Nochmals, können Sie sich rechtfertigen?

Lampl. Weder leugnen noch rechtfertigen. (Für sich.) Verstummen ist das beste.

Edelschein (zu Stachelbaum). Sie haben's vernommen?

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Digitized by Google

Edelſchein (zu Lampl). Ich hoffe, daß Ihr Verrat meine Meinung von der Menſchheit nicht ändern, nicht der Friſche meines Herzens ſchaden, die Schwingen meiner Seele nicht zuſammenziehen wird. Nein, ich will Ihretwegen von der Menſchheit im allgemeinen nicht ſchlecht denken. Leben Sie wohl!

Lampl (für ſich). Welcher Platz mir unter den lebenden Weſen zukommt, das überlaſſe ich den Naturforſchern . . .

Edelſchein (zu Stachelbaum). Mein edler Freund geſtattet, daß ich ein paar ſtille Thränen weine. (Trocknet ſich ſchluchzend die Augen.)

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Lampl. Ich brauch' nichts mehr zu ſagen, als (Auf Edelſchein zeigend.) der Kerl war zwanzig Jahre mein Ideal. (Geht Seite rechts ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

V. Akt.

Bureauzimmer in Stachelbaums Hause in der Residenz. Zwei Mittelthüren, rechts und links eine Seitenthüre. In der Mitte der Bühne ein mit grünem Tuch überdeckter Tisch, auf welchem verschiedene Schriften liegen. Im Hintergrunde zwischen den beiden Thüren ein großer Aktenschrank. An der letzten Coulisse links ist eine Masse Akten und Fascikeln auf dem Boden hoch aufgeschichtet, um den Tisch stehen mehrere Stühle und ein Lehnstuhl.

Erste Scene.

Viktor, Schriftmann.

Schriftmann. Zweifeln Sie nicht an meinem herzlichen Bedauern.

Viktor (ziemlich ärmlich gekleidet). Komme ich auch ärmer an Gesundheit, Geld und Hoffnungen zurück, so ist's doch meine Heimat, die ich wiedersehe.

Schriftmann. Wenn nur hier die Sachen besser stünden, aber dieser Edelschein . . .

Viktor. Also hat er den Großvater so ganz in seinen Klauen?

Schriftmann. Leider! Und nun geschieht sogar das Äußerste, er tritt ihm noch bei Lebzeiten sein ganzes Vermögen und Besitztum ab.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Rottner.

Rottner (in einer abgetragenen Reiseblouse durch die Mittelthüre links hereineilend). Sie is da . . . aus einem Hoffenster hat sie geschaut, sie is da!!

Viktor. Wer!?

Rottner. Ihre Marie!

Viktor. Wär's möglich . . .!? (Zu Schriftmann.) Und Sie sagten mir nichts . . .?

Schriftmann. Durft' ich denn? Muß ich nicht befürchten . . .?

Viktor. Marie mir so nahe!? . . . Zu ihr, und hätte die Hölle einen Flammenkreis um sie gezogen! (Eilt in größter Aufregung durch die Mittelthüre rechts ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Viktor.

Schriftmann. Welche Unbesonnenheit! Ich erwarte jeden Augenblick die Ankunft des alten Herrn und seines Cerberus.

Rottner. Wenn der alte Herr nicht schon als ein alter . . . ein alter Herr

Digitized by Google

nämlich . . . auf die Welt kommen is, so muß er wissen, wie einem jungen zu Mut is in so einem Fall, und eine Liebe, die Amerika und den Ozean bestanden hat, fühlt ihre Stärke und nimmt sich die gehörigen Freiheiten heraus. Zur gänzlichen Beruhigung Ihres Gewissens aber, werd' ich der dritte im Bunde sein. (Geht durch die Mittelthüre rechts ab.)

Vierte Scene.

Schriftmann, Lampl.

Lampl (in demselben Moment, wie Rottner ab ist, durch die Mittelthüre links eintretend; er ist in einen abgetragenen schwarzen Anzug gekleidet). Der Herr Vizeprinzipal sind nicht allein?

Schriftmann. Ich bin's, wie Sie sehen.

Lampl. Ich hab' aber eine fremde Stimme gehört, mit ei'm bekannten Klang.

Schriftmann. Haben sich getäuscht.

Lampl. Auch gut, meinetwegen noch so viel Täuschung, wenn ich nur endlich einmal über mein' wirklichen Prinzipal ins klare komm'.

Schriftmann. Dieser Wunsch wird noch diesen Vormittag erfüllt.

Lampl. Ich hab' mich auch deswegen schon in die zweckmäßige Gala versetzt; ganz als junger Beamter . . . einen alten schwarzen Frack . . . selbst diesem oft und schwer geprüften Pantalon hab' ich noch mit einer scharfen Bürsten neues Leben einfrottiert. Mir wird ein Stein vom Herzen fallen, wenn's einmal zur Feierlichkeit der gegenseitigen Vorstellung kommt.

Schriftmann. Haben Sie denn über etwas zu klagen?

Lampl. O, im Gegentheil! Plötzliche Anstellung ohne zehnjährige Praxis, ohne Ansuchen sogar und fünfzig Gulden Monatsgage . . .

Schriftmann. Die Plage ist auch nicht zu groß.

Lampl. So viel als nix. Einen Bibliothekskatalog aus'm Nummerischen ins Alphabetische zu übertragen . . . ohne Zeitausmaß . . .

Schriftmann. Was fehlt Ihnen also?

Lampl. Die Seelenruh', ich kann nichts Rätselhaftes ertragen. . . . Wer is mein Prinzipal? . . . Warum hat er g'rad mir diese Anstellung gegeben? . . . warum . . .

Schriftmann. Sie wissen, daß Ihnen jede neugierige Nachfrage bei Dienstverlust verboten ist.

Lampl. Das is es eben, was die Ruh' von meine Kopfpölster scheucht, ich mag die pflamigen oder den roßhaarenen oben legen.

Schriftmann. Still! . . . (Aufhorchend.) Ein Wagen fährt ins Haus . . . das wird er sein . . .

Lampl. Eilen Sie ihm entgegen, Herr Vizeprinzipal, ich warte hier . . .

Schriftmann (geht durch die Mittelthüre links ab).

Fünfte Scene.

Lampl.

Ich habe es, meine Stellung anbelangend, bereits auf einen Argwohn . . . zwei Verdachte und fünf Vermutungen gebracht. Am meisten Gründe sprechen für das:

Digitized by Google

man mißbraucht mich zu heimlichen Zwecken, die Nummern des Bibliothekkatalogs sind Chiffern, man will durch mich . . . und ich bin unwissend die Haupttriebfeder einer tief verzweigten Agitation und zum Werkzeug einer furchtbaren Staatsumwälzung ausersehn . . . das is offenbar das wahrscheinlichste. (Horchend.) Was ist das? . . . Is denn heut jede Stimm' eine bekannte? . . . Da muß ich unbemerkt . . . wohin postier' ich mich? . . . Dieser Aktenstoß thut's g'rad. . . . Hinter einen dreijährigen Prozeß kann sich der größte Mann kommod verstecken. (Verbirgt sich hinter den, an der Coulisse links aufgeschichteten Fascikeln.)

Sechste Scene.

Stachelbaum, Edelschein und **Schriftmann** treten durch die Mittelthüre links ein.

Stachelbaum (sich theils auf einen Krückenstock, theils auf Edelschein stützend). Gottlob, daß wir da sind . . . (Sehr matt und hinfällig.) ich hab' schon geglaubt, 's ist meine letzte Fahrt.

Edelschein. O nicht doch, solche Reden schmerzen. (Leitet ihn zum Lehnstuhl.)

Stachelbaum (zu Schriftmann). Haben Sie alles nach meiner Angabe ausgefertigt?

Schriftmann. Vollständig bis auf dero Unterschrift, welche Euer Gnaden vor den Zeugen, samt dem Namen des Beschenkten, eigenhändig niederzuschreiben belieben werden.

Edelschein (für sich). So hinfällig war er noch nie. Wenn nur schon die Unterschrift . . . (Etwas ungehalten zu Schriftmann.) Sie haben ja gewußt, um welche Stunde wir kommen, also könnten die Zeugen da sein; so einen Greis und Herrn läßt man nicht warten.

Schriftmann. Ein Zeuge bin ich, und der andere . . . jetzt fällt mir eben bei . . . ich habe noch zu gratulieren, Herr von Edelschein . . . (Sucht unter den Schriften auf dem Tisch.)

Siebente Scene.

Die Vorigen; Viktor, Marie, Rottner.

Viktor (mit Marie und Rottner von den Anwesenden unbemerkt durch die Mittelthüre rechts eintretend, noch unter der Thür über Edelscheins Anblick entrüstet). Der bei ihm, und ich soll . . .

Schriftmann (Edelschein ein Pergament überreichend). Dies höchst ehrenvolle Diplom vom Industrieverein . . .

Edelschein (mit vornehmer Gleichgültigkeit). Ah, also hat man mein Projekt angenommen . . . (Zu Stachelbaum.) Das ist für die Erfindung der neuen Papiermühlmaschine. (Mit affektierter Bescheidenheit.) Du lieber Himmel . . . die Eingebung eines glücklichen Momentes, weiter nichts.

Schriftmann. O, auch noch 'was weiter, die Goldprämie von zweihundert Dukaten habe ich gestern unter ihrer Adresse dem Postamt übergeben. Ihre Originalzeichnung liegt in meinem Pulte, das Duplikat hat die Aktiengesellschaft behalten. Ich werde sogleich . . . (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Schriftmann.

Rottner (zu Viktor, welcher mit gespannter Aufmerksamkeit das eben Verhandelte angehört). Nicht die Augen rollen, etwas Demütigung entehrt hier nicht.

Edelschein (zu Stachelbaum). Mich freut diese Auszeichnung nur, weil ich mich von der kindlichen Idee nicht trennen kann, daß mein Ruhm auf das Haupt meines väterlichen Freundes zurückstrahlt.

Marie. Komm, Viktor! (Ihn vorführend.) Vater Konrad, sehn Sie, wen ich bringe?

Viktor. Verzeihung ... (Sich vor Stachelbaum beugend.) Verzeihung dem Reuigen, dem Gebesserten!

Edelschein (für sich). Verdammt ... der hier!? ...

Stachelbaum (aufblickend und Viktor groß ansehend). Du!? ... (Läßt schnell wieder tiefsinnig den Kopf sinken.)

Viktor. Großvater ... (Will sich ihm nähern.)

Edelschein (dazwischen tretend). Nein, mein Herr, keine Verlornen-Sohn-Demonstration! Auf mich richten Sie Ihren Angriff, nicht auf diesen Verklärungsgreis.

Viktor (ohne Edelschein zu beachten, zu Stachelbaum). Hören Sie mich, ich beschwöre Sie ...

Edelschein. Ich habe Ihnen schon gesagt, hier steht sein Vertheidiger ... (Sich noch mehr vor Stachelbaum stellend.) Heran, wenn Sie Mut haben.

Stachelbaum (sehr freundlich zu Edelschein). Beruhigen Sie sich, und lassen Sie mich den anschauen, der mir einst theuer war.

Edelschein (zurücktretend, mit heimtückischer Freimütigkeit). 's ist gut, daß Sie sich's ansehen, das Individuum, Verehrtester; da steht er als drastische Kolumbusparodie. Jener ist zurückgekommen, weil er Amerika entdeckte, dieser aber, weil Amerika ihn entdeckt hat, entdeckt nämlich, welch Gelichters er ist.

Viktor (wirft in einem Moment heftiger Aufwallung einen Blick voll Verachtung und Zorn auf Edelschein, beherrscht sich aber alsogleich wieder und neigt sich vor Stachelbaum).

Stachelbaum. Das also ist er ... (Kalt zu Viktor.) Sprich, aber in Entfernung, was hast du anzubringen?

Edelschein. Wahrscheinlich nichts mehr, sonst wäre er nicht da ...

Viktor. Großvater ... nach einer Reise voll Not, Unglück und Leiden, bittern Täuschungen und hoffnungslosem Elend ... von einem schmerzvollen Krankenlager bin ich zu Ihnen zurückgekehrt.

Edelschein. Landstreicher kommen gemeiniglich nach Hause, wenn sie auf ihren Marodeurzügen nichts erschnappen.

Viktor (ohne auf Edelschein zu achten, auf Rottner zeigend). Ohne diesen treuen Gefährten ...

Edelschein (als er Rottner bemerkt). Oho, der auch da!? Nun ja, gleich und gleich ...

Viktor (zu Stachelbaum). Ohne seine aufopfernde Treue wär' ich in der Fremde umgekommen.

Edelschein. Europa hätte den Verlust verschmerzt.

Viktor. Ihm nur dank' ich's, daß ich Sie wiedersehe.

Digitized by Google

Stachelbaum (zu Edelschein). Haben Sie etwas gesagt, werter Freund?

Edelschein. Ich? Nein. Lassen wir ihn weiter reden.

Stachelbaum (kalt zu Viktor). Fahre fort!

Viktor. Ich war so arm, daß ich einem mitleidigen Fremden in Virginien noch die Mittel zur Heimkehr schuldig bin. Alles dies wird bei Ihnen gegen mich sprechen, als hätte mich nur Not und nicht Reue hergetrieben. Wie ich fortging, verdiente ich solchen Verdacht, jetzt verdiene ich ihn gewiß nicht mehr.

Edelschein (zu Stachelbaum). Lassen Sie ihn nur fortfahren, Hochverehrtester! Ich weiß, was Sie darüber denken, aber sprechen Sie sich nicht zu früh aus.

Stachelbaum (nachdem er Edelschein mit fast kindisch-freundlichem Blick angesehen, kalt zu Viktor). Fahre fort!

Viktor. Was den Gegenstand betrifft, um dessentwillen die Scheidewand zwischen uns gefallen, die Wahl nämlich, die Sie ohne meine Zustimmung treffen wollten, so bin ich unfähig, anders darüber zu denken oder zu fühlen. Aber Vertrauen zu Ihrer Vaterliebe hätt' ich haben sollen . . . darüber hat mich Nachdenken in Einsamkeit und Elend belehrt.

Stachelbaum (läßt den Kopf auf die Brust sinken und fährt sich mit der Hand über die Stirne).

Marie. Vater Konrad! . . .

Edelschein (zu Stachelbaum). Lassen Sie sich nicht hinreißen, Theuerster . . .

Stachelbaum. Sprechen Sie an meiner Statt zu ihm . . .

Marie (entfernt sich weinend durch die Mittelthüre rechts).

Edelschein (zu Viktor, feierlich). Junger Mann, Sie selbst haben uns Ihre schmähliche Aufführung zum Besten gegeben, erröten Sie, wenn Sie können; wo nicht, so gehen Sie ohne Erröten fort von hier. (Kurze Pause.)

Viktor (sieht ruhig und bittenden Blickes auf Stachelbaum, dieser unverwandt auf Edelschein, als letzterer dies merkt, fährt er gegen Viktor fort).

Edelschein. Vor mehr als einem Jahre zwang mich Ihre Verderbtheit, Ihnen mein Haus zu verbieten; jetzt verbiete ich Ihnen die Person dieses geheiligten Greises.

Viktor (zu Edelschein). Merken Sie denn nicht, daß ich so wenig Notiz von Ihnen nehme, wie von der leeren Luft, die mich umgiebt? (Flehend zu Stachelbaum.) Großvater! Wollen Sie kein Wort des Trostes an mich spenden?

Stachelbaum (auf Edelschein zeigend, kalt). Der spricht für mich; ich hab' dir doch 'was zu sagen: Jener barmherzige Fremde in Amerika, der dir Geld vorgestreckt . . . du wirst hier seinen Wohnort, Namen und die Summe dem Notarius angeben.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Schriftmann.

Schriftmann (aus der Seitenthüre links kommend, bringt eine große Papierrolle und ein gefaltetes Dokument).

Viktor (eilt ihm entgegen). Erlauben Sie! (Nimmt ihm die Papierrolle ab, wirft einen Blick hinein und sagt dann zu Stachelbaum). Ich müßte Sie nicht belästigen mit jener Schuld, hätt' ich für die von mir erfundene Maschine den Preis in Händen, den der . . . (Auf Edelschein zeigend.) durch prahlenden Betrug sich zugeeignet.

Digitized by Google

Stachelbaum (kalt zu Viktor). Zieh dich zurück, erst mit dem Notar tritt wieder ein.

Viktor (verneigt sich, im Innern verletzt, aber respektvoll gegen Stachelbaum und geht durch die Mittelthüre links ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Viktor und Marie.

Edelschein. Es ist doch wirklich sehr beklagenswert, daß mein edler Freund die Schulden eines Landstreichers zahlen und sich gewissermaßen zum Schatzmeister der Liederlichkeit hergeben soll.

Stachelbaum. Ich möchte nicht, daß der Mann in der Fremde zu Schaden kommt.

Schriftmann (Stachelbaum ein Dokument übergebend). Hier ist die Schenkungsurkunde.

Stachelbaum. Geben Sie her und holen Sie sogleich unsern zweiten Zeugen, den Notarius.

Schriftmann. Zu Befehl. (Nimmt seinen auf einem Stuhl liegenden Hut und geht durch die Mittelthüre links ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Schriftmann.

Stachelbaum (zu Edelschein). Und Sie, mein Lieber, nehmen hier dies Dokument, das mich für meine Lebenszeit von dem Mammon befreit, der mir nicht zum Segen ward. Gehen Sie damit in mein Zimmer. (Deutet nach rechts.) Lesen Sie es Punkt für Punkt mit Aufmerksamkeit durch.

Edelschein. Erhabenster, meine Pflicht ist, Ihnen zu gehorchen; doch weit mehr als das (Auf das in seinen Händen befindliche Dokument zeigend.) liegt mir's am Herzen, daß Sie sich baldigst erholen mögen. Ich bin nicht ruhig, bis ich nicht wieder das sanft holdselige Lächeln in diesen theuren Zügen sehe. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Stachelbaum, Rottner, dazu Lampl.

Stachelbaum (aufstehend, zu Rottner). Sagen Sie mir, guter Freund! . . .

Rottner. Euer Gnaden beehren mich mit einem Titel, der mir nicht zukommt; ich bin dem armen Viktor sein Freund, kann folglich unmöglich der Ihrige sein.

Lampl (heiter aus seinem Versteck hervortretend). So wenig ich ferners Ihr Beamter; ich trete zurück, ich resigniere.

Stachelbaum. Ist das mein Dank?

Lampl. Nein, es is der meinige, denn ich bedank' mich und danke ab. Ich mag nichts zu thun haben mit Ihnen, denn ich bin eine zartfühlende Seele und hab' g'rad so viel Weiches im Herzen, als Sie Hartnäckiges hinter die Ohren.

Stachelbaum. Viktor ist ein selbstsüchtig stolzer Bursche.

Rottner. Er war es vielleicht . . .

Lampl. Aber mit einem Quintl muß man einsehen, daß er es nicht mehr is.

Digitized by Google

Rottner (zu Stachelbaum). Sie reden von Selbstsucht ... wer immer auf der Lauer liegt, die Selbstsucht anderer zu entdecken, der ist selbst der selbstsüchtigste von allen.

Lampl (zu Stachelbaum). Und das sind Sie am allerselbstesten. (Nähert sich Rottner.)

Rottner (leise zu Lampl). Wie er hineinreden läßt in sich, man kann ihm alles sagen.

Lampl (leise zu Rottner). Das muß man aber nicht benützen, nur 's Alter respektieren. (Laut zu Stachelbaum.) Sie waren von jeher a bissel ein Verruckter, der die Leut mit Argwohn 'weg'bissen hat aus seiner Näh! ...

Rottner (zu Stachelbaum). Und sich nacher drüber wundert, daß sich nicht alles vertrauungsvoll in seine Arme wirft. Daß es ein Engel, wie die Marie, mit Ihnen ausg'halten hat, das beweist nur, daß sie ein himmlisches Wesen ist. ...

Lampl (zu Stachelbaum). Aber für einen irdischen Magen sind Sie ungenießbar. (Leise zu Rottner.) Man muß ihn nicht zu sehr beleidigen. (Laut zu Stachelbaum.) Wer Ihnen schmeichelt und Schönheiten sagt, der is ein Hallunk, als wie mein weiland moralisches Ideal, Ihr gegenwärtiges Favoritl.

Stachelbaum. Kein Wort über Edelschein, das rat' ich euch.

Rottner (zu Lampl). Das ist stark, sich laßt er beschimpfen, nur seinen Edelschein nicht.

Lampl. Der hat ihm a Trankl 'geben; das is offenbar a Trankl.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Marie.

Marie (durch die Mitte rechts kommend, zu Stachelbaum). Sie sind allein, Vater Konrad?

Stachelbaum. O, im Gegentheil.

Marie. Ich meine, ohne Edelschein.

Stachelbaum. Was willst du?

Marie. Ein Wort zu Ihrem Herzen, zu Ihrem Verstande sprechen.

Stachelbaum. Keine Silbe über Edelschein.

Lampl (mit Entrüstung). Es is zum ... aber sind Sie denn ganz ...

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Schriftmann, Notar, ein Schreiber, Viktor, dann **Edelschein.**

Notar (mit Schriftmann und Viktor durch die Mittelthüre links eintretend). Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich warten ließ.

Stachelbaum (sich in den Lehnstuhl am Tische sezend und dem Notar einen Platz an seiner Seite anbietend). Hat nichts zu sagen ... mein lieber Freund Edelschein liest erst das Dokument noch durch.

Edelschein (mit freundlicher Eilfertigkeit durch die Seitenthüre rechts kommend). Ist bereits geschehn.

Lampl (zu Rottner). Der arme Viktor muß dahint zuschaun, in dieser Rache liegt zu viel Satanie.

Stachelbaum (zu Edelschein). Haben also nichts auszusetzen, mein Lieber?

Digitized by Google

Edelschein. Am Dokument durchaus nichts; viel, sehr viel an der Gesellschaft hier. (Mit halb naivem Groll zu Stachelbaum.) Wahrhaftig, ich muß noch böse werden auf Sie, wenn Sie sie nicht schnell entfernen.

Stachelbaum. Beachten Sie sie gar nicht.

Schriftmann (das Dokument vorlesend). Ich, Konrad Stachelbaum, erkläre hiermit, all meine Habe, sowohl in Barem als in liegenden Gütern, vom heutigen Tage als unwiderrufliches Eigenthum desjenigen, dem ich dasselbe ohnehin nach meinem Tode zugedacht, und dieser ist ... hier ist die leere Stelle ... (überreicht Stachelbaum eine Feder.)

Stachelbaum (die letzten Worte wiederholend, indem er die Feder ansetzt). „Und dieser ist" ... (Schreibt.)

Edelschein (vor dem Tische stehend, beugt sich hinüber und sieht in die Schrift). Was schreiben Sie denn?

Stachelbaum. „Mein Enkel Viktor Stachelbaum" ... (Die Feder fallen lassend.) Das hab' ich geschrieben, du Schurke du!!! ... (Erhebt sich bei den letzten Worten mit voller Kraft und führt mit dem Krückenstock einen Hieb nach Edelschein.)

Edelschein (ist wie vom Donner gerührt in der Art umgefallen, daß er vor dem Tische sitzend auf den Boden kommt, in welcher Stellung er wie erstarrt verbleibt).

Viktor und Schriftmann. Himmel!
Lampl und Rottner. Was is das!?
Notar. Herr von Stachelbaum!? ...
Marie. Vater Konrad! ...
(Zugleich und in einer Bewegung des höchsten Staunens und der Überraschung.)

Stachelbaum (wütend). Aus meinen Augen mit dem Hund. (Macht Miene, abermals auf Edelschein loszustürzen.)

Viktor (ihn zurückhaltend). Was thun Sie? ...

Stachelbaum. Dich an mein Herz drücken. (Umarmt Viktor wiederholt mit freudigem Ungestüm.)

Viktor (entzückt). Großvater! ...

Stachelbaum. Alle Leidenschaft, die sich in mir zusammengepreßt, wie ich dich beim Wiedersehen nicht hab' umarmen dürfen, hat sich Luft gemacht in dem Schlag, den ich auf dieses Ungeheuer ...

Viktor. Beruhigen Sie sich. ...

Lampl (blickt mit innigem Wohlgefallen auf Edelschein, welcher ganz vernichtet und verblüfft sich langsam vom Boden erhebt).

Stachelbaum (zu Viktor). Glaubst du, ich hab' wenig gelitten in dem Jahr? Zu leben bei dem Schuft, tagtäglich, stündlich ihn kriechen sehen vor mir, mich von ihm wie eine Maschine handhaben lassen ... die Pein war über meine Kraft, und nur die Aussicht auf diesen Moment hat mich gestärkt, sie zu ertragen.

Edelschein (kleinlaut). Ich kann nicht böse sein auf Sie ... nur ganz demütiges Erstaunen will sich meiner Brust entdrängen, wie so ein erhabener Greis die vertrauungsvolle Natur eines einfachen, unbefangenen Mannes auf so durchdachte Weise täuschen konnte.

Stachelbaum. Darüber soll dir Aufklärung werden ... Wie du damals gleich beim ersten Anblick dieses schuldlose engelgleiche Geschöpf mit dem Geifer deiner Nichtswürdigkeit besudelt, da hab' ich dir eine Rache ganz eigener Art ge-

Digitized by Google

schworen. Zu diesem Zwecke hab' ich mich unter den gemeinsten, mich erniedrigendsten Bedingungen in deine Hände gegeben. Hätt' ich nur einmal in dem langen Jahr gesehn, daß dir eine Spur von Scham das Blut in die Wangen treibt, ich hätt' in meinem Entschluß gewankt; hättest du ein einziges Wort zu Gunsten meines Enkels gesprochen, mit schwerem Gelde hätt' ich dir's gelohnt. . . . Drum hab' ich dich hinaufgeführt auf den Gipfel der Erwartung, um dich hinabzuschleudern in den Abgrund hoffnungsloser Wirklichkeit, und könnt' ich dich jetzt mit einem Finger vom Galgen retten, ich thät' es nicht.

Lampl. Jetzt fangt er mir doch schon a bisserl zum erbarmen an.

Stachelbaum (fortfahrend zu Edelschein). Seit du, behufs deiner Pläne auf mich und mein Pflegekind Marie, deine Töchter so reichlich ausgestattet hast, bist du nicht nur an Ehren und gutem Namen, sondern auch an Geld bankrott. Geh nun hin zu deinen Töchtern, deren Herzen du nach dem Muster des deinigen gebildet, und schwelge, statt in meinen Millionen, an den Brosamen, die dir die Gnade deiner Schwiegersöhne zuwirft . . . das soll deine Strafe sein.

Lampl (mitleidig, beinahe bis zu Thränen). Jetzt erbarmt er mir noch um ein Alzl stärker.

Viktor (zu Stachelbaum). Wir werden Sie milder stimmen.

Stachelbaum. Mein Viktor! . . .

Viktor. Sie sind nun überzeugt von meiner Reue?

Stachelbaum. Du hast umsonst so vieles Unheil über dich und mich gebracht; die Braut, die ich dir damals bestimmt, war keine andere als die, deren Hand ich jetzt segnend in die deine lege, war mein Pflegekind Marie.

Edelschein. Herr von Stachelbaum, auf das menschliche Herz zu bauen, trotzdem, daß ich's kenne, das ist meine Schwäche, und so glaub' ich auch, daß das Ihrige sich noch der Milde öffnen wird, wenn Ihnen einmal Grabesgedanken kommen . . . Es wird Ihnen Trost gewähren, mein guter christlicher Freund, und den wünsch' ich Ihnen stets, so, wie in diesem Augenblick einen herzlichen submissen guten Morgen. (Geht durch die Mittelthüre links ab.)

Stachelbaum (ihm nachblickend). Weh' dem Reichen, wenn ihm zu spät die Wahrheit klar wird, die ich an mir erprobt, daß zu viel Vertrauen oft eine Thorheit, zu viel Mißtrauen aber immer ein gewisses Unglück ist.

(Der Vorhang fällt unter passender Musik.)

Digitized by Google

Verlag von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart.

Der Herrgottschnitzer von Ammergau.

Volksschauspiel in fünf Aufzügen
von **Ludwig Ganghofer** und **Hans Neuert.**
8. Auflage. — Oktav. — Geheftet Mark 1.—

Der Prozeßhansl.

Volksschauspiel in vier Aufzügen von **Ludwig Ganghofer** und **Hans Neuert.**
3. Auflage. — Oktav. — Geheftet Mark 1.—

Der Geigenmacher von Mittenwald.

Volksschauspiel in drei Aufzügen
von **Ludwig Ganghofer** und **Hans Neuert.**
Oktav. — Geheftet Mark 1.—

Der zweite Schatz.

Volksschauspiel in vier Aufzügen von **Ludwig Ganghofer.**
2. Auflage. — Oktav. — Geheftet Mark 1.—

Dornröschen.

Dramatisches Märchen in fünf Aufzügen von **Gustav Kastropp.**
Oktav. — Geheftet 40 Pf.

Suleika.

Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von **Gustav Kastropp.**
Oktav. — Kartoniert Mark 1.—

Drei Dramen von Stephan Milow.

Inhalt: Getilgte Schuld. — Bedrängte Herzen. — Die ungefährliche Frau.
Oktav. — Geheftet Mark 1.80.

Agnes Bernauer.

Historisches Schauspiel in fünf Akten von **Arnold Ott.**
Oktav. — Geheftet Mark 1.—

Nicht I, a.

Schwäbisches Lustspiel in drei Aufzügen von **Fr. Theod. Vischer.**
Oktav. — Geheftet Mark 1.80, elegant gebunden Mark 3.—

Festspiel zur Uhlandfeier von Fr. Theod. Vischer.

Aufgeführt im K. Hoftheater in Stuttgart am 24. April 1887.
Oktav. — Geheftet 50 Pf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google